

Sammlung der Skripte 101 -200

Podcast Jesu Leben und Lehre 2022

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Episode 101 - Samaria und der rechte Moment (Johannes 4,1-6)	1
Episode 102 - Wenn du wüsstest... (Johannes 4,7-10)	4
Episode 103 - Das Wasser des Lebens (Johannes 4,10-14)	7
Episode 104 - Die Quelle in dir (Johannes 4,14.15)	10
Episode 105 - Wilde Ehe und ein zweiter Mose (Johannes 4,16-20)	13
Episode 106 - Ein weltweiter Tempel (Johannes 4,21)	16
Episode 107 - Anbetung in Geist und Wahrheit (Johannes 4,21-26)	19
Episode 108 - Satt vom Gehorsam (Johannes 4,26-34)	22
Episode 109 - Gläubige Samariter (Johannes 4,39-42)	25
Episode 110 - Vom Säen und Ernten (Johannes 4,35-38)	28
Episode 111 - Die Gefangennahme des Johannes (Matthäus 4,12 Markus 1,14.15; 6,17-20 Lukas 3,19.29; 4,14)	31
Episode 112 - Die Ankunft in Galiläa (Matthäus 14,3-5 Markus 6,20 Johannes 4,43-45)	34
Episode 113 - Licht leuchtet auf in Galiläa (Matthäus 4,13-17 Jesaja 8,23-9,6)	37
Episode 114 - Das Reich der Himmel (Matthäus 4,17 u.a.m.)	40
Episode 115 - Ein erstes Heilungswunder (Johannes 4,46-54)	44
Episode 116 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 1 (Lukas 4,16-21)	47
Episode 117 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 2 (Lukas 4,22-26)	50
Episode 118 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 3 (Lukas 4,27-30)	53
Episode 119 - Von Menschenfischern - Teil 1 (Lukas 5,1-9)	57

Episode 120 - Von Menschenfischern – Teil 2 (Markus 1,16-20 Lukas 5,9-11)	60
Episode 121 - Vollmacht und Dämonen – Teil 1 (Markus 1,21.22 Lukas 4,33.34)	63
Episode 122 - Vollmacht und Dämonen - Teil 2 (Markus 1,23.24)	66
Episode 123 - Vollmacht und Dämonen - Teil 3 (Lukas 4,33-35)	70
Episode 124 - Vollmacht und Dämonen - Teil 4 (Lukas 4,35-37)	74
Episode 125 - Vollmacht und Dämonen - Teil 5	77
Episode 126 - Der Messias tut Wunder - Teil 1 (Matthäus 8,16.17 Markus 1,29-34)	80
Episode 127 - Der Messias tut Wunder - Teil 2 (Lukas 4,40.41)	84
Episode 128 - Gebet und Predigt (Matthäus 4,23 Markus 1,35-39 Lukas 4,43; 5,16)	87
Episode 129 - Ein Aussätziger wird geheilt (Markus 1,40-45)	91
Episode 130 - Die Heilung eines Gelähmten – Teil 1 (Markus 2,1-5 Lukas 5,17)	94
Episode 131 - Die Heilung eines Gelähmten - Teil 2 (Matthäus 9,1-6 Lukas 5,21.25.26)	98
Episode 132 - Matthäus und seine Freunde – Teil 1 (Matthäus 9,9.10 Markus 2,15 Lukas 5,27-29)	102
Episode 133 - Matthäus und seine Freunde – Teil 2 (Markus 2,13-16 Lukas 5,30-32)	105
Episode 134 - Matthäus und seine Freunde – Teil 3 (Matthäus 9,12.13 Lukas 5,30.31)	108
Episode 135 - Matthäus und seine Freunde – Teil 4 (Matthäus 9,13 Hosea 6,1-6)	112
Episode 136 - Vom Fasten - Teil 1 (Markus 2,18-20)	115
Episode 137 - Vom Fasten - Teil 2 Gründe fürs Fasten	118
Episode 138 - Vom Fasten - Teil 3 (Lukas 5,33-35)	121
Episode 139 - Vom Fasten - Teil 4 (Matthäus 9,14.15)	124
Episode 140 - Vom Fasten - Teil 5 (Lukas 5,36-39)	127
Episode 141 - Eine Heilung am Schaftor (Johannes 5,1-9)	131
Episode 142 - Konflikt und Bußappell (Johannes 5,10-14)	134

Episode 143 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 1 (Johannes 5,15-18)	138
Episode 144 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 2 (Johannes 5,17.18)	141
Episode 145 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 3 (Kolosser 2,16.17)	145
Episode 146 - Die Einheit aus Vater und Sohn (Johannes 5,17-20.23)	149
Episode 147- Wie man den Vater richtig ehrt (Johannes 5,20-23)	152
Episode 148 - Hören, Glauben, ewiges Leben (Johannes 5,24)	156
Episode 149 - Ein Gott, der lebendig macht (Johannes 5,20-22)	159
Episode 150 - Eine doppelte Auferstehung (Johannes 5,25-29)	163
Episode 151 - Den Willen des Vaters tun (Johannes 5,30)	166
Episode 152 - Die Entlastungszeugen des Messias - Teil 1 (Johannes 5,31-37)	170
Episode 153 - Die Entlastungszeugen des Messias - Teil 2 (Johannes 5,38-40)	174
Episode 154 - Eine Frage der Ehre (Johannes 5,40-44)	177
Episode 155 - Mose klagt an (Johannes 5,44-47)	181
Episode 156 - Jesus verteidigt Ährenpflücker (Matthäus 12,1-8 Markus 2,25-27)	184
Episode 157 - Ein falscher Hohepriester? (Markus 2,26)	188
Episode 158 - Der Herr des Sabbats (Matthäus 12,5.6 Lukas 6,5)	191
Episode 159 - Der Mann mit der verdorrten Hand (Matthäus 12,9-14 Lukas 6,8-10)	195
Episode 160 - Jesus wird zornig (Markus 3,1-6)	199
Episode 161 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 1 (Markus 3,7-12 Matthäus 12,15-21)	202
Episode 162 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 2 (Matthäus 12,16-21)	205
Episode 163 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 3 (Matthäus 12,16-21)	209
Episode 164 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 4 (Matthäus 12,16-21)	213
Episode 165 - Die Berufung der Apostel – Teil 1 (Lukas 6,12.13)	216
Episode 166 - Die Berufung der Apostel – Teil 2 (Lukas 6,12.13 Markus 3,13.14)	220

Episode 167 - Die Berufung der Apostel – Teil 3 (Markus 3,16-19)	224
Episode 168 - Sinn und Zweck der Bergpredigt (Matthäus 5,1.2)	227
Episode 169 - Ein Gegenentwurf zum Thema Glück (Matthäus 5,3-12)	231
Episode 170 - Die Armen im Geist (Matthäus 5,3)	234
Episode 171 - Die Trauernden (Matthäus 5,4)	238
Episode 172 - Die Sanftmütigen (Matthäus 5,5)	242
Episode 173 - Die nach Gerechtigkeit Hungernden (Matthäus 5,6)	246
Episode 174 - Die Barmherzigen (Matthäus 5,7)	250
Episode 175 - Die mit einem reinen Herzen (Matthäus 5,8)	254
Episode 176 - Die Friedensstifter (Matthäus 5,9)	258
Episode 177 - Arm und ausgegrenzt um Jesu willen - Teil 1 (Lukas 6,20-23)	262
Episode 178 - Arm und ausgegrenzt um Jesu willen - Teil 2 (Matthäus 5,10-12 Lukas 6,24-26)	266
Episode 179 - Salz der Erde (Matthäus 5,13)	269
Episode 180 - Licht der Welt (Matthäus 5,14-16)	273
Episode 181 - Das erfüllte Gesetz - Teil 1 (Matthäus 5,17)	277
Episode 182 - Das erfüllte Gesetz - Teil 2 (Matthäus 5,17.18)	280
Episode 183 - Das erfüllte Gesetz - Teil 3 (Matthäus 5,19)	283
Episode 184 - Eine bessere Gerechtigkeit – Teil 1 (Matthäus 5,20)	287
Episode 185 - Eine bessere Gerechtigkeit – Teil 2 (Matthäus 5,20)	291
Episode 186 - Alte Gebote neu gehört (Matthäus 5,21)	295
Episode 187 - Du sollst nicht töten - Teil 1 (Matthäus 5,21)	298
Episode 188 - Du sollst nicht töten - Teil 2 (Matthäus 5,21.22)	302
Episode 189 - Gehenna - Die Hölle des Feuers (Matthäus 5,22)	306
Episode 190 - Die Pflicht zur Versöhnung (Matthäus 5,23-26)	309
Episode 191 - Die Definition von Ehe (Matthäus 5,27)	313
Episode 192 - Du sollst nicht ehebrechen! (Matthäus 5,27.28)	317
Episode 193 - Gnade und Gerechtigkeit (Römer 5,21; Titus 2,11.12)	321
Episode 194 - Spiel nicht mit Sünde! (Matthäus 5,29.30)	325
Episode 195 - Vorsicht Perfektionismus! (1Johannes 1,7.9)	329

Episode 196 - Der Scheidebrief - Teil 1 (Matthäus 5,31.32 5Mose 24,1-4)	333
Episode 197 - Der Scheidebrief - Teil 2 (Matthäus 5,31 5Mose 24,1-4)	337
Episode 198 - Scheidung und Ehebruch (Matthäus 5,31.32)	341
Episode 199 - Was ist Unzucht (porneia)? (Matthäus 5,32)	345
Episode 200 - Darf man Geschiedene heiraten? (Matthäus 5,32)	349

Episode 101 - Samaria und der rechte Moment (Johannes 4,1-6)

Lasst uns direkt in den Text einsteigen.

Johannes 4,1-4: Als nun der Herr erkannte, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger machte und taufte als Johannes 2 – obgleich Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger –, 3 verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa. 4 Er musste aber durch Samaria ziehen

Die Pharisäer hören, dass die Popularität von Jesus zunimmt, und das ist der Moment, an dem sich der Herr Jesus zurückzieht. Wir wissen nicht genau warum, aber wir können annehmen, dass er einem Konflikt ausweicht. In Kapitel 1 hatten die Pharisäer JohdT auf den Zahn gefühlt, jetzt steht wahrscheinlich Jesus im Fokus. Nun gibt es zwei Wege vom Süden, Judäa, in den Norden, Galiläa. Einen außen herum am Ostufer des Jordan entlang und einen kürzeren mitten durch Samaria. Bitte stellt euch das Israel des Neuen Testaments dreigeteilt vor. Im Süden liegt Jerusalem und Judäa. Dort wohnen fast ausschließlich Juden. Im Norden, in Galiläa wohnen Juden und Heiden. Das ist auch der Grund dafür, warum der Süden den Norden kritisch beäugt. Aber zwischen Galiläa im Norden und Judäa im Süden liegt Samaria. Und die Samariter waren weder Juden noch Heiden. Ich weiß, das klingt komisch, aber sie waren jüdisch genug, um keine Heiden zu sein, und heidnisch genug, um von den Juden abgelehnt zu werden. Ihr Ursprung geht auf die Siedlungspolitik der Assyrer zurück. Die deportierten im 8. Jahrhundert v. Chr. die Juden des sogenannten Nordreiches und siedelten an ihrer statt dort Heiden an.

2Könige 17,24: Und der König von Assur brachte (Leute) aus Babel und aus Kuta und aus Awa und aus Hamat und aus Sefarwajim und ließ sie anstelle der Söhne Israel in den Städten Samarias wohnen. Und sie nahmen Samaria in Besitz und wohnten in seinen Städten.

Vielleicht kurz zu dem Namen Samaria. Es heißt ja hier: Sie nahmen Samaria in Besitz und wohnten in seinen Städten. Samaria war die zweite Hauptstadt Israels. Im Süden lag Jerusalem. Weiter nördlich Samaria. Warum gab es in Israel zwei Hauptstädte? Ganz einfach, weil es zwei Königreiche gab. Das eine große Reich unter David und Salomo zerbrach

nach dem Tod Salomos in zwei Teile: ein Südreich - Hauptstadt Jerusalem. Und ein Nordreich - Hauptstadt Samaria. Und der Begriff Samaria beschreibt später sowohl die Hauptstadt des nördlichen Königreiches, wie auch das Gebiet drumherum. Also: Die Assyrer deportieren lange vor Jesus die Juden des Nordreiches und siedeln an ihrer statt in Samaria Heiden an. Aber jetzt kommt es zu Problemen.

2Könige 17,25: Und es geschah, als sie anfangen, dort zu wohnen, fürchteten sie den HERRN nicht. Da sandte der HERR Löwen unter sie, die unter ihnen mordeten

Tja, was tun?

2Könige 17,26-28: Da befahl der König von Assur: Lasst einen der Priester, die ihr von dort gefangen weggeführt habt, dorthin (zurück)gehen, dass er hingehet und dort wohnt! Und er lehre sie das Recht des Gottes des Landes! 28 Da kam einer der Priester, die man aus Samaria gefangen weggeführt hatte, und wohnte in Bethel und lehrte sie, wie sie den HERRN fürchten sollten.

Und was am Ende dabei herauskommt ist ein Mix-Glaube, das was man Synkretismus nennt.

2Könige 17,33: So fürchteten sie den HERRN und dienten (zugleich) ihren Göttern entsprechend dem Brauch der Nationen, aus denen man sie gefangen weggeführt hatte.

So entstanden die Samariter. Und über die Jahre entwickeln sie eine eigene Form des jüdischen Glaubens auf der Grundlage eines eigenen Heiligtums, einer eigenen Liturgie und des samaritanischen Pentateuchs, ihrer Version der fünf Bücher Mose. Das klingt irgendwie jüdisch, vor allem, weil die Samariter an den Gott glauben, der sich Mose geoffenbart hatte, aber es führte trotzdem nicht dazu, dass die Juden die Samariter akzeptierten. Als die beim Wiederaufbau des Tempels helfen wollen, lehnen die aus Babylon zurückgekehrten Juden ab.

Esra 4,3: Da sagten Serubbabel und Jeschua und die übrigen Familienoberhäupter Israels zu ihnen: Ihr habt nichts mit uns (zu tun bei dem Auftrag), unserm Gott ein Haus zu bauen; sondern wir allein, wir werden dem HERRN, dem Gott Israels, bauen, wie es uns der König Kyrus, der König von Persien, befohlen hat.

Das war die Haltung ein halbes Jahrtausend vor Jesus. Und zur Zeit Jesu hatte sich die Ablehnung der Samariter nur noch verstärkt. Dabei hatten die Juden auch nicht davor zurückgeschreckt, das Heiligtum der Samariter auf dem Berg Garizim etwa 128 v. Chr. zu zerstören. Samariter waren die, mit denen man als echter Jude nichts zu tun haben wollte. Und der Begriff Samaritaner wurde zum Schimpfwort (vgl. Johannes 8,48). Und doch heißt es von Jesus: Er musste aber durch Samaria ziehen. Wir wissen nicht genau warum. Wie gesagt gibt es zwei Wege von Judäa nach Galiläa. Einen durch Samaria und einen längeren außen herum. Jesus musste also nicht durch Samaria ziehen, weil es keinen anderen Weg gab. Und doch gab es für ihn zwingende Gründe, diesen für Juden eher unangenehmen Weg einzuschlagen.

Johannes 4,5.6: Er kommt nun in eine Stadt Samarias, genannt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. 6 Es war aber dort eine Quelle Jakobs. Jesus nun, ermüdet von der Reise, setzte sich ohne Weiteres an die Quelle nieder. Es war um die sechste Stunde.

Was jetzt kommt, ist eines der bekanntesten Gespräche Jesu. Das Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen, einer Samariterin. Und bevor wir morgen einen ersten Blick in das Gespräch tun, hier eine wichtige Vorbemerkung. Jesus hätte alles Recht gehabt, sich auszuruhen. Es war eine lange Reise und er ist ermüdet. Und doch wird er sich Zeit nehmen für eine Frau, die kommt, um Wasser zu schöpfen. Der Herr Jesus entzieht sich einem Konflikt, er ist lange unterwegs gewesen, zu Fuß, er ist müde, setzt sich und jetzt fängt Gott an, einen dieser Momente zu schaffen, von denen Paulus schreibt:

Kolosser 4,5: Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, kauft die rechte Zeit (i.S.v. den passenden Augenblick) aus!

Lasst uns das heute bitte mitnehmen. Wir wünschen uns die guten geistlichen Gespräche, wenn wir top fit sind. Aber die Realität sieht anders aus. Oft werden sich gute Gespräche genau dann ergeben, wenn wir es am wenigsten erwarten. Und dann gilt es bereit zu sein.

AMEN

Episode 102 - Wenn du wüsstest... (Johannes 4,7-10)

Machen wir dort weiter, wo wir gestern aufgehört haben:

Johannes 4,7.8: Da kommt eine Frau aus Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! 8 - Denn seine Jünger waren weggegangen in die Stadt, um Speise zu kaufen.

Für uns klingt das Ganze vielleicht gar nicht so merkwürdig. Die Jünger sind in der Stadt, um etwas zu essen zu kaufen. Jesus sitzt an der Quelle ist erschöpft, wartet und eine Frau kommt und er spricht sie an: Gib mir zu trinken! Und doch geschieht hier etwas, das geht eigentlich nicht. In mehrfacher Hinsicht ging es nicht. Männer sprachen nicht einfach Frauen an. Und Juden baten schon gar nicht eine samaritische Frau um einen Gefallen. Samariter und Juden, das war, wie ich schon gestern gesagt habe, so eine Geschichte. Man hatte einen ähnlichen Glauben, aber nichts füreinander übrig. Streitpunkt war dabei ganz stark die Frage: Wo soll man anbeten? Für die Juden war klar: in Jerusalem. Für die Samariter war klar: Auf dem Berg Garizim. Der wird in 5Mose erwähnt. Und es war der Berg, von wo aus das Volk Israel nach der Einnahme Kanaans gesegnet werden sollte:

5Mose 27,11.12: Und Mose befahl dem Volk an jenem Tag und sagte: 12 Wenn ihr über den Jordan gezogen seid, sollen diese auf dem Berg Garizim stehen, um das Volk zu segnen: Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Josef und Benjamin.

Der Berg Garizim war also der Berg des Segens (Josua 8,33). Und deshalb errichten die Samariter darauf ihr eigenes Heiligtum, das dann allerdings bereits im zweiten Jahrhundert v. Chr., also deutlich vor Jesus von den Juden zerstört wurde. Juden und Samariter... beide werfen sich vor, vom wahren jüdischen Weg abgekommen zu sein, sie können nicht miteinander, aber sie beten denselben Gott an und sie erwarten beide einen Messias. Dabei muss man jedoch sagen, dass die Juden mehr den König aus dem Geschlecht Davids und die Samariter... die erwarteten den Propheten aus 5Mose 18, einen Wiederhersteller, aramäisch Taheb, der sie alles lehren und die religiösen Zustände des alten Israel wiederherstellen würde. Und jetzt kommt Jesus, Jude und Mann, und spricht mitten in Samaria eine samaritische Frau an.

Johannes 4,9: Die samaritanische Frau spricht nun zu ihm: Wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritanische Frau bin? - Denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritanern.

- Sehr sachlich formuliert, von Johannes. „Was tust du?“ Das ist die Frage. „Was tust du?“ In den Augen der Frau ist Jesus einer, der völlig aus dem Rahmen fällt. Ein jüdischer Mann, der überhaupt mit einer Frau spricht und noch dazu mit einer Samaritanerin und vielleicht bereit ist etwas zu trinken, das vorher von ihr bzw. ihrem Schöpfgefäß berührt wurde. Für einen normalen jüdischen Mann wäre so etwas nie in Frage gekommen. Für Jesus schon! Für ihn gelten die normalen Grenzen, mit wem man reden darf und mit wem nicht... diese Grenzen galten nicht für ihn. „Aber sind Samaritaner nicht halbe Heiden. Ist es nicht so, dass sie erwarten, dass ihr Taheb, ihr Messias aus dem Stamm Josef stammt?“ Ja, das stimmt, ihre Theologie ist nicht ganz sauber, aber ist es nicht großartig, dass Jesus ein Herz für Leute hat, die nicht alles ganz richtig verstehen? Wenn ich mir überlege, was ich verstanden habe, als ich mich bekehrt habe... ganz ehrlich, da wusste ich weniger als die Samaritaner. Ich hatte bei meiner Bekehrung ganz viel noch nicht verstanden! Und das ist für Gott kein Problem! Jesus hat Durst und er bittet sie um Hilfe. Und wo Menschen andere Menschen ablehnen und ihnen aus dem Weg gehen, sie - wie im Fall einer samaritanischen Frau sogar für unrein halten¹ - da nutzt Jesus seinen Durst und den Moment für ein Gespräch. Und die Tatsache, dass er sie um einen Gefallen bittet, ist nicht nur überraschend, sondern auch vertrauensbildend. Du möchtest, dass jemand dich mag? Dann bitte ihn um einen Gefallen. Das ist Psychologie. Was Jesus hier tut ist unglaublich klug. Er nutzt sein Bedürfnis, Durst, und setzt es ein, um eine Beziehung aufzubauen. Und was bei einer samaritanischen Frau geht, geht vielleicht auch bei unseren Nachbarn. Ich habe manchmal den Eindruck, dass Christen meinen, sie müssten immer die Überflieger sein, die alle Antworten haben und niemanden brauchen... weil sie ja Gott haben - man kann das so schön fromm formulieren. Jesus ist für mich hier ein Vorbild, wenn es darum geht, wie man ein evangelistisches Gespräch beginnen kann. Ich habe ein Problem, vielleicht kann mir mein Nachbar helfen. Ich frag ihn mal...

Einwand: „Jürgen, ich traue mich vielleicht noch meine Nachbarin zu fragen, ob sie eine Idee hat, wie ich mein Kornmühle repariert oder den Kuli-Fleck aus dem Pulli bekomme..., aber dann ... dann weiß ich einfach nicht mehr

¹ 1 BECNT, Köstenberger, S. 149

weiter.“ Ist dir mal aufgefallen, was Jesus jetzt tut? Vers 10 ist für mich immer wieder der Hammer und ich wünsche mir und wünsche uns, dass wir öfter so auftreten:

Johannes 4,10: Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wüsstest wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken! So hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

O.K. hier spricht Jesus als Messias. Ganz so können wir nicht auftreten. Aber die Idee hinter dem Satz ist doch die: Wenn du wüsstest, was Gott für dich hat und wie Gott dein Leben verändern kann, dann würdest du mich bitten, dass ich dir alles erzähle... Merkt ihr, wie in dem Satz einfach nur der Wunsch mitschwingt, dass ein anderer Mensch von Gott gesegnet wird. Das ist die Sehnsucht des Messias. Weit davon entfernt, einen Menschen abzulehnen – egal ob Mann, Frau, Jude, Samariterin... – weit davon entfernt, Menschen abzulehnen, trägt Gott selbst in sich den Wunsch, Menschen zu segnen. Wenn du die Gabe Gottes kenntest, wenn du wüsstest, was Gott für dich hat. Das wäre super. Und vielleicht müssen wir uns öfter trauen, genau so aufzutreten! Natürlich setzt das voraus, dass wir selbst von diesem lebendigen Wasser getrunken haben, dass unser Durst nach Leben und Sinn und Hoffnung gestillt wurde, dass wir selbst uns als die außergewöhnlich Beschenkten erleben, die ihr Glück nicht fassen können. Aber wo das der Fall ist, wo unser Leben mit Gott nicht ein Ausdruck von Religiosität, sondern von echter Herzensbeziehung ist, da dürfen wir auch so auftreten wie Jesus es tut und anderen Menschen dadurch zum Zeugnis werden, dass wir ihnen einfach sagen: Wenn du wüsstest, was Gott für dich hat...

AMEN

Episode 103 - Das Wasser des Lebens (Johannes 4,10-14)

Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen. Das ist gerade unser Thema. Und wir haben inzwischen schon drei ganz praktische Lektionen gelernt: 1. Es braucht keine besonderen Gelegenheiten, um ein evangelistisches Gespräch anzufangen. Es reicht, wenn du müde und durstig bist. 2. Wenn du nicht weißt, wie du anfangen sollst, bitte Menschen darum, dir zu helfen. Und 3. Wenn du nicht weißt, was du sagen sollst, schwärme ihnen ein bisschen von dem vor, was Gott für sie an Segen bereithält. Lasst uns noch einmal Johannes 4,10 anschauen:

Johannes 4,10: Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wüsstest wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken! So hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Was Jesus hier tut, ist einfach nur merkwürdig – oder? Er bittet sie um Wasser und dann spricht er davon, dass er Wasser für sie hat. Noch dazu lebendiges Wasser, eigentlich eine Bezeichnung für Quellwasser. Und damit genau das, was er sich von ihr erbeten hat. Schon merkwürdig, aber natürlich gebraucht Jesus den Begriff lebendiges Wasser auf eine ganz eigene Weise. Und die Frau hat eigentlich keine Möglichkeit, ihn richtig zu verstehen.

Johannes 4,11.12: Die Frau spricht zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief. Woher hast du denn das lebendige Wasser? 12 Du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab, und er selbst trank daraus und seine Söhne und sein Vieh?

Wir verstehen gut, dass sie völlig perplex ist. Eben noch bittet Jesus sie um Wasser und dann redet er davon, dass er ihr Quell-Wasser geben will. Dabei hat er kein Schöpfgefäß. Und der Brunnen ist zu tief, um mit den Händen zu schöpfen. Wenn sie an Quellwasser denkt, dann bleiben ihre Gedanken bei dem Brunnen hängen, dessen Geschichte 2000 Jahre bis auf Jakob zurückreicht. Und sie fragt sich, ob Jesus zum Ausdruck bringen möchte, dass er ihr besseres Quellwasser anzubieten hat. Will er damit sagen, dass er ihr mehr anzubieten hat als Jakob, der seinem Sohn Josef das Feld mit diesem Brunnen gab? Sie ist perplex. Will er sagen, dass er größer ist, i.S.v. bedeutender, mächtiger? Was könnte wichtiger sein als Wasser? Ohne Wasser überleben wir nicht lange. Man kommt drei Wochen ohne Essen,

aber nur drei Tage ohne Wasser aus. Was könnte also wichtiger sein als Wasser?

Johannes 4,13.14: Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; 14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.

Das ist ein Vergleich. Wasser mit Wasser. Wasser real mit Wasser als Bild. Wasser real: jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Irgendwie klar. Die Tatsache, dass ich heute artig zwei Liter Wasser getrunken habe, bedeutet nicht, dass ich morgen nicht wieder Durst bekomme. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe... - Jesus redet von Wasser, aber er meint etwas ganz anderes. Frage: Wo haben wir das bei Jesus schon einmal erlebt? Dass er einen ganz gewöhnlichen Begriff nimmt, aber in einer Weise theologisch auflädt, dass man zweimal überlegen muss, bevor man ihn versteht? – Genau. Bei Nikodemus. Hier vergleicht er natürliches Wasser mit übernatürlichem Wasser, bei Nikodemus spricht Jesus davon, dass ein Mensch von neuem geboren werden muss. Nikodemus ist mindestens so perplex wie die samaritanische Frau. Warum? Weil er nicht sofort versteht, dass Jesus zwei Arten von Geburt miteinander vergleicht. Bei Nikodemus wird die natürliche Geburt mit der übernatürlichen Geburt verglichen. Bei der Frau am Jakobsbrunnen wird natürliches Wasser mit übernatürlichem Wasser verglichen. Und so wie die Geburt von oben durch den Heiligen Geist nicht wirklich etwas mit einer Geburt zu tun hat, sondern lediglich so genannt wird, weil es sich um den Anfang eines neuen Lebens – eben den Anfang des ewigen Lebens – handelt, so müssen wir jetzt überlegen, was Jesus meint, wenn er von dem Wasser redet, das er geben will.

Johannes 4,14: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.

Wenn Jesus von Wasser spricht, das wir trinken sollen, dann meint er damit Worte, die er spricht, auf die wir hören sollen, so wie Jesaja dasselbe Bild gebraucht, wenn er schreibt:

Jesaja 55,1-3a: Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis

Wein und Milch! 2 Warum wiegt ihr Geld ab für das, was kein Brot ist, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? Hört doch auf mich, und esst das Gute, und eure Seele labe sich am Fetten! 3 Neigt euer Ohr und kommt zu mir! Hört, und eure Seele wird leben!

Das „Wasser“, das Jesus zu geben hat, das sind seine Worte. Er gibt uns das Evangelium. Und das Evangelium kommt, um einen Durst zu stillen, den wir ganz tief in uns tragen. Den Durst auf Leben, auf Hoffnung, auf Sinn, auf Angekommensein im Leben. Es ist der Durst, der uns dazu bringt, dass wir uns in Beziehungen stürzen, ständig neue Sachen kaufen und das Handy nicht mehr weglegen können, nie genug Geld verdienen oder immer noch weiter die Karriereleiter raufwollen, uns danach ausstrecken, dass Menschen uns bemerken und toll finden... und sei es nur für einen kurzen Moment in einem TikTok-Video. Aber wie beantwortet Gott unsere Sehnsucht nach Leben? Hören wir noch einmal kurz Jesaja:

Jesaja 55,3: Neigt euer Ohr und kommt zu mir! Hört, und eure Seele wird leben! Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen, getreu den unverbrüchlichen Gnadenerweisen an David.

Gottes Antwort auf den Durst des Menschen nach Leben ist Gemeinschaft. Er will mit uns einen ewigen Bund schließen. Er will uns Wasser des Lebens geben, das unseren Durst auf ewiges Leben stillt, indem er uns zeigt, wie wir ihn selbst finden können. So wie Johannes es am Ende der Offenbarung formuliert:

Offenbarung 22,17: Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!

AMEN

Episode 104 - Die Quelle in dir (Johannes 4,14.15)

Gestern habe ich gesagt, dass Gott unseren Durst nach Leben stillen will, indem er uns einlädt, ihn zu finden und Teil eines ewigen Bundes zu werden. Aber da ist noch mehr:

Johannes 4,14: Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.

Wenn Gott unseren Durst nach Leben stillt, dann schenkt er uns Wasser, das in uns zur Quelle wird. Das Evangelium will uns nicht nur einmal den Durst löschen, sondern es erschafft in uns eine Quelle von Leben. Wenn wir das Evangelium verstehen und annehmen – also von dem Wasser trinken, das Jesus uns geben möchte, weil wir auf seine Worte hören. Wenn wir das tun, dann bleibt es nicht beim Hören, sondern das Hören selbst verändert etwas in uns. Wir wissen das schon, weil wir das Gespräch mit Nikodemus kennen. Dort spricht der Herr Jesus von Wiedergeburt, hier ist es die Quelle von Wasser, das ins ewige Leben quillt. Und es ist wichtig, dass wir verstehen, worauf es dem Herrn Jesus hier ankommt. Als Menschen brauchen wir nicht nur ein paar neue Einsichten ins Leben. Im Bild gesprochen. Wir brauchen nicht nur ein paar Schluck Wasser. Es reicht nicht, dass wir uns nur heute gut fühlen. Wir brauchen keinen neuen Guru, der uns sagt, wie wir leben sollen. Was wir brauchen ist eine Transformation. Ich selbst muss zur Quelle werden. In mir muss etwas entstehen, das mich Tag für Tag so sehr befriedigt, dass mein Yeaper nach Leben ein für alle Mal gestillt ist. Und diese Quelle des Lebens ist das neue, ewige Leben in der Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, das der bekommt, der das Evangelium hört und glaubt. Die samaritanische Frau ist bei so viel neuen Gedanken natürlich mehr als überfordert. Ganz ehrlich: Ich finde es schon spannend, was der Herr Jesus seinen Zuhörern zumutet. Und ich muss dann schmunzeln, wenn man mir nach einer Predigt vorwirft, sie wäre zu kompliziert gewesen. Anscheinend darf ich als Prediger erwarten, dass meine Zuhörer mitdenken... und gerne auch das Skript lesen, es durcharbeiten und mir Fragen stellen. Aber zurück zu der Frau am Jakobsbrunnen. Sie schafft den Sprung nicht. Den Sprung von Wasser natürlich zu Wasser übernatürlich, von Durst nach H₂O zu Durst nach Leben... sie ist einfach überfordert.

Johannes 4,15: Die Frau spricht zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürste und ich nicht hierherkomme, um zu schöpfen.

Alles, was sie denken kann, ist H₂O. Nie mehr Durst haben, nie mehr zur Quelle gehen müssen, keine Eimer mehr schleppen müssen... das wäre toll. Und es ist spannend, zu sehen, wie der Herr Jesus jetzt das Thema wechselt, aber lasst mich vorher die Frage aufgreifen, die ich gestern unter der Rubrik was könntest du jetzt tun? gestellt habe. Ist dein Durst nach Leben schon gestillt ist. Hast du bei Gott das Leben gefunden, das dich durch und durch befriedigt? Ist in dir eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben quillt? Jesus sagt hier doch folgendes: Wenn wir seine Worte, gemeint ist das Evangelium, gehört haben und gläubig geworden sind, dann ist unser Durst nach Leben gestillt. Wir haben ihn, sind Teil der Gemeinde Gottes und sind am Ziel unseres Lebens angekommen. Mehr gibt es nicht, mehr brauchen wir nicht. Und meine Frage ist die: Stimmt das, in deinem Leben? Und es ist keine leichte Frage!

Johannes 4,14a: wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit

Mir scheint, dass in einer Christenheit, die so verwöhnt ist, wie wir es sind, mit Frieden, Wohlstand, ohne offensichtliche Verfolgung, dafür aber mit einer exquisiten Gesundheitsversorgung, mir scheint, dass uns eines leicht Abhanden kommt: Die Zufriedenheit in Christus. Die stille, satte Ruhe, angekommen zu sein. Und zwar bei Gott und damit bei meiner Bestimmung. Warum die vielen Sorgen? Warum der Drang danach, etwas zu besitzen oder etwas darstellen oder etwas erleben zu wollen. Woher kommt es, dass diese Welt uns mit ihren Ansprüchen noch so sehr beschäftigt und so leicht dazu bringt, unsere Prioritäten weg vom Reich Gottes auf drittklassige Zeitfresser zu richten? Ist es nicht so, dass – wenn wir das Evangelium richtig verstanden haben – unser Durst auf Leben gestillt ist? Oder gestillt sein sollte? Was sagt das über uns aus, wenn es nicht so ist? Stehen wir vielleicht doch in der Gefahr, diese Welt mit ihren Angeboten noch zu sehr lieb zu haben? Hören wir vielleicht zu sehr auf den Zeitgeist und den Sirengesang der Werbung, die uns täglich einredet, dass wir etwas „verdienen“, dass es nur gut ist, sich etwas zu gönnen, dass es wichtig ist, nicht zu kurz zu kommen? Dabei heißt es doch bei Johannes:

1Johannes 2,15: Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm;

Das ist doch eine Warnung! Ich bekomme ein komisches Gefühl, wenn ich sehe, wie Christen Gott dienen wollen und gleichzeitig dreht sich ihr Denken ganz stark um ihre Ziele im Leben, um Selbstoptimierung, um

Wohlstand und um ganz viele Dinge, die mir den Eindruck vermitteln, dass sie eigentlich noch durstig sind. Bitte versteht mich nicht falsch. Ich habe kein Problem damit, dass wir Freude im Leben genießen. Ich selbst liebe eine gute Flasche Wein, einen romantischen Eheabend, mit Freunden um die Feuerschale sitzen... aber darf ich dir eine Frage stellen? Wie erlebst du die Versuchung, mehr zu wollen als, das, was du bereits hast: also Vergebung, wahres Leben und die Hoffnung auf ewige Gemeinschaft mit Gott? Wie macht dir der Teufel Durst auf diese Welt und nimmt dir die Freude an dem, was du hast? Und du kannst die Frage natürlich auch gern umdrehen. Was müsste man dir nehmen, damit du dein Leben richtig blöd finden würdest! Und das obwohl dir immer noch als geliebtes Kind Gottes die Ewigkeit gehört und du aus dieser ewigen Perspektive heraus betrachtest, über die Maßen reich und beschenkt bist? So wie Paulus formuliert:

Epheser 1,3: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus, Haben wir das verstanden, dass wir mit dem Christus jede geistliche Segnung unser eigen nennen dürfen? Warum wollen wir dann oft noch mehr? Liegt es vielleicht daran, dass in uns gerade keine Quelle sprudelt, sondern dass wir die lebensspende Beziehung mit Gott eingetauscht haben, gegen einen Lebensstil, der nicht mehr als ein frommer, aber hohler Schein ist. Religiosität statt Leben, so wie Gott selbst es seinem Volk vorwirft:

Jeremia 2,13: Denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuheben, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten.

Sollte das der Fall sein, dann lasst uns immer wieder Buße tun.

AMEN

Episode 105 - Wilde Ehe und ein zweiter Mose (Johannes 4,16-20)

Jesus und die Samariterin. Wir sind an der Stelle stehengeblieben, wo Jesus ihr lebendiges Wasser anbietet, das ihren Durst nach Leben in alle Ewigkeit stillen kann, aber sie versteht ihn nicht. Was Jesus jetzt tut ist ungewöhnlich. Jedenfalls auf den ersten Blick. Aber in dem Herrn Jesus war der Heilige Geist und es ist daher nichts Ungewöhnliches, dass er durch den Heiligen Geist Dinge weiß oder Impulse für Gespräche bekommt... und so etwas scheint hier der Fall zu sein. Sie bittet ihn also ihr dieses merkwürdige lebendige Wasser zu geben, von dem er gesprochen hat, und er antwortet mit:

Johannes 4,16: Er spricht zu ihr: Geh hin, rufe deinen Mann und komm hierher!

Das klingt leichter als es ist. Um ihre Lebenssituation kurz zu schildern. Sie ist mit einem Mann zusammen, aber sie ist nicht mit ihm verheiratet. Jetzt war das, was heute völlig üblich ist, nämlich in wilder Ehe zusammen zu leben, damals eher nicht so verbreitet. Natürlich gab es sowas, aber es war nichts, was man einem Fremden, noch dazu einem jüdischen Mann auf die Nase band. Also antwortet sie ausweichend:

Johannes 4,17a: Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann.

Formal hat sie völlig Recht. Aber Jesus nutzt den Moment, um ihr zu zeigen, dass er sie wirklich kennt. Das ist etwas, das wir nie vergessen dürfen. Wenn wir Jesus begegnen, dann treffen wir auf den, der uns wirklich kennt. Wenn Jesus uns anbietet, den Durst nach Leben zu stillen, dann weiß er genau, wie es in uns aussieht. Und er weiß, was wir wirklich brauchen.

Johannes 4,17.18: Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann (= Ehemann); 18 denn fünf Männer (= Ehemänner) hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann (= Ehemann); hierin hast du wahr geredet.

Einschub: Das ist die Stelle, mit der man zeigen kann, dass in Gottes Augen eine wilde Ehe keine Ehe ist. Eine Ehe aus biblischer Sicht hat grob gesprochen drei Standbeine:

1Mose 2,24: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.

Verlassen, anhängen, Sexualität. Aus der Sicht des Mannes: Ich verlasse meine Eltern, werde zum Haupt einer eigenen Familie, ich hänge mich an meine Frau – und das ist in den meisten Kulturen mit einem öffentlichen Akt verbunden, in Deutschland vor dem Standesamt – und ich vollziehe die Ehe durch einvernehmliche Sexualität. Einfach nur Sex miteinander haben, das wird in der Bibel Unzucht genannt und ist eine Form von unbezahlter Prostitution, hat aber nichts mit Ehe zu tun. Deshalb formuliert Jesus: der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; du hast einen Kerl und ihr habt eine Beziehung, aber er ist nicht dein Ehemann. Und wir können darüber spekulieren, warum sie nach fünf Ehemännern den sechsten nicht mehr geheiratet hat. Geht man mal davon aus, dass sich in der damaligen Zeit hauptsächlich Männer haben scheiden lassen, können wir uns schon die Frage stellen, was diese Frau durchgemacht hat. Du wirst geheiratet und abgestoßen, geheiratet wieder abgestoßen, wieder geheiratet, abgestoßen – fünf Mal. Irgendwann hast du deinen Ruf weg. Und irgendwann weißt du, dass Männer Schweine sind. Vielleicht nicht alle, aber die, die sich für dich interessiert haben. Und irgendwann weißt du, dass es naiv war, zu glauben, dass es da einen Prinzen gibt, der sich danach ausstreckt, dich glücklich zu machen. Und nun trifft sie auf Jesus, der dieses heikle Thema unverblümt anspricht. Er kennt sie. Er weiß, wie es ihr geht. Und für sie gibt es in der Situation nur eine Erklärung:

Johannes 4,19: Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

Jemand, der mich kennt, ohne mich zu kennen, muss ein Prophet sein. Was sonst? Aber natürlich ist dieser Mann, den sie nicht kennt, nicht nur Prophet. Er ist auch ein Jude. Und ich weiß nicht, ob sie auch ein wenig von ihrer persönlichen Situation ablenken will... jedenfalls lenkt sie das Thema auf eine theologische Frage.

Johannes 4,20: Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.

Ich hatte das schon erwähnt. Juden und Samariter waren sich in Glaubensdingen gar nicht so unähnlich. Beide glaubten an die fünf Bücher Mose, an denselben Gott und beide erwarteten einen Messias. Dabei ist für die Samariter die Prophetie aus 5Mose 18 besonders wichtig:

5Mose 18,18: *Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern (= Israeliten), erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.* Moslems nutzen diese Stelle gern mal als Prophetie auf Mohammed hin, aber wer lesen kann, der merkt, dass es sich hier um einen Juden und nicht um einen Araber handeln muss. Es heißt: Aus deinen Brüdern. Und wer jetzt behauptet, dass Mohammed von Ismael abstammt und Ismael der Stammvater der Araber wäre, dem könnte man zwei Dinge entgegenen. Erstens: In der Biografie des Mohammed durch Ibn Ishaq wird auf Araber verwiesen, die lange vor Ismael lebten. Wie kann Ismael, der später lebte, dann ihr Stammvater sein? Und zweitens sind die moslemischen Aufzeichnungen über Mohammed als Nachfahren von Ismael historisch sehr spät und in sich extrem widersprüchlich². Ismael als Stammvater der Araber und als Vorfahre von Mohammed ist ein Mythos, der gepflegt wird, aber dessen Begründung mehr als fragwürdig wird, wenn man sich die Originaldokumente anschaut. Kommen wir zurück zu 5Mose 18. Für Samariter deutete diese Stelle auf den Messias. Und sie haben damit natürlich recht. 5Mose 18,18 (und auch Vers 15) ist eine Prophetie auf den Herrn Jesus. So wie Petrus das in Jerusalem in einer Predigt über Jesus bezeugt:

Apostelgeschichte 3,22: Mose hat schon gesagt: "Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir. Auf ihn sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird!"

Jesus ist der zweite Mose. Und von den vielen Ähnlichkeiten zwischen ihnen nur mal sieben, die m.E. besonders auffällig sind: (1) Beide werden als Säuglinge fast umgebracht, (2) beide verlassen großen Reichtum, um in Armut ihren Dienst zu tun, (3) beide vollbringen durch Gottes Kraft herausragende Wunder, (4) beide führen Menschen aus der Knechtschaft in die Freiheit³, (5) beide sind Mittler eines Bundes mit Gott, (6) beide sind nach ihrem Tod nicht mehr aufzufinden (5Mose 34,6) und (7) beide waren für ihre Sanftmut bekannt (vgl. 4Mose 12,3/Matthäus 11,29).

AMEN

² Sehr aufschlussreich: <https://answering-islam.org/Shamoun/ishmael2.htm>

³ Knechtschaft in Ägypten und Knechtschaft der Sünde

Episode 106 - Ein weltweiter Tempel (Johannes 4,21)

Als der Herr Jesus die samaritanische Frau nach ihrem Mann fragt, lenkt diese das Gespräch auf eine theologische Frage:

Johannes 4,19.20: Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. 20 Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.

Und die Antwort des Herrn Jesus ist durchaus herausfordernd:

Johannes 4,21: Jesus spricht zu ihr: Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

Ein komplexer Satz. Fangen wir vorne an: Glaube mir, es kommt die Stunde... Wenn in der Bibel so formuliert wird, dann ist sehr oft keine reale Stunde gemeint. Die Formulierung „es kommt die Stunde“ steht für die Formulierung: Es kommt der Zeitpunkt. Weil die Elberfelder Bibel sehr genau formuliert, wirkt sie an solchen Stellen etwas hölzern. Fast alle anderen Bibeln übersetzen: Glaube mir, ... es kommt die Zeit. Was für eine Zeit kommt? Da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Frage: Wer ist IHR? Die Samariter? Wohl kaum. Die gibt es heute noch. Etwa 800 und sie leben ziemlich genau dort, wo das Gespräch stattgefunden hat. Und wenn man sie fragen würde, wo man anbeten soll, dann würden sie ganz klar sagen: Garizim. Auf diesem Berg. Also wer ist IHR? Und die Antwort muss wohl lauten. Mit IHR sind gläubige Samariter gemeint. Samariter, die ihren Glauben ernst nehmen und es mit Gott ernst meinen und sich zu Jesus als Messias bekehren. Es sind die Samariter, die wir in Apostelgeschichte 8 kennenlernen werden. Apostelgeschichte 8 beginnt mit der Ermordung von Stephanus und der Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem. Christen verlassen die Stadt, unter ihnen Philippus (vgl. Apostelgeschichte 21,8), und dann heißt es:

Apostelgeschichte 8,5-8: Philippus aber ging hinab in eine Stadt Samarias und predigte ihnen den Christus. 6 Die Volksmengen achteten einmütig auf das, was von Philippus geredet wurde, indem sie zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. 7 Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter

Stimme schreiend; und viele Gelähmte und Lahme wurden geheilt. 8 Und es war große Freude in jener Stadt.

Philippus predigt und Samariter bekehren sich. Quizfrage: Wie nennt man Samariter, die sich bekehren? Sind das noch Samariter? Was die Religionszugehörigkeit angeht: Nein. Bekehrte Samariter nennt man Jünger Jesu. Und etwas später in der Apostelgeschichte bekommen die Jünger Jesu den Namen Christen. Bekehrte Samariter sind Christen. Dasselbe gilt übrigens auch für bekehrte Buddhisten oder bekehrte Moslems oder bekehrte Agnostiker oder bekehrte Kommunisten. Es spielt keine Rolle, woher ich komme. Mit meiner Bekehrung werde ich Teil einer neuen Gemeinschaft, der Gemeinde Gottes. Ich werde Teil der weltweiten Kirche Christi und lasse mein altes Leben hinter mir. Was Jesus der Frau am Jakobsbrunnen sagt ist Folgendes: Die Frage, wo man anbeten soll – Jerusalem oder Garizim – wird sich bald erledigen. Diese Idee, dass man einen Tempel braucht, um anzubeten, dass es so etwas wie einen richtigen Ort gibt, diese Idee hat sich überlebt. Und dabei ist das eine biblische Idee! Gott hatte dem Volk ein Gebot gegeben, so einen Ort zu schaffen!

5Mose 12,5: Ihr sollt die Stätte aufsuchen, die der HERR, euer Gott, aus all euren Stämmen erwählen wird, um seinen Namen dort niederzulegen, dass er dort wohne, und dahin sollst du kommen.

Die Stätte war der Tempel in Jerusalem. Das ist irgendwie sonnenklar. Aber die Idee Anbetungsstätte, genau genommen der ganze Alte Bund, hatte sich überlebt und stand kurz vor dem Aus. Und neuer Wein, sprich eine neue Religion, muss in neue Schläuche, d.h. sie hat neue Regeln. Und eine neue Regel im Christentum ist die: Es gibt zwar einen Tempel. Nur steht dieser Tempel nicht in Jerusalem und natürlich auch nicht auf dem Berg Garizim und auch nicht in Rom oder an sonst einem Ort. Der Tempel des Neuen Bundes, der Ort, wo Gott wohnt, das sind die Gläubigen selbst. Und zwar einzeln – mein Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes (1Korinther 6,19) – wie auch als Gesamtheit – die Gemeinde ist das Haus, sprich der Tempel Gottes (1Korinther 3,17; 2Korinther 6,16; Epheser 2,21; Offenbarung 3,12; 1Timotheus 3,15). Schauen wir uns die Stellen dazu kurz an:

1Korinther 6,18a.19: Flieht die Unzucht! (und jetzt kommt der Grund dafür, warum christliche Männer nicht zu Prostituierten gehen sollten) ... Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?

Mein Körper ist ein Tempel des Heiligen Geistes. Und deshalb spielt es eben doch eine Rolle, wie ich mit ihm umgehe! Jede Sünde, die ich als Christ begehe ist im Bild gesprochen eine Verunreinigung des Tempels. Stell dir eine Lüge vor als ein fettes, hässliches Graffiti oder einen hochmütigen Gedanken als einen offenen vor sich hin stinkenden Müllsack in der Ecke. Jede Sünde ist eine Verunreinigung des Tempels. Aber nicht nur ist mein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes und ich muss mir gut überlegen, wie ich ihn so sauber halte, dass der Heilige Geist sich darin wohlfühlt... Gleichzeitig sind wir als Gemeinschaft – und die drückt sich praktisch vor allem in der Gemeinschaft der Gläubigen in einer Ortsgemeinde aus – ... also wir sind als Gemeinschaft der Gläubigen auch ein Tempel. Gemeinde ist Tempel.

2Korinther 6,16: Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott gesagt hat: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.«

Und Petrus kann folgerichtig die einzelnen Gläubigen in diesem Tempel als lebendige Steine beschreiben, deren Job es ist, in diesem geistlichen Haus Gottes ihren Platz zu finden (1Petrus 2,5). Es gibt einen neuen Tempel. Einen geistlichen Tempel aus Menschen, der weltweit aktiv ist. Und so ist in Erfüllung gegangen, was Jesus gesagt hat:

Johannes 4,21: Jesus spricht zu ihr: Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

Die Gläubigen werden beten, aber die Frage wo es richtig ist, den Gott der Bibel anzubeten, diese Frage spielt keine Rolle mehr, weil dort, wo sich Gläubige zum Gottesdienst treffen, dort ist Tempel Gottes.

AMEN

Episode 107 - Anbetung in Geist und Wahrheit (Johannes 4,21-26)

Lesen wir zum Anfang noch einmal Johannes 4,21.

Johannes 4,21: Jesus spricht zu ihr: Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

Das wird wirklich passieren. Und zwar wenn sich Samariter zu Jesus bekehren und Teil des Neuen Bundes werden und ihre alte dem Judentum verwandte Religion hinter sich lassen. Allerdings müssen sie, damit das klappt, eine bittere Pille schlucken.

Johannes 4,22: Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen, denn das Heil ist aus den Juden.

Es gibt einen Unterschied zwischen Juden und Samaritern. Und den gilt es, nicht zu verwischen. Die Samariter hatten sich in ihrer eigenen Religionsgeschichte doch ein wenig zu weit vom Original entfernt. Das glaubten sie selbst natürlich nicht – man hält sich ja immer für das Original – aber schon ganz am Anfang heißt es über die Samariter.

2Könige 17,33: So fürchteten sie (= Samariter) den HERRN und dienten zugleich ihren Göttern entsprechend dem Brauch der Völker, aus denen man sie gefangen weggeführt hatte.

Sie fürchteten den Gott Israels, aber sie hatten auch andere Götter. Jesus hat also recht, wenn er sagt: ihr betet an, was ihr nicht kennt. Sie hatten aus Gottes Sicht keine echte Gotteserkenntnis. Das ist übrigens auch der Grund dafür, dass in Apostelgeschichte 8, wo sich ja tatsächlich Samariter bekehren – und es sind gar nicht wenige! – ... ihre Distanz zum Judentum ist der Grund, dass sie den Heiligen Geist erst in dem Moment bekommen, als die Apostel aus Jerusalem ihnen die Hände auflegen. Es war für gläubige Samariter ganz wichtig, dass sie diesen Punkt anerkennen: das Heil ist aus den Juden. Und eben nicht aus den Samaritern! Die Rettung der Welt, also die Rettung von Juden, Heiden und eben auch Samaritern kommt AUS den Juden. Es ist ein jüdischer Messias, an den man glauben muss, wenn man gerettet werden will. Das gilt für jeden Menschen. Das Heil ist aus den Juden. Die Rettung der Welt ist ein Produkt der jüdischen Geschichte! Sie ist

hinein gewoben in das Leben und Sterben jüdischer Männer und Frauen. Und sie findet ihren Höhepunkt im Messias Gottes – einem Juden.

Johannes 4,23: Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

Es kommt die Stunde und ist jetzt... die Juden und die Samariter zur Zeit Jesu leben in einer Übergangsphase. Der Messias ist da, man kann schon an ihn glauben, und doch ist er noch nicht gekreuzigt und auferstanden... Es ist schwierig, die Zeit Jesu heilsgeschichtlich sauber zu beschreiben. Wichtig ist jedoch, dass wir eines verstehen: Es geht Gott nicht darum, wo man anbetet, sondern wie man anbetet! Gott sucht nicht einfach Anbeter, sondern wahre Anbeter. Man kann Gott auf zweierlei Weise anbeten: In Geist und Wahrheit oder – das steht so nicht da, aber ich formuliere mal frei – in Ritual und Heuchelei. Geist und Wahrheit sind das Gegenteil von Brauchtum und Scheinheiligkeit. Oder um es platt zu sagen: Wo du betest ist Gott weniger wichtig als dass dein Geist, dein Innerstes auf ihn ausgerichtet ist. Was nutzt Gebet im „richtigen“ Tempel – egal auf welchem Berg dieser dann steht – wenn ich nur äußerlich dabei bin, aber innerlich, gar keine Beziehung zu Gott habe. Ritualisierte Anbetung ist Gott ein Gräuel. Aus Gewohnheit anbeten, das kann jeder religiöse Heide. Für ein Ritual brauche ich nur Zeit und Geld, aber nicht mein Herz. Einfach mitmachen, ohne im Herzen getroffen zu sein, das geht immer. Aber – und das ist wirklich wichtig, dass wir das auch als Christen verstehen – es braucht Gebet im Geist, wenn wir wirklich Gott gefallen und ihm begegnen wollen. Es braucht einen inneren Bezug zu Gott. Und dasselbe gilt für Gebete, die vielleicht toll klingen, salbungsvoll und fromm, aber nicht ehrlich gemeint sind. Der wesentliche Unterschied zwischen Religion und Christentum ist m.E. der, dass Gott bei uns das Herz anschaut. Echt ist nur, was von Beziehung und Aufrichtigkeit getragen wird. Wo mein innerer Bezug zu Gott weg ist oder ich nur artig das Richtige sage, es aber gar nicht so meine, womöglich mit meinem Leben genau das durchstreiche, was ich in den Gebeten behaupte, da ist Gott nicht mit dabei. Gott kann mit Heuchlern nichts anfangen. Und deshalb ist es wichtig, dass wir uns beim Beten immer wieder selber mal zuhören. Uns zuhören, ob wir das überhaupt meinen, was wir da sagen. Denn echtes Gebet geht nicht anders:

Johannes 4,24: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.

Gott ist unsichtbar. Er ist Geist. Und echte Anbetung kann deshalb gar nicht anders als in Geist und Wahrheit geschehen. Es muss so sein. Wer sich noch an das Gespräch mit Nikodemus erinnert. Im Gespräch mit Nikodemus ging es um die Frage, wie man ins Reich Gottes hineinkommt. Also: Wie wird ein Mensch gerettet und bekommt ewiges Leben? Antwort: Durch den Glauben an den Messias. Hier in dem Gespräch mit der Samariterin geht es nicht um die Frage, wie man gerettet wird, sondern wozu. Wozu werden wir gerettet? Warum ist es wichtig, den Messias zu erkennen und an ihn zu glauben? Einen Punkt haben wir schon: Gott möchte unseren Durst auf Leben stillen, indem er uns das Evangelium verkündigt, damit wir ewiges Leben finden. Echtes Leben, das ins ewige Leben quillt, wie wir in Vers 14 gelesen haben. Aber da ist noch mehr. Da ist die Chance auf echte Anbetung. Die Chance darauf, wahre Anbeterin und wahrer Anbeter zu werden, so wie der Vater im Himmel es sich wünscht. Geistliche Gemeinschaft mit Gott, frei von jeder Form von Sakramentalismus und Scheinheiligkeit. 100 % echte Gemeinschaft mit Gott. Auf der Grundlage dessen, was wir vom Messias gelernt haben.

Johannes 4,25.26: Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn jener kommt, wird er uns alles verkündigen. 26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Und das ist nun wirklich merkwürdig – oder? Wenn Jesus gefragt wird, ob er der Messias ist, dann ist es ganz oft so, dass er ausweichend antwortet, aber hier gibt es er offen zu: Ich bin es, der mit dir redet. Als Samariterin hat die Frau eine Messias-Erwartung. Die war nicht ganz gleich zu der Messiaserwartung der Juden, aber ähnlich genug, um dem Herrn Jesus die Chance zu geben, sich als Messias zu offenbaren. Denn mit dem, was die Frau von dem Messias erwartet hat sie ja völlig Recht. Er ist es, der allen Menschen die Dinge verkündet, auf die es ankommt, weil er von allen Menschen gefunden werden will.

AMEN

Episode 108 - Satt vom Gehorsam (Johannes 4,26-34)

Wir sind weiterhin am Fuß des Berges Garizim, wo der Herr Jesus mit einer samaritanischen Frau redet. Eigentlich ist er total zurückhaltend, sich als Messias zu offenbaren, aber in diesem Fall ist es irgendwie anders:

Johannes 4,26: Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Und als er das gesagt hat, passieren zwei Dinge. Die Jünger kommen zurück und die Frau geht weg.

Johannes 4,27a: Und darüber kamen seine Jünger und wunderten sich, dass er mit einer Frau redete.

Seine Jünger waren Männer ihrer Zeit. Stolze jüdische Männer redeten nicht mit einer samaritanischen Frau! Sie kommen, sehen ihren Meister mit der Frau reden, wundern sich, trauen sich dann aber doch nicht nachzufragen.

Johannes 4,27b: Dennoch sagte niemand: Was suchst du? Oder: Was redest du mit ihr?

Eigentlich schade. Aber auch wenn sie nichts sagen. Die Frau redet umso mehr.

Johannes 4,28.29a: Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen und ging weg in die Stadt und sagt zu den Leuten: 29 Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe!

Und jeder hat vielleicht so seine humorvollen Stellen in der Bibel. Ich schmunzle bei diesem Vers. Eine Frau mit einer ordentlichen Portion an sexueller Erfahrung kommt in ihre kleine Stadt und sagt: Seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Ich könnte mir vorstellen, dass der ein oder andere Mann noch mal unter vier Augen nachfragt: „Du - Alles? Wirklich alles?“ Merkt ihr: Die Frau ist richtig klug. Sie will die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer... sie will ihre Aufmerksamkeit und bekommt sie. Dabei ist ihr Ziel auch klar. Sie möchte, dass alle darüber nachdenken, ob dieser jüdische Mann, dieser Jesus aus Nazareth der Christus sein könnte.

Johannes 4,29: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Dieser ist doch nicht etwa der Christus?

Und sie erreicht ihr Ziel. Ihre Zuhörer sind interessiert. Sie wollen selber diesen jüdischen Mann kennenlernen.

Johannes 4,30: Sie gingen zu der Stadt hinaus und kamen zu ihm.

An dieser Stelle findet sich nun ein zeitlicher Bruch. Ein Sprung zurück. Die Jünger kommen zu Jesus, sehen ihn mit der Frau reden, trauen sich nicht, ihn zu befragen, aber dann erinnern sie sich an ihren eigentlichen Auftrag. In Vers 8 hieß es: Denn seine Jünger waren weggegangen in die Stadt, um Speise zu kaufen. Die Jünger kommen mir manchmal wie die Hobbits vor. Ganz viele ihrer Gedanken drehen sich ums Essen.

Johannes 4,31: In der Zwischenzeit baten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iss!

Rabbi, wir erinnern uns, heißt Lehrer. Jesus war ihr Meister, sie waren seine Schüler. Rabbi iss! Sie hatten Essen besorgt, aber Jesus scheint mit den Gedanken wo ganz anders zu sein. Sie hatten erwartet, dass er hungrig wäre, aber er wirkt nicht so. Und jetzt kommen wir zu dem Punkt, der mich an diesen Versen am meisten beeindruckt. Jesus hat der Frau Wasser angeboten, das den Lebensdurst für immer stillt. Und er selbst hatte natürlich selbst von diesem Wasser getrunken. Jesus wusste, was es bedeutet, ewiges Leben zu besitzen. In ihm war Leben heißt es ganz zu Beginn des Johannesevangeliums. Frage: Kann es etwas geben, das mich so sehr erfüllt, dass ich das Essen vergesse? Natürlich. Das ist jedem von uns schon passiert. Wie oft meine Frau am Anfang des Schuljahres nach Hause kommt und mir sagt, dass sie völlig vergessen hat, etwas zu essen... Natürlich gibt es das, dass wir von einer Aufgabe so erfüllt sind, dass wir vergessen aufs Klo zu gehen, aufs Handy zu schauen oder eben auch – etwas zu essen. Für Jesus war das Gespräch mit der Samariterin so eine Aufgabe. Ein Moment, der ihn völlig erfüllt hat. Und deshalb, wenn seine Jünger sagen: Rabbi iss! Jesus kann noch nicht ans Essen denken.

Johannes 4,32: Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt.

Und wir haben Jesus jetzt schon öfter so reden hören. Wir ahnen, dass er hier einen seiner – ich nenn das mal – philosophischen Momente hat. Jesus kann nämlich auf sehr unterschiedliche Weise reden. Mal in Gleichnissen,

mal – wie hier – in Vergleichen, mal auf eine eher normale Weise... Man muss beim Herrn Jesus immer darauf gefasst sein, dass er bildhaft formuliert. Und öfter, wenn er das tut, sind die Jünger im ersten Moment überfordert. Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. Ihr erster Gedanke:

Johannes 4,33: Da sprachen die Jünger zueinander: Hat ihm wohl jemand zu essen gebracht?

Vielleicht gar nicht so weit hergeholt. Er hatte doch mit dieser Frau gesprochen! Vielleicht hatte die etwas zu essen dabei! Und als Einheimische wusste sie vielleicht sogar, wie man ganz schnell Essen besorgen konnte. Also der Gedanke ist nachvollziehbar, aber natürlich völlig falsch. Sie reden wieder nicht mit Jesus, sondern zueinander. Jesus hört es trotzdem und korrigiert dann:

Johannes 4,34: Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.

Was für eine Aussage! Und ich weiß genau, wovon der Herr Jesus hier spricht. Ich erinnere mich gut an die erste Person, die sich bei meiner Frau und mir in einem evangelistischen Hauskreis zum Herrn Jesus bekehrt hat. Ich erinnere mich daran, wie wir uns gemeinsam hinknieten und wie sie ihr Leben nach Jahrzehnten der religiösen Suche diesem Gott, den sie immer schon finden wollte, übergab. Und ich weiß, wie ich dann mit unglaublicher Freude im Herzen im Auto vor Freude schreiend und auf das Lenkrad unseres Toyotas einschlagend mit Freudentränen in den Augen nach Hause gefahren bin. Es gibt Erfahrungen die machen noch viel mehr satt als ein gutes Essen. Zu erleben, wie man Gottes Willen tut, sein Werk vollbringt, einem Menschen ewiges Leben bringt... das macht wirklich satt. DAS ist Leben in Fülle!

AMEN

Episode 109 - Gläubige Samariter (Johannes 4,39-42)

Wo sind wir gestern stehen geblieben? Das Gespräch der samaritischen Frau mit Jesus war irgendwie zu einem holprigen Ende gekommen. Sie war davon überzeugt, dass dieser Jesus der Messias ist, rannte in die Stadt und kam mit den Einwohnern zurück.

Johannes 4,30: Sie gingen zu der Stadt hinaus und kamen zu ihm.

Jetzt steht also eine Gruppe Samariter vor Jesus. Allerdings wissen wir nicht, was Jesus zu den Samaritern gesagt hat. Johannes überliefert uns nur ein Gespräch. Nämlich das mit der Frau. Und das Ergebnis.

Johannes 4,39: Aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn um des Wortes der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.

Ein erster Glaube durch das Zeugnis der Frau.

Johannes 4,40-42: Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. 41 Und noch viel mehr Leute glaubten um seines Wortes willen; 42 und sie sagten zu der Frau: Wir glauben nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Retter der Welt ist.

Noch mehr Glaube durch das Gespräch mit Jesus selbst. Schade, dass uns Johannes nicht mehr darüber berichtet hat, was da alles besprochen wurde. Aber es hat gereicht. Die Samariter aus Sychar erkennen in Jesus den Retter der Welt. Das, was hier passiert, nennt man heute Erweckung. Erweckung bedeutet, dass viel mehr Menschen als üblich, zum Glauben an Jesus finden. Und wenn ihr euch gestern gefragt habt, warum Jesus von dem einen Gespräch mit der Frau so begeistert war, dann hat das damit zu tun, dass er nicht nur die eine Frau gesehen hat, sondern an ihrer Art und ihrem Fragen irgendwie mitbekommen hat, dass die Einwohner von Sychar vorbereitet waren, dem Messias zu begegnen. Und als dann die Samariter zur Quelle kommen, einfach nur weil sie die Frage in den Raum geworfen hat dieser ist doch nicht etwa der Christus? dann illustrieren die Samariter mit ihrem Interesse an Jesus das Prinzip, das wir schon aus Johannes 3 kennen.

Johannes 3,20.21: Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden; 21 wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in Gott gewirkt sind.

Zwei Sorten von Menschen. Die, welche das Licht hassen, und die, welche das Licht lieben. Die, welche zum Licht kommen, und die, welche sich verstecken. Die Samariter sind jedenfalls solche, die hingehen. Sie haben Interesse, sie wollen wissen, was an diesem Jesus dran ist, sie haben keine Angst davor, dass er ein paar Dinge ans Licht bringen könnte, auf die sie nicht stolz sind. Und sie wussten, dass es so kommen würde. Er hatte es doch bei der Frau getan! Und er muss es im übertragenen Sinn bei jedem Menschen tun. Erst muss ich mir meiner Kaputtheit bewusst werden, dann lasse ich den Klempner dran. Erst muss ich zugeben, dass ich krank bin. Dann suche ich den Arzt auf. Wisst ihr: Es ist nicht schlimm, wenn Jesus die dunklen Seiten eines Lebens bloßstellt. Es muss sein, damit wir uns in seinem Licht sehen, wie wir wirklich sind und dann Buße tun können. So wie der Psalmist es auf den Punkt bringt:

Psalm 36,10: Denn bei dir ist der Quell des Lebens; in deinem Licht sehen wir das Licht.

In deinem Licht, sehen wir das Licht. Erst muss Jesus in unser Leben hineinscheinen und dann verstehen wir, wie Leben gelingen kann und finden den Quell des Lebens. Wir finden ewiges Leben als eine Quelle, die unseren Durst nach Leben stillt und weiterquillt... Ewiges Leben ist immer Dynamik. Vielleicht mache ich mich auf, weil ich eingeladen werde, weil ich auf Leute stoße, die wie die Samariterin bereits eine Begegnung mit Jesus hatten. Aber das ist nur der erste Schritt; jemanden treffen, der Jesus kennt. Der zweite Schritt ist selber hingehen, sich mit Jesus unterhalten, auf das hören, was er zu sagen hat – heute macht man das wohl in einem evangelistischen Bibelkreis – und dann der Glaubensschritt, wenn Jesus persönlicher Retter wird, wenn ich anfangen, ihm nachzufolgen und sein Jünger zu werden. Aber kehren wir noch einmal zurück zu Jesus und seinen Jüngern. Zu dem Moment, als sie ihrem Meister Essen geben wollen und der schon satt ist, weil es ihn so erfüllt, den Willen des Vaters zu tun. Wenn die Lektion der Samariter darin besteht, in Jesus den Retter der Welt zu erkennen, was müssen eigentlich die Jünger lernen? Wisst ihr noch, was Jesus zu Nikodemus über die Bekehrung sagt? Bekehrung ist eine Geburt

von oben. Jemand muss zweimal geboren werden. Aus Wasser und aus Geist. Ein Mensch muss natürliches und übernatürliches Leben empfangen. Es gibt eine natürliche Geburt – aus Wasser - und eine übernatürliche Geburt – aus Geist. Die übernatürliche Geburt ist von oben, vom Heiligen Geist. Und über diese Geburt wird gesagt:

Johannes 3,8: Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.

Der Wind ist ein Phänomen, das wir nicht in der Hand haben. Wir sehen die Auswirkungen, aber wir können ihn nicht beherrschen. Dasselbe trifft auf die Menschen zu, die vom Heiligen Geist bewegt und von neuem geboren werden. Wenn der Heilige Geist wirkt, dann entzieht sich das unserer menschlichen Planung. Wir können es nicht beherrschen oder berechnen. Und genau dieses Thema spricht Jesus jetzt bei seinen Jüngern an. Die Jünger wundern sich darüber, dass ihr Rabbi mit einer Frau spricht, aber sie tun das nur, weil sie sich nicht vorstellen können, dass genau diese Frau Auslöser für eine Erweckung unter den Samaritern sein würde. Ich weiß nicht, ob sie überhaupt damit gerechnet haben, dass irgendein Samariter jemals anfangen würde, an den Messias zu glauben. Eigentlich kann ich mir das bei ihnen nicht so recht vorstellen. Sie sind es so gar nicht gewohnt außerhalb der Box zu denken. Aber genau das ist es, was Gott von uns fordert. Dass wir offen bleiben für seine Gedanken und seine Führung in unserem Leben. Ja sogar offen dafür bleiben, dass er auf völlig überraschende Weise wirkt. Aber dazu morgen dann mehr.

AMEN

Episode 110 - Vom Säen und Ernten (Johannes 4,35-38)

Gestern konnte ich das Thema von heute nur anreißen. Also lasst uns bei dem Gedanken weitermachen, mit dem wir gestern aufhörten: Denken außerhalb der Box. Hätten die Jünger Jesu erwartet, dass in Samarien eine Erweckung ausbricht? Dass Samariter so ziemlich die ersten sein würden, die ihren Meister als Messias erkennen und als Retter der Welt feiern würden? Wohl kaum. Ihnen war es wahrscheinlich schon ein bisschen unangenehm, überhaupt durch Samaria zu ziehen. Wie tief ihre Abneigung gegen Samariter sitzt, merkt man übrigens ca. zwei Jahre später, als Jesus wieder durch Samaria zieht, eine Unterkunft braucht, ein samaritisches Dorf ihm diese verweigert und Jakobus und Johannes – unser Johannes, der das Johannesevangelium geschrieben hat! – die beiden sind so sauer, dass sie fragen:

Lukas 9,54b: Herr, willst du, dass wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll?

Das ist die Box, der Rahmen, in dem sie denken können. Feuer vom Himmel. Aber Samariter, die sich scharenweise zu Jesus als ihrem Messias bekehren und in ihm den Retter der Welt sehen, das hatten sie nicht im Sinn. Das war keine Option. Aber DAS war Gottes Realität. Und das ist, was sie lernen müssen. Wenn der Geist Gottes wirkt, dann ist sein Tun nicht vorhersehbar. Der Wind weht, wo er will. Es kann sein, dass wir denken, hier ist geistlich tote Hose, aber in Wirklichkeit bahnt sich gerade eine Erweckung an. Oder wie Jesus es seinen Jüngern erklärt:

Johannes 4,35: Sagt ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und schaut die Felder an! Denn sie sind schon weiß zur Ernte.

Ihr sagt es ist noch lange hin bis zur Ernte, aber schaut mal genau hin! Ihr irrt euch! Die Felder sind schon weiß zur Ernte. Und hier redet Jesus in Bildern! Er spricht von Feldern, aber er meint damit Menschen.

„Ihr denkt, hier ist geistlich nichts zu holen, aber in Wirklichkeit warten hier viele Menschen darauf, mich im Glauben als den Messias und den Retter der Welt anzunehmen. Das ist die Realität!“ Warum irren sich die Jünger? Sind

es nur ihre Vorbehalte gegenüber Samaritern? Es gibt noch einen viel wichtigeren Grund. Sie haben – menschlich gesprochen – keinen Grund, eine Erweckung zu erwarten. Sie waren erst wenige Stunden vor Ort und es gab weder eine Predigt ihres Rabbis, noch Zeichen und Wunder. Warum sollte irgendwer interessiert sein? Und merkt ihr wieder, wie eng ihr Denkraum ist. „Wir sind die Einzigen!“ Aber das stimmt nicht. Wenn sie erleben, wie sich viele Samariter bekehren, dann ernten sie, wo andere gesät haben.

Johannes 4,38: Ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.

Vor ihnen gab es andere – wer auch immer das war – die haben Vorarbeit geleistet. Es braucht beide. Den, der sät, und den, der erntet. Und beide dürfen sich freuen.

Johannes 4,36.37: Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der da sät und der da erntet, sich gemeinsam freuen. 37 Denn hierin ist der Spruch wahr: Ein anderer ist es, der da sät, und ein anderer, der da erntet.

Ich kann die Jünger gut verstehen. Dieses Denken innerhalb der Box. Ich sehe mich mit meinen Möglichkeiten, mit meinen Erfahrungen, meinen Erfolgen oder Misserfolgen und es fällt mir schwer, zu glauben, dass ich nicht alles sehe, dass die Realität ganz anders irgendwie größer sein könnte. Dass sich Erweckung um die Ecke hinter einem Gespräch mit einer Frau an einer Quelle verbirgt. Wie soll man auf so eine verrückte Idee kommen? Oder was ist mit dem, der sät. Unsere Geschichte ist eine Ernte-Geschichte. Erweckung, das macht sich gut in Rundbriefen von Missionaren. Der Stamm hat sich bekehrt! Halleluja. Aber was ist mit dem Sämann? Mit dem, der jahrelang predigt, aber es bekehrt sich fast keiner. Mit dem der jahrelang treu, seinen Büchertisch betreut, Traktate auslegt, betet und fastet, damit sein Stadtteil erweckt wird, aber er sieht keine oder nur sehr wenig Frucht? Was Jesus uns hier präsentiert ist eine Theologie der Erweckung, die den einzelnen Gläubigen als Teil einer großen Geschichte beschreibt, deren Autor Gott ist. In der Geschichte gibt es die unterschiedlichsten Rollen. Und so gibt es auch den Sämann und den der mit dem Mähdrescher aberntet. Beide werden gebraucht. Beide sollen sich freuen. Aber beide müssen auch vorsichtig sein, dass sie nicht falsch von sich denken. Der Sämann darf nie am Wert seines treuen Dienstes zweifeln, nur weil er keine Ernte sieht. Und

der mit dem Mähdrescher darf nie denken, dass die Bekehrungen, die er erlebt, seiner eigenen klugen Planung zuzuschreiben wären. In Gottes großer Geschichte haben wir eine Rolle, aber wir suchen uns die Rolle nicht aus.

Johannes 4,37: Denn hierin ist der Spruch wahr: Ein anderer ist es, der da sät, und ein anderer, der da erntet.

Vielleicht kann man so viel sagen: Erstens. Gott baut sein Reich. Wir dürfen mitmachen, aber wir suchen uns den Platz nicht aus. Die einen säen, die anderen ernten. Und zweitens. Gott ist kreativ und überraschend, wenn er sein Reich baut. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht zu schnell denken, dass alles an uns hängt oder dass wir genau wüssten, was als nächstes passieren wird. Und wenn ich das so sage, dann hoffe ich, dass diese Einschätzung vielen motivierten Christen den Druck nimmt, etwas Besonderes leisten zu müssen. Musst du nicht.

Und damit sage ich nicht, dass du nicht fleißig, treu und hingeeben Gott dienen darfst. Aber bitte tue es aus Liebe zum Herrn Jesus, nicht weil du meinst, ihn beeindrucken zu müssen, oder weil du Erfolge für dein eigenes Ego brauchst. Bitte vergiss nie: Gott liebt dich, nicht deine Performance. Aber noch etwas ist wichtig: Wenn Gott dich benutzt und du staunend erlebst, dass Menschen sich durch deinen Dienst bekehren, dann denke immer an den Schluss des Liedes Baalam von Don Francisco⁴.

Dort heißt es: The Lord's the one who makes the choice of the instrument
He's usin' We don't know the reasons and the plans behind His choosin'
Es ist Gott, der das Instrument aussucht, das er benutzt Wir kennen die Gründe und Pläne hinter Seiner Wahl nicht.

So when the Lord starts usin' you don't you pay it any mind

Also, wenn der Herr anfängt, dich zu benutzen, lass dir das nicht zu Kopf steigen

He 'could have used the dog next door if He'd been so inclined.

Er hätte den Hund von nebenan benutzen können, wenn er das gewollt hätte.

AMEN

⁴ [Balaam \(with Lyrics\) Don Francisco/Got to Tell Somebody - YouTube](#)

Episode 111 - Die Gefangennahme des Johannes (Matthäus 4,12 | Markus 1,14.15; 6,17-20 | Lukas 3,19.29; 4,14)

Heute verlassen wir die Samariter und folgen dem Herrn Jesus nach Galiläa. Aber schauen wir uns erst einmal kurz an, wie Matthäus, Markus und Lukas ihr Material präsentieren. Dort stellen wir fest, dass es im Anschluss an die Versuchung in der Wüste bei Matthäus heißt:

Matthäus 4,12: Als er aber gehört hatte, dass Johannes überliefert worden war, ging er weg nach Galiläa;

Markus schreibt:

Markus 1,14.15: Und nachdem Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahegekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Und bei Lukas dasselbe Bild.

Lukas 4,14: Und Jesus kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück, und die Kunde von ihm ging hinaus durch die ganze Umgegend.

Die drei Synoptiker überspringen das Wirken Jesu in Judäa und kommen direkt von der Versuchung in der Wüste zu seinem Dienst in Galiläa. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Die Schreiber der Evangelien sind keine Historiker, sondern Evangelisten! Sie benutzen Geschichte, real passierte Ereignisse, um Theologie zu transportieren. Sie verändern nicht die Inhalte, aber sie präsentieren ihre Inhalte so, dass sie uns nicht allein mit dem Leben, sondern noch viel mehr mit dem Anspruch Jesu an unser Leben konfrontieren. Die Evangelien sind – obwohl historischen Biografien ähnlich – trotzdem nicht geschrieben, um über das Leben eines außergewöhnlichen Menschen zu informieren. Die Evangelien wollen informieren, ja natürlich, aber sie wollen noch mehr. Sie wollen informieren, damit Menschen anfangen, an diesen Jesus von Nazareth zu glauben! Die Schreibabsicht der Evangelien ist zuerst eine soteriologische! Und für alle die, die das Wort Soteriologie noch nie gehört haben. Soteriologie ist die Lehre von der Errettung. Soteriologie beantwortet die Frage, wie ein Mensch ewiges Leben findet. Nämlich durch einen Soter, das

ist griechisch und heißt übersetzt Retter. Soteriologie ist also die Rede vom Retter. Aber zurück zur Bibel. Die drei Synoptiker, also Matthäus, Markus und Lukas, überspringen die Ereignisse, die uns Johannes aus Jerusalem überliefert hat. Die erste Reinigung des Tempels, das Gespräch mit Nikodemus, aber danach auch die Taufen, die Jesu Jünger in Judäa durchgeführt hatten. Sie machen in ihrem Bericht direkt dort weiter, wo Jesus nach Galiläa zieht. Was sie deutlich herausstellen, das ist der Grund, der Jesus dazu veranlasst, den Süden, also Judäa, zu verlassen.

Matthäus 4,12: Als er aber gehört hatte, dass Johannes überliefert worden war, ging er weg nach Galiläa;

Markus 1,14: Und nachdem Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes.

Johannes war überliefert worden, was nicht anderes meint als dass er gefangen genommen wurde. Er befand sich im Gefängnis. Frage: warum?

Lukas 3,19.20: Herodes aber, der Vierfürst, der von ihm zurechtgewiesen wurde wegen der Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen alles Bösen, das Herodes getan hatte, 20 fügte allem auch dies hinzu, dass er Johannes ins Gefängnis einschloss.

Vielleicht erinnert ihr euch noch an den Begriff Vierfürst. Wir hatten den schon einmal in der Episode zu Lukas 3,1 behandelt. Ein Vierfürst ist eine Bezeichnung für einen weniger bedeutenden König. Und Herodes – Achtung nicht der Herodes aus der Weihnachtsgeschichte, sondern sein Sohn – Herodes Antipas. Und wenn man sich fragt, was Herodes getan hat, dass Johannes ihn zurechtweisen musste, dann fasst Markus das so zusammen:

Markus 6,17-20: Denn er, Herodes, hatte hingesandt und den Johannes ergriffen und ihn im Gefängnis binden lassen, um der Herodias willen, der Frau seines Bruders Philippus, weil er sie geheiratet hatte. 18 Denn Johannes hatte dem Herodes gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben. 19 Die Herodias aber trug (es) ihm nach und wollte ihn töten, und sie konnte nicht; 20 denn Herodes fürchtete den Johannes, da er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und er beschützte ihn; und wenn er ihn gehört hatte, war er in großer Verlegenheit, und er hörte ihn gern.

So das ist also die Geschichte. Wir haben Herodes Antipas und wir haben Herodias, seine Frau. Problem. Bevor sie seine Frau wurde, war die Herodias die Frau seines Halbbruders Herodes Boethos. Falls ihr mit den vielen Herodessen durcheinanderkommt. Geht mir genauso! Aber zurück zu Herodes Antipas. Der ist nämlich auch verheiratet und zwar mit Prinzessin Phasaelis, deren Vater der König der Nabatäer war. Die Nabatäer lebten etwa dort, wo heute Jordanien liegt.

Also die Herodias ist verheiratet und Herodes Antipas auch, aber sie verlieben sich ineinander und entschließen sich, jeder seinen Ehepartner für den anderen zu verlassen. Aber das ist, was die Bibel Ehebruch nennt. Wir werden das noch sehen, wenn Jesus in der Bergpredigt darüber redet und – wie mir scheint – auf genau diesen Fall hier Bezug nimmt. Aber die Sünde ist sogar noch offensichtlicher: Johannes formuliert ja: Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben!

Und spielt damit auf 3Mose 18,16 und 20,21 an. Man durfte grundsätzlich die Frau seines Bruders nicht heiraten. Es gab die Ausnahme der sogenannten Leviratsehe. Stirbt ein Mann und hat keine Kinder gezeugt, dann soll seine Witwe einen seiner Brüder heiraten. Das steckt hinter dem Begriff Leviratsehe. Diese Regel von der Heirat mit der Ex-Frau des Bruders ist aber die Ausnahme von der Regel, die sich so anhört:

3Mose 18,16: Die Blöße der Frau deines Bruders sollst du nicht aufdecken; es ist die Blöße deines Bruders.

3Mose 20,21: Und wenn ein Mann die Frau seines Bruders nimmt; das ist eine Befleckung. Er hat die Blöße seines Bruders aufgedeckt, sie sollen kinderlos sein.

Es ist also grundsätzlich verboten, die Frau seines Bruders zu heiraten. Aber genau das und dazu noch in hinterhältiger und ehebrecherischer Weise hatten Herodes Antipas und Herodias getan. Und Johannes hatte das angesprochen, was ihm nicht nur keine Sympathien am Königshof einbrachte, sondern einen Haftbefehl. Er wird ergriffen und in Machärus, einer Burg am Ostufer des Toten Meeres eingekerkert, so wie es bei Josephus Flavius heißt:

Jüdische Altertümer 18,119: „Herodes [ließ] den Johannes in Ketten legen, nach der Festung Machaerus bringen ... und dort hinrichten.“

AMEN

Episode 112 - Die Ankunft in Galiläa (Matthäus 14,3-5 | Markus 6,20 | Johannes 4,43-45)

Gestern habe ich euch gezeigt, dass die Synoptiker den Dienst Jesu in Judäa in ihrer Berichterstattung auslassen. Sie fokussieren sich auf die Gefangennahme von Johannes, dem Täufer, durch Herodes Antipas. Der hatte seinem Bruder Herodes Boethos oder Herodes Philippos - man ist sich bei seinem Namen nicht ganz sicher – ... also Herodes Antipas hatte seinem Bruder die Frau ausgespannt, sich selbst dann von seiner Frau scheiden lassen und war eine Ehe mit Herodias eingegangen. Johannes der Täufer hatte das und andere böse Taten des Königs kritisiert und war dafür inhaftiert worden.

Matthäus 14,3-5: Denn Herodes hatte Johannes gegriffen, ihn gebunden und ins Gefängnis gesetzt um der Herodias willen, der Frau seines Bruders Philippos. 4 Denn Johannes hatte ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. 5 Und als er ihn töten wollte, fürchtete er die Volksmenge, weil sie ihn für einen Propheten hielten.

Halten wir fest. Herodes Antipas steckt Johannes den Täufer ins Gefängnis, aber mehr traut er sich im Moment nicht zu tun. Wenn man sich die Berichte über Herodes und Johannes durchliest, dann wird deutlich, dass Herodes zwiegespalten ist. Einerseits ist dieser Johannes ihm ein Dorn im Auge und da ist auch noch Herodias, die Druck macht, den lästigen Propheten endlich loszuwerden, aber Herodes ist natürlich auch ein Kind seiner Zeit. Man tötete nicht einfach einen Propheten!

Markus 6,20: denn Herodes fürchtete den Johannes, da er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und er beschützte ihn; und wenn er ihn gehört hatte, war er in großer Verlegenheit, und er hörte ihn gern.

Merkt ihr. Auf der einen Seite will er Johannes töten, auf der anderen Seite weiß er um die politischen Folgen einer solchen Tat und schlimmer noch: Er spürt etwas davon, dass hier ein gerechter und heiliger Mann vor ihm steht, der ihn zwar mit seinen Worten in Verlegenheit bringt, der aber trotzdem Dinge anspricht, von denen er weiß, dass sie wichtig sind. Herodes Antipas ist ein super Beispiel für jemanden, der das Wort Gottes hört, aber den Zeitpunkt verpasst, auf das Wort Gottes angemessen zu reagieren. Er will allen gefallen und verliert am Ende alles.

Aber kommen wir zurück zum Herrn Jesus. Der hört von der Gefangennahme des Johannes und verlässt den Süden, um nach Galiläa zu gehen, wird kurz in Samaria aufgehalten, erreicht dann aber Galiläa und wird dort freundlich aufgenommen.

Johannes 4,43-45: Nach den zwei Tagen aber zog er von dort weg nach Galiläa; 44 denn Jesus selbst bezeugte, dass ein Prophet im eigenen Vaterland kein Ansehen hat. 45 Als er nun nach Galiläa kam, nahmen die Galiläer ihn auf, da sie alles gesehen, was er in Jerusalem auf dem Fest getan hatte; denn auch sie waren zu dem Fest gekommen.

Während ein Aufenthalt im Süden also immer gefährlicher wird, haben die Galiläer kein Problem mit Jesus. Vielleicht sind sie auch ein wenig stolz auf ihn. Auf ihren Rabbi! Jesus ist in Galiläa aufgewachsen. Er ist einer von ihnen. Und wie er es den Juden in Jerusalem gezeigt hatte bei der Tempelreinigung – „Recht hat er! Weiter so!“ Klar, dass sie sich freuen, ihn zu sehen. Bleibt nur die Frage: Warum schreibt Johannes – selbst ein Galiläer – der genau wusste, dass Jesus der Sohn des Joseph, von Nazareth (Johannes 1,45) war, warum begründet Johannes die Rückkehr Jesu in seine Heimatregion mit Vers 44:

Johannes 4,44: denn Jesus selbst bezeugte, dass ein Prophet im eigenen Vaterland kein Ansehen hat.

Wenn man den Vers ernst nimmt, dann müsste doch Judäa, genau genommen Jerusalem sein „Vaterland“ sein. Aber Jesus ist doch in Galiläa aufgewachsen! Wie passt diese Idee, den Weggang aus Judäa damit zu begründen, dass ein Prophet kein Ansehen im eigenen Vaterland hat, wie passt das dazu, dass Jesus doch genau dorthin, nämlich in sein Vaterland, nach Galiläa geht? Antwort: Man kann auf zwei Weisen auf Jesus schauen. Matthäus, Markus und Lukas betonen den Dienst von Jesus in Galiläa und aus dieser Perspektive denkt man – völlig zu Recht – bei dem Begriff Vaterland an Galiläa bzw. Nazareth. Jesus selbst kann in diese Richtung formulieren, wenn er zu den Einwohnern von Nazareth sagt:

Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und in seinem Haus. (Matthäus 13,57)

Das ist aber nur ein Blickwinkel. Vaterland, das ist der Ort, wo ich aufwachse – oder der Ort, wo ich geboren wurde und von meiner

Bestimmung her eigentlich hingehöre. Jesus ist der legitime Nachfahre des Königs David, er gehört zum Stamm Juda und wurde in Bethlehem – also in Judäa, im Süden, und nicht in Galiläa – geboren. Und man kann noch einen Schritt weitergehen. Wer ist sein Vater? Na Joseph! Falsch! Das ist sein Adoptivvater. Sein Vater im biologischen Sinn ist Gott selbst. Gott, der Heilige Geist, sorgt für die Befruchtung der Eizelle und so wird das Kind – Zitat Engel Gabriel – Sohn des Höchsten oder Sohn Gottes genannt werden (Lukas 1,32.35). Und das ist auch der Grund dafür, dass Jesus als 12jähriger im Tempel als seine Eltern ihm Vorwürfe dafür machen, dass er zurückgeblieben war, so antwortet:

Lukas 2,49: Und er sprach zu ihnen: Was ist der Grund dafür, dass ihr mich gesucht habt? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?

Der Tempel gehört seinem Vater. Und wenn man ihn vermisst, dann muss man nur im Tempel nachschauen. Das Haus in Nazareth, wo er aufgewachsen ist, ist das Haus seines Adoptivvaters. Der Tempel, das ist das Haus seines leiblichen Vaters. Und jetzt verstehen wir, warum man bei dem Begriff Vaterland zwei Perspektiven einnehmen kann. Man kann an Galiläa bzw. an Nazareth denken – dann würde man die irdische Seite Jesu betonen, Maria, Josef, die Halbgeschwister... - oder man denkt an Judäa, Bethlehem und Jerusalem – die Stadt, die Jesus selbst – Zitat – des großen Königs Stadt nennt (Matthäus 5,35)... dann würde man die himmlische Seite Jesu betonen, seine eigentliche Herkunft. Und genau diese Seite arbeitet Johannes immer wieder heraus. Und das ist der Grund, warum die Spruchweisheit von dem Propheten, der im eigenen Vaterland kein Ansehen hat, wenn man sie auf Jesus anwendet sowohl auf Jerusalem passt wie auch auf Nazareth. Und es gehört zu Tragik des Evangeliums, dass genau die Menschen, die Jesus am besten kannten und ihn leicht als Messias hätten identifizieren können, sich genau damit schwertun. Und wenn du dasselbe erfährst, also Ablehnung von denen, die dir eigentlich am nächsten sein sollten, dann denke immer daran, dass Jesus genau das vor dir durchgemacht hat.

AMEN

Episode 113 - Licht leuchtet auf in Galiläa (Matthäus 4,13-17 | Jesaja 8,23-9,6)

Vielleicht ein Wort zu der Chronologie, die ich im Rahmen meines Podcasts verwende. Man kann da sicherlich geteilter Meinung sein, wie die Ereignisse in Galiläa sich zeitlich nacheinander abgespielt haben. Diese unterschiedlichen Meinungen entstehen dadurch, dass es in den Evangelien sowohl eine irgendwie zeitliche Reihenfolge als aber auch eine thematische Sortierung der Ereignisse gibt. Um es mir selbst leicht zu machen, habe ich mich eng an der Evangelienharmonie von Karl-Heinz Vanheiden orientiert. Wer das Leben Jesu mal in einem Rutsch durchlesen will, dem empfehle ich seine Chronik des Lebens Jesu. Der Herr Jesus ist inzwischen in Galiläa angekommen und bevor wir weitermachen, müssen wir einen Blick auf die dahinter liegenden, größeren Zusammenhänge werfen. Und damit meine ich die prophetische Dimension, die sich hinter dem Umzug von Judäa nach Galiläa verbirgt. Die – nennen wir es mal – „Vertreibung“ des Herrn Jesus aus dem Süden ist nämlich kein Zufall. Sie passiert nicht einfach so, sondern sie war genau so von Gott gewollt und Jesaja formuliert Jahrhunderte vorher:

Matthäus 4,13-16: und er verließ Nazareth und kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt, in dem Gebiet von Sebulon und Naftali; 14 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet worden ist, der sagt: 15 »Land Sebulon und Land Naftali, gegen den See hin, jenseits des Jordan, Galiläa der Nationen: 16 Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen.«

Also: Jesus zieht nach Galiläa und schlägt sein Hauptquartier in Kapernaum auf. Kapernaum liegt am See Genezareth. Und jetzt wird es spannend. Es heißt nämlich: in dem Gebiet von Sebulon und Naftali. Quizfrage: Was ist damit gemeint? Und die Antwort geht etwa so. Sebulon und Naftali sind Söhne Jakobs. Wie üblich entwickeln sich aus den beiden Personen ganze Stämme, die denselben Namen tragen. Sebulon und Naftali sind als zwei Stämme Israels, die bei der Eroberung von Kanaan unter Josua mit dabei sind und denen ein eigenes Siedlungsgebiet zugesprochen wird. Und ihr Wohnort lag ziemlich genau dort, wo sich später eben dann Galiläa befinden sollte. Wenn Jesus also nach Galiläa kommt, dann kommt er historisch betrachtet ins Gebiet von Sebulon und Naftali. Auch wenn zu der Zeit Jesu

die Siedlungsgebiete der Stämme schon lange keine Rolle mehr spielen. Aber dafür spielt etwas ganz anderes eine Rolle. Nämlich eine Prophezeiung aus Jesaja 8 und 9. Hören wir sie uns einmal an:

Jesaja 8,23: Doch nicht {bleibt das} Dunkel {über} dem, der von der Finsternis bedrängt ist.

Das Dunkel ist ein Bild für Hoffnungslosigkeit. Wenn das Dunkel weichen muss, dann besteht noch Hoffnung.

Jesaja 8,23: Doch nicht {bleibt das} Dunkel {über} dem, der von der Finsternis bedrängt ist.

Wie die frühere Zeit dem Land Sebulon und dem Land Naftali Schmach gebracht hat, so bringt die spätere den Weg am Meer, das {Land} jenseits des Jordan {und} den Kreis der Nationen zu Ehren. Also die frühere Zeit hat dem Land Sebulon und Naftali Schmach bereitet. Grund war das Verhalten seiner Könige. Die waren nämlich alles andere als gottesfürchtig, was dazu führte, dass die Assyrer ins Nordreich Israels einfallen und alle Einwohner des Gebietes Naftali deportieren (2Könige 15,29).

Aber dieser Moment der Schmach sollte nicht das letzte Wort sein, das man über dieses Gebiet sprach. Es würde eine spätere also eine zukünftige Zeit geben! Eine Zeit, die Jesaja so beschreibt:

Jesaja 9,1: Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein großes Licht. Die im Land der Finsternis wohnen, Licht leuchtet über ihnen.

Es geht immer noch um Sebulon und Naftali. Um die Menschen, die in Galiläa wohnen. Und ihnen wird verheißen, dass sie ein großes Licht sehen werden. Und wenn wir weiterlesen geht es um Freude und Befreiung und ein Ende allen Krieges.

Jesaja 9,2-4: Du vermehrst den Jubel, du machst die Freude groß. Sie freuen sich vor dir, wie man sich freut in der Ernte, wie man jauchzt beim Verteilen der Beute. 3 Denn das Joch ihrer Last, den Stab {auf} ihrer Schulter, den Stock ihres Treibers zerbrichst du wie am Tag Midians. 4 Denn jeder Stiefel, der dröhnend einherstampft, und {jeder} Mantel, in Blut gewälzt, verfällt dem Brand, {wird} ein Fraß des Feuers. Freude, ein Ende aller Unterdrückung und Zeit für einen Neuanfang.

Das verheißt Jesaja. Und er beschreibt den Grund für die Freude noch genauer:

Jesaja 9,5.6: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. 6 Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun.

Und wir lesen diesen Text und denken an Weihnachten. Ich jedenfalls tue das. Aus Sebulon und Naftali, in der Geschichte der Inbegriff für Dunkelheit, geistlicher Gottesferne und strafendem Gottesgericht wird ein Gebiet, der vom Licht heimgesucht wird.

Matthäus 4,16: Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen.»

Jesaja hatte das prophezeit und mit Jesus, der seinen Wohnsitz nach Kapernaum verlegt, erfüllt sich diese alte Prophezeiung. In die geistliche Dunkelheit strahlt das Licht Gottes. Gottes Licht strahlt, weil Gott ein Herz für die Underdogs hat. Weil es für Gott keine hoffnungslosen Fälle gibt. Wo die religiösen Autoritäten mit diesem Jesus aus Nazareth zunehmend ihre Probleme bekommen, weil Jesus einfach nicht in ihr Denken hineinpassen will, da lässt Gott sein Licht im fernen Galiläa aufgehen. Und wie geht sein Licht, also seine Wahrheit auf? So wie sie das immer tut. Durch die Predigt. Paulus wird später formulieren:

Römer 10,17: Also ist der Glaube aus der Verkündigung (o. Predigt), die Verkündigung aber durch das Wort Christi.

Jesus lässt sein Licht aufgehen, indem er predigt. Und was predigt er? Genau das, was vor ihm auch schon Johannes der Täufer gepredigt hatte:

Matthäus 4,17: Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahegekommen!

Jesus predigt und das Licht scheint! Und bis heute lassen gute, bibeltreue Predigten denen, die verloren gehen, ein Licht aufgehen.

AMEN

Episode 114 - Das Reich der Himmel (Matthäus 4,17 u.a.m.)

Jesus kommt nach Galiläa und predigt:

Matthäus 4,17: Von da an begann Jesus zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahegekommen!

Dieser Text lädt ein, die Frage zu beantworten, warum hier nicht wie z.B. in dem Gespräch mit Nikodemus, die Rede vom Reich Gottes, sondern vom Reich der Himmel ist. Sowohl Jesus als auch Johannes reden im Matthäusevangelium vom Reich der Himmel. Ist das dasselbe wie das Reich Gottes? Und die kurze Antwort lautet ja. Die beiden Begriffe sind Synonyme. Sie sind austauschbar. Wir müssen dabei folgendes verstehen: In der jüdischen Kultur besteht eine starke Zurückhaltung davor, das Wort Gott in den Mund zu nehmen. Das hat mit dem dritten Gebot zu tun, wo es heißt:

2Mose 20,7: Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zu Nichtigem ausspricht.

Und um genau das nicht zu tun, ersetzte man den Begriff Gott durch verwandte Begriffe wie Himmel. Also man meint Gott, aber man sagt Himmel. Das war ziemlich normal. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn, kommt der jüngere Sohn zurück und sagt:

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel (= gegen Gott) und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.

Gesündigt gegen den Himmel. Gemeint ist natürlich gegen Gott. Oder Johannes der Täufer redet darüber, dass Gott die Berufung eines Menschen festlegt und sagt:

Johannes 3,27: Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel (= von Gott) gegeben.

Aus dem Himmel gemeint ist: von Gott. So, das haben wir jetzt verstanden. In einer jüdischen Kultur wird Reich der Himmel formuliert wo Reich Gottes gemeint ist. Und man kann dieses Ergebnis noch dadurch weiter sichern, dass man sich Stellen anschaut, wo Matthäus vom Reich der Himmel schreibt, aber die anderen Evangelisten, weil sie eine nicht-jüdische Zuhörerschaft bedienen, Reich Gottes formulieren. Da gibt es z.B. den Vergleich des Reiches Gottes mit einem Senfkorn. Bei Matthäus hört es sich so an:

Matthäus 13,31: Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte;

Das war Matthäus. Markus formuliert so:

Markus 4,30.31: Und er sprach: Wie sollen wir das Reich Gottes vergleichen? Oder in welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? 31 Wie ein Senfkorn, das, wenn es auf die Erde gesät wird, kleiner ist als alle (Arten von) Samen, die auf der Erde sind;

Merkt ihr? Dasselbe Reich wird mit einem Senfkorn verglichen. Einmal wird es Reich Gottes genannt (Markus) und ein anderes Mal Reich der Himmel (Matthäus). Oder wenn es darum geht, wem das Reich Gottes gehört. Dann lesen wir bei Matthäus:

Matthäus 19,14: Jesus aber sprach: Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel.

Und Markus berichtet denselben Sachverhalt so:

Markus 10,14: Als aber Jesus es sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes.

Und ganz deutlich wird die Austauschbarkeit der beiden Begriffe, wenn wir uns anschauen, wie sie im selben Gespräch als Begriffspaar für dieselbe Sache verwendet werden.

Matthäus 19,23.24: Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Schwer wird ein Reicher in das Reich der Himmel hineinkommen. 24 Wiederum aber sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.

Im ersten Vers ist vom Reich der Himmel die Rede. Im zweiten Vers vom Reich Gottes. Und beide Male geht es um dasselbe Königreich, in das ein Reicher nur schwer hineingehen kann, solange sein Herz am Geld hängt. Ich denke das genügt. Es gibt in der Bibel – soweit ich das sehen kann - nur ein Reich, das mit dem Kommen Jesu aufgerichtet wurde. Und für dieses Reich gibt es dann im Neuen Testament ganz unterschiedliche Bezeichnungen. Es wird mal Reich Gottes genannt, dann wieder Reich der Himmel, aber auch Reich Christi und Gottes (Epheser 5,5) oder Reich des Vaters (Matthäus 13,43; 26,29) oder Reich unseres Vaters David (Markus 11,10) oder Reich seines geliebten Sohnes (Kolosser 1,13) usw. Unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe Sache. Lasst euch da bitte nicht verwirren. Wenn etwas wichtig ist, dann die Tatsache, dass das Reich Gottes oder das Reich der Himmel absolut im Zentrum der neutestamentlichen Verkündigung steht. Johannes predigt davon. Jesus tut es. Wir werden noch sehen, wie viele sogenannte Himmelreichsgleichnisse es gibt. Und wenn Jesus seine Jünger aussendet – zuerst die 12, dann eine Gruppe von 70⁵ - was sollen sie dann predigen?

Lukas 9,2: Und er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen. (12)

Lukas 10,9: und heilt die Kranken darin und spricht zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. (70)

Kurz vor seinem Tod im Gespräch mit Pilatus geht es um die Natur von Gottes Reich. Es ist nämlich nicht von dieser Welt. Und es ist so wichtig, dass Jesus sich nach der Auferstehung Zeit nimmt, seine Jünger genau zu dem Thema weiter zu belehren.

Apostelgeschichte 1,3: Diesen hat er sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem er sich vierzig Tage hindurch von ihnen sehen ließ und über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen.

⁵ Oder 72. Es gibt Unterschied in den Handschriften.

Und da hört es nicht auf. Was mit Johannes und Jesus beginnt, wird von den Aposteln und Evangelisten fortgesetzt. Gott hatte seinen König gesandt. Und das sollte jeder wissen.

AMEN

Episode 115 – Ein erstes Heilungswunder (Johannes 4,46-54)

Gönnen wir uns zum Ende der Woche eine ordentliche Portion Drama:

Johannes 4,46-54: Er kam nun wieder nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war in Kapernaum ein königlicher Beamter, dessen Sohn krank war. 47 Als dieser gehört hatte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa gekommen sei, ging er zu ihm hin und bat, dass er herabkomme und seinen Sohn heile; denn er lag im Sterben. 48 Jesus sprach nun zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so werdet ihr nicht glauben. 49 Der königliche Beamte spricht zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! 50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin! Dein Sohn lebt. Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. 51 Aber schon während er hinabging, kamen ihm seine Knechte entgegen und berichteten, dass sein Junge lebe. 52 Er erforschte nun von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden sei; und sie sagten zu ihm: Gestern zur siebten Stunde verließ ihn das Fieber. 53 Da erkannte der Vater, dass es in jener Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte, er und sein ganzes Haus. 54 Dies tat Jesus wieder als zweites Zeichen, als er aus Judäa nach Galiläa gekommen war.

Jesus kommt auf seiner Reise in Kana vorbei, wo sein erstes Wunder geschah und ein königlicher Beamter, der davon hört, dass er sich in Kana aufhält, kommt zu ihm. Er kommt, weil sein Sohn im Sterben liegt und er sich von Jesus etwas verspricht. Nämlich Heilung. Und das ist durchaus beeindruckend, weil Jesus bislang ja noch gar nicht als Wunderheiler aufgefallen war! Es heißt ja am Ende unseres Abschnitts.

Johannes 4,54 Dies tat Jesus wieder als zweites Zeichen, als er aus Judäa nach Galiläa gekommen war.

Zu diesem Zeitpunkt hat der Herr Jesus also noch gar keine Reputation als Wunderheiler. Die vielen Heilungen in den Dörfern und Städten von Galiläa liegen erst noch vor ihm! Das hier ist genau genommen das erste Heilungswunder im Johannesevangelium und womöglich das erste Heilungswunder überhaupt, das Jesus tut! Und es ist dazu auch noch eine total ungewöhnliche Heilung, weil Jesus irgendwie gar nichts tut. Der Sohn liegt im Sterben, der Vater kommt, bittet darum, dass Jesus mitkommt, um den Sohn zu heilen, die Situation ist ernst, aber Jesus geht nicht mit. Er sagt

nur: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Bericht dreht sich eigentlich gar nicht um Jesus – merkt ihr das? Jesus sagt zwei Sätze. Das war's. Im Zentrum der Beschreibung steht der Vater! Es ist ein Heilungswunder, daran lässt Johannes keinen Zweifel. Der Sohn wird genau zu der Stunde gesund, als Jesus zu ihm sagt, Dein Sohn lebt. Aber das ist nicht der Schwerpunkt des Berichts. Der Schwerpunkt der Geschichte ist nicht, dass Jesus heilen kann oder dass er heilen kann, ohne anwesend zu sein. Auch wenn beides wahr ist. In dem Herrn Jesus wirkt die Kraft des Heiligen Geistes und diese Kraft ist keine Kraft, die auf Beschwörungsformeln, Rituale oder allein räumliche Nähe angewiesen ist. Und trotzdem ist das nicht der Schwerpunkt des Berichts. Johannes möchte uns mit seinem Evangelium erklären, was es heißt, zu glauben. Das ist seine generelle Schreibabsicht.

Johannes 20,30.31: Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. 31 Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Also: Johannes will mit seinem Evangelium Glauben provozieren. Und deshalb ist die Auswahl seiner Berichte auch genau mit Blick auf dieses Thema gewählt. Es geht um Glauben. Oder genauer: Der Schwerpunkt unserer Geschichte liegt in der Spannung zwischen Sehen und Glauben.

Johannes 4,48-50: Jesus sprach nun zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so werdet ihr nicht glauben. 49 Der königliche Beamte spricht zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! 50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin! Dein Sohn lebt. Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

Hier sehen wir den Höhepunkt des Abschnitts. Und hier trifft der Vorwurf, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, werdet ihr nicht glauben – das ist nicht positiv gemeint! Auf was trifft dieser Vorwurf? Er trifft auf einen Vater, der glaubt ohne ein Zeichen oder ein Wunder zu sehen. Jesus spricht zu ihm: Geh hin! Dein Sohn lebt. Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Simple Frage: Weiß der Vater, ob sein Sohn lebt? Antwort: Nein. Zu diesem Zeitpunkt weiß er es nicht! Er erfährt es erst einen Tag später. Gestern, sagen die Knechte, gestern zur siebten Stunde verließ ihn das Fieber. Noch eine simple Frage: Woran sieht man, dass der Vater wirklich glaubt? Antwort: Daran, dass er weggeht. Aus einem Vater, der eben noch schreit: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! Wird ein Gläubiger, der im Vertrauen auf... was wieder geht?

Worauf müssen wir unser Vertrauen setzen? Antwort – und die ist wirklich wichtig! Auf das Wort.

Vers 50 Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte.

Warum ist diese Geschichte von der Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten für Johannes so bedeutsam? Sie definiert für uns auf kristallklare Weise, was Glaube ist. Glaube im rettenden Sinn ist das feste Vertrauen auf das Wort Jesu. Dem wahrhaft Gläubigen reicht das Wort Jesu, um loszugehen. Der wahrhaft Gläubige vertraut, ohne zu sehen. Echter, rettender Glaube lebt nicht von dem, was er sieht. Echter, rettender Glaube vertraut dem Wort Jesu. Lasst uns das in einer Zeit, die sich sehr nach Zeichen und Wundern ausstreckt, bitte nicht vergessen und immer wieder betonen. Jesus ist kein Fan von einem Glauben, der Zeichen und Wunder braucht! Deshalb provoziert er bei dem königlichen Beamten Glauben ans Wort, dem dann ein Heilungswunder folgt. Lasst uns bitte die Reihenfolge nie vertauschen. Erst kommt der Glaube ans Wort, dann die Erfahrung, dass alles, was Jesus uns verspricht, wahr ist. Und ein letzter Gedanke, denn der Vater glaubt, wenn man genau hinschaut, zwei Mal. Am Ende heißt es: Und er glaubte, er und sein ganzes Haus. Deshalb kann man formulieren: Ich glaube, um zu glauben. Glaube ist ein dynamischer Prozess! Ich glaube, um zu glauben. Ich vertraue auf das, was Jesus sagt, um zu erleben, dass sein Wort wahr ist, was wiederum neuen Glauben bewirkt. Und so wird Glaube zu einem Prozess, der mein Leben bestimmt. Und genau das ist ewiges Leben als ein Leben des Glaubens. Es ist ein ständiges Hören auf Gottes Wort, vertrauen in seine Zusagen, erleben, dass sein Wort wahr ist und neues Vertrauen... Schritt für Schritt für Schritt... wir hören einfach nicht auf, Gott zu vertrauen und im Vertrauen auf sein Wort zu leben. Das heißt es, Christ zu sein.

AMEN

Episode 116 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 1 (Lukas 4,16-21)

Der Herr Jesus befindet sich in Galiläa. Und wir lesen:

Lukas 4,16: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Wie harmlos diese Geschichte anfängt. Mir gefällt dabei die Idee, dass der Herr Jesus als Mensch gute Gewohnheiten hatte. Er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge. Mir scheint, dass das Leben mit Gott gute Gewohnheiten braucht, die aber natürlich gern auch von etwas Spontaneität unterbrochen werden dürfen. Als gläubige Menschen müssen wir uns der Realität stellen, dass unser Fleisch, so nennt die Bibel unseren noch nicht erlösten Körper, dass unser Fleisch nur selten Lust auf die Begegnung mit Gott hat. Und wenn wir dann gute Gewohnheiten einüben, dann geht es eben nicht nur ums Lust-Haben, sondern vielmehr darum einer guten Gewohnheit nachzugehen, von der ich weiß, dass sie mir guttut. Und ich habe solche guten Gewohnheiten, weil ich die Idee von dem Herrn Jesus – genau genommen aus diesem Vers hier: Lukas 4,16 – abgeschaut habe. Gute Gewohnheiten in meinem Leben sind zum Beispiel ein wöchentlicher Ruhetag, um Kraft zu schöpfen, ein Eheabend mit meiner Frau, mittägliche Gebetszeiten oder drei Mal im Jahr über meine Visionen und Ziele nachzudenken.

Lukas 4,16-19: Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war; und er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbattag in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. 17 Und es wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht; und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war: 18 »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, 19 auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.«

Man gibt dem Herrn Jesus das Buch des Propheten Jesaja. Und wir dürfen uns jetzt kein Buch vorstellen, wie wir heute Bücher haben, es war eine Schriftrolle. Deshalb lesen wir auch: und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle. Er fand die Stelle.

Er hat also danach gesucht und sie dann vorgelesen. Damals gab es noch keine Kapitel- und Verseinteilung, wie wir das heute kennen. Und deshalb heißt es eben nicht: Lasst uns Jesaja 61,1.2 lesen, sondern es wurde einfach der Text zitiert. Und was für ein grandioser, messianischer Text:

Lukas 4,18.19: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, 19 auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.«

Das sind grandiose Hoffnungen, die uns Gott durch Jesaja hier gibt, aber noch besser ist, was jetzt kommt.

Lukas 4,20: Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück und setzte sich; und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.

Beim Lesen der Schrift stand Jesus und als er fertig war und die Schriftrolle zurückgegeben hatte, setzte er sich. Jetzt warteten alle, was er zu dieser Stelle zu sagen hatte. Und es ist schon irgendwie merkwürdig, wenn man sich vorstellt, dass jedes Wort, das er sagen würde, dasselbe Gewicht wie die Worte aus dem Propheten Jesaja haben würden. Der Gott, dessen Geist Jesaja inspiriert hatte, war Mensch geworden. Wenn Jesus den Mund auftut, dann ist das O-Ton-Gott. Und deshalb ist es auch so wichtig, dass wir bei Jesus genau zuhören, was er uns zu sagen hat. Und dass wir sehr genau darauf achten, wie wir mit ihm umgehen.

Lukas 4,21: Er fing aber an, zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.

Das muss seine Hörer getroffen haben wie ein Schlag. Meine Frage: Mit welchem Anspruch tritt Jesus auf? Erstens: Er behauptet, der gesalbte Knecht Gottes zu sein:

Lukas 4,18: Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat
Zweitens beschreibt er seinen Predigtendienst so: er hat mich gesalbt, Armen gute Botschaft zu verkündigen und im Verlauf seiner Predigt wird Jesus uns zwei „Arme“ vorstellen: eine materiell arme Witwe (Lukas 4,26) und einen reichen, syrischen Fürsten, dessen Armut bei all seinem Reichtum darin bestand, kein Mittel gegen den Aussatz zu besitzen. Beide Arme erleben Gottes Gnade und so wird schnell deutlich, dass Jesus jede Art von Armut,

vor allem aber wohl die geistliche Armut im Blick hat. Aber was ist die gute Nachricht an die Armen?

Lukas 4,18b: er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden, dass sie wiedersehen, Zerschlagene in Freiheit (w.: Befreiung) hinzusenden.

Betonung auf Freiheit, Befreiung, Freispruch oder Vergebung. Da es in V. 21 heißt: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt, meint er mit den Gefangenen, Blinden und Zerschlagenen seine Zuhörer. Die Begriffe sind also nicht wörtlich, sondern bildhaft zu verstehen. Die Einwohner von Nazareth, seine alten Nachbarn, Freunde und Kunden, sie sind die Gefangenen. Und zwar die Gefangenen ihrer Sünde und Schuld und sie leben unter der zerschlagenden Kraft des Teufels. Und sie sind die geistlich Blinden, denen Jesus die Augen des Herzens für das Evangelium auftun möchte. Und dann heißt es

Lukas 4,19: auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.

Während der Text in Jesaja weitergeht, hört Jesus hier auf vorzulesen. In Jesaja heißt es jetzt.

Jesaja 61,2: auszurufen das Gnadenjahr des HERRN und den Tag der Rache für unsern Gott

aber das liest der Herr Jesus nicht mehr vor. Sein Schwerpunkt liegt auf dem angenehmen Jahr des Herrn. Ein Jahr der Befreiung und Erleuchtung und des Aufrichtens lag vor ihnen. Also: Jesus hört mitten im Satz auf zu lesen, rollt die Buchrolle zusammen, gibt sie zurück, setzt sich hin und – jetzt sind alle Augen auf ihn gerichtet – sagt: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt. Spannender Moment. Wie werden sie reagieren? Was Jesus ihnen sagt ist: Ich bin der Messias und ich bin gekommen, um Menschen von ihrer Schuld zu befreien und ich habe im Moment kein Interesse daran, Menschen mit dem Zorn Gottes zu konfrontieren. Das angenehme Jahr des Herrn ist angebrochen. Bitte, macht etwas daraus.

AMEN

Episode 117 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 2 (Lukas 4,22-26)

Gottesdienst in der Synagoge in Nazareth. Nach seiner Gewohnheit nimmt Jesus daran teil und nutzt die Gelegenheit, seinen Verwandten, Freunden und Nachbarn eine ganz wichtige, geistliche Lektion mitzugeben. Gar nicht so sehr durch die Blume sagt er ihnen: Ich bin der Messias, auf mir liegt Gottes Geist und ich bin gekommen, um euch zu befreien, um eure Schuld und eure geistliche Blindheit und eure Verlorenheit in Durchblick und Erlösung zu verwandeln.

Lukas 4,19: auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.«

Wir sind es gewohnt, in Jesus den Wundertäter zu sehen. Der, der ganze Dörfer von Krankheiten und Dämonen reinigt. Aber zu diesem Zeitpunkt ist davon noch ganz wenig zu merken. Aktuell sind es zwei wirkliche Wunder, von denen wir wissen. Eines in Kana – Wasser zu Wein – und eines in Kapernaum – der Sohn eines königlichen Beamten wird gesund. Dass Jesus sich zu Hause in Nazareth als Messias positioniert ist also für seine Zuhörer erst einmal so nicht zu erwarten gewesen. Und sie reagieren doppelt.

Lukas 4,22: Und alle gaben ihm Zeugnis und wunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen; und sie sprachen: Ist dieser nicht der Sohn Josefs?

Merkt ihr? Sie wundern sich über zwei Dinge. Über das Angebot der Gnade und über die Person, die es macht. Ist dieser nicht der Sohn Josefs? Mehr fällt ihnen erst einmal tatsächlich nicht ein, aber Jesus liest ihre Gedanken:

Lukas 4,23: Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet jedenfalls dieses Sprichwort zu mir sagen: Arzt, heile dich selbst! Alles, was wir gehört haben, (dass es) in Kapernaum geschehen (sei), tu auch hier in deiner Vaterstadt!

So, das ist jetzt nicht ganz einfach. Was Jesus hier tut ist Folgendes. Er kennt ihre Gedanken, zu dem was er eben gesagt hat. Er hatte sich als Messias vorgestellt und er wusste, was sie darauf antworten würden. Er wusste, dass sie in etwa so argumentieren würden: „Wenn du willst, dass wir glauben, dass du die Erfüllung von Jesaja 61,1 bist, dann musst du uns das beweisen! Du hast in Kapernaum einen Kranken gesund gemacht.“

Tu das auch bei uns!“ Und das klingt vielleicht erst einmal ganz fromm dieser Wunsch nach noch einem Zeichen als Beleg für die Echtheit seines Anspruches, aber leider zeugen solche Gedanken eher von Unglauben im Herzen als von Glauben. Wenn ich schon weiß, dass Jesus an andere Stelle Wunder gewirkt hatte, warum reicht mir das nicht, um an ihn zu glauben? Warum brauche ich noch mehr Beweise? Die Idee „noch ein Wunder!“ macht nur deutlich, dass – egal wie viele Wunder Jesus tun würde – es wäre nie genug. Wenn ich einen Kranken heile, welche zusätzliche Information gewinne ich durch die Heilung eines zweiten Kranken? Wie viel mehr wird der Messias zum Messias, wenn er noch mehr Kranke heilt? Sie hatten von dem gehört, was in Kapernaum geschehen war, Luftlinie 30 km entfernt. Und wir wissen jetzt als Bibelleser nur von dem einen Wunder. Natürlich kann es sein, dass viel mehr Kranke in der Zwischenzeit geheilt worden waren!

Aber es spielt keine Rolle, an wie vielen Kranken Jesus bewiesen hatte, dass er heilen kann. Der Wunsch nach noch mehr Beweisen, wenn es bereits welche gibt, ist immer ein Zeichen für Unglauben, nicht für ein Interesse am Glauben. Und sie hatte noch ein Problem, ein persönliches, psychologisches.

Lukas 4,24: Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch, dass kein Prophet in seiner Vaterstadt angenehm ist.

Sie hatten dieses irrationale Vorurteil gegen den Sohn des Josef. Ist dieser nicht der Sohn Josefs? Natürlich ist es total schräg, den Messias kennen zu lernen und sich daran zu erinnern, wie man mit ihm als Kind im Matsch gespielt hat. Wie kann der Sohn des Josef der Messias sein? Was wäre das denn für ein Zufall? Und wie antwortet Jesus darauf? Wie kann ich meine Vorurteile überwinden und die Beweise finden, die ich brauche? Schauen wir uns zwei Personen aus dem Alten Testament an.

Lukas 4,25.26: In Wahrheit aber sage ich euch: Viele Witwen waren in den Tagen Elias in Israel, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war, sodass eine große Hungersnot über das ganze Land kam; 26 und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als nur nach Sarepta in Sidon zu einer Frau, einer Witwe.

Wenn wir die Geschichte in 1Könige 17,8-16 nachlesen, dann ist das Auftreten des Propheten mehr als frech. Es herrscht Hungersnot, der Prophet geht auf Befehl Gottes nach Sarepta (o. Zarpata), einem Ort

außerhalb von Israel in Phönizien, und macht einer Witwe folgendes Angebot: Gib mir das letzte Essen das du hast und wenn du das tust, wird Gott dich und dein Kind wundersam versorgen. Wenn die Witwe die Einstellung der Nazarener gehabt hätte, hätte sie Elia erst einmal nach einem Bestätigungswunder gefragt, aber genau das tut sie nicht. Sie vertraute erst Elia und bekam dann den unumstößlichen Beweis für die Wahrheit seiner Behauptungen.

Frage: Warum fiel es der Witwe leicht, Elia zu vertrauen? Genau wissen wir das natürlich nicht, aber wir können so viel sagen. Sie war arm. Sie war am Ende mit ihren Möglichkeiten. Sie hatte nichts zu verlieren. Sollte Elia ein Scharlatan sein, würde sie ein paar Stunden früher sterben; sprach er die Wahrheit, war sie gerettet. Wir wissen nicht, wie sie reagiert hätte, wenn der Mehltopf noch voll gewesen wäre. Für die Nazarener war der Mehltopf – bildlich gesprochen – noch voll! Also die Witwe steht für die Einsicht in die eigene Schwäche.

Und genau diese persönliche Not verspürten die Zuhörer in der Synagoge in Nazareth nicht. Sie waren nicht bereit, sich als hilflose Gefangene ihrer Schuld und als geistlich Blinde zu sehen, die dringend eines Retters und Arztes bedürfen. Und die Erzählung enthält noch eine zusätzliche bittere Pille. Die Witwe ist keine Israelitin!

Lukas 4,25.26: In Wahrheit aber sage ich euch: Viele Witwen waren in den Tagen Elias in Israel, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war, sodass eine große Hungersnot über das ganze Land kam; 26 und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als nur nach Sarepta in Sidon zu einer Frau, einer Witwe.

Gott segnet und rettet eine Ausländerin! Es hört sich fast so an, als hätte es keine passenden Witwen in Israel gegeben! Keine, die bereit war, auf einen Elia zu hören! Ist es das, was Jesus seinen Zuhörern sagen will? „Passt auf, dass es euch nicht wie den Witwen zurzeit von Elia ergeht! Die hatten auch alle Hunger und ihre Not war groß, aber Gott kannte ihr Herz und deshalb konnte er seinen Propheten nicht zu ihnen schicken! Passt auf, dass eure Vorurteile⁶ euch nicht ebenso disqualifizieren, Gottes Rettung zu erfahren!“

AMEN

⁶ Lustiger Gedanke: Hatten die jüdischen Witwen Vorurteile im Blick auf Elia, weil der für die Hungersnot verantwortlich war? Haben auch wir leicht Vorurteile gegen Gott, weil wir ihn für Nöte in unserem Leben verantwortlich machen? Nöte, für die wir in letzter Konsequenz selbst verantwortlich sind?

Episode 118 - Der Konflikt in Nazareth - Teil 3 (Lukas 4,27-30)

Der Herr Jesus hatte sich in der Synagoge als Messias offenbart und steht jetzt vor dem Problem, dass die Zuhörer das nicht so recht annehmen wollen.

Lukas 4,24: Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch, dass kein Prophet in seiner Vaterstadt angenehm ist.

Das ist ein Prinzip, das bis heute noch gilt. Dort wo man zu Hause ist, wird einem selten die Anerkennung zu Teil, die man verdient. Problem: Im Blick auf den Messias ist diese Haltung lebensgefährlich! Also weist der Herr Jesus seine Nachbarn und Freunde auf Elia hin. Wie der mitten in der Hungersnot durch ein Wunder eine heidnische Witwe versorgte, obwohl es doch genug Witwen in Israel gab, die dasselbe Wunder hätten gebrauchen können. Lasst uns die Lektion dahinter bitte gut verstehen. Die Witwe aus Sarepta wagt Glauben. Man sieht es daran, wie sie das Risiko eingeht, das Essen für ihren Sohn dem Propheten zu geben. Sie setzt ihr Vertrauen tatsächlich auf die Verheißung des Elia. Sie gibt alles, was sie hat, dem Propheten des HERRN und erlebt dann Segen im Überfluss.

1Könige 17,16: Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Eine gläubige Heidin bekommt, was ungläubigen Witwen in Israel verwehrt wird. Und dieses Beispiel ist nicht das einzige.

Lukas 4,27: Und viele Aussätzige waren zur Zeit des Propheten Elisa in Israel, und keiner von ihnen wurde gereinigt als nur Naaman, der Syrer.

Ihr findet die Geschichte in 2Könige 5. Naaman ist ein syrischer Edelmann, der sich von Elisa vom Aussatz heilen lassen will und der Prophet kommt nicht einmal aus dem Haus, sondern schickt ihn einfach mit der Anweisung: Geh hin und bade dich siebenmal im Jordan. Naaman ist empört über so ein Verhalten und über so einen Auftrag und es braucht eine Weile bis seine Diener ihn davon überzeugen, seine Meinung zu ändern, sich im Jordan zu baden und siehe da, er wird gesund. Warum ändert er seine Meinung? Weil er ein Aussätziger ist. Für ihn gibt es nur die zwei Optionen: Glauben, was

Elisa gesagt hatte, oder krank nach Hause ziehen. Und so steht auch Naaman als Person für das Prinzip des Glaubens. Um geheilt zu werden, muss er glauben – er muss vertrauen – dass Elisa ihm den richtigen Weg zur Heilung zeigt. Und er muss diesen Weg gehen, sich also sieben Mal im Jordan untertauchen, um gesund zu werden. Und wieder lesen wir: Und viele Aussätzige waren zur Zeit des Elisa in Israel. Aber keiner von denen kommt zu Elisa. Wenn ich in den Genuss der Segnungen des Propheten kommen will, dann reicht es nicht Landsmann zu sein und dieselbe Nationalität zu besitzen. Es braucht mehr.

Es braucht Glauben. Wir können uns vorstellen, wie diese beiden Geschichten den Nazarenern gegen den Strich gegangen sein muss. Zuerst einmal grundsätzlich, dass der Herr Jesus hier beschreibt, wie Gott Heiden segnet und Israeliten links liegen lässt. Dann aber natürlich auch der Vergleichspunkt. Denn sie, die Zuhörer, stehen im Moment genau dort, wo die ungläubigen Witwen und ungläubigen Aussätzigen zur Zeit von Elia und Elisa standen. Wenn sie ehrlich wären, müssten sie zugeben: „Wir haben keinen Glauben an das, was Jesus, der Sohn Josefs gesagt hat.“ Aber wer ist schon ehrlich. Da ist es doch viel leichter, zornig zu sein. Als das Beispiel von Naaman kommt, ist es für die Nazarener aus! Es war für sie schon schlimm, dass Jesus sie als geistlich blind bezeichnet hatte, als hoffnungslos und kraftlos unter die Sünde und den Teufel versklavt, aber wenn man ihnen dann auch noch sagt, dass sie dümmer sind als eine phönizische Witwe und ein aussätziger Heide, dann ist das Maß voll.

Lukas 4,28-30: Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. 29 Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn so hinabzustürzen. 30 Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg.

Das war wohl nicht, was irgendwer am Anfang dieses Tages erwartet hätte. Es entsteht ein Mob, der Jesus lynchen will. Sie wollen ihn umbringen, indem sie ihn einen Abhang hinabstürzen. Womöglich, um – falls das nicht reicht – ihn anschließend noch zu steinigen. Und dann geschieht das Sonderbare: Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg. Der Zeitpunkt seines Todes war noch nicht gekommen. Lukas beschreibt für uns nicht, wie genau sich dieses Weggehen ereignet hat. Klar wird nur: Die Einwohner von Nazareth sind aufgebracht, wollen Jesus umbringen und der geht durch ihre Mitte hindurch einfach weg. Ein Wunder? Ich denke ja, denn

die Nazarener versuchen Jesus nicht noch einmal zu töten, obwohl er sich noch öfter in Nazareth aufhält.

Seine Zeit, zu sterben, war noch nicht gekommen. Aber leider war die Zeit für die Bekehrung seiner Freunde und Verwandten auch nicht gekommen! Warum setzt Lukas diese Geschichte ganz an den Anfang seines Evangeliums? Es ist das erste, was Jesus tut. Die Predigt in Nazareth. Und sofort trifft er auf Ablehnung! Ich denke, Lukas beginnt mit dieser traurigen Begebenheit, damit Theophilus versteht, was Menschen dazu bringt, den Anspruch Jesu abzulehnen. Es ist – bis heute – nicht ein Mangel an Beweisen, sondern es ist die Weigerung, die eigene geistliche Verlorenheit anzuerkennen. Wer in seinem Herzen schon entschieden hat, dass er keine Buße tun will, der kann nicht sehen, dass Josefs Sohn der Messias ist. Oder mit den Worten von Jesaja und Johannes dem Täufer:

Das Heil Gottes sehen kann nur, wer dem Messias den Weg ins eigene Herz ebnet. Die Wahrheit ist häufig nicht so schwer zu erkennen. Weder im Blick auf meine eigene Begrenztheit und Verlorenheit, noch im Blick das Angebot, das Gott mir durch seinen Gesalbten macht. Gott will Arme reich machen, Gefangene befreien und Blinden das Augenlicht geben. Gott will! Es sind die Menschen, die nicht wollen! Nicht wollen, weil der Reichtum, die Erlösung und der Durchblick, den Gott uns schenken will... aller Segen Gottes wird sich nur dann in meinem Leben materialisieren, wenn ich glaube. Wenn ich mich einlasse auf Gottes Angebot. Die arme Witwe und der reiche Syrer, beide sind mit ihren Möglichkeiten am Ende. Und damit sind sie beide ein Bild für jeden Menschen, der lebt. Frauen, Männer, Kinder... wir können uns nicht retten. Aber Gott kann es. Und Gott will es.

Die Frage ist nur, wie gehe ich mit dem um, was Gott mir sagt. Bin ich bereit, mein letztes bisschen Öl und Mehl einem Fremden zu schenken? Bin ich bereit, meinen Hautausschlag durch siebenmaliges Baden im Jordan zu kurieren? Oder höre ich Gottes prophetisches Wort, wundere mich ein wenig über die Worte der Gnade (Lukas 4,22), fange dann aber innerlich mit dem Kopfschütteln an, weil dieser Jesus aus Nazareth, Sohn des Josefs keinesfalls mich meinen darf, wenn er von Menschen spricht, die dringend Hilfe brauchen! Ich brauche keine Hilfe! Oder im Bild gesprochen: Ich habe noch genug Mehl und Öl. Und was den Aussatz angeht. Das kriege ich alleine hin. Schade, denn solange wir unsere eigene Armut und unser Kranksein nicht anerkennen, bleibt als Alternative nur, dass wir irgendwie versuchen, das Wort Gottes zum Schweigen zu bringen.

AMEN

Episode 119 - Von Menschenfischern – Teil 1 (Lukas 5,1-9)

Natürlich ist es nicht ganz einfach, aus den wenigen Erzählungen, die wir in den Evangelien vom Leben des Herrn Jesus überliefert bekommen haben, eine saubere Chronologie abzuleiten. Aber auch wenn es nicht ganz einfach ist, so stellen wir doch fest, dass wir jetzt in Galiläa angekommen, zum Herzstück des Dienstes Jesu vordringen. Und zu diesem Dienst gehören auch die 12 Jünger. Einige waren ihm schon gefolgt, aber da wir jetzt davon lesen, dass sie von ihm erneut in die Nachfolge berufen werden, dürfen wir davon ausgehen, dass Andreas, Simon Petrus, Jakobus und Johannes bis zu diesem Zeitpunkt eher Teilzeit-Jünger waren, die immer wieder nach Hause zurückkehrten, um sich um ihr Fischerei-Gewerbe zu kümmern. Aber schauen wir uns ihre Berufung genauer an.

Lukas 5,1-4: Es geschah aber, als die Volksmenge auf ihn andrängte, um das Wort Gottes zu hören, dass er an dem See Genezareth stand. Und er sah zwei Boote am See liegen; die Fischer aber waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen die Netze. 3 Er aber stieg in eins der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land hinauszufahren; und er setzte sich und lehrte die Volksmengen vom Boot aus. 4 Als er aber aufhörte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinab!

Wir sind nicht mehr in Nazareth, sondern am See Genezareth. Inzwischen ist Jesus ein bekannter Prediger und viele wollen ihn hören. So viele, dass es sich für den Herrn Jesus anbietet, nicht an Land zu bleiben. Und so bittet er Simon Petrus darum, ihn in seinem Boot ein wenig auf den See hinauszufahren. Der tut das, Jesus setzt sich und Jesus lehrt die Volksmengen. Bis zu diesem Moment ist Simon einfach nur ein netter Kerl, den Jesus von früher her kannte, der schon mal eine Weile diesem Rabbi gefolgt und in seinem Auftrag getauft hatte, aber mehr war da nicht. Auch die Predigt des Herrn Jesus hatte bei Simon keinen wirklich tiefen Eindruck hinterlassen. Ich würde ihn als interessiert, aber nicht als zerbrochen bezeichnen. Er ist religiös, aber nicht bekehrt. Sein Bruder hatte ihn mit Jesus bekannt gemacht.

Für Andreas war klar: Wir haben den Messias (Johannes 1,41), aber es scheint fast so als wäre Simon – und ich vermute auch den anderen Jüngern – noch nicht ganz klar, was das bedeutete.

Erinnert euch bitte an die Einwohner von Nazareth. Sie wollten sich nicht als die Armen und geistlich Blinden sehen. Und auch Simon hatte an der Stelle noch Nachholbedarf. Und das ist dann eben auch der Grund dafür, warum Jesus ihn auffordert: Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinab!

Lukas 5,5: Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen.

Also: Die Predigt von Jesus bewirkt bei Petrus keine Einsicht in seine Sündhaftigkeit. Die Revolution in seinem Denken beginnt mit einer Entscheidung. Jesus sagt: „Fahre hinaus“ und Petrus lässt sich darauf ein, obwohl er als Experte in Fischerreifragen natürlich wusste, dass man am Tag nichts fängt – schon gar nicht dort, wo es tief ist. Er rechnet also nicht mit einem Fang und fährt doch hinaus. Warum? Es geht ihm nicht um Profit, sondern er tut es nur, um Jesus zu gefallen. Aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen. Mich würde es nicht wundern, wenn Petrus sich insgeheim schon ausmalte, wie das sein würde, wenn er der Fischer Jesus, dem Zimmermann, eine Einführung in die Regeln des Fischfangs geben würde... Aber dann geschieht das Wunder.

Lukas 5,6.7: Und als sie dies getan hatten, umschlossen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze rissen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten in dem anderen Boot, zu kommen und ihnen zu helfen; und sie kamen, und sie füllten beide Boote, sodass sie zu sinken drohten.

Petrus wusste, dass es ein Wunder war. Er war der Experte. Er und seine Teilhaber Jakobus und Johannes packte angesichts der Menge an Fischen das kalte Grausen.

Lukas 5,8.9: Als aber Simon Petrus es sah, fiel er zu den Knien Jesu nieder und sprach: Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr. 9 Denn Entsetzen hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie getan hatten;

Was die Predigt des Herrn Jesus nicht bewirken konnte, das tat dieses Fischfang-Wunder. Petrus wusste, dass das, was er eben erlebt hatte, nicht normal war. Und Petrus ist nicht dumm. Er erfasst sofort, wer in der Person

dieses Jesus von Nazareth vor ihm steht. Hier steht der Herr der täglichen Arbeit, der Herr der Natur, der Herr aller Fischer und aller Fische.

Und dann erfasst er den Kontrast: Er, ein kleiner unbekannter Fischer aus einem armseligen Dorf am See Genezareth – irgendwo am Ende der Welt; er, der sich noch vor kurzem erdreistet hatte, Jesus darauf hinzuweisen, dass er die ganze Nacht lang nichts gefangen hatte – er begegnet seinem Herrn und Gott.

Lukas 5,8: Als aber Simon Petrus es sah, fiel er zu den Knien Jesu nieder und sprach: Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.

Damit wir Petrus nicht falsch verstehen. Er schickt Jesus nicht weg, wie das die Einwohner von Nazareth getan hatten. Das hier ist eher so etwas wie eine vorsichtige Warnung im Sinne von: „Herr, ich kenne mich, ich weiß, dass ich ein sündiger Mensch bin, ich kann mir nicht vorstellen, dass du etwas mit mir zu tun haben möchtest, vielleicht ist es am besten, wenn ich dich jetzt am Ufer absetze und du einfach weiterziehst. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass so jemand wie du mit so jemandem wie mir etwas anzufangen weiß! Ich bin deine Gegenwart nicht wert!“

Natürlich hat er Recht. Jeder Mensch könnte ganz zu Recht genau das zu seinem Schöpfer sagen: Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr. Aber – und diese Lektion ist mal wieder eine ganz wichtige – wo wir denken, dass alles aus ist, fängt für Gott erst alles an. Wo wir merken, dass wir uns völlig verkalkuliert haben, da kann Gott überhaupt erst anfangen, mit uns Geschichte zu schreiben. Der Moment wo wir ganz sicher wissen, dass wir nicht zur Nachfolge geeignet sind, dass wir nicht zur Jüngerin Jesu taugen, dass kein klardenkender Rabbi uns als Jünger akzeptieren würde. Dieser Moment der Selbsterkenntnis, wenn mein Ego einen echten Knacks bekommt, weil ich aufhöre, auf meinen Hochmut zu hören, und aufhöre, mir auf meine Expertise etwas einzubilden... genieße diesen Moment des Zerbruchs, denn genau dieser Moment qualifiziert dich dazu, ein Nachfolger Jesu Christi zu werden, ein Kind Gottes und ein Menschenfischer.

AMEN

Episode 120 - Von Menschenfischern – Teil 2 (Markus 1,16-20 | Lukas 5,9-11)

Jesus in Galiläa, wie er die vier Jünger am See Genezareth beruft.

Markus 1,16-20: Und als er am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, im See die Netze auswerfen, denn sie waren Fischer. 17 Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen! 18 Und sogleich verließen sie die Netze und folgten ihm nach. 19 Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den (Sohn) des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, auch sie im Boot, wie sie die Netze ausbesserten; 20 und sogleich rief er sie. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Lohnarbeitern im Boot und gingen weg, ihm nach.

Wer sich bis heute gefragt hat, wie das sein konnte, dass hier vier erwachsene und wenigstens zum Teil auch verheiratete Männer einfach diesem Jesus nachfolgen, der weiß seit gestern, dass dieser Berufung eine Erfahrung vorausgeht. Die Erfahrung eines wundersamen Fischfangs. Die Erfahrung von Entsetzen im Angesicht dieses Rabbis aus Nazareth, der nicht nur predigen konnte, sondern der ihnen auf wundersame Weise mitten in ihrem Arbeitsalltag begegnete. Und vielleicht ist auch das wichtig: Wir brauchen nicht die heiligen Momente, die Gottesdienste oder Alpha-Kurse, um unser Verlorensein zu erkennen – es reicht ein ganz normaler Arbeitstag, an dem uns Jesus begegnet. Ein Tag, an dem wir zögerlich das tun, was Jesus sagt und mit einem Mal erfassen, dass hinter seinem Wort göttliche Allmacht steht.

Gott möchte sich zu erkennen geben. Davon bin ich überzeugt. Und er will, dass Menschen zur Selbsterkenntnis finden. Und deshalb bleibt Gott für keinen Menschen, der ihn aufrichtig sucht, ein ferner, unnahbarer Gott. Gott weiß, was uns überzeugt. Das Einzige, wozu wir bereit sein müssen ist das, was Petrus getan hat. Dieses: aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen. (Lukas 5,5) Wer dazu bereit ist, der wird erleben, wie Gott sich in seinem Leben offenbart. Und mit der Offenbarung kommt die Berufung.

Lukas 5,9-11: Denn Entsetzen hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie getan hatten; 10 ebenso aber auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Gefährten (o. Teilhaber) von Simon waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen

fangen. 11 Und als sie die Boote ans Land gebracht hatten, verließen sie alles und folgten ihm nach. Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Oder mit Markus 4,17:

Markus 4,17 Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen!

Dazu vielleicht noch zwei Anmerkungen. Die Formulierung Menschenfischer ist weniger bedrohlich als die Realität – oder? Mit dem Wort Menschenfischer können sich Petrus und seine Gefährten identifizieren. Es wäre ganz anders gewesen, wenn Jesus ihnen gesagt hätte: „Hört mal her, ich möchte euch zu Aposteln und Lehrern einer weltweiten, komplett neuen, religiösen Bewegung machen, die das Judentum hinter sich lassen und in wenigen Jahrhunderten die ganze Welt durchdringen wird!“ Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie dann abgewunken hätten. Stattdessen sagt er: Ich werde euch zu Menschenfischern machen! Das klingt viel vertrauter und es macht deutlich, dass wir ganz vorsichtig sein müssen, wenn wir das Arbeitsleben und das sogenannte geistliche Leben voneinander trennen wollen. Arbeitsleben und geistliches Leben haben sehr viel gemeinsam. Oder drücken wir es so aus: Weil der Messias gekommen ist, arbeiten wir auf sein Wort hin für ihn und rechnen damit, dass wir das, was wir im Arbeitsalltag lernen, für sein Reich einsetzen können; bis dahin, dass wir – wenn er ruft – einen Schritt des Glaubens aus dem erlernten Beruf heraus tun, um ihm in besonderer Weise zu folgen.

Wenn der Herr Jesus seine Jünger beruft und für die wichtigsten Aufgaben, vermeintlich einfache Leute benutzt, so einfach, dass später der Hohe Rat nicht weiß, wie das sein kann, dass so einfache Leute ihm so zum Problem werden. Hier ein kurzer Ausschnitt aus einer Verhandlung gegen Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat.

Apostelgeschichte 4,13: Als sie aber die Freimütigkeit des Petrus und Johannes sahen und bemerkten, dass es ungelehrte und ungebildete Leute waren, wunderten sie sich; und sie erkannten sie, dass sie mit Jesus gewesen waren.

Ungelehrt, ungebildet. Das war der Blick der High Society auf die Jünger Jesu. Aber natürlich stimmt das nicht wirklich. Ungelehrt und ungebildet, wenn es um Abschlüsse ging... ja, aber nicht, wenn es um Charakter und Berufung ging. Wir sollten uns nie von Abschlüssen und Titeln blenden

lassen. Natürlich kann Gott einen Paulus in den Dienst stellen und ich glaube, dass dieser blitzgescheite Pharisäer einen wertvollen Beitrag im intellektuellen Durchdringen des Evangeliums geleistet hat, ABER bitte lasst uns nie denken, dass Brauchbarkeit eine Sache von Titeln ist. Also. Wenn der Herr Jesus seine Jünger beruft und für die wichtigsten Aufgaben, vermeintlich einfache Leute benutzt, dann macht er damit klar, worauf es im Reich Gottes wirklich ankommt. Und das ist eben nicht zuerst Bildung – auch wenn Bildung m.E. nie schadet – sondern es ist die Bereitschaft zum Gehorsam. Die Bereitschaft auf das Wort Jesu die Netze auszuwerfen oder die Netze zu verlassen. Die Bereitschaft mich mit meinen Gaben und Erfahrungen von Gott gebrauchen zu lassen und dabei einfach mal davon auszugehen, dass ich alles erreichen kann, was Gott von mir will, wenn ich nur an seiner Seite bleibe. Ich werde ja mit dir sein, das sagt Gott zu Mose. Und das sagt er irgendwie auch zu allen Christen, die sich von ihm berufen lassen. Ich werde ja mit dir sein. (2Mose 3,12) Und noch eine zweite und abschließende Bemerkung.

Andreas, Petrus, Jakobus und Johannes verlassen ihren Arbeitsplatz nicht aus Frust. Sie folgen Jesus nicht nach, weil sie die ganze Nacht hindurch nichts gefangen und eh schon lange keinen Bock mehr auf ihren Job hatten. Sie hatten gerade den besten Tag ihres Geschäftslebens erlebt. Sie hatten mehr gefangen als ihre Netze fassen konnten. Wenn ihnen ihr Job Spaß gemacht hatte, dann an eben diesem Tag. Es hatte sich finanziell gelohnt, man hatte ihnen wahrscheinlich anerkennend auf die Schulter geklopft, sie waren die Helden in ihrem Business... die Cover-Story der nächsten Ausgabe von Kutter und Küste. Wenn sie jetzt gehen, dann gehen sie nicht, weil sie nichts zu verlieren haben. Sie gehen, weil sie Jesus folgen wollen. Sie gehen, weil ihr Herz für mehr brennt als für ein erfolgreiches Fischerei-Unternehmen. Sie gehen, weil sie mitten im Erfolg dem Grauen begegnet waren, weil sie wussten, dass es Wichtigeres gibt als beruflichen Erfolg, dass es eine größere Berufung gibt als das Geldverdienen und dass diese Welt genau sie genau jetzt brauchte. So verrückt dieser Gedanke auch war und bis heute ist.

AMEN

Episode 121 - Vollmacht und Dämonen – Teil 1 (Markus 1,21.22 | Lukas 4,33.34)

Die letzten Episoden haben wir gesehen, wie Jesus in Galiläa am See Genesareth vier Jünger berief. Andreas, Petrus, Johannes und Jakobus. Schauen wir uns an, was jetzt passiert:

Markus 1,21.22: Und sie gehen nach Kapernaum hinein. Und sogleich ging er am Sabbat in die Synagoge und lehrte. 22 Und sie erstaunten sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Hier an der Stelle merken wir das erste Mal, wie Jesus sich als Lehrer von den anderen Lehrern seiner Zeit unterschied. Seine Lehre war eine Lehre, der Vollmacht innewohnte. Das jedenfalls spürten die Zuhörer. Er lehrte und während er sprach waren sie sich der Gegenwart Gottes bewusst. Das war bei den Schriftgelehrten irgendwie anders. Sie lehrten auch, aber ihnen fehlte diese Vollmacht. Ihre Autorität leitete sich nicht aus dem Wort selbst ab und aus der autoritativen Auslegung des Wortes, sondern aus der Tradition. Für Schriftgelehrte war es wichtig, das zu sagen, was vor ihnen schon andere Schriftgelehrte gesagt hatten. Wer heute mal Auszüge aus dem Talmud liest, der weiß sofort, wovon ich rede. Der Bezug auf bekannte und anerkannte Bibellehrer gab ihrer Lehre Gewicht. Ganz anders bei Jesus. Er verzichtete völlig darauf, Teil einer Auslegungstradition zu sein. Er war nicht noch ein Lehrer, sondern er war DER Lehrer. Mit ihm war das Wort Gottes Mensch geworden und seine Lehre war 100%ig das, was Gott uns ganz persönlich sagen wollte.

Disclaimer: Bei mir ist das nicht so! Ich bin als Prediger fehlbar und ich bitte alle Zuhörer genau zu prüfen, was ich predige! Zurück nach Kapernaum. Frage: Kann nicht jeder auftreten und mit Autorität sprechen und allein durch sein Auftreten Menschen für sich gewinnen? Ist das nicht die Masche von Scharlatanen? Und die Antwort lautet natürlich: Ja. Nur weil jemand gut reden kann, gewinnend auftritt und ein paar Gedanken äußert, die mich erst einmal überzeugen, ist das noch lange kein Grund, ihn für jemanden zu halten, der die Wahrheit redet. Aber es bleibt halt nicht beim Predigen. Während noch das Erstaunen im Raum hängt, macht sich noch etwas breit. Ein Dämon fängt an zu schreien.

Lukas 4,33.34: Und es war in der Synagoge ein Mensch, der einen Geist eines unreinen Dämons hatte, und er schrie auf mit lauter Stimme 34 und sprach: Ach, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus, Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes.

Jetzt kommt es zum Konflikt. Auf der einen Seite das Wort Gottes mit Autorität gepredigt, um Menschen zu befreien, auf der anderen Seite das dämonische Wort, nicht weniger wahr, aber ein Ausdruck der Versklavung. Vielleicht kurz ein Wort zum Thema Dämonen. Unter einem Dämon verstehe ich einen bösen Engel, einen bösen Geist. Ein Dämon ist Teil der Schöpfung, ein geschaffenes Wesen, nicht allmächtig, nicht allgegenwärtig, er fürchtet sich vor Gott (Jakobus 2,19) und obwohl er aus sich heraus böse ist, ist er nicht fähig, sich zu Gott zu bekehren (vgl. Hebräer 2,16).

Dämonen sind im Alten Testament sehr selten. Sie tauchen kaum auf und deshalb erstaunt es mich immer wieder, dass sie zur Zeit Jesu wie eine Epidemie über Israel herfallen – so jedenfalls kommt es einem vor. In der Bibel finden wir Menschen, die von Dämonen besessen sind, sodass sie Dinge sagen, die nicht aus ihrem eigenen Verstand kommen, sondern das widergeben, was der böse Geist ihnen eingibt. Wir sprechen dann von Besessenheit. Der Dämon nimmt dem Besessenen mehr oder weniger vollständig den eigenen Willen und macht ihn zu seiner Marionette. Hier ein Beispiel, was ich meine:

Lukas 8,27-29: Als er aber an das Land gestiegen war, kam ihm ein Mann aus der Stadt entgegen, der Dämonen hatte und seit langer Zeit keine Kleider anzog und nicht im Haus blieb, sondern in den Grabstätten. 28 Als er aber Jesus sah, schrie er auf und fiel vor ihm nieder und sprach mit lauter Stimme: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich bitte dich, quäle mich nicht. 29 Denn er hatte dem unreinen Geist geboten, von dem Menschen auszufahren. Denn öfters hatte er ihn gepackt; und er war gebunden mit Ketten und Fußfesseln (und) bewacht (worden), und er zerbrach die Fesseln und wurde von dem Dämon in die Wüsten getrieben.

Besessenheit ist die schlimmste Form dämonischer Bindung, aber genau so kann sich ein dämonischer Einfluss auch in Form einer Krankheit zeigen.

Matthäus 17,18: Und Jesus bedrohte ihn, und der Dämon fuhr von ihm aus; und von jener Stunde an war der Junge geheilt.

Lukas 11,14: Und er trieb einen Dämon aus, der stumm war. Es geschah aber, als der Dämon ausgefahren war, redete der Stumme; und die Volksmengen wunderten sich.

Und damit nicht genug. Dämonische Mächte versuchen – soweit ich das sehe – vor allem durch Lügengedanken Einfluss auf Menschen zu nehmen. Unter Lügengedanken verstehe ich Einfälle und Ideen, die uns einfach erst einmal kommen, und die nicht unserem Willen und als Christen auch nicht unserem neuen Herzen entspringen. Gedanken, die Versuchungen sind, weil sie uns dazu bringen wollen, eine Situation falsch zu bewerten, und dann falsche Gefühle zu entwickeln bzw. uns falsch zu verhalten. Dabei werden sich diese Gedanken natürlich nie als falsch und irreführend darstellen, sondern eher als vernünftig und weise. Nicht umsonst spricht Jakobus im Blick auf Christen, die sich zu Neid und Streit verführen lassen, von dämonischer Weisheit.

Jakobus 3,15: Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, dämonische.

Und diese dämonische Weisheit findet ihren Ursprung in Gedanken. Gedanken, die dann nicht mit dem Wort Gottes als Lügen identifiziert, sondern geglaubt werden. Und machen wir uns bitte nichts vor. Lügen, die wir glauben, werden unser Leben zerstören. Das haben Lügen so an sich. Das ist dann auch der Grund, warum Jesus den Petrus so scharf zurechtweist als der sich nicht mit der Idee anfreunden will, dass der Messias leiden, getötet werden und auferstehen muss. In Petrus macht sich die Lüge breit, dass so etwas im Blick auf den Messias falsch ist. Dass das nicht kommen darf! Dass Jesus sich im Blick auf die Zukunft irrt! Und wie reagiert der Herr Jesus?

Markus 8,33: Er aber wandte sich um und sah seine Jünger und tadelte Petrus und sagte: Geh weg hinter mich, Satan! Denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist.

Das ist die Gefahr, die wir vermeiden müssen. Dass wir unsere Gedanken für die Wahrheit halten, weil wir sie nicht am Wort Gottes prüfen und dann von Gott für unsere Dummheit getadelt werden. Und genau das ist das Haupteinfallstor für alles Dämonische in unserem Leben.

AMEN

Episode 122 - Vollmacht und Dämonen - Teil 2 (Markus 1,23.24)

Gestern konnten wir den Vorfall in der Synagoge von Kapernaum nur anfangen. Jesus lehrt und dann geht alles Schlag auf Schlag.

Markus 1,23.24: Und sogleich war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist; und er schrie auf 24 und sagte: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus, Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes.

Hier spricht ein unreiner Geist aus, wovor sich alle unreinen Geister gerade fürchten. Bist du gekommen, uns zu verderben? Gute Frage. Kurze Antwort: Ja. Genau deshalb war der Herr Jesus gekommen.

1Johannes 3,8: Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichtet.

Und das Wirken von Dämonen gehört – soweit ich das sehen kann – definitiv zum Arsenal des Bösen, des Teufels. Er will Menschen vernichten. Er will ihre Begegnung mit Gott verhindern. Er will nicht, dass sie gerettet werden und ewiges Leben finden. Deshalb wirkt er auf Menschen ein, wie es der Apostel Paulus formuliert, wenn er an die Epheser schreibt:

Epheser 2,1.2: Auch euch (hat er auferweckt), die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt.

Leben nach dem Zeitgeist ist leben gemäß dem Fürsten der Macht der Luft. Schräge Formulierung, aber damit ist der Teufel gemeint. Er wirkt in den Menschen, die nicht glauben. Wie ich das gestern schon gesagt habe, wirkt der Teufel auf ganz unterschiedliche Weise auf Gedanken, Gefühle, aber auch auf den Körper und den Willen ein. Die unreinen Geister scheinen dabei seine Hiwis zu sein. Sie bringen in den Menschen, auf die sie einwirken Lügen, negative Emotionen, Krankheiten, Halluzinationen hervor oder übernehmen die Kontrolle über einen Menschen. Dann spricht man von Besessenheit.

Ich glaube an die Existenz von Dämonen, vor allem, weil ich erlebe, dass das Böse in der Welt eine Realität ist und weil ich manchmal Dinge denke, von denen ich ganz genau weiß, dass ich sie nicht denken will und obwohl diese Gedanken – gemessen an Wort Gottes – Lügen sind. Versuchungen, um mich zum Sündigen zu verleiten. Und nicht nur das. Diese dämonisch inspirierten Lügen sind für den Glauben brandgefährlich.

1Timotheus 4,1: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten,

Es ist so etwas wie ein Kennzeichen der Endzeit, dass Gläubige ihren Glauben verlieren, weil sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten. Frage: Wo finden sich diese falschen Lügen?

Antwort. Auf der Kanzel und in Büchern, von Autoren, die sich für das Reden betrügerischer Geister geöffnet haben. Und dabei muss uns eines klar sein. Diese Autorinnen und Autoren tun das nicht, weil sie immer schon einen Ehrenplatz in der Hall of Fame für Verführer haben wollten! Sie tun es, weil sie auf Lügen hereinfliegen, die sie hören, oder auf Erfahrungen, die sie machen... bis hin zu Zeichen und Wundern. Verführung ist in der Endzeit die Regel und gute Lehre ist die Ausnahme. Bitte lasst uns das nie vergessen!

Die betrügerischen Geister sind jetzt am Wirken. Wenn es eine Zeit gab, in der man mit Lehren von Dämonen rechnen musste, dann heute. Und deshalb noch einmal mein Disclaimer: Ich bin als Prediger fehlbar und ich bitte meine Zuhörer inständig darum, genau zu prüfen, was ich predige! Ich will niemanden verführen. Das kann ich ganz ehrlich sagen. Ich genieße mein Leben mit Gott und will wirklich nur eines: Vielen Menschen mit den fünf Broten und zwei Fischen dienen, die Gott mir anvertraut hat.

Gleichzeitig sehe ich aber, dass seit den 90ern eine Irrlehre nach der anderen aus dem Boden sprießt. Und mit Irrlehre meine ich solche Lehren, die man eigentlich einfach als unbiblisch entlarven könnte, wenn man seine Bibel kennen würde. Mal sind es mystische Elemente, mal sind es komische Vorstellungen vom Neuen Bund oder dem mosaischen Gesetz oder es wird ein Recht auf Gesundheit und Wohlstand propagiert oder gleich eine Reise in den Himmel unternommen. Ich bin erstaunt, dass solche Dinge so viele Christen betören können und ich ahne, dass sie eines gemeinsam haben. Sie

stammen von betrügerischen Geistern. Und der Betrug besteht darin, dass Erfahrungen wichtiger werden als das Wort Gottes.

Wo der Heilige Geist uns zur Nüchternheit und zum stillen Nachdenken beruft, pushen Dämonen Erlebnisse und Ekstase. Und ich habe bestimmt nichts gegen schöne Erfahrungen mit Gott. Wirklich nicht! Ich habe selbst einen Schatz an sehr wundersamen Gebetserhörungen und Führungen Gottes. Eben meine Perlen im Glauben. Gott ist real und er wirkt. Aber wenn ich mich frage, was betrügerischen Geistern in die Hände spielt, wo uns der Heilige Geist doch das Wort Gottes gegeben hat, damit wir die Geister prüfen können (1Johannes 4,1), dann sind es Erfahrungen.

Erfahrungen, die sich als ein Beleg für die Echtheit einer Beziehung zu Gott ausgeben, es aber nicht sind, so wie der Herr Jesus es am Ende der Bergpredigt formuliert, wenn er Menschen wegschickt, die dachten, sie wären gläubig, aber in Wirklichkeit nur auf falsche Propheten hereingefallen waren. Erst spricht er eine Warnung aus:

Matthäus 7,15.16a.20: Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reißende Wölfe. 16 An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. ... Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Wenn du dir Predigten von Bibellehrern anhörst, schau dir ihr Leben an. Die meisten Irrlehrer kann man schon an ihrem Lebensstil erkennen. Es ist wie Petrus es im 2Petrus 2 beschreibt. Achte auf einen verschwenderischen Lebensstil, auf Habgier, auf Lügen in der Biografie, auf falsche Prophetien, auf Probleme mit ehelicher Treue, auf Arroganz gepaart mit einem Mangel an Korrekturfähigkeit und darauf, ob sie lästerlich über die unsichtbare Welt – auch über Dämonen – reden.

Wenn du das im Leben eines Predigers siehst. Dann hör dir seine Predigten nicht an. „Aber Jürgen, kann man nicht einfach alles prüfen und von solchen falschen Prophetinnen und Irrlehrern nur das Gute behalten?“

Antwort: „Nein, kannst du nicht!“ Und zwar erstens, weil dir dafür wahrscheinlich das Wissen fehlt. Zweitens, weil du dich beim Anhören dem verführerischen Einfluss von betrügerischen Geistern aussetzt. Und die werden mehr als nur deinen Intellekt ansprechen. Und drittens, weil es einfach nur dumm ist die Zeit mit Bibellehrern zu verschwenden, von denen man weiß, dass sie eine Mischung aus Lüge und Wahrheit verbreiten,

während man stattdessen gleich solche Bibellehrer hören könnte, die das nicht tun.

Also wir waren bei Jesus stehengeblieben, der seine Jünger vor falschen Propheten warnt und dann wirft der Herr Jesus einen Blick nach vorne auf den Tag des Gerichts:

Matthäus 7,22.23: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? 23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Erfahrungen in Form von Prophetien, Exorzismen und Wundern. Wer könnte jemandem, der so etwas im Namen Jesu erlebt, den Glauben absprechen? Nur einer. Der Herr selbst, der darauf hinweist, dass vermeintlich geistliche Erfahrungen eine Täuschung sein können. Und zwar eine Täuschung von bösen Geistern.

AMEN

Episode 123 - Vollmacht und Dämonen - Teil 3 (Lukas 4,33-35)

Wir sind gedanklich immer noch in der Synagoge von Kapernaum. Jesus hatte gepredigt und ein unreiner Geist hatte aufgeschrien. Und nicht nur das. Er hatte Jesus direkt angesprochen. Und ich kann mir vorstellen, wie alle im Raum still waren, angesichts dieser offensichtlichen Manifestation des Bösen. Wenn man so will war der Teufel aus der Deckung gekommen und in einem offenen Schlagabtausch Jesus entgegengetreten. Das Duell in der Wüste hatte er persönlich – mit meinen Worten – verloren.

Jetzt durften sich die niederen Chargen an Jesus abarbeiten. Aber natürlich ohne Erfolg.

Markus 1,25.26: Und Jesus bedrohte ihn (den unreinen Geist) und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! 26 Und der unreine Geist zerrte ihn und rief mit lauter Stimme und fuhr von ihm aus.

Ein super langweiliger Exorzismus – oder? Ein Satz: Verstumme und fahre aus von ihm! und fertig. Mehr braucht es nicht, wenn wahre Autorität auf das Böse trifft. Mehr braucht es nicht, wenn Gott selbst dem Bösen gebietet, einen gebundenen Menschen frei zu setzen. Was geschieht jetzt mit dem unreinen Geist? Und ehrlich gesagt, weiß ich das nicht genau! Der Dämon beschreibt seine Angst mit den Worten:

Lukas 4,34: Bist du gekommen uns – die unreinen Geister – zu verderben?

Die unreinen Geister fürchten sich also vor Jesus und vor dem, was er ihnen antun kann. Und das wahrscheinlich völlig zu Recht. Von den Engeln, die vor der Sintflut lebten, heißt es:

Judas 1,6: und Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er (Gott) zum Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter Finsternis verwahrt,

Und Petrus schreibt:

2Petrus 2,4: Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in finsternen Höhlen des Abgrundes gehalten und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert hat;

Es gibt also wohl die Möglichkeit, dass unreine Geister gebunden auf ihr Gericht warten. An anderer Stelle lesen wir davon, dass ein Exorzismus einen Dämon dazu verurteilt ruhelos umherzuschweifen (Matthäus 12,43; Lukas 11,24). Also keine Ahnung, warum und wovon sich die Dämonen genau fürchten, wenn sie Jesus begegnen, aber ihre Furcht war bestimmt gerechtfertigt. Hier war einer gekommen, sie zu verderben, ihren Einfluss zu begrenzen, Menschen zu befreien. Und es sollte für die Dämonen noch schlimmer kommen. Es sollte nicht nur einer kommen, sondern eine ganze Armee.

In einem Buch über Dämonologie in der frühen Christenheit habe ich gelesen, dass sich das Christentum in der Antike auch deshalb so schnell ausbreiten konnte, weil die Christen ein Mittel gegen unreine Geister hatten. Und das Mittel war die Vollmacht Christi, die sie als Leib Christi besaßen, um Dämonen in die Schranken zu weisen. Das fängt schon mit den Jüngern an:

Matthäus 10,1: Und als er seine zwölf Jünger herangerufen hatte, gab er ihnen Vollmacht über unreine Geister, sie auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen.

Es fängt mit den Jüngern an und setzt sich dann im gemeindlichen Rahmen fort. So heißt es über den Dienst des Philippos.

Apostelgeschichte 8,7: Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend; und viele Gelähmte und Lahme wurden geheilt.

Mit dem Kommen des Herrn Jesus und der Gemeinde war das Ende des Teufels und seiner Engel eingeleitet worden. Noch war Konflikt angesagt, aber das Ergebnis stand bereits fest: das ewige Feuer.

Matthäus 25,41: Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Aber kommen wir wieder zurück nach Kapernaum.

Lukas 4,33-35: Und es war in der Synagoge ein Mensch, der einen Geist eines unreinen Dämons hatte, und er schrie auf mit lauter Stimme 34 und sprach: Ach, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus, Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes. 35 Und Jesus

bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und als der Dämon ihn mitten unter sie geworfen hatte, fuhr er von ihm aus, ohne ihm Schaden zu tun.

Frage: Warum lässt der Herr Jesus noch bevor er dem unreinen Geist gebietet, auszufahren, ... warum verbietet er ihm, zu reden? Verstumme! Sagt der unreine Geist nicht die Wahrheit? Ich kenne dich, wer du bist: Der Heilige Gottes! Ich meine, so deutlich hatte doch noch kaum einer die Identität des Herrn Jesus auf den Punkt gebracht. Der Heilige Gottes! Ich meine, die Jünger würden das ja auch irgendwann verstehen (Johannes 6,69), aber im Moment war es noch nicht soweit. Also warum diesen Dämon nicht ausreden lassen, wenn er die Wahrheit sagt?

Antwort: Weil die Wahrheit aus dem Mund des Bösen schlimmer sein kann als die Lüge.

Wenn der unreine Geist den Herrn Jesus als den Heiligen Gottes bezeichnet, dann doch nicht, um alle Zuhörer in der Synagoge dazu zu bringen, in diesem Zimmermann aus Nazareth ihren persönlichen Retter zu finden. DAS war nie sein Ziel. Ich weiß nicht genau, ob er hofft, sich mit seinem Bekenntnis zu retten oder ob er nicht anders kann als in der Gegenwart Gottes ehrfürchtig die Wahrheit zu bekennen. Aber eines ist sonnenklar: Der Dämon will nicht, dass Menschen an den Herrn Jesus glauben. Er will seinen Einfluss nicht verlieren. Und was tut jeder gute Lügner und Irrlehrer? Er garniert seinen Betrug mit genug Wahrheit, dass er nicht auffällt. Ein Dämon, der den Messias als den Heiligen Gottes anerkennt, kann ja wohl kaum etwas Schlimmes sein – oder? Muss man so einen unreinen Geist überhaupt austreiben? Vielleicht hilft er einem ja noch mehr geistliche Wahrheiten zu entdecken! Nein tut er nicht! Wird er nicht tun, will er nicht tun... Wenn falsche Propheten und Irrlehrer Wahrheiten predigen, dann tun sie das nicht, um Menschen fester an den Herrn Jesus zu binden. Sie tun es, um ihre Lügen und ihre wahren Absichten zu verschleiern.

Und genau das ist die Strategie dieses Dämons. Deshalb verzichtet der Herr Jesus auf diese Art von Publicity. Übrigens wie dann später auch der Apostel Paulus, als eine Magd mit einem Wahrsagegeist ihm hinterherläuft und schreit:

Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch (den) Weg des Heils verkündigen. (Apostelgeschichte 16,17) Er hört sich das ein paar Tage an, dann wird es ihm zu viel, dreht sich um und spricht direkt zu dem Geist: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren! Und damit war das Problem gelöst... auch wenn man sagen muss, dass damit andere Probleme anfangen. Aber das ist eine andere Geschichte.

AMEN

Episode 124 - Vollmacht und Dämonen - Teil 4 (Lukas 4,35-37)

Lasst uns heute den Bericht von dem unreinen Geist in der Synagoge in Kapernaum abschließen.

Lukas 4,35-37: Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und als der Dämon ihn mitten unter sie geworfen hatte, fuhr er von ihm aus, ohne ihm Schaden zu tun. 36 Und Entsetzen kam über alle, und sie redeten untereinander und sprachen: Was ist dies für ein Wort? Denn mit Vollmacht und Kraft gebietet er den unreinen Geistern, und sie fahren aus. 37 Und die Kunde von ihm ging hinaus in jeden Ort der Umgegend.

Schließen wir das Thema Vollmacht und Dämonen mit drei Bemerkungen ab. Erste Bemerkung. In der Synagoge stand die Frage im Raum, ob dieser junge Rabbi, der da so autoritativ predigte, ob der sich seine „Vollmacht“ nur anmaßte. Woher kann ich wissen, dass Jesus nicht nur ein Scharlatan ist, der zwar viele schöne Worte macht, aber es nicht gut mit mir meint? Paulus warnt uns ja vor solchen Leuten in Gemeinden:

Römer 16,17.18: Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr achthabt auf die, welche entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, Zwistigkeiten und Anstöße (zur Sünde) anrichten, und wendet euch von ihnen ab! 18 Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen.

Schöne Reden sind verführerisch, aber eben nicht immer zum Guten. Sie sind auch die Waffe der Irrlehrer und Streit-Verursacher. War Jesus so einer? Tolle Worte, aber nichts dahinter? Ein charismatisches Auftreten, jugendlicher Übermut, aber letztlich nur heiße Luft? Und während sie noch über seine vollmächtigen Worte nachdenken, erleben sie die Vollmacht dieser Worte im Leben eines vom Teufel überwundenen Menschen. Jesus hatte ihnen mit Vollmacht gepredigt und dann hatte er mit derselben Vollmacht dem Dämon geboten, zu verstummen und auszufahren. Und jetzt war klar, wie es um den Anspruch stand, mit dem Jesus predigte. Sie waren über seine Art zu predigen und ich vermute auch über die Inhalte erstaunt gewesen, jetzt sind sie entsetzt. Es ist anscheinend eine Sache, einem vollmächtigen Prediger zuzuhören und eine andere, dann festzustellen, dass die Worte dieses Rabbis in der Lage waren, das Böse nicht nur sauber

zu beschreiben, sondern es mit Macht in die Grenzen zu weisen. Zweite Bemerkung. Und die ist ganz allgemeiner Natur. Die Bibel beschreibt das Thema Dämonologie nur in Form von Anekdoten. Wir lesen Berichte davon, wie Jesus oder die Jünger sich den Dämonen entgegenstellen und meistens gelingt es auch, sie auszutreiben. Was wir nicht haben, ist eine auch nur annähernd umfassende Lehre zu unreinen Geistern. Sie werden im biblischen Bericht vorausgesetzt, aber wir wissen nicht, woher sie kommen, wie sie genau von einem Menschen Besitz ergreifen, woran man erkennt, dass ein Mensch dämonisch belastet ist und nicht einfach krank, und wenn man sich an einen Exorzismus macht, wie man dabei genau vorgeht.

All das wird fast nicht erklärt. Nicht in den Evangelien, nicht in der Apostelgeschichte und auch nicht in den Briefen. Und als Folge davon enthalten die Bücher zum Thema Dämonologie zum größten Teil eine Mischung aus Spekulationen und Erfahrungsberichten. Und eine Frage, die dabei immer wieder gestellt wird ist die: Kann ein Christ, und ich meine die wiedergeborene Sorte, die mit dem Heiligen Geist, mit rettendem Glauben und einer lebendigen Gottesbeziehung, bei der es auch nicht an Liebe zu den Geschwistern in der Gemeinde mangelt... kann so jemand einen Dämon bekommen? Und hier gibt es zwei Meinungen. Die erste Sicht geht etwa so. Nein, ein Dämon kann sich nicht bei einem echten Christen einnisten, weil wir gehören zu Jesus, unser Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes und in uns wohnt der, der größer ist als der Teufel (1Johannes 4,4). Und wo der Heilige Geist drin ist, da ist kein Platz für einen Dämon. Und die beste Stelle ist wohl:

1Johannes 5,18: Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.

Und damit scheint alles klar. Wenn der Böse, der Teufel, uns nicht antastet, dann kann ein echter Christ auch nicht wirklich ein Problem mit dämonischer Besessenheit bekommen. Das ist die erste Antwort auf die Frage: Kann ein Christ von einem Dämon besessen werden? Und jetzt würde ich gern als Bibellehrer folgendes tun. Ich möchte mich unbeliebt machen und darauf hinweisen, dass keine der Bibelstellen, die für die erste Sicht angeführt werden, etwas zum Thema Dämonie sagt! Im Zusammenhang geht es bei all den Stellen, die man anführt, nie um unreine Geister und ihr Einwirken auf Gläubige. Warum ist es mir wichtig, diesen Punkt zu bringen? Weil wir es hier m.E. mit einem klassischen Auslegungsfehler zu tun haben. Statt einfach zu sagen, dass wir die Frage

nicht beantworten können, weil die Bibel dazu nichts sagt, interpretieren wir Stellen – Achtung, wir interpretieren sie, wir legen sie nicht aus!

Bei Auslegung ist immer der Kontext, der Zusammenhang König. Bei einer Interpretation starten wir bei der Idee, die wir beweisen wollen und machen uns dann Bibelverse gefügig... Ich mag niemanden verletzen, aber es passiert so oft, dass wir erst eine theologische Position haben, bevor wir dann in der Bibel dann nach Belegen dafür durchsuchen. Mein Tipp. Mach das nicht!

Kann ein Dämon von einem Christen Besitz ergreifen? Keine Ahnung. Die Bibel sagt dazu nichts! Missionare berichten davon, dass so etwas möglich ist. Ich selbst habe es noch nicht erlebt. Und wer mit 1Johannes 5,18 argumentiert, wo es heißt, der Böse tastet ihn nicht an. Der mag bitte auch den Anfang des Verses zur Kenntnis nehmen: Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt, sondern der aus Gott geborene bewahrt sich. Für mich klingt das nach einem heiligen Lebensstil. Und ich würde mich trauen, so viel zu sagen. Wer heilig lebt, der macht es Dämonen sehr schwer, in sein Leben einzudringen. Wer jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi nimmt (2Korinther 10,5) und wer die Waffenrüstung Gottes anzieht und den Kampf gegen das Böse aufzunehmen (Epheser 6,10-18), der scheint mir vor Angriffen aus der unsichtbaren Welt halbwegs sicher zu sein.

ABER was ist mit Christen, die keinen Widerstand leisten, wenn dämonische Lügen sie betören oder wenn Krankheit sie zermürben will. Was ist dann? Dann würde ich mich spätestens nicht mehr trauen zu sagen: Mach dir keinen Kopf! Du bist Christ. Ein Dämon kann nicht von dir Besitz ergreifen... Ich würde dann immer sagen. Keine Ahnung, wie weit der Einfluss eines unreinen Geistes bei einem Christen gehen kann. Ich habe keine Bibelstelle, die dazu etwas sagt. Aber ich habe Bibelstellen, die mich warnen, dem Bösen auch nur den kleinen Finger zu reichen oder im Kampf gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt (Epheser 6,12) nachzulassen. Und genau das will ich tun. Tag für Tag, bis der Herr Jesus wiederkommt und den Teufel und seine Engel ein für alle Mal beseitigt.

AMEN

Episode 125 - Vollmacht und Dämonen - Teil 5

Gestern wollte ich das Thema Vollmacht und Dämonen mit drei abschließenden Bemerkungen beenden. Die ersten zwei Bemerkungen hatten wir schon. Jesu Umgang mit den Dämonen seiner Zeit offenbart, wer er ist. Später wird Petrus dem Hauptmann Kornelius Folgende sagen:

Apostelgeschichte 10,38: Jesus von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging und wohltat und alle heilte, die von dem Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm.

Gott war mit ihm, das konnte man erleben, wenn er Menschen heilte, die von dem Teufel überwältigt waren. Das war die erste Bemerkung. Dann war es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir keine vollständige Dämonologie in der Bibel finden. Die Symptome einer dämonischen Belastung sind so unterschiedlich, wie die Methoden der Heilung. Die Magd in Philippi konnte die Zukunft vorhersagen, der besessene Gerasener war so stark, dass er Ketten in Stücke riss (Markus 5,4), während ein Geist der Schwäche eine Frau 18 Jahre lang daran hinderte, sich aufzurichten. (Lukas 13,11.16). Ein anderer unreiner Geist machte seine Opfer taub und stumm (Markus 9,25) usw. Ich will einfach nur zeigen, dass die Symptome einer dämonischen Belastung ganz unterschiedlich sein können. Und genau so ist es im Blick auf das Thema Heilung. Jesus selbst spricht nur einen Satz. Als die Jünger einen Dämon nicht austreiben können, verweist der Herr Jesus auf Beten und Fasten (Matthäus 17,21 FN) und von Paulus lesen wir:

Apostelgeschichte 19,11.12: Und ungewöhnliche Wunderwerke tat Gott durch die Hände des Paulus, 12 sodass man sogar Schweißtücher oder Schurze von seinem Leib weg auf die Kranken legte und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren.

Die Symptome und die Exorzismen können also total unterschiedlich sein. Und die Frage ist: Warum gibt uns die Bibel nicht mehr Informationen? Ich denke, das hat zwei Gründe. Erstens brauchen wir nicht mehr Informationen, weil wir den Heiligen Geist haben. Der wird uns leiten, sodass wir in der konkreten Situation wissen, was wir tun sollen. Davon bin ich überzeugt. Dann aber bietet wenig Information auch einen Schutz. Gott will ja nicht, dass wir uns übermäßig mit dem Okkulten beschäftigen.

Der gesamte Bereich Esoterik, Mystik, innere Stimmen und Geisterfahrten soll uns nicht interessieren. Und je weniger Details wir haben, wenn es um Dämonen geht, desto vorsichtiger sind wir hoffentlich. Vorsichtig deshalb, weil das Böse natürlich versucht, einen Weg in mein Denken zu finden. So wie der Teufel das bei Elifas, dem Freund von Hiob geschafft hatte. Der macht eine okkulte Erfahrung und glaubt, was der böse Geist ihm einflüstert.

Hiob 4,15.16: Und ein Hauch fuhr an meinem Gesicht vorbei, das Haar an meinem Leib sträubte sich. 16 Da stand jemand, und ich erkannte sein Aussehen nicht, eine Gestalt war vor meinen Augen, ein leises Wehen und eine Stimme hörte ich:

Und was die Stimme sagt, das ist falsche Theologie. So falsch, dass Gott selbst den Elifas zurechtweist:

Hiob 42,7: Und es geschah, nachdem der HERR jene Worte zu Hiob geredet hatte, da sprach der HERR zu Elifas von Teman: Mein Zorn ist entbrannt gegen dich und gegen deine beiden Freunde: Denn ihr habt über mich nicht Wahres geredet wie mein Knecht Hiob.

Mein Tipp: Mach einen weiten Bogen um okkulte, esoterische und mystische Bücher und Erfahrungen. Ich jedenfalls tue das. Und immer mal wieder, wenn ich komische Gedanken denke, auffällig müde bin, besonders niedergeschlagen oder mich anderweitig nicht wohl fühle, mache ich den Dämonen-Check und gebiete prophylaktisch dem unreinen Geist, der vielleicht hinter meinen Erfahrungen steckt. Und öfter habe ich es dann schon erlebt, dass Gedanken schlagartig verschwunden sind oder ich plötzlich viel wacher war. Ich rechne mit dem Wirken der unsichtbaren Welt. Und ich weiß, dass man nicht mehr tun muss, als Gottes Wort zu zitieren und dem Dämon zu gebieten. Das und ein gesundes Heiligungsleben, das davon lebt, dass ich täglich meine Sünden bekenne, aus Gnade lebe, mir vergeben lasse und mich an Gottes bedingungsloser Vater-Liebe freue. Das ist für mich persönlich der Schutz, den ich mir gönne, um nicht vom Teufel verschlungen zu werden, so wie Petrus uns warnt:

1Petrus 5,8: Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Seid nüchtern.

Mir scheint, das gilt besonders im Blick auf das Thema Dämonen, wo manche Christen hinter jeder Sünde und jedem schrägen Charakterzug gleich einen Dämon vermuten und andere so tun, als wären unreine Geister eine Sache des ersten Jahrhunderts. Wir brauchen ein gesundes Unterscheidungsvermögen, wenn wir sehen, dass hinter Taubheit ein Dämon stehen kann, wir uns aber davor hüten müssen, alle Tauben als dämonisch belastet einzustufen. Lasst uns nüchtern sein und ich möchte noch eine dritte, nun wirklich abschließende Bemerkung machen.

Jesus sucht nicht nach Dämonen. Warum ist mir dieser Gedanke eine Bemerkung wert? Weil ich heute öfter höre, dass wir Zeichen und Wunder tun müssen, damit Menschen sich bekehren. Und Dämonenaustreibung steht in diesen Kreisen ganz hoch im Kurs. Und weil ich halt der Bibeljunkie bin, der Hinweis: Jesus sucht nicht nach Dämonen. Übrigens auch nicht nach Kranken! Es sind die Betroffenen, die zu ihm kommen. Das ganze Thema Umgang mit unreinen Geistern ist ein Nebenkriegsschauplatz. Im Zentrum steht die Predigt des Evangeliums! Und das muss auch so sein, weil ein Exorzismus – und da wird es dann total schräg – kein Alleinstellungsmerkmal des Christentums ist.

Die Antike kennt Beschwörer (5Mose 18,10; Jeremia 27,9; Daniel 1,20; Apostelgeschichte 19,13). Und vielleicht ist es wie bei Daniel, von dem wir lesen:

Daniel 1,20: Und in jeder Angelegenheit, die der König von ihnen erfragte und die ein verständiges Urteil erforderte, fand er sie (Daniel und seine Freunde) allen Wahrsagepriestern und Beschwörern, die in seinem ganzen Königreich waren, zehnfach überlegen.

Vielleicht haben wir als Christen aufgrund der Vollmacht unseres Herrn mehr Macht über unreine Geister, aber bitte vergesst nicht, was ich schon über Matthäus 7 gesagt habe. Ein Exorzismus allein beweist nicht meinen Glauben. Und deshalb steht Dämonenaustreibung bei dem Herrn Jesus und bei den Aposteln nicht im Zentrum ihres Dienstes. Unreine Geister werden beseitigt und das ist gut, aber lasst uns nie vergessen, dass echter Glaube nicht aus dem Exorzismus kommt, sondern aus der Verkündigung, aus der Predigt (Römer 10,17). Es braucht nicht nur das Entsetzen der Zuschauer, wie in der Synagoge von Kapernaum, es braucht ihren Glauben.

AMEN

Episode 126 - Der Messias tut Wunder - Teil 1 (Matthäus 8,16.17 | Markus 1,29-34)

Wir haben Jesus zuletzt dabei zugesehen, wie er in Galiläa in einer Synagoge predigte und es dabei zu einer Konfrontation mit einem unreinen Geist kommt. Schauen wir, wie die Geschichte weitergeht.

Markus 1,29-31: Und sobald sie aus der Synagoge hinausgingen, kamen sie mit Jakobus und Johannes in das Haus Simons und Andreas'. 30 Die Schwiegermutter Simons aber lag fieberkrank danieder; und sofort sagen sie ihm von ihr. 31 Und er trat hinzu, ergriff ihre Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.

Simon Petrus war also verheiratet. Und wer verheiratet ist, der hat auch eine Schwiegermutter. Und die wohnt mit Simon und Andreas im selben Haus und ist krank. Wie es scheint: Sehr krank. Sie hat Fieber und es hat sie so schwer erwischt, dass sie nicht aufstehen kann. Und wieder ist es der Herr Jesus, der sich um dieses Problem kümmert. Sie erzählen ihm von ihr, er geht hin, ergreift ihre Hand, richtet sie auf und das Fieber verschwindet und mehr noch... sie scheint sofort wieder zu Kräften gekommen zu sein, denn es heißt explizit: sie diente ihnen. Der letzte Punkt ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Zum einen wird hier deutlich, dass es sich tatsächlich um ein Wunder handelt. Wer längere Zeit Fieber hat und krank im Bett liegt, der braucht nämlich im Allgemeinen ein paar Tage, um wieder völlig fit zu werden. Der kann normalerweise nicht gleich wieder voll durchstarten und den Gästen dienen. Und damit wir uns nicht falsch verstehen. Wir reden hier von einem Dienst, der mit schwerer körperlicher Arbeit einhergeht! Mit dem Besorgen von Feuerholz, dem Schleppen von Wasserkrügen, dem Schlachten von Vieh und ähnlichen Aktionen. Das ganz normale Leben einer Hausfrau in der Antike war aus heutiger Sicht Schwerstarbeit. So ganz ohne Staubsauger, Elektroherd und Fertigpizza.

Nicht umsonst heißt es über eine solche Frau in Sprüche 31:

Sprüche 31,17: Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und macht ihre Arme stark.

Wer tagelang fiebrig im Bett liegt, der steht nicht einfach auf und startet durch... es sei denn der Herr Jesus richtet einen auf. Wir werden das noch an vielen Stellen im Neuen Testament sehen.

Die Heilungen Jesu sind – auch wenn sie super nüchtern beschrieben werden – mehr als das, was ein Arzt zu leisten im Stande ist. Ein Arzt kann den natürlichen Heilungsprozess unterstützen, aber er kann nicht auf übernatürliche Weise Kraft geben. Der Herr Jesus tut das andauernd. Seine Gelähmten brauchen keinen Physiotherapeuten für ihre versteiften Gelenke, sondern springen einfach herum. Seine Blindgeborenen können sehen, obwohl sie nie die Chance hatten in ihrem Gehirn ein Sehzentrum auszubilden. Wenn Jesus heilt, dann sind seine Heilungen Wunder. Auf übernatürliche Weise greift Gott in das Leben von Menschen ein. Und das in einer Häufigkeit, die absolut überraschend ist.

Ja, es gibt Heilungen im Alten Testament, aber es sind wenige. Die Menschen zur Zeit Jesu konnten nicht damit rechnen, dass ständig Kranke durch ein Wunder gesund wurden. Aber dann kommt der Messias und plötzlich ändert sich alles. Das muss für die Zeitgenossen des Herrn Jesus genau so verblüffend gewesen sein, wie das heute für uns verblüffend ist, wenn wir davon lesen. Wunder sind immer die Ausnahme! Und im Fall des Herrn Jesus bleibt es nicht bei einem Wunder.

Markus 1,32-34: Als es aber Abend geworden war und die Sonne unterging, brachten sie alle Leidenden und Besessenen zu ihm; 33 und die ganze Stadt war an der Tür versammelt. 34 Und er heilte viele an mancherlei Krankheiten Leidende, und er trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden, weil sie ihn kannten.

Krankheiten sind im Neuen Testament ein Bild für das Verlorensein des Menschen. Wenn der Herr Jesus später einmal sagt:

Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken; (Lukas 5,31)

Dann ist das Bild der Kranken ein Bild für die Sünder, die er zur Buße rufen will. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Die Heilung von Kranken ist mehr als ein Akt der Barmherzigkeit. Das ist sie auch, aber vor allem ist das Heilen von Kranken ein Zeichen. Es ist ein Zeichen, das auf Jesus als den Messias hinweist. Wer heute gesund wird, der wird wieder krank werden und zuletzt sterben. Eine Heilung ist ein Wunder, das – wenn man darüber nachdenkt – gar nicht so viel Sinn macht. Es sei denn, das Wunder selbst ist ein Zeichen, das uns auf eine Krankheit hinweist, die viel schlimmer ist als blind, gelähmt oder besessen zu sein.

Und genau darum geht es. Die Diagnose, die uns tatsächlich einmal umbringen wird, lautet: Sünder. Ich bin ein Sünder. Und ich brauche einen „Arzt“, der sich dieser Krankheit in meiner Seele annimmt. Ich brauche einen Arzt, der mich nicht nur einmal heilt, obwohl er weiß, dass ich doch irgendwann an einer anderen Krankheit sterben werde, sondern ich brauche einen Arzt für meine Seele, der mich zur Buße führt, mir ein neues Herz gibt und mir ewiges Leben schenkt. Und als dieser „Arzt“, der Messias, auf der Erde lebte, waren seine vielen Heilungen und Exorzismen ein Beleg dafür, dass er der war, der wirklich gesund machen konnte. Bereits im Alten Testament wird dieser Bezug prophetisch hergestellt.

Matthäus 8,16.17: Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit (seinem) Wort, und er heilte alle Leidenden, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«

Das Zitat stammt aus Jesaja 53,4. Der Heilungsdienst des Herrn Jesus war eine Erfüllung dieser lange zurückliegenden Prophetie. Das Kapitel Jesaja 53 spricht prophetisch von dem Messias, von dem, der kommen sollte, um sich Schuld und Sünden aufzuladen (Jesaja 53,6.11), um schweigend als Schuldopfer für andere zu sterben (Jesaja 53,10). Aber woran sollte man diesen Retter erkennen? Für den Apostel Matthäus ist das klar. An den vielen Heilungen und Exorzismen.

Matthäus 8,17: damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«

Dieser Jesus aus Nazareth ist der Messias. Jeder kann es sehen, wenn er sieht, wie sich die Kranken vor dem Haus von Simon und Andreas drängen und wie einer nach dem anderen gesund wird. Jeder kann es hören, wenn Jesus den Dämonen gebietet auszufahren und ihnen verbietet, zu reden.

Für den, der den Messias erkennen will, ist an dieser Stelle alles klar. Und wir verstehen vielleicht jetzt den Unterschied zwischen einem Wunderheiler und einem Messias. Der Wunderheiler, tut die Wunder, weil er sich darüber definiert. Der Messias braucht die Wunder eigentlich nicht. Deshalb heilt der Herr Jesus auch nicht alle Kranken! Es kann sein, dass er wie am Teich Bethesda nur einen einzigen Menschen gesund macht.

Er braucht die Wunder nicht, aber tut sie, weil er will, dass Menschen in ihm mehr als einen Wunderheiler erkennen. Nämlich den, der den ganzen Menschen gesund machen kann und gesund machen will.

AMEN

Episode 127 - Der Messias tut Wunder - Teil 2 (Lukas 4,40.41)

Gestern haben wir gesehen, dass der Herr Jesus Menschen heilt.

Lukas 4,40.41: Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie. 41 Und auch Dämonen fuhren von vielen aus, indem sie schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes. Und er bedrohte sie und ließ sie nicht reden, weil sie wussten, dass er der Christus war.

Der Herr Jesus heilt und Matthäus informiert seine Leser darüber, dass diese Heilungen die Erfüllung einer Prophetie sind, die der Heilige Geist durch Jesaja auf den Messias hingetan hat (Jesaja 53,4). Und damit werden die Heilungen zu Zeichen. Sie weisen über die konkrete Not hinaus auf den hin, der die größte Not heilen kann, die ein Mensch hat. Die Sünde. Indem der Herr Jesus Jesaja 53,4 erfüllt, wird deutlich, dass er der Messias ist. Jesaja 53,4 wird gern instrumentalisiert, um zu „beweisen“, dass Christen ein Recht auf Gesundheit haben, wenn sie nur richtig glauben. Dazu an dieser Stelle nur kurz drei Anmerkungen:

Erstens: In Jesaja 53,4 geht es nicht um das, was am Kreuz geschieht, sondern um das, was der Herr Jesus zu Lebzeiten für Kranke in Israel getan hat. Matthäus macht ganz deutlich, dass sich dieser Text im ersten Jahrhundert erfüllt hat.

Zweitens: Krankheit und vor allem ihre schlimmste Steigerung, der Tod, ist ein normaler Bestandteil der irdischen Erfahrung aller Gläubigen. Paulus hat einen „Dorn im Fleisch“ und vermutlich schlechte Augen, Timotheus Probleme mit dem Magen (1Timotheus 5,23), Trophimus musste krank in Milet zurückbleiben (2Timotheus 4,20). So wünschenswert es wäre, dass wir als Christen ein Recht auf Gesundheit haben, aber es stimmt nicht. Die Zeit, wenn Schmerzen ein Ende finden (Offenbarung 21,4) und Heilung im Überfluss unser Leben durchströmt (Maleachi 3,20), liegt noch vor uns.

Drittens: Nirgendwo wird im Neuen Testament ein Kranker als jemand hingestellt, der nicht genug glaubt. So kommt niemand auf die Idee, dass z.B. Tabita, die krank wird und stirbt (Apostelgeschichte 9,37), nicht genug Glauben gehabt haben könnte. Ganz im Gegenteil. Es gibt diesen Gedanken im Neuen Testament so nicht! Und das ist auch gut so!

Denn, wenn es wahr wäre, dass jeder wahrhaft Glaubende nicht krank wird – wie gesagt, wenn er nur richtig glaubt! – dann müsste jeder, der sich bekehrt, im Moment der Bekehrung völlig gesund werden⁷ und der Tod müsste ohne vorangehende Erkrankung ganz plötzlich aus dem Nichts kommen. Das ist aber nicht so! Ganz simpel! Und wollen wir wirklich allen Christen mit Kurzsichtigkeit, einem Tinnitus oder einer Gluten-Allergie, mit Karies, Bluthochdruck oder einem Tumor einen Mangel an Glauben unterstellen? Das ist doch absurd!

Sorry, bei sowas mache ich nicht mit! Das halte ich nicht nur für unbiblisch und falsch, sondern für böse, weil es jedem kranken Christen den Glauben abspricht und damit denen, die – warum auch immer – schon leiden, zum körperlichen Leid noch immenses seelisches Leid hinzufügt. Und nur damit mich keiner falsch versteht: Ich glaube an Wunder. Ich glaube an Heilungen. Ich bin Ältester einer Gemeinde und salbe die kranken Geschwister, die zu mir kommen. Ich habe wundersame Heilungen erlebt und wünsche sie mir für jeden Christen. ABER weder sehe ich ein Recht auf Heilung – das hatte nach 2Korinther 12 nicht einmal der Apostel Paulus – noch denke ich, dass Krankheiten ein Ausdruck von Unglauben sind, auch wenn sie eine Folge von Sünde sein können (1Korinther 11,30). Lasst uns füreinander beten, einander salben, an Wunder glauben und wenn die Kranken dann doch nicht gesund werden lasst uns einander ermutigen, Trost spenden und ganz praktisch unterstützen. Der Kranke braucht die Gemeinschaft, aber er braucht niemanden, der ihm seinen Glauben abspricht. Schon deshalb nicht, weil es in Gottes Augen womöglich keinen kostbareren Glauben gibt als den, der sich durch Ausharren im Leid zeigt.

Oder wie sollen wir die Begeisterung Gottes für Hiob deuten? Im Schmerz beten, danken und auf Gott hoffen... das ist Glaube, dem es nicht an Vertrauen und Tiefgang und Zuversicht fehlt. Möge Gott uns solchen Glauben schenken. Wir werden ihn alle irgendwann brauchen. „Jürgen, was sagst du dazu, dass heute viele Menschen an die Wunder Jesu einfach deshalb nicht glauben, weil sie den Naturgesetzen widersprechen?“

Tja, was soll man dazu sagen. Es stimmt. Seit dem 19. Jahrhundert sind in den liberalen Kreisen der Theologie die Wunder out. Und das Argument geht etwa so: Jesus kann keine Wunder getan haben, weil es Wunder nicht gibt. Und warum gibt es keine Wunder? Weil sie den Naturgesetzen widersprechen. So, und was sage ich dazu?

⁷ Und auch sein Erbgut müsste sich wundersam regenerieren!

Ich würde vielleicht so argumentieren: Ein Naturgesetz kann beschreiben, was normaler Weise passiert, aber es beschreibt nicht, was alles passieren kann! Und immer dann, wenn Gott etwas tut – egal ob er die Welt ins Dasein spricht, einen Kranken gesund macht, einen Toten zum Leben erweckt oder einen neuen Himmel und eine neue Erde erschafft - ... immer dann, wenn Gott etwas tut, dann kann kein Naturgesetz sein Handeln beschreiben. Ein Naturgesetz ist der Schöpfung von Gott als Ordnungsprinzip mitgegeben, aber Gott selbst unterliegt nicht den Grenzen irgendwelcher Naturgesetze.

Oder wie es in den Psalmen heißt:

Psalm 115,3: Unser Gott ist im Himmel! Alles, was ihm gefällt, das führt er auch aus.

Naturgesetze helfen uns, die Welt besser zu verstehen, aber wehe wir denken, sie würden Gott begrenzen. Das tun sie nicht. Und deshalb dürfen wir sehr gern an Wunder glauben. Aber lasst uns abschließend noch einmal zur Schwiegermutter des Petrus zurückkommen. Von ihr heißt es bei Matthäus, Markus und Lukas, dass sie diente. Und das ist ein schöner Schlussgedanke für heute. Wenn wir über Errettung nachdenken, dann ist Errettung immer aus Gnade durch Glauben zum Dienst. Und das sieht man schön an der Schwiegermutter des Petrus illustriert.

Gott rettet uns nicht ohne Ziel, sondern Errettung ist immer eine Errettung zum Dienst. Wenn er uns aufrichtet und uns neues Leben schenkt, dann will er, dass wir als erneuerte Menschen für ihn leben. So wie Paulus es formuliert:

2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Darum geht es. Dass wir als solche, die das Wunder der Wiedergeburt erlebt haben, dem dienen, der uns vor dem ewigen Tod gerettet hat.

AMEN

Episode 128 - Gebet und Predigt (Matthäus 4,23 | Markus 1,35-39 | Lukas 4,43; 5,16)

Wie verhält sich ein Messias, der plötzlich im Rampenlicht steht? Der Herr Jesus hatte angefangen, in einem größeren Stil Kranke zu heilen und Besessene von ihren unreinen Geistern zu befreien. Die Galiläer waren begeistert! Und was tut er?

Markus 1,35: Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging fort an einen einsamen Ort und betete dort.

Ich muss ganz ehrlich sagen, dass mich dieser Vers, den ich schon vor vielen Jahren auswendig gelernt habe, immer wieder begeistert. Er begeistert mich, weil er mir etwas von den Prioritäten des Messias zeigt. Der Herr Jesus war ein Beter. Vor allem im Lukasevangelium werden wir das immer wieder lesen. Der Messias ist ein Beter, der nicht ohne das tägliche Gespräch mit seinem Vater im Himmel auskommt.

Mich begeistert der Vers, weil ich mir oft denke. Nach so einer Aktion wie am Vortag, das ganze Dorf kommt und ein Kranker nach dem anderen wird geheilt... nach so einer Aktion hätte Jesus doch eigentlich das Recht gehabt, mal auszuschlafen. Aber für ihn ist in diesem Moment nicht das Ausschlafen wichtig, sondern das Gebet.

Markus 1,35: Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging fort an einen einsamen Ort und betete dort.

Wo Erfolg und Popularität und viel Arbeit eine Versuchung darstellen, weniger Zeit mit Gott zu verbringen... weil ja gerade so viel los ist... bei dem Herrn Jesus ist das nicht so. Er weiß um die Wichtigkeit seiner Zeit mit Gott. Und deshalb schläft er nicht aus, sondern steht ganz früh auf, noch bevor die Sonne aufgeht und das Leben im Dorf erwacht. Er steht auf und macht sich auf den Weg, um allein an einem einsamen Ort im Gebet Zeit mit seinem Vater im Himmel zu verbringen. Und natürlich bleibt sein Verschwinden nicht unbemerkt.

Markus 1,36-39: Und Simon und die, die mit ihm waren, eilten ihm nach; 37 und sie fanden ihn und sagen zu ihm: Alle suchen dich. 38 Und er spricht zu ihnen: Lasst uns anderswohin in die benachbarten Marktflecken gehen, damit ich auch

dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen. 39 Und er ging und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.

Alle suchen dich! Das kann man sich gut vorstellen! Und die Menschen sind zu Recht begeistert! So jemanden wie diesen Jesus aus Nazareth lässt man nicht gehen... aber der Herr Jesus hatte gebetet. Und wer betet, der behält den Fokus. Den Fokus auf das Wesentliche. Und das Zentrum seines Dienstes sind eben nicht Heilungen. Im Zentrum steht das Predigen.

Markus 1,38: Lasst uns anderswohin in die benachbarten Marktflecken gehen, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen.

Lukas 4,43: Er aber sprach zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden.

Es klingt vielleicht komisch, weil gerade so viele Heilungen und Exorzismen passiert waren, aber der Herr Jesus sieht sich als Prediger. Menschen werden auch gesund und Dämonen auch ausgetrieben, aber das sind nur Begleiterscheinungen seines Predigtendienstes. Deshalb formuliert er nicht: „Lasst uns weiterziehen und auch in anderen Städten Kranke heilen und Dämonen austreiben, denn dazu bin ich gesandt worden!“ DAS sagt er nicht! Das wäre wahrscheinlich im Sinn seiner Zuhörer gewesen, aber das ist nicht sein Fokus. Sein Fokus lautet: Ich muss auch den anderen Städten die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden.

Heilungen und Exorzismen sind Zeichen, die den Herrn Jesus als den Messias ausweisen, aber sie sind nicht das Eigentliche! Viel wichtiger ist die gute Botschaft vom Reich Gottes. Sie zu verkündigen, das ist der Auftrag, den er vom Vater erhalten hat. Menschen müssen hören, dass das Reich Gottes nahegekommen ist, dass es gilt Buße zu tun und all dem zu glauben, was Gott seinem Volk durch seinen Knecht, den Messias, zu sagen hat. Und um glauben zu können, braucht es einen Prediger (Römer 10,14). Deshalb zieht Jesus weiter.

Matthäus 4,23: Und er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk.

Halten wir fest. Jesus kommt, um das Evangelium zu predigen, aber er braucht die Nähe zum Vater, um seinen Dienst zu tun.

Lasst mich diese Abhängigkeit noch mit einem weiteren Ereignis unterstreichen, das wir uns morgen dann genauer anschauen.

Lukas 5,12-16: Und es geschah, als er in einer der Städte war, siehe, da war ein Mann voller Aussatz; und als er Jesus sah, fiel er auf sein Angesicht und bat ihn und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. 13 Und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will. Sei gereinigt! Und sogleich wich der Aussatz von ihm. 14 Und er gebot ihm, es niemand zu sagen: Geh aber hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, wie Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis! 15 Aber die Rede über ihn verbreitete sich umso mehr; und große Volksmengen versammelten sich, (ihn) zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. 16 Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.

Mir geht es um den letzten Vers. Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete. Was mit ein paar Heilungen in Kapernaum beginnt, das wächst sich schnell zu einer Bewegung aus. Lukas schreibt von großen Volksmengen, die kommen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Der Herr Jesus wird populär. Er ist aus dem Schatten getreten, er steht im Rampenlicht. Die Leute hören ihm zu und sie lassen sich heilen. Können wir uns vorstellen, was die Begeisterung der Zuhörer für eine Versuchung gewesen sein muss? Eine Verlockung, sich selbst zu wichtig zu nehmen, auf den Erfolg zu sehen, dafür zu sorgen, dass der Ruhm sich auch finanziell auszahlt... eben das komplette Celebrity-Programm, das auch heute noch Seelen zerstört? Ich bin zutiefst beeindruckt davon, dass der Herr Jesus an keiner Stelle dieser Verführung auch nur ein klein bisschen nachgegeben hat. Der Jubel der Massen bedeutet ihm nichts. Der Umgang mit Gott bedeutet ihm alles.

Lukas 5,16: Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.

Lasst mich diese Episode so abschließen. Wenn Gott uns einen Auftrag gibt und vor allem dann, wenn Menschen uns dafür feiern, dann ist eines wichtiger als alles andere: Unser Gebetsleben.

Erfolg verblendet und betört und will meine Seele an sich binden, aber genau das darf ich nicht zulassen! Und damit es nicht geschieht, brauchen wir, wenn es im Leben mal so richtig gut läuft, wenn wir oben aufschwimmen, wir brauchen immer genau dann eine extra Portion Einsamkeit und Gebet.

Lukas 5,16: Er aber zog sich zurück und war in einsamen Gegenden und betete.

AMEN

Episode 129 - Ein Aussätziger wird geheilt (Markus 1,40-45)

Ich habe es vor kurzem gesagt, dass Rettung in der Bibel immer aus Gnade durch Glauben zum Dienst ist. Heute schauen wir uns ein Ereignis an, das den Aspekt Gnade verdeutlicht. Gott ist ein Gott der Mitgefühl hat. Er ist kein distanzierter Gott, dem wir egal sind. Und wer könnte das besser verstehen als ein Aussätziger. Aussätzige waren Menschen mit einem krankhaften Hautausschlag. Im Alten Testament lesen wir über Aussätzige:

3Mose 13,45.46: Und der Aussätzige, an dem das Mal ist – seine Kleider sollen zerrissen und sein Kopf{haar} soll frei hängen gelassen werden, und er soll seinen Bart verhüllen und ausrufen: Unrein, unrein! 46 All die Tage, die das Mal an ihm ist, soll er unrein sein; unrein ist er: Allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein.

Das waren die Regeln für die Wüstenwanderung. Viele dieser Regeln wurden jedoch zur Zeit Jesu nicht mehr so streng angewandt bzw. darauf hin angelegt, Aussätzigen ein mögliches normales Leben zu ermöglichen. Was sie jedoch nicht durften – und das hat mit ihrer Unreinheit zu tun – sie durften nicht in Jerusalem und einigen anderen alten Städten wohnen. Als Unreine durften sie dem Tempel nicht zu nahekommen und nicht am Gottesdienst im Tempel teilnehmen. Sie konnten aber in die Synagoge gehen, auf dem Markt einkaufen, heiraten und Familien gründen. Natürlich mussten sie als Aussätzige damit leben, dass man sie mied, sei es, weil man sich vor der Krankheit ekelte, den Aussatz als eine Strafe Gottes ansah oder sich nicht an ihnen verunreinigen wollte. Bequemlichkeit, Ängstlichkeit und Vorurteile gab es damals wie heute. Die Heilung eines Aussätzigen war in den Augen der Rabbis allerdings so schwer wie die Auferweckung eines Toten. Man rechnete nicht wirklich damit. Die Unreinheit des Aussätzigen war eine rituelle. Es handelte sich dabei nicht um Sünde, sondern seine Krankheit war ein Bild für den Zustand des sündigen Menschen, der Gott nicht nahen darf. Der Aussätzige, der „unrein, unrein“ rufen muss, der allein wohnen sollte und der durch Berührung seine Unreinheit übertragen konnte, war eine Gegenstandslektion, die allen Menschen etwas von ihrer eigenen Unreinheit vor Augen malte. Die Aussätzigen in Israel, die nicht in den Tempel gehen durften illustrierten den Sünder, den Gott nicht um sich haben wollte.

Der Aussätzige selbst war kein Sünder, das dürfen wir nie vergessen, sondern er war ein Bild für den Sünder, dafür, dass man Gott nicht einfach so begegnen konnte, dass man rein sein musste und dass diese Reinheit für den Menschen nicht erreichbar war. Und damit steht der Aussätzige auch für die Aussichtslosigkeit des Menschen, aus sich heraus irgendwie rein zu werden. Sie konnten sich in ihr Schicksal ergeben und auf Gottes Eingreifen hoffen, aber viel mehr war nicht möglich. Aber gerade damit veranschaulichen sie durch ihr Schicksal den Zustand aller Menschen, die auch nicht mehr können, als darauf hoffen, dass Gott ihnen einen Retter schickt. Aber kommen wir zu unserer Geschichte:

Markus 1,40-45: Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, bittet ihn und kniet nieder und spricht zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich reinigen.41 Und er war innerlich bewegt und streckte seine Hand aus, rührte (ihn) an und spricht zu ihm: Ich will. Sei gereinigt! 42 Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er war gereinigt. 43 Und er bedrohte ihn und schickte ihn sogleich fort 44 und spricht zu ihm: Sieh zu, sage niemand etwas! Sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zu einem Zeugnis! 45 Der aber ging weg und fing an, die Sache eifrig zu verkünden und auszubreiten, sodass er nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten, und sie kamen von allen Seiten zu ihm.

Lasst uns an dieser Stelle drei Dinge festhalten: Erstens. Zuerst einmal heißt es im Text, dass der Herr Jesus innerlich bewegt war. Auf der einen Seite haben wir schon festgestellt, dass sich der Messias nicht als Wundertäter versteht, sondern als Prediger. Er macht sich deshalb nicht aktiv auf die Suche nach Kranken und heilt auch nicht so viele Kranke wie möglich. Auf der anderen Seite ist Gott ein mitfühlender Gott (Jakobus 5,11).

Die Not von Menschen berührt ihn. Und wenn Menschen ihn um Hilfe bitten, dann hilft er gern. Soweit ich das sehe, schickt der Herr Jesus nie einen Kranken oder Besessenen weg. Und das, obwohl er natürlich weiß, dass viele von ihnen nicht zu ihm kommen, weil sie den Messias suchen, sondern nur auftauchen, weil sie gesund werden wollen. Der Herr Jesus weiß darum, dass eine Heilung von Menschen, denen es nur um ihre Gesundheit geht, zu nichts führt. Man könnte sogar fragen, ob weniger Leidensdruck nicht sogar die Wahrscheinlichkeit verringert, dass sie sich später im Leben noch bekehren... und trotzdem heilt er sie. Er heilt sie, weil ihr Zustand ihn innerlich bewegt.

Zweitens: Sage niemand etwas! Der Herr Jesus will keine Publicity! Warum wird schnell klar, wenn wir weiterlesen.

Vers 45: Der geheilte Aussätzige aber ging weg und fing an, die Sache eifrig zu verkünden und auszubreiten, sodass er nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte;

Das war, was der Herr Jesus vermeiden wollte. Dass man ihn als Wundertäter wahrnimmt und er zur Berühmtheit wird. Er braucht keine Volksaufläufe. Er braucht sie nicht, weil hinter den Mengen nur Neugierde steckt, nicht echtes Interesse an seinen Predigten.

Drittens:

Vers 44: Geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zu einem Zeugnis!

Der Herr Jesus hat ein Herz für Priester. Er schickt den Ex-Aussätzigen bewusst in den Tempel, um dort die Opfer zu bringen, die für eine Reinigung zu bringen waren. Und er soll es tun: ihnen zu einem Zeugnis! Wie schon gesagt. Man ging nicht davon aus, dass ein Aussätziger geheilt werden konnte und jetzt..., jetzt erschien einer und auf die Frage, wie er denn seinen Aussatz los geworden war, erzählt er seine Geschichte.

„Da war dieser Rabbi, Jesus aus Nazareth, ich bat ihn, mich zu heilen, er rührte mich an, sprach sei gereinigt! Und auf wundersame Weise war der Aussatz sofort weg.“ Und machen wir uns eines klar. Es bleibt nicht bei diesem einen Aussätzigen. Über Wochen und Monate hinweg wird ein steter Strom von geheilten Aussätzigen im Tempel auftauchen, die alle dasselbe sagen. „Da oben in Galiläa gibt es einen Rabbi, der allein durch sein Wort in der Lage ist, Aussatz zu heilen. Es gibt einen, der Unreine rein macht. Einen, der Menschen, die Gott nicht begegnen dürfen, einen Weg zu Gott eröffnet.“ Könnt ihr euch vorstellen, was die Priester im Tempel dachten? Für sie waren Aussätzige als Unreine draußen. Sie durften nicht rein. Und niemand konnte ihnen helfen. Aber mit einem Mal ändert sich das. Die Aussätzigen werden rein! Sie kommen in den Tempel. Sie kommen, weil sie dürfen, weil einer sie geheilt hatte. Was für ein Zeichen! Was für ein Zeugnis für die Priester im Tempel! Was für ein klarer Hinweis darauf, dass Gott dabei war sündige Menschen im großen Stil zu sich zu ziehen!

AMEN

Episode 130 - Die Heilung eines Gelähmten – Teil 1 (Markus 2,1-5 | Lukas 5,17)

Der Herr Jesus ist inzwischen eine Berühmtheit geworden. Jemand, den man sehen und erleben, aber wohl auch jemand, dem man mal auf den Zahn fühlen wollte. Jedenfalls lesen wir:

Lukas 5,17: Und es geschah an einem der Tage, dass er lehrte, und es saßen da Pharisäer und Gesetzeslehrer, die aus jedem Dorf von Galiläa und Judäa und aus Jerusalem gekommen waren; und des Herrn Kraft war da, damit er heilte.

Es kann gut sein, dass die Heilungen und Exorzismen sich bis nach Jerusalem herumgesprochen hatten. Und nun sitzen da unter den Zuhörern auch Pharisäer und Gesetzeslehrer. Und zwar nicht nur aus der Gegend drumrum. Das wäre ja nichts Besonderes gewesen, sondern auch aus Judäa, ja sogar aus Jerusalem. Der junge Rabbi aus Nazareth wurde begutachtet. Und prompt kommt es zu einem Vorfall.

Markus 2,1-4: Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum hinein, und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie keinen Platz mehr hatten, nicht einmal vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. 3 Und sie kommen zu ihm und bringen einen Gelähmten, von vieren getragen. 4 Und da sie (ihn) wegen der Volksmenge nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war; und als sie es aufgebrochen hatten, lassen sie das Bett hinab, auf dem der Gelähmte lag.

Wir müssen uns die Situation ungefähr so vorstellen. Ein paar Freunde hören von dem Wunderheiler Jesus, packen ihren gelähmten Freund auf eine Art Trage, kommen zu dem Haus, in dem Jesus sitzt und predigt, aber sie kommen nicht an Jesus ran. Viel zu viele Leute. Absolut kein Durchkommen. Und ihre Lösung. „Dann halt von oben!“ Sie schleppen ihren Freund auf das Flachdach und genau über Jesus decken sie das Dach ab. Was noch eine nette Beschreibung ist. Zurecht schreibt Markus hier: und als sie es aufgebrochen hatten. Wenn man ein Flachdach aus Lagen von Lehm, Schilfpalmblättern, Ästen und Balken abdeckte, dann war das für alle, die drunter saßen eine ziemlich dreckige Erfahrung. Und es war, ehrlich gesagt, auch für den Hausherrn alles andere als erfreulich. Wir dürfen uns das Loch nicht zu klein vorstellen. Ein Gelähmter sollte ins Haus hinabgelassen werden!

Bitte stellt euch kurz die Situation aus der Sicht der Leute im Haus vor. Sie sitzen um Jesus herum, hören ihm zu, es ist übervoll, vermutlich etwas stickig und plötzlich bröseln trockener Lehm von oben auf sie herab und wo eben noch ein Dach war, kann man jetzt den Himmel sehen. Aber nicht lange, denn plötzlich wird ein Gelähmter durch das Loch direkt vor Jesus hinabgelassen. Warum erzähle ich euch diese Geschichte so ausführlich nach? Und ihr dürft sie in Gedanken gern noch etwas weiter ausschmücken. Wie hat sich wohl der Hausbesitzer verhalten, als er sah, wie man sein Dach aufriss? Was war wohl die erste Reaktion der Pharisäer und Gesetzesgelehrten? Sie saßen vermutlich dicht um Jesus herum auf den Ehrenplätzen, wo sie besonders viel Dreck von oben abbekamen. Was dachten die Leute draußen, als sie die Männer mit ihrem Freund aufs Dach steigen sahen? Ich erzähle diese Geschichte gern so ausführlich, weil sie Glauben demonstriert! Vielleicht auch Liebe, aber vor allem Glauben.

Markus 2,5: Und als Jesus ihren Glauben sah, spricht er zu dem Gelähmten: Kind, deine Sünden sind vergeben.

Die Bibel ist das Buch, in dem es um Glauben geht. Wenn wir aus Gnade durch Glauben gerettet werden, dann ist der Glaube eines Menschen das Mittel seiner Errettung. Und Glaube ist nur dann echt und führt nur dann zur Rettung, wenn er gesehen werden kann. Und als Jesus ihren Glauben sah! Lasst mich in diesem Zusammenhang zwei Dinge herausstellen: Erstens. Glaube ist manchmal etwas verrückt. Und mit verrückt meine ich, dass der Gläubige aus Glauben manchmal Dinge tut, die ihn in den Augen anderer Menschen komisch dastehen lassen. Ein Abraham, der loszieht, um seinen einzigen Sohn zu opfern, eine Hure Rahab, die Hochverrat am eigenen Volk begeht, indem sie die israelischen Spitzel versteckt, ein David, der wenig königlich vor der Bundeslade herumtanzt, ein Joschafat, der eine Lobpreis-Band in den Krieg schickt (2Chronik 20,21.22) oder Hosea, der eine Hure heiratet... Was ich sagen will ist dies:

Wo geglaubt wird, da wird auch mal etwas gewagt. Sei es, weil Gott uns dazu wie bei Abraham oder Hosea den Auftrag gibt oder weil wir es wie im Fall von Rahab, David oder Joschafat für richtig halten. In den Augen von Außenstehenden ist Glaube oft etwas verrückt. Nicht in dem Sinn, dass er durchgeknallt wäre, aber doch in dem Sinn, dass hier Menschen etwas tun und wagen, was nicht mehr der Norm entspricht. Wenn ich mein Vertrauen auf Gott setze, und nichts anderes ist Glauben, dann wird man das in meinem Leben immer mal wiedersehen.

Sehen, weil ich Entscheidungen treffe, die meine ungläubigen Freunde so nicht verstehen. Aber eben auch nicht verstehen müssen. Wenn die vier Freunde des Gelähmten mal eben frech vergessen, dass sie eine Sachbeschädigung betreiben und dafür zur Verantwortung gezogen werden können – mit Sicherheit hatte die Aktion ein Nachspiel -... wenn ihnen das trotzdem egal ist, dann weil sie Glauben haben. Und echter Glaube der schlägt schon mal über die Stränge. Klar hätten sie auch draußen warten können. Irgendwann wäre Jesus schon rausgekommen. Und dann hätten sie ihn ansprechen können, aber so rational tickt Glaube oft nicht. Und ich sage das so, weil ich mir wünsche, dass wir nachsichtig mit Menschen umgehen, die aus Glauben Dinge tun, von denen man im Nachhinein sagen würde: „Na ja, war vielleicht nicht ihre klügste Entscheidung!“

Ein zweiter Punkt: Es heißt hier. Als Jesus ihren Glauben sah! Das ist rein formal der Glaube der vier Freunde. Im Text geht es nicht um den Glauben des Gelähmten. Wir dürfen wohl annehmen, dass er auch gläubig war, immerhin werden ihm gleich seine Sünden vergeben, aber es steht nicht direkt da. Der Glaube, auf den uns Matthäus, Markus und Lukas hinweisen, das ist der Glaube der vier Freunde. Der sticht heraus. Frage. Warum? Und die Antwort ist eine doppelte. Zum einen geht es in dieser Geschichte nicht um das Wie der Errettung. Es geht nicht darum, dass Menschen durch Glauben gerettet werden. Der Schwerpunkt der Erzählung liegt auf Jesus und vor allem darauf, dass er die Vollmacht besitzt, Sünden zu vergeben. Deshalb muss hier der Glaube des Gelähmten nicht extra betont werden. Ganz grundsätzlich kann man sagen, dass in einem Erzähltext jede Erzähleinheit ihren eigenen Schwerpunkt hat. Und hier dreht sich schwerpunktmäßig alles um Jesus und die Vergebung von Sünden. Aber dann wird hier noch etwas deutlich. Wir verstehen heute Glaube als etwas total Persönliches. „Ich und mein Glaube!“ Die Idee, dass Glaube auch eine gemeinschaftliche Seite hat, ist uns fremd, wird hier aber betont. Wenn es um die Rettung eines Menschen geht – und die Heilung des Gelähmten ist natürlich ein Bild für die Rettung des Sünders von der Schuld seiner Sünde - ... wenn es um die Rettung eines Menschen geht, dann braucht es logischer Weise den Glauben dessen, der gerettet werden will, aber häufig braucht es auch den Glauben von Menschen, die ihren Freund dorthin bringen, wo er diese Rettung finden kann.

Und deshalb verstehe ich Glauben heute nicht nur als meinen Glauben an Gott, sondern als meinen Glauben an Gott, der eingebettet ist in den Glauben meiner Geschwister. Geschwister, die bereit sind, mich zu tragen,

wenn ich – warum auch immer – zu schwach bin, um allein Jesus zu
begegnen.

AMEN

Episode 131 - Die Heilung eines Gelähmten - Teil 2 (Matthäus 9,1-6 | Lukas 5,21.25.26)

Ich hoffe, ihr erinnert euch noch, wo wir stehen geblieben waren. Vier Freunde bringen ihren gelähmten Kumpel zu Jesus, damit der ihn heilt. Und als sie nicht durchkommen, decken sie kurzer Hand das Dach des Hauses ab, in dem Jesus sitzt und lassen den Gelähmten von oben durch das Loch hinab. Zwei Dinge waren mir letztes Mal wichtig: Erstens. Glauben kann man sehen und er sieht oft genug ein wenig verrückt aus.

Zweitens. Es geht in dieser Geschichte gar nicht primär um den Glauben des Gelähmten, sondern um den Glauben seiner Freunde. Glauben hat also nicht nur eine private, sondern öfter mal auch eine gemeinschaftliche Seite. Bis dahin. Folgen wir nun den Ereignissen weiter, denn jetzt wird es für die dabeisitzenden Pharisäer und Gesetzeslehrer spannend.

Matthäus 9,1.2: Und er stieg in ein Boot, setzte über und kam in seine eigene Stadt. 2 Und siehe, sie brachten einen Gelähmten zu ihm, der auf einem Bett lag; und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben.

Das ist mal eine überraschende Wendung – oder? Jeder würde doch erwarten, dass Jesus diesen Gelähmten heilt. Aber nein: Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben! Was ja an und für sich tatsächlich wichtiger ist, aber die Formulierung ist trotzdem überraschend! Aber halten wir erst einmal fest: Vergebung ist dort, wo Glauben ist. Ganz grundsätzlich. Wo echter Glaube an den Herrn Jesus ist, genau dort findet sich Vergebung. So wie Petrus es später im Haus des Heiden Cornelius formuliert:

Apostelgeschichte 10,43: Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen.

Jetzt ist es ja grundsätzlich nichts Besonderes, wenn ein Mensch einem anderen Menschen vergibt. Jesus fordert uns direkt dazu auf:

Markus 11,25: Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergibt.

Wir sollen vergeben, aber was Jesus hier tut ist etwas Anderes. Der Gelähmte war ja nicht an ihm persönlich schuldig geworden! Oder etwa doch? Wie ist das, wenn wir sündigen? An wem werden wir dann schuldig? Wenn im Gleichnis der verlorene Sohn nach Hause kommt, dann formuliert er:

Lukas 15,18b: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir;

Spannende Formulierung – oder? Ich habe gesündigt gegen den Himmel, also d.h. gegen Gott, und vor dir, das ist in dem Gleichnis der Vater. Anderes Beispiel: Als die Frau des Potifar den Joseph verführen will, da sagt der abwehrend: Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen? (1Mose 39,9) Hopla! Bedeutet das, dass jede Sünde gegen Menschen auch immer eine Sünde gegen Gott ist?

Antwort: Ja. Genau das. Jede Sünde gegen einen Menschen ist auch eine Sünde gegen den Gott, der diesen Menschen gemacht hat und diesen Menschen liebt. Wenn wir uns also die Frage stellen: Ist der Gelähmte mit seiner Sünde – was auch immer das war, das wissen wir ja nicht! - ... war der Gelähmte schuldig geworden an dem Herrn Jesus?... dann müssen wir wohl sagen. Ja, das war er, weil der Herr Jesus niemand anderes ist als Gott selbst. Wenn Jesus also dem Gelähmten Vergebung zuspricht, Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben! dann spricht er ihm göttliche Vergebung zu. Persönlich war der Gelähmte nicht an dem Rabbi Jesus aus Nazareth schuldig geworden, aber als Gott in Gestalt eines Menschen kann Jesus dem Mann, dessen Glauben er sieht natürlich Vergebung zusprechen. Nur dass genau das wiederum nicht allen gefällt:

Matthäus 9,3 Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert.

Und der Gedanke ist nahe liegend. Wenn Jesus dem Gelähmten vergibt, dann spricht er ihm eben gerade nicht seine menschliche Vergebung zu, sondern er spricht ihm göttliche Vergebung zu. Und genau das kann doch kein Mensch tun! Wer das tut, der stellt sich in punkto Autorität auf eine Stufe mit Gott, der macht sich zu Gott.

Lukas 5,21: Und die Schriftgelehrten und die Pharisäer fingen an zu überlegen und sagten: Wer ist dieser, der (solche) Lästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?

Merkt ihr? Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben ein echtes Problem. Auch wenn Menschen einander vergeben können und sollen, das was dieser Rabbi aus Nazareth tut, geht deutlich zu weit. Hier handelt einer, als wäre er Gott selbst! Wirkliche Sündenvergebung ist nämlich Gottes Sache!

Matthäus 9,4.5 Und als Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denkt ihr Arges in euren Herzen? 5 Denn was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher?

Und natürlich denken alle: klar ist es leichter zu sagen, „deine Sünden sind vergeben“ ... denn sagen kann man viel. Wer soll das nachprüfen! Das war ja gerade der Vorwurf. Dass dieser junge Rabbi leichtfertig Dinge sagt, die nur Gott zustehen...

Matthäus 9,6: Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben...

Dann sagt er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett auf, und geh in dein Haus! Und jetzt kann ich mir vorstellen, dass es ganz still in dem Haus wird.

Lukas 5,25: Und sogleich stand er vor ihnen auf, nahm auf, worauf er gelegen hatte, und ging hin in sein Haus und verherrlichte Gott.

Ein Wunder. Ohne Zweifel. Dass ein Gelähmter einfach aufsteht und dann nach Hause geht... ganz ohne monatelange Physiotherapie. Ein Wunder. Und ein Zeichen.

Und zwar dafür, dass Jesus die Wahrheit sagt. Er hat als Sohn des Menschen, als Messias, tatsächlich Vollmacht auf der Erde Sünden zu vergeben.

Lukas 5,26: Und Staunen ergriff alle, und sie verherrlichten Gott und wurden mit Furcht erfüllt und sprachen: Wir haben heute außerordentliche Dinge gesehen.

Definitiv! Und wir verstehen auch, warum sich hier Staunen mit Furcht mischt. Einerseits Freude über den geheilten Gelähmten, der nicht nur gesund geworden war, sondern dem auch seine Sünden vergeben wurden, aber dann mischt sich in den Lobpreis auch Ehrfurcht und Respekt vor diesem Rabbi, der nicht nur Wunder tut, sondern der auch solche Vollmacht besitzt, wie sie in punkto Sündenvergebung eigentlich nur Gott selbst zusteht.

AMEN

Episode 132 - Matthäus und seine Freunde – Teil 1 (Matthäus 9,9.10 | Markus 2,15 | Lukas 5,27-29)

Nach der Heilung des Gelähmten kommen wir heute zur Berufung eines neuen Jüngers.

Lukas 5,27.28: Und danach ging er hinaus und sah einen Zöllner, mit Namen Levi, am Zollhaus sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! 28 Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach.

Dieser Levi hat noch einen anderen Namen, unter dem er bekannt ist, nämlich Matthäus. Und so heißt es folgerichtig bei Matthäus.

Matthäus 9,9: Und als Jesus von dort weiterging, sah er einen Menschen mit Namen Matthäus am Zollhaus sitzen, und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach.

Für alle, die sich an dieser Stelle wundern. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Menschen mehrere Namen haben, sei es dass sie sich in unterschiedlichen Kulturkreisen aufhalten (Saulus, Paulus; Silas, Silvanus) oder dass sie schlichtweg mehr als einen Namen inklusive z.B. eines Spitznamens hatten. Die Ähnlichkeit der Berichte genügt, um zu sehen, dass es sich hier um dieselbe Person handelt. Aber kommen wir zu unserer Geschichte. Jesus läuft umher, sieht am Zollhaus einen Zöllner sitzen und fordert ihn auf: Folge mir nach! Absolut unspektakulär – oder? Folge mir nach!

Wir wissen nicht, was Matthäus oder Levi an dieser Stelle schon über und von Jesus gehört hatte, aber er steht tatsächlich auf und folgt Jesus nach. Drei kleine Punkte dazu: Erstens. Wir sehen hier, an welchem Punkt echte Frömmigkeit beginnt. Sie beginnt immer damit, dass ich die Stimme Jesu höre. Ich muss mich persönlich angesprochen fühlen. Darauf kommt es an. Ich muss verstehen, dass es auf eine Reaktion meinerseits ankommt. Dass Jesus mich meint und mich auffordert, ihm nachzufolgen. Nachfolge passiert nicht aus Versehen. Sie ist eine bewusste Entscheidung.

Zweitens. Der Text vermittelt nicht den Eindruck, dass Jesus immer wieder am Zollhaus vorbeiging und jeden Tag aufs Neue den dort sitzenden Matthäus einlädt. Der gute Levi bekommt nicht unendlich viele Angebote. Im Leben ist jede Lebenssituation einmalig und manche Momente sind so einzigartig, dass man sie entweder nutzt oder sich ein Leben lang über die

eigene Dummheit ärgert. Im Hebräerbrief heißt es über diese einzigartigen Momente, in denen Gott auf besondere Weise ins Leben eines Menschen hineinspricht:

Hebräer 3,7.8a: Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, 8 verhärtet eure Herzen nicht,

Und genau das ist es, was Matthäus tut. Er verhärtet sein Herz nicht, er hört zu, er steht auf und folgt Jesus nach. Drittens: Lukas formuliert und er verließ alles. Wir wissen nicht ganz genau, was sich hinter alles versteckt, aber wir lesen auch nichts davon, dass Levi je wieder zu seinem Job im Zollhaus zurückgekehrt wäre. Sein altes Leben lag hinter ihm. Nachfolge ist immer auch ein Aufbruch ins Unbekannte. Ich höre – erstens – die Stimme Jesu, ich begreife – zweitens – die Wichtigkeit des Moments und ich gebe – drittens – auf, was mich zurückhalten könnte, dem Ruf Jesu zu folgen.

Darin ist uns Matthäus ein unglaublich gutes Vorbild. Und noch etwas zeichnet ihn aus. Die Bekehrung macht aus Levi einen Nachfolger Jesu, der sich wünschte, dass andere diesen Rabbi Jesus kennenlernen.

Lukas 5,29: Und Levi machte ihm ein großes Mahl in seinem Haus; und {da} war eine große Menge von Zöllnern und anderen, die mit ihnen zu Tisch lagen.

Der Jünger Matthäus hatte auch ein Haus. Und er hatte Freunde. Und als er für Jesus kocht und ein Fest ausrichtet, da kommen seine Freunde vorbei.

Matthäus 9,10: Und es geschah, als er in dem Haus zu Tisch lag, und siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und lagen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.

Zöllner und Sünder. Matthäus, der diesen Text schreibt, weiß genau, wie verrückt dieser Abend war. Jesus, seine Jünger, er selbst und seine Zöllner und Sünder-Freunde. Man gewinnt fast ein wenig den Eindruck, dass Matthäus für solche Abende bekannt war. Ein Party-Löwe, der wusste, wie man feierte und er nutzt die Chance, um seine Freunde mit Jesus und seinen Jüngern zusammen zu bringen. Er schafft bewusst eine Begegnung, damit seine Freunde auch Jesus hören konnten. Und er hat damit Erfolg. So scheint es mir jedenfalls. Denn bei Markus lesen wir.

Markus 2,15: Und es geschieht, dass er in seinem Hause zu Tisch lag, und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch, denn es waren viele, und sie folgten ihm nach.

Sie folgten ihm nach. Hier treffen Menschen mit einem zweifelhaften Ruf auf Jesus und sie werden zu seinen Jüngern. Ich vermute mal, dass Levi genau das erreichen wollte und erreicht hatte. Er hatte seine Freunde mit Jesus in Kontakt gebracht. Und die hatten sich auch in die Nachfolge einladen lassen. Lasst uns hier an der Stelle, bevor wir uns morgen mit den kritischen Stimmen zu diesem Geschehen auseinandersetzen... lasst uns kurz heute innehalten und überlegen, wie man diese Geschichte übertragen kann. Levi macht ein großes Mahl (Lukas 5,29), er lässt es so richtig krachen.

Und wozu? Damit seine Freunde Jesus kennenlernen. Wie kann man das übertragen? Die einfachste Form wäre wohl die, dass wir uns überlegen, wie gezielte Gastfreundschaft dazu beitragen kann, dass Christen und Nichtchristen aufeinandertreffen. Vielleicht ist es gut, wenn wir in der heutigen Zeit, wo es nicht so einfach ist, Menschen in einen Gottesdienst einzuladen, ... dass wir heute wieder überlegen, ob es nicht viel besser ist, statt eines evangelistischen Gottesdienstes einen evangelistischen Grillabend zu organisieren. Klar, es braucht die Jesusse auf dem Fest. Christen, die sich trauen, über ihren Glauben zu reden und auf geschickte Weise zum Glauben an Jesus einzuladen. Aber das war es dann eigentlich auch schon. Für Levi war klar, dass er mit seiner Reputation keine Chance hatte, den Normalo-Juden seiner Zeit zu erreichen. Aber er war der Missionar für die Zöllner und Sünder. Und so sind wir, jede und jeder einzelne, Missionare unter den Menschen, zu denen wir Kontakt haben. Unsere Nachbarn, unsere Arbeitskollegen, unsere Freunde im Tischtennisverein oder die anderen Hundebesitzer, denen wir beim Gassi-Gehen begegnen ... überall da, wo wir Kontakte haben. Lasst uns neu darüber nachdenken, wie wir durch Gastfreundschaft Menschen erreichen können. Sei es, dass wir die Fete ausrichten, sei es, dass wir hingehen, um die Party mit guten Gesprächen und authentischer Begeisterung für den Herrn Jesus zu bereichern. Ich weiß, dass das Interesse an Glaubensdingen aktuell in Deutschland nicht sonderlich hoch ist, aber wenn wir etwas erreichen wollen, dann ist die Matthäus-Strategie vielleicht die einfachste.

AMEN

Episode 133 - Matthäus und seine Freunde – Teil 2 (Markus 2,13-16 | Lukas 5,30-32)

Wir sind bei der Bekehrung von Matthäus bzw. wie er auch heißt: Levi.

Markus 2,13-16: Und er ging wieder hinaus an den See, und die ganze Volksmenge kam zu ihm, und er lehrte sie. 14 Und als er vorüberging, sah er Levi, den (Sohn) des Alphäus, am Zollhaus sitzen. Und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. 15 Und es geschieht, dass er in seinem Hause zu Tisch lag, und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch, denn es waren viele, und sie folgten ihm nach. 16 Und als die Schriftgelehrten der Pharisäer ihn mit den Sündern und Zöllnern essen sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Mit den Zöllnern und Sündern isst er?

Hier sehen wir die Kritik des religiösen Establishments. Sie wenden sich mit ihrer Kritik nicht direkt an den Herrn Jesus, sondern an dessen Jünger, aber sie sind definitiv nicht begeistert, von dem was sie sehen. Was geht im Herzen der Schriftgelehrten vor? Das wissen wir natürlich nicht genau, aber sie teilen Menschen definitiv in Gruppen ein. Da gibt es die, mit denen man sich trifft, und die, mit denen man besser nichts zu tun haben sollte. Es gibt die Guten und die Bösen. Die, die es wert sind, dass man sich mit ihnen abgibt, und die, die es nicht wert sind. Und Zöllner und Sünder, also Menschen mit einem zweifelhaften Ruf, die sind es definitiv nicht wert. Mit denen hatte ein ehrbarer Rabbi nichts zu schaffen.

Mit den Zöllnern und Sündern isst er? Ich kann mir vorstellen, dass die Jünger sich bereits dasselbe gefragt hatten. Können wir uns Johannes und Jakobus, die wahrscheinlich vorher nie persönlich etwas mit Matthäus zu tun hatten – außer, dass der ihnen den Zoll abgeknöpft hatte -, können wir uns vorstellen, wie sie sich im Haus dieses Ex-Zöllners mitten unter anderen Zöllnern gefühlt haben? Unwohl? Bestimmt! Hier saßen sie, die ehrbaren Fischer, mitten unter all den Leuten, über die man sonst im Dorf die Nase rümpfte. Zöllner und Sünder eben. Und Jesus mittendrin. Ich kann mir vorstellen, dass das Essen gut war, die Stimmung auch und die Frauen womöglich ein wenig leichter bekleidet... es war spannend, Jesus nachzufolgen, aber gleichzeitig war es auch komisch.

Ihr Rabbi war irgendwie anders. Ihm ging es nicht darum, keinen Anstoß zu erregen, aber was wollte er dann? Und die Antwort ist ganz einfach:

Lukas 5,30.31: Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger und sprachen: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken;

Der Herr Jesus sieht sich als Arzt. Und ein Arzt muss zu den Kranken gehen, nicht zu den Gesunden. Irgendwie klar – oder? Aber jetzt wird es spannend. Aus einer ewigen Perspektive sind doch alle Menschen vor Gott krank. Kein Mensch ist geistlich gesund. Warum wendet der Herr Jesus sich dann den Zöllnern und Sündern zu? Und die Antwort ist offensichtlich – nicht wahr? Die Zöllner und Sünder hören ihm zu! Für einen Levi im Zollhaus war klar, dass er Jesus brauchte. Kaum spricht der ihn an, lässt er alles stehen und liegen, um diesem Rabbi nachzufolgen. Dass ein Rabbi sich überhaupt für ihn interessierte war ungewöhnlich. Leute wie er waren nicht die Jünger eines Rabbis. Und dann kommt dieser Jesus und spricht ihn an. Und nicht nur ihn, sondern Jesus nimmt sich Zeit für alle seine Freunde.

Lukas 5,30-32: Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger und sprachen: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken; 32 ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.

Jesus kam, um Sünder zur Buße zu rufen. Buße – und ich glaube wir hatten den Begriff schon bei Johannes dem Täufer – Buße bedeutet Umkehr. Gott wurde Mensch, um Sünder dazu aufzufordern, ihr sündiges Leben hinter sich zu lassen. Wer Buße tut, der verlässt sein altes Leben und beginnt für Gott und nach den Geboten Gottes zu leben. Und das Konzept ist alt:

Jesaja 55,7: Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung.

Ein neuer Lebensweg, ein neues Denken. Darum geht es Jesus. Das ist, was Gott sich für jeden wünscht. Dass Gott im eigenen Leben Gott wird und dass man den neuen Glauben an Gott ganz praktisch im Leben sieht. Ein Glaube an Gott, den man nicht sieht ist nicht echt, weil ihm keine Buße, keine Umkehr zu Gott zugrunde liegt. Und damit wir uns nicht falsch verstehen. Es geht nicht um äußerlichen Perfektionismus, sondern ums Herz.

Aber wenn sich mein Herz im Glauben auf Gott ausrichtet, dann wird man das merken.

1Johannes 2,3.4: Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

Ich kann nicht sagen: Ich habe Gott erkannt! Also, ich bin Christ! Ohne dass meine Gotteserkenntnis Spuren in meinem Leben hinterlässt. Spuren, weil ich Gottes Gebote halte, bzw. meine Sünde bekenne. Das steckt hinter der Aussage, dass Jesus kam, um Sünder zur Buße, also zu einer kompletten Neuausrichtung ihres Lebens zu rufen. Wir werden durch Glauben gerettet. Genau genommen werden wir dadurch gerettet, dass wir im Glauben den Herrn Jesus als Retter anrufen. Also, wir vertrauen auf das Evangelium von einem Gott, der Mensch wurde, um für unsere Sünden zu sterben und aufzuerstehen, und dann bitten wir diesen Gott, uns auf der Basis seines Evangeliums zu retten (vgl. Römer 10,14), so wie Paulus es formuliert: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden«. (Römer 10,13)

Es gibt also rettenden Glauben. Niemand kann sich das ewige Leben durch gute Werke verdienen. Aber rettender Glaube, der den Namen des Herrn Jesus anruft, ist immer ein Glaube, der von Buße begleitet wird, wie zwei Seiten einer Medaille. Das Vertrauen findet im Herzen statt und wird im Leben durch mein Reden und Tun sichtbar. Das ist dann auch der Grund, warum Jesus die Sünder zur Buße ruft. Es spielt keine Rolle, ob ich eine Person zur Buße oder zum Glauben rufe, weil das eine nicht ohne das andere geht. Buße ohne Glauben ist Scheinheiligkeit. Und Glauben ohne Buße ist nicht mehr als das, was die Dämonen auch haben (Jakobus 2,19), nur ein nutzloses Wissen, das mir im besten Fall etwas Ehrfurcht vor Gott einflößt, aber mehr nicht. Machen wir für heute an dieser Stelle Schluss und halten fest. Die Pharisäer wundern sich, warum Jesus mit Zöllnern und Sündern isst. Und die Antwort ist ganz einfach: Weil er der Arzt ist und sie sind die Kranken. Weil er ihre Verlorenheit sieht und ihnen helfen will, eine Beziehung zu Gott zu finden.

AMEN

Episode 134 - Matthäus und seine Freunde – Teil 3 (Matthäus 9,12.13 | Lukas 5,30.31)

Nach der Bekehrung des Matthäus lädt er seine Freunde zu einem großen Mahl in sein Haus ein und Jesus mit seinen Jüngern gleich dazu. Es wird gegessen, geredet, aus Zöllnern und Sündern werden Nachfolger Jesu und während sich der Himmel freut, stehen die Pharisäer draußen und verstehen die Welt nicht mehr. Wie kann ein Rabbi, letztlich ja irgendwie einer von ihnen, sich mit diesem Gesindel abgeben? Kaum fragen sie die Jünger Jesu bekommen sie von dem Herrn Jesus selbst die Antwort:

Lukas 5,30-32: Und die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten murrten gegen seine Jünger und sprachen: Warum esst und trinkt ihr mit den Zöllnern und Sündern? 31 Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken; 32 ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.

Da waren wir gestern stehen geblieben und ich hatte die Frage aufgeworfen, warum Jesus überhaupt Menschen zur Buße aufruft und nicht zum Glauben. Muss man nicht glauben, um gerettet zu werden? Und die Antwort ist natürlich ja, das muss man! Ohne Glauben keine Rettung. Aber was ist eigentlich Glaube? Glaube ich, indem ich Jesus als Retter anrufe? Ja, in diesem Moment glaube ich, aber das Anrufen selbst, die Bitte an Gott, mich zu retten, so sehr sie auch ein Ausdruck meines Glaubens sein mag, ist nicht der Glaube selbst. Glaube ist nie das, was ich tue, sondern die Haltung hinter dem Tun.

Glaube ist die Haltung des Vertrauens, die sich in meinen guten Werken genau so widerspiegelt, wie im Umgang mit meiner Sünde. Ob ich gehorsam lebe oder meine Sünde bekenne, beides muss aus Glauben sein, um in den Augen Gottes etwas zu gelten. Mein Tun muss meinem Glauben, meinem Vertrauen in Gott entspringen. Und wenn wir uns die Frage stellen, woher solcher Glaube kommt, dann ist klar: Immer aus der Predigt (Römer 10,14.17). Aber zurück zum Glauben, der rettet. Wie gehören Glaube und Buße zusammen? Ich hatte gestern gesagt, sie sind zwei Seiten einer Medaille. Ohne Gehorsam gibt es keinen Glauben. Einfach deshalb nicht, weil eine grundsätzliche Haltung des Vertrauens, eben Glaube, sich ja in meinem Umgang mit der Person, der ich vertraue widerspiegeln muss.

Zu sagen, ich glaube an Gott, also ich vertraue Gott, aber ich tue nicht, was er gebietet, zeigt nur, dass ich gar nicht Gott vertraue, sondern mir selbst. Ich tue nicht, was er will, weil ich denke, dass ich besser weiß, was für mich gut ist! Das ist die Haltung hinter Sünde! Jedenfalls hinter all den Sünden, die nicht so hoppla-mäßig, aus Versehen passieren. Und so verwundert es nicht, dass Johannes formuliert:

Johannes 3,36: Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Wer glaubt... wer aber nicht gehorcht. Unglaube und Trotz gehen in der Bibel immer Hand in Hand. Aber genau so tun es auch Glaube und Gehorsam. Ganz eng von Paulus so zusammengefasst:

Römer 1,5: Durch ihn (= Jesus) haben wir Gnade und Apostelamt empfangen für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen,

Glaubensgehorsam. Ein Wort im Deutschen, um ein Konzept zum Ausdruck zu bringen. Glaube und Gehorsam bilden eine Einheit. Und deshalb ist ein Aufruf zur Buße, also zum Gehorsam durch den Herrn Jesus ganz praktisch eine Einladung zum Glauben, eine Einladung dem Wort Gottes zu vertrauen und damit zu glauben. Oder schließen wir diesen Gedankengang mit Habakuk 2,4 ab:

Habakuk 2,4: Siehe, die (verdiente) Strafe für den, der nicht aufrichtig ist! Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.

Ich hoffe ihr hört, was hier steht. Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben. Dieser Text wird mehrfach im Neuen Testament zitiert und auf uns Gläubige angewandt. Eines ist mir hier nur wichtig: Es ist immer der Gerechte⁸, der durch den Glauben ewiges Leben findet, niemals der Ungerechte. Der Ungerechte ist eben nie der Gläubige; kann es auch nicht sein, weil er ja mit seinem Leben beweist, dass da kein Glaube ist (vgl. Jakobus 2,18).

⁸ Der Gerechte im AT ist nicht der Perfekte, sondern der, der in sich den Wunsch trägt, gerecht leben zu wollen und es im Rahmen seiner Möglichkeiten auch tut bzw. die Opfer bringt, wo er versagt hat. Es geht auch hier – wie ja eigentlich immer in der Bibel – ums Herz! Äußerliche Show ist Gott immer ein Gräuel.

Und wo kein Glaube ist, da ist auch kein ewiges Leben. Sorry, das war jetzt vielleicht etwas viel, aber mir war das Thema noch einmal wichtig.

Ein vorletztes Mal zurück zu dem Gespräch des Herrn Jesus mit den Pharisäern.

Matthäus 9,12.13: Als aber er es hörte, sprach er: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.

Das ist der Vorwurf Jesu an die Pharisäer. Es gibt eine Lektion, die sie noch nicht gelernt haben. Und die Lektion stammt aus Hosea 6,6.

Hosea 6,6: Denn an Güte (o. Gnade, Liebe) habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.

Wir werden uns die Lektion morgen genauer anschauen. Für heute will ich abschließend nur kurz auf die Pharisäer eingehen. Die hatten sich nämlich geistlich verlaufen. Man kann es nicht anders sagen. Und wir müssen aufpassen, dass uns das nicht auch passiert. Den Pharisäern ging es im Leben um Gerechtigkeit. Sie wollten Gott gefallen. Das ist der Grund dafür, warum sie z.B. keine Gemeinschaft mit Zöllnern und Sündern pflegten. Und es ist gut, wenn man sich viele Gedanken um Gerechtigkeit macht. Nicht umsonst spricht der Herr Jesus in der Bergpredigt davon, dass wir zuerst nach dem Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit trachten sollen (Matthäus 6,33).

Aber – und ich hoffe ich bekomme den Punkt jetzt rüber – die Beschäftigung mit Gerechtigkeit trägt in sich die Gefahr, dass wir uns zu sehr mit den Grenzen beschäftigen. Also mit Fragen wie: Was soll ich tun bzw. was ist verboten? Gebote und Verbote eben. Aber Vorsicht: Bei Gottes Gerechtigkeit sind die Grenzen so etwas wie Ziele. Sie offenbaren uns das Herz Gottes. In den moralischen Geboten Gottes steckt sein Charakter. Und wenn ich Gebote und Verbote mit der Frage betrachte: „Wie weit kann ich gehen, bis ich raus bin und ein Problem bekomme!“, dann habe ich eigentlich nicht verstanden, was Gott will. Dann benutze ich Gottes Gebote,

um meine Selbstgerechtigkeit zu befeuern, aber nicht, um ihn kennenzulernen.

Dann geht es mir darum, gut zu sein, aber nicht darum, immer mehr als Kind Gottes die moralische Vollkommenheit meines Vaters im Himmel widerzuspiegeln (vgl. Matthäus 5,48). Und genau dieses Missverständnis war im Kern das Problem der Pharisäer.

AMEN

Episode 135 - Matthäus und seine Freunde – Teil 4 (Matthäus 9,13 | Hosea 6,1-6)

Die Pharisäer sehen, wie der Herr Jesus mit Zöllnern und Sündern Gemeinschaft hat und sie fragen die Jünger: Warum isst euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern? (Matthäus 9,11) Die Antwort kommt umgehend und dann ergänzt der Herr Jesus in Richtung seiner Kritiker noch:

Matthäus 9,13: Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Da waren wir stehen geblieben. Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Das ist ein freies Zitat nach Hosea 6,6. Und es macht Sinn, dass wir uns Hosea 6,1-6 anschauen, um zu verstehen, in welchen Kontext dieser Vers, auf den sich Jesus bezieht, hineingesprochen wurde.

Hosea 6,1: Kommt und lasst uns zum HERRN umkehren! Denn er hat zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Es geht also um Buße, um Umkehr zu Gott. Gott hatte das Volk Israel gestraft (zerrissen, geschlagen), aber er würde sie auch retten (heilen, verbinden).

Hosea 6,2.3: Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten, dass wir vor seinem Angesicht leben. 3 So lasst uns (ihn) erkennen, (ja,) lasst uns nachjagen der Erkenntnis des HERRN! Sicher wie die Morgenröte ist sein Hervortreten. Er kommt wie der Regen (zu) uns, wie der Spätregen, der die Erde benetzt.«

Merkt ihr? Hier wird Umkehr zu Gott mit Gotteserkenntnis gleichgesetzt. Umkehr ist immer Umkehr in eine Beziehung mit Gott. Und das Zentrum von Beziehung ist der Wunsch, den Geliebten besser kennen zu lernen, um ihm zu gefallen.

Hosea 6,4.5: Was soll ich dir tun, Ephraim? Was soll ich dir tun, Juda, da eure Güte wie die Morgenwolke ist und wie der Tau, der früh verschwindet? 5 Darum

habe ich durch die Propheten dreingeschlagen, habe sie erschlagen durch die Worte meines Mundes; und mein Recht geht hervor wie das Licht.

Das ist der Vorwurf Gottes an sein unbußfertiges Volk. Eure Güte ist wie die Morgenwolke, wie der Tau, der früh verschwindet. Es fehlt ihnen an Güte. Das bisschen Güte, das es in ihrem Leben gibt, ist schnell weg. Wie der Tau am Morgen. Ihr Mangel an Gotteserkenntnis wird sichtbar an einem Leben, das Gott nicht entspricht.

Hosea 6,6: Denn an Güte habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern.

Das Wort für Güte, „chesed“, hat eine ganze Bandbreite von Bedeutungen. Man könnte es mit Liebe, Wohlwollen, Freundlichkeit, Mitleid oder Gnade übersetzen. Aber kommen wir zu Jesus zurück. Der verwendet diesen Text ja, um seine Kritiker zu kritisieren.

Matthäus 9,13: Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Er wirft ihnen also vor, dass sie Gottes Prioritäten nicht verstehen. Was meine ich damit? Wenn Gott in Hosea 6,6 formuliert, dass er an Güte Gefallen findet, nicht an Schlachtopfern, dann will er damit nicht sagen, dass Schlachtopfer etwas Schlechtes sind. Schlachtopfer sind Gottes Idee! Gott hatte diese Opfer eingesetzt. Und sie sollen gebracht werden! Aber – und das ist halt wichtig! – aber im direkten Vergleich sind ihm Güte und Gotteserkenntnis wichtiger als Schlacht- und Brandopfer.

Oder lasst es mich etwas allgemeiner formulieren: Mein Umgang mit Menschen ist Gott wichtiger als mein Umgang mit religiösen Pflichten. Warum? Weil es Religiosität ohne Gotteserkenntnis gibt. Es gibt Frömmigkeit, die sich darin gefällt, Schlachtopfer zu bringen... oder modern in den Gottesdienst zu gehen, Predigten im Internet zu veröffentlichen, Traktate zu verteilen usw. ... es gibt Frömmigkeit, die religiöse Dinge tut, ohne Liebe zu Menschen zu besitzen. Und die Pharisäer sind dafür ein abschreckendes Beispiel. Es fehlt ihnen nicht an Bibelwissen, nicht an Engagement oder an Überzeugungen. Was ihnen fehlt ist Gotteserkenntnis.

Was ihnen fehlt, ist nicht Religiosität, sondern Buße. Von außen betrachtet wirken sie fromm und gottesfürchtig, aber ihnen fehlt eine echte Gottesbeziehung. Sie nutzen Religion als Bühne, um sich darzustellen und

ihre eigene Überlegenheit zum Ausdruck zu bringen. Aber damit verpassen sie, was Gott für sie will.

Matthäus 9,13: Geht aber hin und lernt, was das ist: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.« Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Die Pharisäer fragen sich, wie ein respektierter Rabbi mit Zöllnern und Sündern essen kann und Jesus verweist sie auf eine Lektion, die sie noch nicht gelernt haben. Eine Lektion, die das Herz Gottes betrifft. Gott selbst ist ein barmherziger Gott. Als sich Gott dem Mose offenbart hören wir die Worte:

2Mose 34,6: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade (chesed) und Treue...

Gott ist ein durch und durch liebevoller, den Menschen zugewandter Gott. Er sucht den Menschen, er bietet Vergebung und Erlösung an. Gott wird Mensch, damit die Menschheit einen Weg aus der Verlorenheit findet. Umkehr zu Gott ist deshalb immer eine Umkehr zur Liebe Gottes. Gott kennen in dem Sinn, dass ich Gemeinschaft mit ihm habe, zeigt sich deshalb an meiner Liebe zu Menschen.

Petrus kann in 2Petrus 1 deshalb auch formulieren, dass wir den Herrn Jesus dann immer besser erkennen, wenn wir es mehr lernen, Menschen zu lieben (2Petrus 1,5-8). Liebeskompetenz als Frucht des Geistes wird so zu einem Kennzeichen dafür, dass wir Gott kennen, in einer Beziehung zu ihm leben, ihm folgen und seine Prioritäten zu unseren Prioritäten gemacht haben. Warum isst der Herr Jesus mit Zöllnern und Sündern? Ganz einfach. Weil er sie liebt. Weil sie ihm wichtig sind. Weil er will, dass sie Buße tun, aber dazu brauchen sie die Begegnung mit dem Messias. Wo die Gesellschaft auf Abstand geht, da geht der Herr Jesus auf Tuchfühlung.

Da wagt er das Gespräch, sucht das Verlorene, ruft den Sünder zur Buße. Und er tut das nicht, weil es sein Job ist, sondern weil ihn Barmherzigkeit antreibt. Bewusst wird er zu einem Freund der Zöllner und Sünder (Matthäus 11,19) und lässt sich als Fresser und Weinsäufer (Matthäus 11,19) diffamieren. Aber das ist ein kleines Opfer, um aller Welt Gottes unglaubliche Barmherzigkeit zu offenbaren.

AMEN

Episode 136 - Vom Fasten - Teil 1 (Markus 2,18-20)

Wir sind gerade dabei, zu betrachten, wie die Religiösen im Land Israel auf diesen neuen Rabbi, Jesus aus Nazareth, reagieren. Sie tun sich – gelinde gesagt – schwer mit ihm. Schwer, weil er Sünden vergibt und weil er so unverhohlen die Nähe zu Zöllnern und Sündern sucht. Weder sein Anspruch, noch sein Verhalten passen so recht zu einem Rabbi, wie er sein sollte. Und doch können sie nichts gegen ihn sagen. Kaum klagen sie ihn der Blasphemie an, tut er ein Wunder, wie es nur ein zutiefst Gottesfürchtiger tun kann, und kaum ärgern sie sich an der Herkunft seiner neuen Freunde, da verweist er sie darauf, dass Gott selbst Barmherzigkeit mehr schätzt als strikte Einhaltung von religiösen Pflichten. Sie kommen einfach nicht ran an diesen Messias aus Galiläa. Aber es gibt noch mehr, das sie stört.

Und diesmal sind es nicht nur die Pharisäer, die sich stoßen (Lukas 5,33), sondern ganz besonders auch die Jünger des Johannes. Wir erinnern uns. Johannes der Täufer war schon ins Gefängnis geworfen worden, aber natürlich gab es immer noch gläubige Juden, die sich als seine Jünger betrachteten und seine Ideale hochhielten. Und auch die kommen mit Jesus nicht klar. Übrigens nicht das erste Mal. Hört euch einfach noch einmal Episode 98 an.

Markus 2,18: Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten; und sie kommen und sagen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht?

Bevor wir uns inhaltlich mit dem Text beschäftigen, müssen wir uns mit dem Thema Fasten an sich auseinandersetzen. Fangen wir mit der Frage an: Was ist Fasten? Der Begriff Fasten beschreibt den Verzicht auf Essen und häufig auch auf Trinken. Interessant ist jetzt, dass es in der Bibel keine Anweisung gibt, wie man fasten soll. Es gibt in der Bibel nicht einmal ein Fastengebot im Sinn von: Du sollst fasten! Und trotzdem sehen wir reihenweise Gläubige genau das tun! Mose, David, Esra, Nehemia, Ester, Daniel, - im NT – Hannah, Johannes den Täufer und seine Jünger, Jesus (Matthäus 4,2), Paulus... sie alle fasten. Und die Spur zieht sich durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte.

Wo Christen etwas für Gott erreicht haben, haben sie auch gefastet. Und doch ist Fasten etwas total Freiwilliges. Wenn überhaupt, dann wurde „zwangsweise“ nur am Großen Versöhnungstag gefastet.

3Mose 23,26.27: Und der HERR redete zu Mose: 27 Doch am Zehnten dieses siebten Monats, da ist der Versöhnungstag. Eine heilige Versammlung soll (er) für euch sein, und ihr sollt euch selbst demütigen und sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen.

Bei dem Wort demütigen findet sich manchmal eine Fußnote mit dem Hinweis: w. eure Seelen erniedrigen. Und schaut man in der Mischna nach, was Juden alles für den Großen Versöhnungstag verboten war, dann findet sich neben so Sachen wie Baden, dem Gebrauch von Kosmetikartikeln, dem Tragen von Sandalen und dem Beischlaf eben auch das Essen und Trinken. Der große Versöhnungstag als ein Tag der freiwilligen Demütigung war ein Tag des Fastens, des Verzichts auf Essen und Trinken⁹. Jedenfalls in der Anwendung von 3Mose 26, denn der Text selbst spricht nur davon, dass sich Seelen erniedrigen, aber nicht davon, wie das genau zu geschehen hat.

So das ist also die Stelle, die noch am ehesten als ein „Fastengebot“ durchgehen könnte! Mehr gibt es nicht. Außer, dass ganz viele es in der Bibel tun! Und wir werden noch sehen, dass die Idee des Fastens dem Herrn Jesus nicht fremd ist. Er selbst fastet

Matthäus 4,2: und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich.

Und wenn wir mit unserem Thema fertig sind, werden wir gelernt haben, dass der Herr Jesus natürlich davon ausgeht, dass auch seine Jünger fasten. So lesen wir auch in der Bergpredigt:

Matthäus 6,16-18: Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg. 17 Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, 18 damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinst, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

⁹ <https://www.gotquestions.org/deny-themselves.html> (Stand 10.5.2022)

Wenn ihr fastet. Das Wörtchen „wenn“ hier bedeutet so viel wie: immer wenn. Wie selbstverständlich geht Jesus davon aus, dass seine Nachfolger fasten werden. Und er gibt ihnen sogar Anweisungen dafür, wie sie es richtig machen sollen! Nämlich so, dass keiner es mitbekommt. Also einerseits gibt es kein Gebot, zu fasten, andererseits rechnet Jesus damit, dass seine Jünger fasten werden. Wir brauchen nur in Markus 2 weiter zu lesen:

Markus 2,18-20: Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten; und sie kommen und sagen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? 19 Und Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten. 20 Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann, an jenem Tag, werden sie fasten.

An jenem Tag meint nicht irgendeinen 24-Stunden-Tag, sondern so viel wie: in jener Zeit. Es wird eine Zeit kommen, wo die Jünger Jesu wie selbstverständlich fasten werden. Als die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer fragen, lag dafür kein Grund vor; also fasteten die Jünger Jesu nicht! Aber sobald der Bräutigam, also Jesus, weggenommen sein würde, also wohl nach seiner Gefangennahme oder der Himmelfahrt, an jenem Tag, zu jener Zeit, werden sie fasten. Lasst uns, um diesen Punkt besser zu verstehen – immerhin redet der Herr Jesus hier, wenn er übers Fasten redet..., er redet über uns und dass wir fasten werden und ich kenne kaum Christen, die es tun! Lasst uns also zuerst einmal schauen, wann in der Bibel gefastet wird. Und bevor ich euch morgen dafür Beispiele¹⁰ bringe, schon mal eine kurze Übersicht: In der Bibel wird gefastet im Zusammenhang mit Trauer, Angst, Buße, Fürbitte und in Zeiten wichtiger Entscheidungen. Und allein schon die Übersicht zeigt, dass Fasten zu einem Leben gehört, das unter Druck steht. Es sind Momente, die schwierig sind oder kritisch werden könnten, und genau dann ist Fasten angebracht. Und wir tun wahrscheinlich gut daran, dass wir in unseren Zeiten diese Praxis wieder lernen.

AMEN

¹⁰ https://www.frogwords.de/media/predigten/fasten_strack_billerbeck_4_exkurs_6.pdf

Episode 137 - Vom Fasten - Teil 2 | Gründe fürs Fasten

Jesus und das Fasten; bzw. ja – Jesus und seine Jünger, die eben gerade nicht oder besser noch nicht fasten. Gestern hatte ich behauptet: In der Bibel wird gefastet im Zusammenhang mit Trauer, Angst, Buße, Fürbitte und in Zeiten wichtiger Entscheidungen. Und weil das Thema Fasten gleichzeitig wichtig ist – der Herr Jesus spricht davon, dass wir es tun werden und der Vater im Himmel uns für unser Fasten belohnen wird (Matthäus 6,16-18) weil es also wichtig und gleichzeitig nicht so furchtbar bekannt ist, möchte ich euch meine Behauptung von gestern mit eine paar Bibelstellen untermauern.

Erstens: Menschen fasten bei großen Verlusten. Schauen wir dazu ins Buch der Richter. Nicht unbedingt ein Buch, das Spaß macht, aber eines, aus dem man leider viel über die Abgründe des Menschseins lernen kann. Und wir springen mitten in einen Krieg zwischen dem Stamm Benjamin und dem Rest von Israel:

Richter 20,24-26: Und die Söhne Israel näherten sich den Söhnen Benjamin am zweiten Tag. 25 Und (auch) Benjamin zog am zweiten Tag aus Gibeon heraus, ihnen entgegen, und sie streckten unter den Söhnen Israel nochmals 18 000 Mann zu Boden; diese alle zogen das Schwert. 26 Da zogen alle Söhne Israel und das ganze (Kriegs)volk hinauf und kamen nach Bethel. Und sie weinten und saßen dort vor dem HERRN und fasteten an jenem Tag bis zum Abend; und sie opferten Brandopfer und Heilsopfer vor dem HERRN.

Weinen und Fasten passen gut zusammen. Hier weinen Männer um Freunde, die in der Schlacht gefallen waren. Ihnen war im wahrsten Sinn des Wortes der Hunger vergangen.

Zweitens: Menschen fasten in Zeiten großer Not, weil sie Gottes Hilfe suchen. Immer wieder lesen wir von Gläubigen, die in Not geraten, und mit Fasten antworten. Der König Joschafat, reagiert, als er vom Angriff der Moabiter und Ammoniter hörte so:

2Chronik 20,3: Da fürchtete sich Joschafat und richtete sein Angesicht darauf, den HERRN zu suchen. Und er rief ein Fasten aus in ganz Juda.

Dasselbe tut Esther, ihre Dienerinnen und alle Juden in Susa, bevor sie unter Lebensgefahr zum persischen König geht, um für ihr Volk zu flehen. Als Esra seine abenteuerliche Reise aus der Verschleppung zurück nach Israel antritt, beginnt diese Reise mit einem Fasten:

Esra 8,21-23: Und ich rief dort, am Fluss Ahawa, ein Fasten aus, damit wir uns vor unserem Gott demütigten, um von ihm einen geebneten Weg zu erbitten für uns und für unsere Kinder und für alle unsere Habe. 22 Denn ich hatte mich geschämt, vom König Soldaten und Pferde zu unserer Unterstützung gegen den Feind auf dem Weg zu erbitten. Wir hatten nämlich zum König gesagt: die Hand unseres Gottes ist zum Guten über allen, die ihn suchen, aber seine Macht und sein Zorn sind gegen alle, die ihn verlassen. 23 Und so fasteten wir und suchten in dieser Sache (Hilfe) von unserem Gott, und er ließ sich von uns erbitten.

Drittens: Menschen fasten als Ausdruck ihrer Buße und ihrer Umkehr zu Gott. Wer könnte uns beim Thema Buße ein besseres Beispiel sein als die Stadt Ninive, die auf die Predigt des Jona hin zu Gott umkehrt.

Jona 3,5-7.9: Da glaubten die Leute von Ninive an Gott; und sie riefen ein Fasten aus und kleideten sich in Sacktuch von ihrem Größten bis zu ihrem Kleinsten. 6 Und das Wort erreichte den König von Ninive; und er stand von seinem Thron auf, legte seinen Mantel ab, hüllte sich in Sacktuch und setzte sich in den Staub. 7 Und er ließ in Ninive auf Befehl des Königs und seiner Großen ausrufen und sagen: Menschen und Vieh, Rinder und Schafe sollen gar nichts zu sich nehmen, sie sollen nicht weiden und kein Wasser trinken! ... 9 Wer weiß, (vielleicht) wendet sich Gott und lässt es sich gereuen und kehrt um von der Glut seines Zornes, sodass wir nicht umkommen.

Eine Stadt kehrt um und ihr Fasten macht genau das deutlich. Hier müssen sogar die Rinder und Schafe mitfasten.

Viertens: Menschen fasten, um die Ernsthaftigkeit ihrer Fürbitte herauszustellen. Großartiges Vorbild in punkto Fürbitte. Daniel.

Daniel 9,2-4a: im ersten Jahr seiner Königsherrschaft achtete ich, Daniel, in den Bücherrollen auf die Zahl der Jahre, über die das Wort des HERRN zum Propheten Jeremia geschehen war, dass (nämlich) siebzig Jahre über den Trümmern Jerusalems dahingehen sollten. 3 Und ich richtete mein Gesicht zu Gott, dem Herrn, hin, um (ihn) mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sack und Asche. 4 Und ich betete zum HERRN, meinem Gott, und ich bekannte und sprach:

Und was dann kommt ist ein großartiges Fürbitte-Gebet, das mit den Worten endet:

Daniel 9,18: Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tu deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, über der dein Name ausgerufen ist! Denn nicht aufgrund unserer Gerechtigkeiten legen wir unser Flehen vor dich hin, sondern aufgrund deiner vielen Erbarmungen.

Fürbitte pur, von einem Mann, der Gott mit Gebet und Flehen sucht und dabei fastet.

Fünftens: Menschen fasten, weil sie als Verantwortungsträger wichtige Entscheidungen zu treffen haben. Wenn es um wichtige geistliche Entscheidungen geht, ist Fasten genau das Richtige. Von den Propheten und Lehrern der Gemeinde in Antiochia lesen wir:

Apostelgeschichte 13,2.3: Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe! 3 Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, entließen sie sie.

Genial, oder? Wie ihr Dienst ganz normal von Fasten begleitet wird. Für den Apostel Paulus ist das Fasten so normal im Dienst, dass er im 2Korintherbrief, wo er sich gegen Vorwürfe zur Wehr setzt, schreiben kann:

2Korinther 6,3.4: wir geben in keiner Sache irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert werde, sondern in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, -

Was folgt ist eine Liste von Dingen, an denen man erkennen kann, dass er ein echter Diener Gottes ist, und mitten drin steht in Vers 4: in Fasten.

Ein Diener Gottes fastet. Täte er es nicht, so hätte er damit in Frage gestellt, ob er wirklich im Dienst tadellos ist. So viel zu der Frage, wann in der Bibel Menschen fasten.

AMEN

Episode 138 - Vom Fasten - Teil 3 (Lukas 5,33-35)

Jesus und das Fasten. Wir sind jetzt an dem Punkt, dass wir genug wissen, um uns dem Text zuwenden zu können. Vielleicht vorher noch ein kurzes Wort zu der Frage: Wie wurde gefastet. Die Antwort lautet dabei. Es gibt keine Regeln. Ja, es gab im rabbinischen Judentum so etwas wie das „normale“ Fasten. Dabei hatte man am Tag vor dem Fasten eine Erklärung abzugeben, dass man fasten will. „Das Fasten begann dann ganz früh am nächsten Tag und endete nach Sonnenuntergang. In das täglich dreimal zu betende Achtzehngebet hatte der Fastende ein besonderes Fastengebet einzuschalten, dabei war auch wohl der Grund anzugeben, der das Fasten veranlasst hatte.“¹¹

Praktisch wurde also nur ein halber Tag gefastet und man kann davon ausgehen, dass in der Regel auf Essen und Trinken verzichtet wurde. Die Dauer eines solchen Fastengelöbnisses konnte nun verschieden lang sein. Ein Tag, viele Tage, ganze Jahre. Fastete man längere Zeit, wurde häufig an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Montag und am Donnerstag gefastet (vgl. Didache 8,1). Soweit die Regeln, die wir aus den Schriften des rabbinischen Judentums entnehmen können. Inwieweit das rabbinische Judentum, das ja erst nach der Zerstörung des Tempels, 70 n.Chr., für das Judentum prägend wurde,... inwieweit seine Gedanken zum Fasten bereits zur Zeit Jesu vorherrschend waren, das wissen wir nicht. Die Bibel schweigt zu der Frage, wie man fasten soll. Allerdings sind sich die späteren Rabbinen und Jesus darüber einig, wann man nicht fasten soll. Nämlich an einem Freudentag. Aber hören wir unseren Text.

Lukas 5,33-35: Sie aber sprachen zu ihm: Die Jünger des Johannes fasten oft und verrichten Gebete, ebenso auch die der Pharisäer; die deinen aber essen und trinken! 34 Jesus aber sprach zu ihnen: Könnt ihr etwa die Hochzeitsgäste fasten lassen, während der Bräutigam bei ihnen ist? 35 Es werden aber Tage kommen, und dann, wenn der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, in jenen Tagen werden sie fasten.

Die Frage lautete: Warum fasten deine Jünger nicht, Jesus? Wo bleibt bei ihnen die Frömmigkeit? Liegt das vielleicht daran, dass deine Jünger nicht wissen, wie man sich als richtige Jünger eines Rabbis zu verhalten hatte?

¹¹ https://www.frogwords.de/_media/predigten/fasten_strack_billerbeck_4_exkurs_6.pdf

War es vielleicht doch ein Fehler, sich mit Ex-Zöllnern und einfachen Handwerkern zu umgeben? Und die Antwort des Herrn Jesus ist brilliant. Könnt ihr etwa die Hochzeitsgäste fasten lassen, während der Bräutigam bei ihnen ist? Nein, können sie nicht. Die Hochzeitsgäste, wörtlich die Söhne des Brautgemachs, das waren die engsten Freunde des Bräutigams, die waren explizit eingeladen, um sich mit zu freuen, nicht um traurig zu sein und ihrer Traurigkeit durch ein Fasten Ausdruck zu verleihen. Aber gehen wir bei der Betrachtung der Antwort ein klein wenig tiefer. Was will Jesus mit dem Beispiel von der Hochzeit zum Ausdruck bringen? Er will sagen, dass die Jünger sich aktuell in einer Phase ihres Lebens befinden, wo Fasten nicht angesagt ist. Nicht Fasten ist angesagt, sondern Freude. Fasten ist Ausdruck von Trauer, Angst, Buße, einer tiefen Sehnsucht nach Hilfe und Weisheit. All das hatten die Jünger nicht. Und warum nicht?

Weil Jesus da war. Es gab für sie keinen Grund, ängstlich zu sein. Der Messias stand vor ihnen. Er war gekommen, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, die zu heilen, deren Herzen gebrochen waren, den Kerker der Sünde zu öffnen, ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (frei nach Jesaja 61,1.2). Freudenöl statt Trauer (Jesaja 61,3)– das war das Motto des Tages. Wie kann man in so einer Zeit Fasten? Wofür? Der Vorwurf des Herrn Jesus an seine Kritiker geht also dahin, dass er sie fragt, ob sie nicht verstehen, in was für einer fröhlichen Zeit sie leben! Aber ich glaube, wir müssen noch ein wenig tiefer bohren. Denn wir müssen uns die Frage stellen, warum Menschen fasten. Und wir tun gut daran, dass wir die beiden Möglichkeiten, die sich als Antwort auftun, gut verstehen, um aus der richtigen Motivation heraus zu fasten.

Fangen wir mit dem an, der fastet, weil er Gott mit seinem Fasten beeindrucken will. Fasten als religiöse Übung, die ich tue, weil ich denke, dass ein Frommer halt fastet. Ich faste um des Fastens willen. So wie jemand, der sagt: Am Freitag isst man kein Fleisch! Das ist einfach eine Regel. Und weil ich fromm sein will, halte ich mich an die Regel. Ich halte mich daran, weil ich denke, dass Gott das von mir will und ich mache es, um Gott zufrieden zu stellen. Das Fasten als ein zwanghafter, verdienstlicher Akt der Frömmigkeit. Das ist die Art von Fasten, die wir strikt vermeiden müssen. Fasten um des Fastens willen ist grober Unsinn. Dahinter steckt nicht Glaubensgerechtigkeit, sondern Gesetzesgerechtigkeit. Also die Idee: Ich kann mich retten, indem ich möglichst fromm lebe. Und Fasten wird dann einfach als Ausdruck meiner selbstgemachten Frömmigkeit instrumentalisiert. Wer so fastet, der fastet, weil er denkt, dass Gott es will.

Aber wehe, er trifft auf den Messias, der ihm eine andere Sicht aufs Fasten vermitteln will. Wir wissen ja schon, dass es kein Fastengebot gibt. Aber warum sollte man dann fasten? Warum sollte ich auf Essen und Trinken verzichten? Antwort: Weil es zu meiner Lebenssituation passt. Weil Fasten ein Mittel ist, mit dem ich als Mensch ganz praktisch Betroffenheit und Ernsthaftigkeit zum Ausdruck bringen kann. Und nur dann, wenn mein Fasten der körperliche Ausdruck ehrlicher Bestürzung und ehrlicher Hingabe an ein Thema ist, dann faste ich so, wie Gott es will.

Ich hoffe, ihr versteht den Unterschied: Fasten um des Fastens willen, macht aus dem Verzicht auf Essen und Trinken eine geistliche Übung, mit der ich Gott beeindrucken will. Ich faste, weil man halt fastet! Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht? (Matthäus 9,14) Das war die Frage! Und wehe ich erlebe, dass es andere Rabbi-Jünger besser haben! Um es ganz klar zu sagen: Das ist nicht, was Gott sich unter einem Fasten vorstellt, das ihn irgendwie beeindruckt. So ein Fasten als religiöse Übung braucht nur ein wenig Druck, ein wenig Selbstgerechtigkeit und ein wenig Disziplin und voila, schon faste ich.

Ich faste und halte mich für einen Frommen und fange an, solche Christen kritisch zu hinterfragen, die mir weniger fromm vorkommen. Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht? Wir stehen hier vor einem Punkt, der Religion und Christentum voneinander trennt. Religion tut das Richtige, weil es ihr um einen Deal geht. Christentum tut das Richtige, weil es ihm um Dankbarkeit geht. Ich muss mir also die Frage stellen: Was offenbart mein religiöses Tun über mein Herz? Wenn ich faste oder Bibellese oder bete oder den Gottesdienst besuche oder mich an Gottes Gebote halte... warum tue ich das? Spiegelt mein Tun auf authentische Weise meine Beziehung zu Gott wider? Aber dazu dann morgen mehr.

AMEN

Episode 139 - Vom Fasten - Teil 4 (Matthäus 9,14.15)

Gestern endeten wir mit der Frage: Was offenbart mein religiöses Tun über mein Herz? Wenn ich faste oder Bibellese oder bete oder den Gottesdienst besuche oder mich an Gottes Gebote halte... warum tue ich das eigentlich? Und versteht mich an der Stelle bitte nicht falsch. Ich muss nicht immer Lust auf geistliche Übungen haben! Mein Fleisch wird sich immer erst einmal quer stellen, wenn es darum geht, das Gute zu tun. Deshalb bin ich sehr für gute geistliche Gewohnheiten. Mir geht es jetzt nicht um Gefühle.

Gefühle sind kein Ausdruck von Authentizität! Geistliches Leben wird nur gelingen, wenn ich meinen inneren Schweinehund überwinde. Nicht umsonst ist Disziplin eine Frucht des Geistes. Und trotzdem muss ich die Frage stellen dürfen: Warum lebe ich mit Gott genau auf die Weise, wie ich es tue? Und lasst mich dazu ein simples Beispiel bringen. Mein Eheabend.

Warum mache ich bewusst einmal in der Woche einen Eheabend? Und darauf gibt es verschiedene Antworten: Drei falsche Antworten: Ich mache ihn, weil meine Frau es will. Ich mache ihn, weil ich anderen gepredigt habe, dass ein guter Ehemann einmal in der Woche einen Eheabend machen soll. Ich mache ihn aus Gewohnheit; früher hatte die Sache noch Sinn, aber inzwischen ist es halt ein Termin im Terminkalender.

Jetzt übertragen wir die Antworten aufs Gebet. Warum bete ich? Die falschen Antworten: Ich bete, weil Gott es will. Ich bete, weil man das von einem Christen erwartet. Ich bete, weil ich daran gewöhnt bin morgens kurz mit Gott zu reden.

Warum mache ich Eheabend? Weil es eine Zeit ist, um in die Seele meiner Frau zu schauen, mich neu in sie zu verlieben, sie zu bewundern und dafür zu sorgen, dass unsere Ehe ihren Schwung behält. Die Bedürfnisse meiner Frau, mein Vorbild für andere oder der regelmäßige Termin können ein Anreiz sein, den Eheabend durchzuführen, aber sie sind nicht das WARUM! Ein Eheabend ist nicht Selbstzweck, ich mache ihn nicht, um ihn gemacht zu haben, sondern er ist dazu da, eine Beziehung zu vertiefen. Mit Gebet ist das übrigens genauso. Aber zurück zum Fasten. Warum fasten die Jünger Jesu nicht?

Matthäus 9,14.15: Dann kommen die Jünger des Johannes zu ihm und sagen: Warum fasten wir und die Pharisäer oft, deine Jünger aber fasten nicht? 15 Und

Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten.

Jesus spricht davon, dass Fasten im Augenblick für die Jünger nicht dran ist. Fasten ist also keine religiöse Übung, die man einfach macht, weil man denkt, dass Gott sie will, oder um in der eigenen religiösen Gruppe nicht negativ aufzufallen oder weil das Fasten zur Gewohnheit geworden ist. Mein Fasten bringt zum Ausdruck, wie ich die Zeit beurteile, in der ich lebe. Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten. Warum soll ich Fasten? Weil ich zu den Zurückgelassenen gehöre. Während der Herr Jesus schon zur Rechten Gottes sitzt, sind wir nämlich noch auf der Erde. Auf einem Planeten, der mit den Worten des Apostels Johannes – im Bösen liegt (1Johannes 5,19).

Wenn Fasten ein Ausdruck von Betroffenheit und Ernsthaftigkeit ist, dann drängt sich die Frage auf, warum es heute so wenig Christen tun. Und die Antwort ist ganz naheliegend: Weil sie nicht betroffen sind! Wir fasten kaum noch, weil wir die Not um uns herum nicht spüren und auch nicht begreifen, welche Verantwortung wir in dieser Welt haben. Bitte seht mir das nach. Ich formuliere vielleicht etwas zu pauschal. Ich will gar niemanden verurteilen. Ich bin nur überrascht. Haben wir nicht allen Grund betroffen zu sein? Es kommen in Deutschland kaum mehr Menschen zum Glauben, in Europa wird Krieg geführt, Irrlehre nimmt via Youtube überhand, christliche Ehen zerbrechen... wie viele Katastrophen braucht es denn noch, bis wir die Hände falten, flehen und fasten?

Die Jünger der Pharisäer und die Jünger des Johannes fasten weiter, obwohl gerade Freude angesagt war. Wir fasten nicht, obwohl gerade Trauer angesagt ist. Und so wie wir ihnen völlig zu Recht vorwerfen können, dass sie aus einer Sache des Herzens eine Regel gemacht haben, so kann man uns wohl zu Recht vorwerfen, dass wir gar kein Herz haben. Warum soll man fasten? Weil die Betroffenheit über die Zustände der Welt, über ihre Nöte und unsere eigene, gespürte Hilflosigkeit mich in ernsthaftes Gebet treibt.

Und ernsthaftes Gebet geht mit Fasten Hand in Hand. Mein Verzicht auf Essen und Trinken unterstreicht nur, wie wichtig mir die Anliegen sind, die ich vor Gott bringe. Die Jünger der Pharisäer und die Jünger des Johannes fasteten, obwohl es keinen Grund dafür gab. Wir fasten nicht, obwohl es mehr als genug Gründe gibt. Woran liegt das?

Und die Antwort scheint mir auf der Hand zu liegen. Die Not dieser Welt geht uns einfach mal am Popo vorbei! Wir fühlen uns nicht verantwortlich und wir – ich schließe mich da gern mit ein - ... wir haben es uns ganz gemütlich gemacht. Nix da von wegen... wir sind nur auf der Durchreise. Unser Leben dreht sich um unsere kleine Welt. Und fürs Fasten ist da kein Platz. Es sei denn als religiöse Übung. So ein paar Wochen vor Ostern. Wenn Christen auf Schokolade, Kaffee oder Alkohol verzichten. Nicht dass sie es aus Betroffenheit über die Zustände der Welt taten... es ist einfach nur eine banale religiöse Übung, eine Tradition, die das Osterfest einleitet. Und gesund ist es ja auch noch.

Wir banalisieren das Fasten, so wie wir den Umgang mit der Bibel, die Gemeinschaft oder das Gebet banalisieren. Wir stellen nicht mehr in letzter Konsequenz die WARUM-Frage. Und ich ahne, woran das liegt. Sie würde unser Herz offenbaren. Oft genug wollen wir nämlich nicht Tiefgang, sondern unsere Ruhe. Wir sind bereit, Gott etwas Religiosität zu schenken, aber nicht unser Herz. Und diese Entwicklung ist leider so normal. Schon in einem der frühesten, christlichen Dokumente lesen wir:

Didache 8,1: "Bei eurem Fasten haltet es aber nicht mit den Heuchlern"4; diese fasten nämlich am zweiten und fünften Tage nach dem Sabbat (d. h. am Montag und Donnerstag); ihr aber sollt fasten am vierten Tage und am Rüsttage (d. h. am Mittwoch und Freitag).

Wenn man das liest, kann man sich nur die Augen reiben. Ging es Jesus wirklich darum, dass wir nicht an denselben Tagen fasten wie die Rabbiner? Wohl kaum. Und deshalb lass mich dir zum Abschluss dieser Episode noch einmal die Frage stellen: Was offenbart dein Umgang mit dem Thema Fasten über dein Herz? Oder um das Thema von morgen vorwegzunehmen: Befindet sich der neue Wein schon in neuen Schläuchen?

AMEN

Episode 140 - Vom Fasten - Teil 5 (Lukas 5,36-39)

Wir sind immer noch bei der Frage: Was offenbart mein Umgang mit dem Thema Fasten über mein Herz? Macht mich die Not der Welt noch betroffen? Und ich muss in diesem Zusammenhang immer an den Herrn Jesus denken. Beim Einzug in Jerusalem jubeln ihm die Massen zu und er fängt an zu weinen.

Lukas 19,41-44: Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie 42 und sprach: Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden (dient)! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen. 43 Denn Tage werden über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufschütten und dich umzingeln und dich von allen Seiten einengen; 44 und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, dafür, dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Jesus ist ein Mann, der noch weinen kann, wenn er sich vorstellt, was auf Menschen zukommt. Es ist diese Fähigkeit, innerlich bewegt zu werden, die ins Gebet und dann ins Fasten treibt. Fasten eben nicht als geistliche Übung, die ich mache, weil ich mich dazu verpflichtet fühle, weil man es von mir erwartet oder weil ich einer Tradition folge, sondern Fasten als Ausdruck meines Herzens. Fasten, weil ich traurig bin, Angst habe, zu Gott umkehren will, weil ich ernsthaft für andere eintreten oder Weisheit finden möchte. Und jetzt können wir noch einen Schritt weiter gehen. Wir wissen jetzt, dass Fasten aus sich heraus keinen Wert hat – außer vielleicht, dass es ein bisschen der Gesundheit zuträglich ist.

Heißt das dann, dass geistliche Übungen nur dann einen Wert besitzen, wenn sie Ausdruck meiner Christusbeziehung sind? Wir erinnern uns. Jesus sagt: Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten. (Matthäus 9,15) Jesus ist da. Kein Fasten. Jesus ist weg. Fasten. Das ist, was ich meine, wenn ich etwas verallgemeinernd formuliere, dass geistliche Übungen ein Ausdruck meiner Christusbeziehung sein müssen. Sie stehen nicht für sich allein, sondern sie funktionieren nur als intimer Ausdruck meiner Christus-Nachfolge. Wo geistliche Übungen nicht mehr auf die Beziehung mit dem Herrn Jesus einzahlen – erinnert euch bitte an das Beispiel mit Eheabend – da werden sie banal.

Und indem der Herr Jesus die geistlichen Übungen an sich bindet, befreit er sie gleichzeitig von dem Joch selbstgerechter Religion. Wo es um Regeln geht, die ich einhalte, und nicht um eine Beziehung, die ich vertiefe, dort spielt mein Herz keine Rolle. Dort reicht es, die „Sache“ zu machen, von der ich denke, dass Gott sie – warum auch immer – will. Ich mache, was Gott von mir fordert, aber es bleibt eine fromme Show.

Wie bei Kain, der auch opfert, aber sobald Gott sein Opfer nicht annimmt, merkt man, dass er keinen Glauben hat. Lasst uns Kain nicht vergessen, wenn wir die Dinge tun, die unser geistliches Leben ausmachen. Es reicht nicht, das Richtige zu tun, solange man es nicht mit der richtigen Haltung tut.

Jesaja 58,5: Ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe, etwa wie dies: Ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt? Seinen Kopf zu beugen wie eine Binse und sich (in) Sacktuch und Asche zu betten? Nennst du das ein Fasten und einen dem HERRN wohlgefälligen Tag?

Und die erste Antwort ist doch: Ja. Irgendwie schon. Was soll falsch daran sein? Wenn da nur nicht dieser komische Unterton wäre.

Jesaja 58,6: Ist nicht (vielmehr) das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Ungerechte Fesseln zu lösen, die Knoten des Joches zu öffnen, gewalttätig Behandelte als Freie zu entlassen und dass ihr jedes Joch zerbricht?

Merkt ihr, worauf es Gott ankommt? Man kann sich äußerlich demütigen und im Herzen weit weg von Gott sein. Ich halte die Regeln ein, faste nach Vorschrift, aber habe keine Liebe zu Menschen und damit keine Liebe zu Gott. Und deshalb bindet der Herr Jesus geistliche Übungen an sich. Sie fließen aus der Beziehung zu ihm.

Ich bete, weil mir das Gespräch mit ihm wichtig ist. Ich faste, weil ich seine Betroffenheit und Berufung teile. Ich lese in der Bibel, weil ich seine Stimme hören will. Ich liebe die Geschwister, weil er sie liebt. Usw. Und deshalb brauchen wir einen ganz anderen Zugang zu Themen wie Fasten. Neuer Wein muss in neue Schläuche.

Lukas 5,36-38: Er sagte aber auch ein Gleichnis zu ihnen: Niemand schneidet einen Flicker von einem neuen Gewand und setzt ihn auf ein altes Gewand; sonst wird er sowohl das neue zerschneiden, wie auch der Flicker von dem neuen zum alten nicht passen wird. 37 Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche;

sonst wird der neue Wein die Schläuche zerreißen, und er selbst wird verschüttet werden, und die Schläuche werden verderben; 38 sondern neuen Wein füllt man in neue Schläuche.

Das Gleichnis ist einfach zu verstehen. Wenn ich in einem alten Gewand einen Riss habe, dann zerschneide ich kein neues, um das alte zu reparieren. Der neue Flicker passt nicht und Matthäus ergänzt: das Eingesetzte reißt von dem Gewand ab, und der Riss wird schlimmer. (Matthäus 9,16) Dasselbe bei Wein.

Neuer Wein gärt noch nach und wenn man ihn in alte Schläuche füllt, die sich nicht mehr ausdehnen können, dann halten die dem Druck nicht stand, reißen und der Wein wird verschüttet. Neuer Wein muss in neue Schläuche. Wo das Judentum zu einer Religion geworden war, mit Regeln und Traditionen und einer – so Paulus – Gerechtigkeit aus dem Gesetz (Philipper 3,9), geht es dem Herrn Jesus um Glauben, um wirkliches Vertrauen in Gott, um Beziehung und Nachfolge und Jüngerschaft.

Auf der einen Seite die Idee: Wenn ich mich nur genug anstrenge, das Richtige zu tun, wird Gott schon mit mir zufrieden sein. Auf der anderen Seite die Idee: Wenn ich jeden Tag dem guten Hirten folge, auf seine Stimme höre und ihm vertraue, dann kann mir nichts passieren. Neuer Wein muss in neue Schläuche. Der neue Wein das ist biblisches Christentum. Gelebtes Vertrauen, Nachfolge als Jünger Jesu. Die neuen Schläuche, das ist ein Frömmigkeitsstil, der sich nicht an menschlichen Erwartungen, an Tradition oder Gewohnheit orientiert, sondern im Heute lebt. Dabei können gute Gewohnheiten ein Plus sein, um meinen inneren Schweinehund zu überwinden.

Auch Regeln sind an sich nichts Falsches, solange sie mir einen gesunden Rahmen für die Begegnung mit meinem Herrn schaffen. Aber im Zentrum steht der Christus. Und alle geistlichen Übungen müssen auf die Beziehung zu ihm einzahlen oder sie sind wertlos.

„Aber Jürgen, ist das nicht ganz schön anstrengend! Dieses immer an Jesus dran bleiben... ist es da nicht viel leichter, aus Routine Stille Zeit zu machen oder aus Tradition ein paar Fastentage einzustreuen?“

Antwort: Ja, genau so ist es. Beziehung leben ist immer herausfordernd. Egal ob in der Ehe, mit meinem besten Freund oder mit dem Herrn Jesus. Beziehung fordert mich jeden Tag... Deshalb ist der Herr Jesus auch Realist, wenn er über den neuen Wein sagt.

Lukas 5,39: Und niemand will, wenn er alten getrunken hat, neuen, denn er spricht: Der alte ist milde.

Einer Religion aus Regeln zu folgen, die meinem fleischlichen Wunsch nach Selbstgerechtigkeit schmeichelt, ist bestimmt der einfachere Weg. Viele gehen ihn! Aber – und das dürfen wir nie vergessen – es ist der falsche!

AMEN

Episode 141 - Eine Heilung am Schaftor (Johannes 5,1-9)

Johannes 5,1-4: Danach war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. 2 Es ist aber in Jerusalem bei dem Schaftor ein Teich, der auf Hebräisch Betesda genannt wird, der fünf Säulenhallen hat. 3-4 In diesen lag eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Dürrer.

Ich denke, wir können uns die Szene gut vorstellen. Ein Teich, genau genommen eine Zisterne, außen herum fünf Säulenhallen, in denen Kranke, Blind, Lahme und Dürre lagen. Warum liegen die dort? Logisch! Weil sie gesund werden wollten. Dem Teich wurden heilende Kräfte zugeschrieben. Spätere Handschriften ergänzen unseren Text deshalb erklärend mit den Worten:

FN Elb: (In diesen lag eine Menge Kranker, Blinder, Lahmer, Dürrer,) die auf die Bewegung des Wassers warteten; 4 denn ein Engel des Herrn stieg zu bestimmter Zeit in den Teich herab und bewegte das Wasser; wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, wurde gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet war.

Coole Sache oder? Alle starren auf das Wasser und wenn es sich bewegt, kommt es zum großen Run. Wer zuerst hineinsteigt, wird gesund. Völlig egal, welche Krankheit. Nun zum Problem. Ich nenne es mal Chancengleichheit. Bewegt sich das Wasser, dann haben die Blinden und Lahmen nämlich einen echten Nachteil. Die einen sehen es nicht und die anderen können sich nicht bewegen.

Johannes 5,5.6: Es war aber ein Mensch dort, der achtunddreißig Jahre mit seiner Krankheit behaftet war. 6 Als Jesus diesen daliegen sah und wusste, dass es schon lange Zeit (so mit ihm) steht, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden?

Wir wissen nicht ganz genau, was der Mann hatte, der da lag, aber was wir erfahren, das ist, dass er bereits seit 38 Jahren krank war. Keine Ahnung, wie lange er dort schon in der Säulenhalle lag, aber es dürfte lange gewesen sein. Und jetzt kommt Jesus. Er betritt die Säulenhalle, schaut sich um, sieht den Mann daliegen, weiß, dass er schon sehr lange krank ist, und fragt ihn:

Willst du gesund werden? Komische Frage – oder? Natürlich will er das. Deshalb liegt er doch in der Säulenhalle! Aber bevor wir weiterlesen, lasst mich einen Einschub wagen. Einerseits hört sich die Frage wirklich komisch an. Andererseits ist es genau das, was ich häufig erlebe. Ich erlebe ältere Christen, die sich so sehr an eine Sünde oder an eine Schrulligkeit gewöhnt haben, dass sie eigentlich nicht mehr damit rechnen, dass die verändernde Kraft des Heiligen Geistes sie an dieser Stelle noch einmal berühren könnte.

Und das tut mir persönlich immer sehr leid, weil es ja häufig ältere Geschwister sind, die das betrifft. Man kann leider grundsätzlich daran glauben, dass Heilung und Heiligung möglich sind, ohne persönlich noch etwas vom Heiligen Geist zu erwarten. Vielleicht einfach deshalb, weil man schon zu lange wartet, weil man sich mit bestimmten Charakterzügen arrangiert hat – leider –, oder weil man aufgehört hat die spezielle Sünde zu bekennen und Menschen dafür um Vergebung zu bitten. Am Ende läuft es darauf hinaus, dass man der Lüge glaubt: Ich bin halt so!

Und dann bin ich halt der Grantler oder die Mimose und produziere schlechte Laune. Dann bin ich halt schnell unzufrieden, könnte liebevoller mit meiner Frau umgehen, bin süchtig nach Pornografie, Alkohol, Besitz oder Arbeit, kaufe unnötige Dinge oder es fehlt mir eine heilige Distanz zu den sozialen Medien, zu Filmen und Serien... you name it.

Wenn ich aufgehört habe, zu kämpfen, steckt dahinter meist die Lüge: Ich bin halt so! Und wenn dann Jesus vorbeischaud und fragt: Willst du gesund werden? Dann müssen wir aufpassen – und ich rede jetzt zu älteren Geschwistern - ... dann müssen wir aufpassen, dass wir nicht vorschnell sagen: „Klar, natürlich, was denkst du denn!“ Obwohl unser ganzes Leben schreit: „Lüge, der hat schon lange aufgehört zu kämpfen und an Veränderung zu glauben!“ Lasst uns im Alter liebevolle, reife Geschwister werden und ernstlich daran glauben, dass Heiligung auch jenseits der 60 möglich ist. Aber kommen wir zurück zu unserem Gelähmten in Jerusalem.

Willst du gesund werden? Ja er will. Aber so einfach ist die Sache nicht. Chancengleichheit. Der Mann weiß, dass er keine Chance hat und er hat mit der Idee, irgendwann einmal geheilt zu werden, innerlich schon lange abgeschlossen. Er liegt da noch, aber er erwartet nichts mehr. Ich würde es so formulieren: Er liegt da noch, weil er keinen Plan B hat.

Seit Jahren, vielleicht seit Jahrzehnten ist er dort... das ist sein Leben. Er hat sich daran gewöhnt, kennt sich aus, dort sind seine Freunde. Heilung, das war früher sein Traum.

Johannes 5,7: Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, dass er mich, wenn das Wasser bewegt worden ist, in den Teich wirft; während ich aber komme, steigt ein anderer vor mir hinab.

„Herr, ich habe keine Chance! Ich kann nicht laufen, ich brauche jemanden, der mich trägt und in den Teich wirft und selbst wenn das jemand tun würde, bis ich huckepack am Teich bin sind andere dort schon hineingesprungen.“ Er ist ein Realist. Er weiß, dass er keine Chance hat. Willst du gesund werden? – ja, will er. Er weiß zwar nicht wie das noch gehen soll, aber der Wunsch ist noch da. Und für Jesus ist das genug.

Johannes 5,8.9: Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher! 9 Und sofort wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und ging umher. Es war aber an jenem Tag Sabbat.

Wie unspektakulär ist das denn beschrieben! Geht es euch auch so, dass ihr manchmal erstaunt seid, wie wenig Brimborium in der Bibel um Jesu Wunder gemacht wird? 38 Jahre lang krank. Wahrscheinlich ein Lahmer, jedenfalls jemand, der selbst nicht mehr laufen konnte. Weißt du, was passiert, wenn du jahrelang liegst, was das mit deinen Muskeln und Gelenken macht, wie Muskelmasse sich rapide zurückbildet, Gelenke versteifen... Ich mag die Wunder Jesu. Sie sind so radikal. Sofort wurde der Mensch gesund – also ohne monatelange Physiotherapie – nahm sein Bett – wohl eher eine Matratze – und ging umher. Bäng!

Ich weiß, wie ich drei Tage nach meiner Herz-OP nur wenige Schritte mit dem Rollator durch den Flur machen konnte, weil meine Muskeln so schwach waren. Nach 38 Jahren ist da nix mit Matratze schnappen und umhergehen... Es sei denn Gott tut ein Wunder und macht dich gesund. Und warum macht Gott diesen Mann gesund? Ich meine, es liegen fünf Säulenhallen voller Kranker, Blinder, Lahmer und Dürrer. Warum wird nur einer geheilt? Und die Antwort mag uns überraschen:

Gott braucht nur einen Geheilten. Die Heilung ist der Auftakt für einen Konflikt. Der Vater wirkt durch den Sohn, obwohl der Tag der Heilung super problematisch ist. Es war aber an jenem Tag Sabbat.

AMEN

Episode 142 - Konflikt und Bußappell (Johannes 5,10-14)

Vor uns liegt ein Mega-Konflikt. Wie war es dazu gekommen? Jesus kommt zu einem Fest nach Jerusalem und heilt einen Kranken. Bis dahin komplett unspektakulär, aber er tut es an einem Sabbat.

Johannes 5,8.9: Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher! 9 Und sofort wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und ging umher. Es war aber an jenem Tag Sabbat.

Interessanter Weise bekommt erst einmal nur der Ex-Lahme ein Problem.

Johannes 5,10: Es sagten nun die Juden zu dem Geheilten: Es ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, das Bett zu tragen.

Ich habe gestern gesagt, dass es Gott bei der Heilung darum ging, einen Konflikt zu provozieren. Und ich nehme das aus zwei Gründen an:

Erstens: Die Heilung ist irgendwie besonders. Da sind fünf Säulenhallen voller Kranker und der Herr Jesus sucht sich genau diesen einen aus. Und wir lesen nichts davon, dass er gläubig war oder es einen anderen Grund dafür gab, genau ihn auszuwählen. Genau genommen, wusste der Geheilte, wie wir noch sehen werden, nicht einmal wer da mit ihm spricht! Jesus ist für ihn ein Fremder, der ihn fragt, ob er geheilt werden will, und als er die Frage etwas umständlich bejaht, ... schwups... wird er geheilt.

Zweitens: Wenn Jesus einen Menschen, der 38 Jahre lang krank war heilen soll, dann spielt es keine Rolle, ob der noch einen Tag länger krank bleibt. Wäre es um die Heilung selbst gegangen, hätte Jesus problemlos noch einen Tag warten können. Nach 38 Jahren kommt es auf ein paar Stunden nicht an! Aber es geht nicht um die Heilung selbst, es geht um den Konflikt, den diese Heilung hervorruft. Gott provoziert! Darum geht es – Gott provoziert!

Er tut etwas, wovon er weiß, dass die Gesellschaft, in der er lebt, es nicht gutheißen wird! Es ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, das Bett zu tragen. Mag sein, dass diese Interpretation des Sabbatgebots ein wenig pharisäerhaft eng ist, aber so dachten die Leute damals. Und Gott weiß das.

Er hätte ohne Not den Konflikt vermeiden können. Tut er aber nicht! Hört noch einmal, was Jesus sagt: Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher! Explizit geht es ihm nicht um die Heilung, sondern darum, dass der Geheilte etwas tut, das bei den Religiösen aneckt.

Johannes 5,11-13: Er antwortete ihnen: Der mich gesund machte, der sagte zu mir: Nimm dein Bett auf und geh umher. 12 Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir sagte: Nimm (dein Bett) auf und geh umher? 13 Der Geheilte aber wusste nicht, wer es war; denn Jesus hatte sich entfernt, weil eine Volksmenge an dem Ort war.

Merkt ihr, was im Zentrum steht? Nicht die Heilung, sondern die Frage, wer es sich erdreistet, die anerkannten Sabbat-Regeln in Frage zu stellen. Wer ist der Mensch, der zu dir sagte: Nimm (dein Bett) auf und geh umher? Dumm nur, dass der Gelähmte keine Ahnung hat. Jesus war weg. Er wollte keine Probleme bekommen. In der Säulenhalle waren ihm deutlich zu viele Menschen. Weitere Heilungen waren von oben nicht geplant. Es gibt also im Leben Jesu Momente, wo er alle Kranken heilt, die man zu ihm bringt. Diesmal nicht. Fünf Säulenhallen von Kranken, die nicht gesund werden. Und genau ein Lahmer, der das erste Mal seit Jahrzehnten wieder laufen kann.

Gott wurde ganz offensichtlich nicht Mensch, um alle Kranken gesund zu machen. Er hat Gründe dafür, warum er manchmal Menschen heilt – auch mal ganz viele – und warum er anderer Stelle unerkannt den Ort verlässt, obwohl ganz viele weiterhin darauf warten, geheilt zu werden.

Johannes 5,14: Danach findet Jesus ihn im Tempel, und er sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden. Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt!

Und ich weiß nicht, ob ihr den Vers auch komisch findet. Würde man von dem Messias nach allem, was wir wissen nicht eine andere Ansprache erwarten? Geht es beim Christsein nicht darum, dass wir glauben? Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt! Was ist das denn für eine Theologie! Das könnte doch jeder Pharisäer so gesagt haben! Was meint Jesus? Und die Antwort ist gar nicht so schwer. Für Jesus gehören nämlich zwei Dinge untrennbar zusammen.

Buße und Glaube. Oder mit den Worten des Hebräerbriefes: Es geht um die Buße von toten Werken und den Glauben an Gott (Hebräer 6,1).

Die toten Werke, das sind die Sünden, die für mich als Heide normal waren. Bevor ich an Gott glauben kann, muss ich die Entscheidung treffen, mein altes Leben hinter mir zu lassen. Und genau das meint Jesus, wenn er sagt: Sündige nicht mehr. Der Mann war geheilt worden, aber er hatte sich noch nicht bekehrt. Er wurde nicht wegen seines Glaubens geheilt, sondern einfach nur so. Banal formuliert: Gott brauchte eine Heilung am Sabbat. Und er war das „Opfer“.

Und jetzt geht es Jesus darum, ihn zu warnen. Es gibt Schlimmeres als eine unheilbare Krankheit, die mich Jahrzehnte lang ans Bett fesselt. Es gibt die ewige Verlorenheit. Es gibt diesen Moment im letzten, dem Jüngsten Gericht, wenn ich schuldig gesprochen und zu ewiger Pein (Matthäus 25,46) verurteilt werde. Krankheit ist schlimm, verloren gehen ist viel schlimmer! Für den Herrn Jesus scheint es total wichtig zu sein, dass der Geheilte nach seiner Heilung nicht denkt, dass jetzt alles gut ist. „38 Jahre krank, jetzt bin ich gesund, das Leben kann beginnen... ich habe viel nachzuholen!“

Versteht ihr! Genau das wäre jetzt ein fataler Fehler. Es ist schön für ihn, geheilt zu sein, aber viel wichtiger ist es, dass er Buße tut. Deshalb Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt! Aber warum sagt Jesus nichts vom Glauben? Tja, gute Frage. Die Antwort geht etwa so. Ich muss nicht in jeder Geschichte, die ich erzähle immer schon alles erzählen! Was wäre, wenn es im Johannesevangelium zwei Heilungen gäbe, die beide am Sabbat stattfinden und beide dazu führen, dass der Geheilte mächtig Konflikte mit den Religiösen bekommt und dummer Weise in beiden Fällen nicht sagen kann, wer ihn geheilt hat? Und was, wenn im zweiten Fall das Thema Buße völlig fehlen würde, aber dafür der Glaube im Zentrum steht?

Dann spricht man von einem Chiasmus. Von Texten, die zusammen gehören und einander inhaltlich ergänzen. Als der Herr Jesus mit dem Predigen beginnt, formuliert er so: Tut Buße und glaubt an das Evangelium (Markus 1,15). Beides ist also wichtig, aber nicht jede Geschichte in den Evangelien, muss beides explizit betonen, vor allem deshalb nicht, weil Erzähltexte einander ergänzen wollen. Das ist eine Eigenschaft von Erzähltexten. Und deshalb finden wir hier an dieser Stelle in Johannes 5 eine Betonung auf Buße – sündige nicht mehr! -, während in Kapitel 9 bei der Heilung des Blindgeborenen ganz offensichtlich der Glaube betont wird, wenn wir lesen:

Johannes 9,35-38: Jesus hörte, dass sie ihn hinausgeworfen hatten; und als er ihn fand, sprach er: Glaubst du an den Sohn des Menschen? 36 Er antwortete und sprach: Und wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube? 37 Jesus sprach zu ihm: Du

hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es. 38 Er aber sprach: Ich glaube, Herr. Und er warf sich vor ihm nieder.

AMEN

Episode 143 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 1 (Johannes 5,15-18)

Wie wird ein Mensch gerettet? Es ist recht einfach. Gib dein altes Leben auf und fang an, Gott ganz zu vertrauen. Die Mischung ist aus Buße und Glaube ist deshalb so wichtig, weil sie uns vor Unausgewogenheit bewahrt. Buße ohne Glauben ist ziellos. Ich bekehre mich, aber ich weiß nicht auf wen zu...

Glaube ohne Buße hat keine Wurzel, ist nur Gefühlsduselei oder schlimmer noch: Opportunismus. Und deshalb formuliert der Herr Jesus im Blick auf Buße.

Johannes 5,14b: Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt!

Da waren wir in der letzten Episode stehen geblieben. Aber nähern wir uns jetzt dem eigentlichen Konflikt.

Johannes 5,15-18: Der Mensch ging hin und verkündete den Juden, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. 16 Und darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. 17 Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. 18 Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich {so} selbst Gott gleich machte.

Der Geheilte weiß jetzt also, wer ihn geheilt hat, und erzählt es den Juden. Und die sind gar nicht erfreut über das, was sie da hören. Und nicht nur das, sie fangen an, Jesus zu verfolgen. Und darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. Vorwurf: Dieser Rabbi Jesus heilt am Sabbat! Und das ist gegen das Gesetz! Und was jetzt kommt, ist alles andere als ein einfacher Text. Wir verstehen noch ohne Probleme den Vorwurf der Juden. Es gibt die 10 Gebote und dort heißt es:

2Mose 20,8-10: Denke an den Sabbattag, um ihn heilig zu halten. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, 10 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst {an ihm} keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore {wohnt}.

Gott will, dass sein Volk einen Tag frei nimmt. So weit, so gut. Der Vorwurf an den Herrn Jesus ist also irgendwie gerechtfertigt. Und jetzt wird es spannend, wie der Herr Jesus argumentiert. Er hätte darauf hinweisen können, dass eine Heilung als Akt der Barmherzigkeit wichtiger ist als das Einhalten des Sabbatgebotes. Er hätte auch zeigen können, dass Gehorsam wie im Fall einer Beschneidung, die auf den Sabbat fällt, wichtiger ist als das Sabbatgebot, aber all das tut er nicht! Jedenfalls nicht an dieser Stelle. Hört noch einmal genau zu, wie Jesus argumentiert:

Johannes 5,16.17: Und darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. 17 Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke.

Merkt ihr. Hier fehlt jede Rechtfertigung im Sinn von: „Ja, ihr habt Recht mit dem Sabbat, da sollte man grundsätzlich nicht arbeiten, aber denkt doch mal nach, es gibt doch auch noch diesen anderen Blickwinkel auf die Heilung des Gelähmten und deshalb ist es doch trotzdem irgendwie in Ordnung!“ Was Jesus sagt ist: Mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke! An anderer Stelle wird der Herr Jesus noch deutlicher herausstellen, dass alles, was er auf der Erde tut, seinen Ursprung beim Vater findet.

Johannes 14,10: Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine (!) Werke.

Hier haben wir es mit der innertrinitarischen Ökonomie zu tun. Der Vater tut seine Werke durch den Sohn. Und nun zum Argument, das der Herr Jesus auf den Vorwurf der Sabbattheiligung vorbringt. Mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke! Mit meinen Worten: Also Gott wirkt 24/7.

Er hat keinen Ruhetag. Jeden Tag geht die Sonne auf, jeden Tag werden Sünden vergeben und jeden Tag werden Kinder gezeugt. Gott wirkt. Und Jesus kann auch nicht anders. Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Für Jesus gibt es ganz praktisch auch keinen Sabbat. Er tut das, was der Vater tut. Und wenn der Vater jeden Tag „arbeitet“, dann ist das für ihn als den Sohn auch in Ordnung. Und weil der Herr Jesus so auftritt, an anderer Stelle wird er sich als den Herrn des Sabbats bezeichnen, deshalb ist es aus einer jüdischen Perspektive völlig richtig, zu behaupten, dass Jesus den Sabbat aufhob.

Johannes 5,18: Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob,

Achtung: Johannes schreibt hier nicht. Weil sie dachten, er würde den Sabbat aufheben oder brechen. Er formuliert bewusst anders. Die Juden wollten Jesus töten, weil er den Sabbat aufhob – die Verbform aufhob unterstreicht sogar noch, dass er das regelmäßig tat!

Und das passt auch zu den Evangelien-Berichten! Wir lesen nicht eine Zeile im Neuen Testament davon, dass sich Jesus am Sabbat ausruhte. Er tut das, was alle tun, er geht in die Synagoge, aber ansonsten ist für ihn der Sabbat ein Tag wie jeder andere. Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Aber wie kann das sein? Der Sabbat ist eines von den 10 Geboten! Und der Sabbat sticht noch heraus, weil er insofern besonders ist als er dem Volk Israel als Bundeszeichen gegeben wurde.

Hesekiel 20,12: Und auch meine Sabbate gab ich ihnen, dass sie zum (Bundes)zeichen sein sollten zwischen mir und ihnen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der sie heiligt.

Müsste sich der Jude Jesus da nicht ganz besonders daranhalten? Aber er tut es nicht! Permanent gibt es Konflikte um den Sabbat. Wie passt das? Jesus hat doch nicht gesündigt! Wie kann es aber sein, dass Jesus ohne Sünde ist, wenn Johannes formuliert, dass er den Sabbat (fortwährend) aufhob oder brach? Die Frage ist wirklich spannend und wir werden ihr in der nächsten Episode nachgehen. Heute möchte ich mit einem Blick auf die Freimütigkeit des Herrn Jesus schließen. Wie gesagt, er hätte den Konflikt abbiegen können. An anderer Stelle tut er das und verweist darauf, dass es am Sabbat natürlich gestattet ist, Gutes zu tun (Lukas 6,9), aber hier tut er es nicht. Hier steht er seinen Mann und bringt eine Argumentation, von der er weiß, dass sie anecken und verstören muss. Von der er weiß, dass sie von seinen Gegnern genutzt wird, ihn zu diskreditieren und zu verfolgen. Und ich lerne daraus für mich, dass wir in theologischen Fragen nicht immer einem Konflikt aus dem Weg gehen dürfen. Manchmal müssen wir deutlich sein, kantig und herausfordernd. Solche Schroffheit sollte wie bei dem Herrn Jesus nicht die Regel sein, aber mir scheint, dass Gottes Geist uns auch schon mal in die Hitze der Auseinandersetzung führt, weil das aus seiner Sicht angebracht ist.

AMEN

Episode 144 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 2 (Johannes 5,17.18)

In der letzten Episode sind wir vor einem ganz merkwürdigen Phänomen stehen geblieben. Johannes schreibt über Jesus:

Johannes 5,18: Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er ... den Sabbat aufhob,

Und diese Aussage hat mich selbst lange verwirrt. Wie kann es sein, dass Jesus den Sabbat bricht, wenn es an anderer Stelle ganz klar heißt:

1Petrus 2,21.22: Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt; 22 der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden,

Jesus ist der Gerechte, der Heilige, unser Vorbild und doch merken wir, dass sein Umgang mit dem Sabbat gelinde gesagt merkwürdig ist. Und das fängt damit an, dass er niemals zur Sabbatheiligung auffordert. Ist das nicht irgendwie komisch? Der Sabbat gehört zu den Zehn Geboten. Er ist das Zeichen, mit dem Gott auf sich hinweisen will.

2Mose 31,13: Du aber, rede zu den Söhnen Israel und sage (ihnen): Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für (all) eure Generationen, damit man erkenne, dass ich, der HERR, es bin, der euch heiligt.

Und doch findet sich bei dem Herrn Jesus nicht ein Hinweis darauf, dass er sich von seinen Jüngern wünscht, dass die den Sabbat halten. Was die dann auch nicht tun. Gottesdienst wird in der Apostelgeschichte am ersten Tag der Woche gefeiert, dem Tag der Auferstehung, dem Tag des Neuanfangs.

Apostelgeschichte 20,7: Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er zog das Wort hinaus bis Mitternacht.

Und diese Idee eines Gottesdienstes am Sonntag findet sich dann auch durchweg bei den ersten Christen. Nur ein Zitat von Justinus Martyr, 2. Jahrhundert.

Apologie 1, 67: Am Sonntage aber halten wir alle gemeinsam die Zusammenkunft, weil er der erste Tag ist, an welchem Gott durch Umwandlung der Finsternis und des Urstoffes die Welt schuf und weil Jesus Christus, unser Erlöser, an diesem Tage von den Toten auferstanden ist, Denn am Tage vor dem Saturnustage kreuzigte man ihn und am Tage nach dem Saturnustage, d. h. am Sonntage, erschien er seinen Aposteln und Jüngern und lehrte sie das, was wir zur Erwägung auch euch vorgelegt haben.

Also mir fällt auf, dass der Sabbat in der Lehre Jesu für seine Jünger keine Rolle spielt und dass die Feinde Jesu ihn als jemanden beschreiben, der den Sabbat nicht hält.

Johannes 9,16: Da sprachen einige von den Pharisäern: Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er hält den Sabbat nicht.

Als junger Christ dachte ich, dass die Pharisäer sich einfach irren. Mein Denken ging in etwa so: Wenn die Pharisäer denken, dass der Herr Jesus den Sabbat bricht, dann beurteilen sie ihn nach ihrem eigenen Maßstab, aber nicht nach der Bibel. Ihr Pharisäer-Maßstab kontra das Bibel-Original.

Und ich dachte, dass sie Jesus dafür verurteilen, dass der sich nicht an ihre menschengemachten Sonder-Sabbat-Gebote hielt, was aber vor Gott und im Blick auf echte Sünde überhaupt keine Rolle spielt. In ihren Augen war Jesus, einer, der den Sabbat bricht, aber vor Gott war Jesus einer, der den Sabbat hielt. So war mein Denken als junger Christ. Und dann kam eben Johannes 5,17.

Johannes 5,17: Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke.

Und mit diesem Vers kam die Einsicht, dass der Herr Jesus überhaupt nicht vorhatte, den Sabbat in irgendeiner Weise als Ruhetag einzuhalten. Und das passte auch super dazu, dass nirgends in den Evangelien ein Satz steht wie: „Und am Sabbat ruhte Jesus mit seinen Jüngern nahe bei Jericho am Brunnen.“ So einen Satz gibt es nicht. Es gibt nicht einen Hinweis darauf, dass Jesus den Sabbat als Ruhetag gehalten hätte! Jetzt muss man super vorsichtig sein, wenn man aus dem Schweigen der Schrift Theologie ableitet, das ist mir auch klar.

Und doch ist es merkwürdig, dass der Sabbat im Leben Jesu und seiner Jünger so gar keine Rolle spielte. Wie kann das sein? Und damit kommen wir zu einer anderen Frage. Nämlich zu der Frage: Wie lange gilt eigentlich das mosaische Gesetz? Oder: Wann endet der Alte Bund?

Galater 3,19: Was (soll) nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – BIS der Nachkomme (= Jesus) käme, dem die Verheißung galt...

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten (= Regeln des Alten Bundes) (gehen) BIS auf Johannes (der Täufer); von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Das mosaische Gesetz endet mit der Predigt von Johannes dem Täufer und mit dem Auftreten des Messias. Wenn das stimmt, dann wird Jesus zwar noch unter Gesetz (Galater 4,4) geboren, aber der Alte Bund und das mosaische Gesetz verlieren ihre Gültigkeit, wenn Johannes der Täufer seinen Predigtendienst einstellt und Jesus mit seinem messianischen Lehrdienst beginnt. Und wenn ich davon spreche, dass das mosaische Gesetz in dem Moment endet, in dem Jesus seinen Lehrdienst aufnimmt, dann ist mir schon klar, dass die Menschen, mit denen Jesus zu tun hatte, das nicht so sahen. Für die jüdische Gesellschaft war der Alte Bund sehr präsent! Und doch war mit diesem Rabbi aus Nazareth etwas absolut Neues angebrochen. Und obwohl das Neue noch im Werden war, noch stehen Kreuz, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten aus, trotzdem ist das Neue schon da. Der Herr Jesus meint es ernst, wenn er sagt:

Matthäus 11,28.29: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «

Diese Einladung, dem König zu folgen, sein Joch zu tragen und bei ihm die Seele zur Ruhe zu bringen... diese Einladung ist real. Sie ist ernst gemeint. Und sie gilt bereits den ersten Zuhörern, vor Pfingsten! Ein Neuer Bund bricht an... Und wenn das stimmt, dass das mosaische Gesetz nur hinzugefügt wurde, dass es einen Anfang und ein Ende hat, kann es dann sein, dass das Sabbatgebot zur Zeit Jesu bereits nicht mehr existierte? Dass Jesus das Sabbatgebot „brechen“ konnte, weil es gar nicht mehr in Kraft war? Dazu mehr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 145 - Der Sabbat wird gebrochen - Teil 3 (Kolosser 2,16.17)

In der letzten Episode habe ich die Frage gestellt, wann der Alte Bund und damit das mosaische Gesetz zu einem Ende gekommen ist. Und wir haben gesehen, dass Gesetz und Propheten bis auf Johannes den Täufer gehen. Von da an beginnt etwas komplett Neues. Und dasselbe haben wir ja auch schon bei der Frage nach dem Fasten gesehen. Die Jünger und ihr Tun stehen für den neuen Wein. Und deshalb lasst uns bitte nicht denken, dass der Neue Bund erst mit dem Kreuz beginnt. Kreuz, Auferstehung, Himmelfahrt, das sind definitiv Dreh- und Angelpunkte des Neuen Bundes, aber so wie der Alte Bund damit beginnt, dass Gott seine Gebote präsentiert, dann ein Opfer gebracht wird und schlussendlich das Volk mit der Nachfolge beginnt, so finden wir eine ähnliche Reihenfolge auch für den Neuen Bund. Wenn Jesus predigt Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahegekommen! (Matthäus 4,17), dann wird diese abstrakte Aufforderung in seinen Predigten – am bekanntesten vielleicht die Bergpredigt¹² - konkretisiert.

Wie im Alten Bund kommen – wenn man das so sagen will – erst die Gebote, dann kommt das Kreuz, also das Opfer, und dann kommt die Nachfolge. Aber wenn der Alte Bund in dem Moment erledigt ist, wo der König anfängt, seine Ansprüche an Untertanen zu formulieren und in sein Reich einzuladen, und wenn im Zuge dieses Neuanfangs der Sabbat auf der Strecke bleibt; und so müssen wir das formulieren. In keiner neutestamentlichen Sündenliste findet sich das Brechen des Sabbats! Im Gegenteil. Paulus verurteilt die Galater dafür, dass sie wieder zu den mosaischen Feiertagen zurückkehren (Galater 4,10). Also wenn im Neuen Bund der Sabbat so gar keine Rolle mehr zu spielen scheint, warum gab es ihn dann? Und die Antwort ist die: Es gab den Sabbat, um das Volk auf den Messias vorzubereiten.

Der Sabbat mit seiner wöchentlichen Ruhe wies auf den hin, der endgültig zur Ruhe bringt. In den nicht-moralischen Geboten des Alten Bundes stecken Hinweise auf den Messias. Es sind illustrative Gebote, Gebote, die in

¹² Persönlich denke ich, dass Matthäus die Bergpredigt aus verschiedenen Predigten des Herrn Jesus zusammenstellt, die sich alle um Aspekte der praktischen Christusbefolgung drehen.

der Bibel stehen, weil sie die Juden auf das Kommen des Messias vorbereiten sollen. Ein solches Gebot ist das Sabbatgebot.

Es ist nicht moralischer Natur, sondern es weist auf Jesus hin.

Kolosser 2,16.17: So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, 17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.

Lasst uns diese zwei Verse gut verstehen! Paulus will, dass die Christen in Kolossä sich nicht von anderen dafür verurteilen lassen, wie sie mit Speisegeboten und Feiertagen umgehen. Wenn es um Feste, Neumondopfer oder eben um den Sabbat geht, dann reden wir über zweitrangige Themen, die jeder so handhaben kann, wie er will.

Römer 14,5: Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag (gleich). Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!

Und Paulus spricht hier über den Umgang mit solchen, die schwach im Glauben sind. Schwach im Glauben sind Christen, die aufgrund ihrer Biografie und Prägung keine Freiheit bei Speise- und Festtagsvorschriften besitzen, obwohl diese aufgehoben wurden. Und im Blick auf den Umgang mit solchen Geschwistern, deren Gewissen zu eng ist – es schlägt an, obwohl keine Sünde vorliegt – im Blick auf solche Geschwister schreibt Paulus dann in Römer 14, dass bitte jeder im Blick auf Feiertage es so macht, wie es seiner Überzeugung entspricht. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!

Feiertage sind ein sogenanntes Mittelding. Jeder kann tun, was er für richtig hält. Warum? Weil die Feiertage des Alten Bundes ihre Aufgabe erfüllt haben. Noch einmal Kolosser 2.

Kolosser 2,16.17: So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, 17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.

Ich bleibe jetzt nur beim Sabbat. Der Sabbat ist ein Schatten, der Körper, der den Schatten wirft, das ist der Christus. Stellt es euch bitte kurz vor. Da steht Jesus in der Sonne und wirft einen langen Schatten. Der Schatten gehört zu dem Körper, nicht der Körper zum Schatten. Der Schatten sieht so aus, wie es der Körper vorgibt. Der Schatten ist nicht der Körper, aber wenn

ich den Schatten einer Person sehe, dann bekomme ich eine Vorstellung von dem Körper der Person. Der Schatten verrät mir, ob sie groß ist oder klein, dick oder dünn...

Und genau diese Funktion haben die nicht-moralischen Gesetze des Alten Bundes. Sie sind der Schatten des Messias.

Kolosser 2,17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.

Die nicht-moralischen oder kultischen Gesetze des Alten Bundes verweisen auf die künftigen Dinge. Sie sind illustrativ-prophetischer Natur. Und wie jede Prophetie streben sie nach Erfüllung. Wir werden uns das noch einmal und etwas genauer anschauen, wenn wir in Matthäus 5,18 angekommen sind, wo Jesus davon spricht, dass er gekommen ist, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen. Für heute darf es reichen, dass wir die Verbindung aus dem Sabbatgebot und dem Messias verstehen. Am Sabbat sollen die Israeliten zwei Dinge zu tun. Erstens Ausruhen (2Mose 20,8-10) und zweitens sollen sie daran denken, dass Gott sie aus der Sklaverei gerettet hat (5Mose 5,15).

Ein Tag in der Woche dreht sich also um Ruhe und Rettung. Und damit wird der Sabbat zu einem Schatten der künftigen Dinge. Die künftigen Dinge, das sind alle die Dinge, die kommen, wenn der Christus kommt. Und was definitiv mit dem Christus kommt, das ist eine Erfüllung der Sabbat-Verheißung. Wo im Kleinen jede Woche ein Tag des Ausruhens gefeiert wurde, bietet der Christus meiner Seele die Ruhe an, nach der sie sich sehnt. Und wo im Kleinen einer Rettung aus der Sklaverei gedacht wurde, bietet der Christus mir eine Rettung von meinen Sünden an. Versteht ihr den Zusammenhang. Hier der Schatten, dort die Erfüllung. Hier ein Tag in der Woche, dort das ewige Zur-Ruhe-Kommen. Hier eine Rettung aus schlimmen Lebensumständen, dort die Rettung aus ewiger Verlorenheit. Und jetzt lasst uns den Sack zubinden.

Erstens: Das mosaische Gesetz hat ein Ablaufdatum. Es endet mit dem Erscheinen des Messias.

Zweitens. Die nicht-moralischen, illustrativen Gebote finden im Erscheinen des Messias ihre Erfüllung. Sie weisen auf ihn hin und verlieren ihre Bedeutung, in dem Moment, wo er erscheint. So wie die Wegweiser nach Berlin ihre Existenzberechtigung verlieren, wenn man über die Stadtgrenze fährt und angekommen ist.

Und damit wird drittens klar, warum der Herr Jesus so entspannt mit dem Sabbat umgeht. Der Sabbat als Gebot hatte sich in ihm erfüllt. Der Christus ist als Person der Inbegriff von Sabbat. Quasi Sabbat in Perfektion auf zwei Beinen. Alles was er tut ist Sabbat-Erfüllung. Dem Christus begegnen bedeutete, dem Konzept Sabbat in Vollendung zu begegnen, also Ruhe und Rettung zu finden. Aber beantworten wir unsere ursprüngliche Frage:

Hat der Herr Jesus den Sabbat gebrochen? Ja, aus dem Blickwinkel der Juden hatte er das! Aber ich sage nein, hat er nicht, weil man nicht brechen kann, was nicht mehr existiert. Und weil man nicht brechen kann, was in einem selbst zur Vollendung gekommen ist.

AMEN

Episode 146 - Die Einheit aus Vater und Sohn (Johannes 5,17-20.23)

Wir sind immer noch in Jerusalem, wo der Herr Jesus sich konfrontiert sieht mit dem Vorwurf, am Sabbat geheilt zu haben. Und nachdem wir uns mit dem Thema Jesus und der Sabbat ausführlich beschäftigt haben, soll es jetzt mit einem anderen, nicht weniger spannenden Thema weitergehen. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Schauen wir uns kurz erst einmal den Text an:

Johannes 5,17.18: Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich (so) selbst Gott gleich machte.

Die Juden, also die Hüter der jüdischen Religion verstehen ganz genau, was Jesus meint, wenn er sagt: Mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke. Sie verstehen: Es gibt keinen Unterschied zwischen mir, dem Menschen, Jesus von Nazareth, und dem allmächtigen Gott im Himmel. Diese Aussage mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke ist der Grund dafür, warum sie ihn noch mehr töten wollen. Für sie ist das Blasphemie! Da macht sich einer zu Gott! Da stellt sich einer auf dieselbe Stufe mit dem ewigen Schöpfer!

Und spätestens jetzt müsste jeder falsche Prophet einlenken. Jetzt wird es heikel. Jetzt geht es um Leben und Tod! Wer von sich behauptet, „ich bin wie Gott“, der ist entweder schwer psychisch gestört, ein Scharlatan oder er sagt die Wahrheit. Jetzt sehen wir bei Jesus, mal abgesehen von der Steilheit seiner Behauptungen keinen Hinweis darauf, dass er geisteskrank gewesen wäre. Bleibt also nur noch: Lügner oder er ist wirklich Gott im Fleisch.

Der Lügner würde an dieser Stelle einknicken. Er weiß, dass er sein Blatt überreizt hat. Man will ihn für seine Lügen umbringen. Jeder Schwindler, der nicht lebensmüde ist, redet sich jetzt spätestens raus und macht die Fliege. Aber Jesus ist kein Betrüger. Er sagt die Wahrheit. Und so beschreibt er ganz ehrlich, wie sein Verhältnis zum Vater aussieht. Und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie dabei seinen Feinden die Zornesröte ins Gesicht steigt:

Johannes 5,19: Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.

Lasst uns vorsichtig durchdenken, was hier steht. Wahrlich, wahrlich, wörtlich Amen, Amen. Ein Amen vor einem Satz unterstreicht, was kommt. Zwei Amen treiben die Betonung auf die Spitze i.S.v. „Achtung, jetzt kommt etwas wirklich Wichtiges!“

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Super wichtig! Was ist super wichtig? Jesus ist so eng mit dem Vater verbunden, dass er nicht autonom handeln kann (o. will – wir können nicht tief genug in die Beziehung hineinschauen!).

Jesus lebt also ein Leben, bei dem er mit dem, was er tut, zum verlängerten Arm des Vaters wird. Ist ja auch irgendwie logisch. Es gibt ja nur einen Gott! Und wenn Gott Fleisch wird, dann ist der, der Fleisch wird, ja immer noch derselbe. Bitte erinnert euch daran, was wir am Anfang vom Johannesevangelium sagten:

Wenn Gott Mensch wird, ändert sich das WAS aber nicht das WER. Es bleibt dieselbe Persönlichkeit, das WER, der ewige Gott; ändern tut sich nur die Erscheinungsform, das WAS; Gott, das Wort, wird Mensch. Und jetzt beschreibt Gott, der Sohn, wie es sich als Mensch so lebt, wenn man Gott in menschlicher Gestalt ist. Der Sohn projiziert den Vater in Zeit und Raum. Später wird er sagen: Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen (Johannes 14,7) oder Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen (Johannes 14,9).

Die beiden sind, was ihr Tun angeht, nicht zu trennen. Du regst dich über den Sohn auf, dass er am Sabbat heilt? Vorsicht! Es war der Vater! Du meinst, du würdest Gott damit ehren, wenn du diesen galiläischen Rabbi verfolgst, weil er ein Gesetzesbrecher ist? Vorsicht! Du verfolgst den Vater! Warum hält der Vater eine so enge Verbindung zum Sohn? Als Gott im Himmel musste er das doch nicht! Aber es gibt da ein Geheimnis zwischen den beiden. Übrigens ein Geheimnis, in das sie uns Gläubige gern einbeziehen würden.

Johannes 5,20: Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert.

Liebe. Das ist das Geheimnis, das die unterschiedlichen Aspekte Gottes miteinander verbindet. Und diese Liebe ist nicht einfach weg, wenn Gott, das Wort, Fleisch wird. Die Liebe bleibt. Und weil Liebe bleibt, bleibt die enge Verbindung zwischen Vater und Sohn. Der Vater zeigt dem Sohn alles, was er selbst tut. Es ist ein Ausdruck von Liebe, dass ich keine Geheimnisse habe. Die Menschen, die ich am meisten liebe, das sind die Menschen, denen ich am meisten von mir offenbare. So funktioniert Liebe.

Zwischen Menschen – und zwischen den Aspekten, die Gott ausmachen. Vielleicht mit dem Unterschied, dass es uns Menschen schwer fällt, ganz offen zu sein, aber genau das – völlige Offenheit – findet sich in der Beziehung Vater - Sohn. Der Vater zeigt dem Sohn alles, was er selbst tut.

Und jetzt gibt es noch einen zweiten Punkt: Zur Liebe gehört nämlich nicht nur Offenheit, sondern auch der Wunsch, dass der Geliebte groß rauskommt.

Johannes 5,20: Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. Wir denken vielleicht, dass die Heilung am Sabbat schon eine gewaltige Sache war, aber der Vater im Himmel möchte, - Johannes 5,23 - , dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Das ist sein Ziel.

Der Vater will, dass alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Deshalb wird er ihm größere Werke zeigen. Am Ende der Weltgeschichte soll niemand zu klein vom Sohn denken. Das ist, was der Vater im Himmel will! In den Augen des Vaters ist Jesus ein ganz Großer und die Liebe des Vaters zum Sohn sorgt dafür, dass der Vater den Sohn ganz groß rauskommen lässt. Größere Werke - Damit ihr euch wundert! Menschen sollen verwundert den Kopf schütteln, wenn sie sehen, was der Vater durch den Sohn wirkt. Die Feinde Jesu sehen in ihm nur einen Gott lästernden, den Sabbat entheiligenden, ungelehrten Möchtegern-Rabbi aus Galiläa. Einen komischen Kauz, den sie nicht wirklich einsortieren können. Aber eben auch einen, der langsam lästig wird. Gott sieht in seinem Sohn viel, viel mehr. Und er will, dass alle Menschen viel, viel mehr in seinem Sohn sehen. Denn es gibt diese eine Sache, die Gott, der Vater, nicht ausstehen kann.

Wenn Menschen zu klein von seinem Sohn denken.

AMEN

Episode 147- Wie man den Vater richtig ehrt (Johannes 5,20-23)

In der letzten Episode haben wir damit angefangen, uns die Verbindung von Vater und Sohn anzuschauen. Der Herr Jesus formuliert, dass er nichts tun kann, außer, was er den Vater tun sieht. (Johannes 5,19). Was der Vater tut, das tut auch der Sohn. Die beiden gehören im Hinblick auf ihr Tun zusammen, sie bilden eine Einheit. Den Sohn erleben, heißt, den Vater erleben. Diese Einheit wird übrigens auch schon im Alten Testament angedeutet, wenn wir lesen.

Jesaja 9,5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

Vater der Ewigkeit. In anderen Übersetzungen: Ewig-Vater (Schlachter 2000), Ewiger Vater (Hoffnung für alle) oder Vater für alle Zeit (Züricher).

Hier wird ein Kind geboren, das den Namen Vater der Ewigkeit trägt. Sinn ergibt das für mich nur, wenn dieses Kind und der ewige Vater eins sind. Und genau das will der Herr Jesus seinen Feinden klar machen. Dabei bleibt der Herr Jesus nicht bei dem Thema Eins-Sein stehen. Er geht darüber hinaus, weil der Vater noch einen Schritt weitergeht. Der Vater legt es darauf an, dass Menschen sich wundern, wenn sie über die Person dieses Jesus aus Nazareth nachdenken.

Und es sind zwei Themen, die jetzt in der Folge des Textes herausstechen. Der Vater macht den Sohn zum Geber ewigen Lebens und zum Richter aller Menschen. Kann man sich das vorstellen! Ich meine: Kann man da nicht wirklich nur verwundert den Kopf schütteln, wenn man sich vorstellt, welche Rolle der Mensch Jesus aus Nazareth in den Gedanken Gottes spielt und welche Rolle Gott ihm in der Geschichte zugedacht hat?

Johannes 5,20b-22: der Vater... wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. 21 Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. 22 Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben,

Lebensspender und Richter. Das ist der Herr Jesus. Kann das sein, dass ein Mensch in diese beiden Rollen schlüpft. Kann ein Mensch übernatürliches Leben in anderen Menschen hervorbringen? Hat ein Mensch wirklich das Recht über andere Menschen ein ewiges Urteil auszusprechen? Maßt sich der, der mit dem Anspruch auftritt, genau das zu tun, nicht viel zu viel an.

Es klingt, wenn man etwas länger darüber nachdenkt, schon irre, was hier steht. Ein Mensch stellt sich hin und behauptet: Ich habe die Macht, dir ewiges Leben zu schenken, und ich habe die Macht über dich ein ewig bindendes Urteil zu sprechen. Und instinktiv denke ich: Nein, das hat kein Mensch. Und doch ist es so! Ich wundere mich darüber, dass so etwas sein kann und damit hat der Vater genau das erreicht, was er sich in seiner Liebe für den Sohn wünscht. Der Vater will, dass die Menschheit nicht achtlos am Sohn vorbeigeht. Wir sollen uns wundern.

Bitte, bitte lasst uns nicht den Wert des Wunderns unterschätzen! Ich bin davon überzeugt, dass es im Umgang mit dem Wort Gottes – egal, ob es sich dabei um die Person des Herrn Jesus oder um das geschriebene Wort Gottes, die Bibel, handelt - ... ich bin davon überzeugt, dass die Fertigkeit, sich noch wundern zu können, darüber entscheidet, wie tief das Wort in mich eindringt. Wo ich mich wundere, da wird mein Verstand lebendig.

Dieses „Hä...“, was soll den das! Wie kann das den sein? Macht das eigentlich Sinn? Passt das denn zu dem und dem Vers? Wie kann der Herr Jesus so etwas sagen?“ Es sind solche Hä-Momente, die den Unterschied machen zwischen einem oberflächlichen, womöglich stupiden Bibellesen und einem auf Dialog und Verständnis hin ausgelegten Umgang mit Gottes Wort.

Wachstum beginnt mit Wundern! Und zwar deshalb, weil mich das Wundern zu einer Entscheidung zwingt. Ich muss eine Antwort finden auf die Frage: Will ich tiefer eintauchen, wirklich verstehen, den Gedanken Jesu nachspüren? Darf Gott mich auf eine intellektuelle Reise mitnehmen, die Zeit benötigt? Ist mir Gottes Wort den Aufwand wert, den es braucht, damit aus dem Sich-Wundern ein Aha-Jetzt-Habe-ich-es-Verstanden wird? Für die Zuhörer Jesu war das allesentscheidend! ... zu erkennen, wen sie da vor sich haben und zu verstehen, wie man mit ihm richtig umgeht, denn in Vers 23 heißt es ja nicht nur:

Johannes 5,23a: damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Sondern es geht mit äußerster Dramatik weiter:

Johannes 5,23b: ... Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Bäng! Hier stehen Männer, die Jesus töten wollen, weil sie meinen, Gott zu dienen, aber die Realität ist ganz, ganz anders. Indem sie den Sohn nicht ehren, ehren sie den Vater nicht. Das ist die Realität! Der Vater will, dass alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Gedanklich sind natürlich zuerst einmal Juden im Blick. In der Geschichte des Judentums hatte sich der Schöpfergott offenbart. Im jüdischen Volk gab es eine Vorstellung von der Heiligkeit dieses Jahwe und damit zwangsläufig verbunden gab es den Wunsch, ihn zu verehren.

Wie viel von der Verehrung echt gemeint war und wie viel Show ist dabei erst einmal nicht relevant. Der Vater wurde verehrt. Gab es vor der Babylonischen Gefangenschaft noch viel Götzendienst, so war das zur Zeit Jesu kein Thema mehr. Und die Hingabe, mit der der Vater verehrt wurde, das ist der Bezugspunkt für die Verehrung des Sohnes. Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Aber, es gilt eben auch: wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat! Was also nicht geht ist Desinteresse am Sohn, aber Interesse am Vater. Versteht ihr!

Ich kann mich nicht hinstellen und sagen. Ich verehere Gott, aber dieser Jesus, der von sich behauptet, dass Gott ihn gesandt hat, der interessiert mich nicht, mit dem kann ich nichts anfangen, der ist mir vielleicht eher suspekt bzw. lästig. Natürlich kann ich so eine Haltung einnehmen, aber sie ist nicht wahr. Nicht wahr, weil ich mit dieser Haltung Gott nicht ehre. So wie mein Umgang mit dem Vater der Bezugspunkt ist, an dem ich meinen Umgang mit dem Sohn ausrichten soll, so ist mein Umgang mit dem Sohn der Bezugspunkt um die Qualität meiner Gottesverehrung zu bestimmen.

Johannes 5,23: damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Lasst uns das gut festhalten! Gottesverehrung hängt nicht nur davon ab, dass ich etwas tue, sondern es geht darum, dass ich das Richtige tue! Und wenn ich Jesus nicht ehre, wenn ich ihn klein mache, womöglich verachte,

dann darf ich sicher wissen, dass der Schöpfer von Himmel und Erde sich von mir auch nicht geehrt fühlt.

AMEN

Episode 148 - Hören, Glauben, ewiges Leben (Johannes 5,24)

Wir sind in Johannes 5. Die Religiösen klagen Jesus an.

Vorwurf 1: Du heilst am Sabbat. Vorwurf 2: Du machst dich selbst zu Gott. Und statt einzulenken und wie jeder normale Mensch – also jeder Mensch, der nicht Gott in menschlicher Gestalt ist - ... und wie jeder normale Mensch das Missverständnis aufzuklären, legt Jesus noch nach und erklärt ihnen, wie eng die Beziehung Vater Sohn wirklich ist. Der Vater hat den Sohn lieb und wirkt durch den Sohn und will, dass alle Menschen den Sohn ehren, wie sie ihn, den transzendenten Schöpfer von Himmel und Erde ehren.

Deshalb finden wir in dem Sohn den Retter und den Richter. Die Geschichte jedes Menschen dreht sich um den Menschen Jesus von Nazareth. Wir glauben entweder durch den Herrn Jesus an Gott (1Petrus 1,21) oder wir glauben nicht und begegnen in dem Christus unserem Richter. Es gibt keine Abkürzung, keinen Shortcut zu Gott. Und der Vater hat das so eingerichtet, weil er den Sohn lieb hat und deshalb kann Jesus formulieren:

Johannes 5,24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.

So jetzt ein Wunsch. Lerne den Vers auswendig! Wenn du nur ganz wenige Verse in deinem Leben auswendig lernen solltest, dann lass diesen dabei sein.

Johannes 5,24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.

Wahrlich, wahrlich... ihr erinnert euch, hier steht Amen, Amen. Was jetzt kommt ist wichtig! Eigentlich müsste man sagen: Was jetzt kommt, ist super wichtig. Was ist so super wichtig? Hier steht, wie ein Mensch ewiges Leben bekommt. Ewiges Leben ist göttliche Lebensqualität. Die Qualität von Leben, für die der Tod nur ein Übergang ist in eine von Schönheit, Ruhe, Kreativität und Gerechtigkeit geprägte neue Welt. Für das ewige Leben hat der Tod seinen – Paulus würde sagen – Stachel verloren (1Korinther 15,55).

Der Tod ist wie ein Skorpion. Begegnet man diesen Viechern – vor allem, wenn man nicht an sie gewöhnt ist- kann man leicht Angst bekommen. Warum? Weil sie einen Stachel haben. Einen Giftstachel. Und so ist es auch mit dem Tod. Wenn ich nicht ganz genau weiß, wie es nach dem Tod weitergeht, dann kann ich vor ihm Angst bekommen. Angst deshalb, weil der Tod so unausweichlich ist. Wir werden sterben. Deshalb sprechen wir davon, dass etwas, das ganz sicher ist, dass es todsicher ist. Der Tod kommt. Garantiert!

Und warum brauchen wir als Christen keine Angst vor ihm zu haben? Weil wir ewiges Leben haben. Und ganz ehrlich: Ich bin ja nicht so der emotionale Typ, aber die Erinnerung als ich in den OP-Bereich geschoben wurde für die Herz-OP. Um dich herum, das OP-Personal und dann kommt der Moment, wo du ausgeschaltet wirst... dieser Moment, wo du weißt, das könnte jetzt der letzte sein, die letzten Worte, die du hörst – sinngemäß – „sie bekommen jetzt ein Beruhigungsmittel“ ... Das ist der Moment, wo wir wissen müssen, dass wir ewiges Leben haben. Dass wir den Sieg über den Tod durch unseren Herrn Jesus Christus in der Tasche haben (vgl. 1Korinther 15,57).

Und wie bekommt man ewiges Leben?

Johannes 5,24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.

Hören auf das, was Jesus sagt, und dem glauben, der Jesus gesandt hat. Darüber muss ich gar nicht viel sagen. Wir wissen das hoffentlich! Ich höre auf Jesus und glaube an Gott. Da haben wir wieder diese Dynamik: Durch den Sohn zum Vater. Es sind die Worte des Sohnes, die den Glauben an Gott ermöglichen.

Es ist eben nicht irgendein Glaube an Gott, so ein Patchwork-Ding, so ein Pippi Langstrumpf-Gott, nach dem Motto: ich mach mir Gott und Welt, widdewie sie mir gefällt... nein, nicht irgendein Glaube an Gott, sondern es ist der Glaube an genau den Gott, der durch die Predigt des Herrn Jesus offenbart wird. Hören und Glauben. Wenn du ein Argument dafür brauchst, dich viel mehr mit den Evangelien zu beschäftigen, hier ist es: Durch das Hören auf die Worte Jesu wächst der Glaube an Gott.

Aber lesen wir weiter: Der hat ewiges Leben. Ich weiß nicht, wie es euch ging, aber vor meiner Bekehrung war ich auch schon religiös und dachte, dass ewiges Leben etwas ist, was man später mal bekommt. Also meine Idee war: Jetzt artig sein, später ewiges Leben bekommen. Ganz praktisch hieß das: Ich war fleißig, habe mir vorgenommen, meistens die Wahrheit zu sagen, bei Klausuren wollte ich nicht schummeln, ich war meiner Freundin treu, ich habe vor dem Schlafengehen gebetet, ein paar von diesen pseudochristlichen Wohlfühl-Büchern gelesen...

Wie gesagt: Jetzt artig sein, nicht mit anderen Frauen rummachen, kein Koma-Saufen, keine Drogen und später gibt es dann das ewige Leben als Belohnung. Das klassische Konzept der Selbstgerechtigkeit eines Pseudo-Christen. Und dann kommt Johannes 5,24 und macht alles kaputt.

Wisst ihr, der Teufel hat kein Problem mit artigen Pseudochristen, die glauben, sich den Himmel verdienen zu können, weil sie nicht auf Jesus hören, sondern auf liberale Theologen oder den Dalai Lama oder auf ihr Herz. Jetzt artig sein und später bekomme ich dann das ewige Leben? Falsch! Ganz falsch! Falscher geht es nicht!

Wer hört und glaubt, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod – gemeint ist der geistliche Tod, die Verlorenheit meiner Seele, die nur darauf wartet, in alle Ewigkeit verloren zu gehen – sondern er ist aus dem Tod in das Leben – gemeint ist das ewige Leben, das eigentliche Leben, das Leben mit Gott – übergegangen. Vergesst das bitte nie: Wer hört und glaubt, der hat ewiges Leben, kommt nicht ins Gericht.

Also nicht: Jetzt artig sein und dann ins Gericht kommen und hoffen, dass man durchgewunken wird, weil einem das ewige Leben als Belohnung für die eigenen guten Taten geschenkt wird... wer das glaubt, hat weder verstanden, wie verloren er ist, noch wie man gerettet wird! Wer ins Gericht kommt, wer sich im Jüngsten Gericht vor dem großen weißen Thron als Angeklagter wiederfindet, für den ist es zu spät.

Der wird nach seinen Werken gerichtet und geht verloren, weil ihm der Glaube an Gott durch das Hören auf die Worte Jesu fehlt.

Johannes 5,24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, (der) hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.

AMEN

Episode 149 - Ein Gott, der lebendig macht (Johannes 5,20-22)

In der letzten Episode ging es mir darum, euch anhand von Johannes 5,24 einen von den ganz wichtigen Versen zu zeigen, die man immer wieder braucht, wenn man mit Menschen über das Evangelium redet. Bevor wir weitergehen, werfen wir erst einmal einen Blick zurück: Wisst ihr noch, dass der Vater den Sohn lieb hat und dass er es darauf anlegt, dass alle den Sohn ehren WIE sie den Vater ehren? Das ist das Ziel von Gott, dem Vater; dass der Sohn nicht weniger Ehre als er selbst bekommt. Und damit das gelingt, überträgt der Vater dem Sohn zwei ganz wichtige Aufgaben:

Der Sohn gibt ewiges Leben und der Sohn wird zum Richter aller Menschen. Aber lesen wir noch einmal:

Johannes 5,20-22: Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. 21 Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. 22 Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben,

Der Sohn macht lebendig und der Sohn wird einmal jeden Menschen, der sich nicht lebendig machen lässt, richten. Warum diese Einschränkung. Weil wir in Johannes 5,24 gelesen haben, dass die Gläubigen nicht ins Gericht kommen. Entweder erfahren wir Jesus als Retter ODER als Richter. Beides scheint nicht zu gehen.

Hier heißt es: Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig... Frage. Wie tut er das? Antwort: Durch die Predigt. Er spricht Worte, die es den Zuhörern ermöglichen, an Gott zu glauben. Ich hatte das in der letzten Episode schon gesagt.

Wir glauben durch den Sohn an den Vater.

1Petrus 1,21: die ihr durch ihn (= Jesus) an Gott glaubt, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, sodass euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott (gerichtet) ist.

Lasst mich an dieser Stelle auf eine interessante Formulierung hinweisen: Es heißt wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht. Es heißt hier nicht, wie der Vater die Toten auferwecken und lebendig machen wird!

Jesus, der vor seinen Feinden steht, kann den Vater als einen beschreiben, der auferweckt und lebendig macht. Und mir scheint, dass er damit nicht zur Zeit Jesu anfängt. Ich sage das so, weil wir ewiges Leben immer in seiner Form denken, wie wir es im Neuen Bund erfahren. Im Neuen Bund ist klar, dass ewiges Leben etwas ist, das im Rahmen der Verheißungen gedacht wird, die sich im Neuen Bund erfüllen. Also: Wiedergeburt, neues Herz, der Heilige Geist wohnt in uns, die Gesetze sind auf unser Herz geschrieben usw. Aber lasst uns bitte nicht vergessen, dass auch das Alte Testament Leben in einer Form kennt, die mehr ist als körperliches Leben.

Obwohl das ewige Leben, wie wir es im Neuen Bund kennen, definitiv noch Zukunft ist (Titus 1,2), lesen wir bereits in den Sprüchen Salomos davon, dass Gerechtigkeit vor dem Tod rettet (Sprüche 10,2) und Sprüche 12,28 formuliert noch expliziter in diese Richtung, wenn es das Leben, das der Rechtschaffene erwirbt, als wörtlich „Nicht-Tod“ bezeichnet. Was übrigens im nachbiblischen Hebräisch eine Bezeichnung für Unsterblichkeit ist.

Sprüche 12,28 (Schlachter): Auf dem Pfad der Gerechtigkeit ist Leben, auf ihrem Weg gibt es keinen Tod.

Mit meinen Worten: Auf dem Pfad der Gerechtigkeit findet der AT-Gläubige Leben, das ihn unsterblich macht. Deshalb ist der Gerechte auch in seinem Tod bei Gott geborgen (Sprüche 14,32) und er kann wissen, dass seine Hoffnung auf die Ewigkeit ihn nicht enttäuschen wird (Sprüche 23,18). Rettung ist in den Sprüchen häufig mehr als nur die Rettung vor einem frühen Tod. Wäre es nicht so, hätte der Tod das letzte Wort, aber wie heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 15,24: Der Weg des Lebens (geht) für den Einsichtigen nach oben, damit er dem Scheol unten entgeht.

Der Weg des Einsichtigen geht nach „oben“ in die Gegenwart Gottes und so entgeht er dem Scheol, dem Tod. Und ihr merkt. So wie der Begriff Leben hier besser mit ewigem Leben übersetzt werden müsste, schwingt bei dem Begriff Scheol auch etwas Endgültiges mit, das Verlorensein.

Der Einsichtige auf dem Weg des Lebens findet Gott, für den Sünder bleibt nur der ewige Tod. Es mag sein, dass es für die Gläubigen des Alten Testaments Zeit ihres Lebens noch kein ewiges Leben in unserem heutigen Sinn gab¹³, weil – Zitat aus Hebräer-

*Hebräer 11,40 - Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet werden,
und doch waren sie nicht ohne Hoffnung auf so ein ewiges Leben.*

Und es ist mehr als Hoffnung. So wie der Ungehorsam dem Menschen den Zugang zum Baum des Lebens versperrt hat, so ist die Frucht des Gerechten, also das Ergebnis eines Lebens, das sich nach Gerechtigkeit ausstreckt, genau das: ein Baum des Lebens (Sprüche 11,30). Und weil der Baum des Lebens ein Bild für Unsterblichkeit ist (1Mose 2,9; 3,22.24; vgl. Offenbarung 2,7; 22,14.19), kann man wohl allgemein formulieren:

Im Leben mit Gott steckt immer etwas „ewiges“ Leben. Und das ist so, weil Gott eben kein Gott von Toten, sondern von Lebenden ist.

Matthäus 22,32: »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs«? Gott ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden.

In Johannes 5,21 beschreibt der Herr Jesus seinen Vater als einen Gott, der die Toten auferweckt und lebendig macht. Und ich hatte darauf hingewiesen, dass hier eben nicht steht: auferwecken wird und lebendig machen wird. Gott ist ein Gott, der lebendig macht, der geistlich Tote auferweckt. Und das tut er von Anfang an.

Er fängt damit nicht erst im Neuen Bund an, denn bereits im Alten Testament lesen wir davon, dass für den Gläubigen der Tod nicht das letzte Wort hat.

Psalms 49,16: Gott aber wird mein Leben erlösen von der Gewalt des Scheols; denn er wird mich aufnehmen. (oder: er wird mich dem Totenreich entreißen)

Hiob 19,25-27: Doch ich weiß: Mein Erlöser lebt; und als der Letzte wird er über dem Staub stehen. 26 Und nachdem man meine Haut so zerschunden hat, werde ich doch aus meinem Fleisch Gott schauen. 27 Ja, ich werde ihn für mich schauen; dann sehen ihn meine Augen, aber nicht als Fremden.

¹³ Und auch wir sind ja noch dabei das ewige Leben zu ergreifen (1Timotheus 6,12)! Auch für uns hat ewiges Leben einen zukünftigen Aspekt! (Römer 6,22; Judas 1,21)

Daniel 12,13: Du aber geh hin auf das Ende zu! Und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Los am Ende der Tage.

Und als letzten Vers.

Hosea 13,14 (Schlachter): Ich will sie erlösen aus der Gewalt des Totenreichs, vom Tod will ich sie loskaufen. Tod, wo ist dein Verderben? Totenreich, wo ist dein Sieg?

Und was wir hier lesen, das ist die Hoffnung alttestamentlicher Gläubiger, auf einen Gott, der lebendig macht und der sie aus dem Tod heraus retten wird.

AMEN

Episode 150 - Eine doppelte Auferstehung (Johannes 5,25-29)

Wir haben die Episode gestern damit beendet, dass ich euch vier alttestamentliche Bibelstellen präsentiert habe, die davon sprechen, dass der Scheol, also das Totenreich, über einen Gläubigen nicht das letzte Wort hat. Die Idee eines ewigen Lebens und einer Auferstehung sind in der Kultur Jesu präsent. Deshalb kommen Menschen mit der Frage, wie man ewiges Leben erhält (Markus 10,17; Lukas 10,25) oder Martha kann nach dem Tod ihres Bruders Lazarus formulieren: Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag. (Johannes 11,24) Und jetzt verbindet der Herr Jesus das Thema Auferstehung mit sich selbst.

Johannes 5,25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.

Wahrlich, wahrlich, Amen, Amen... ihr erinnert euch; wieder einer von den ganz wichtigen Versen. Was jetzt kommt, muss man sich einfach merken. Was muss man sich merken? Tote werden lebendig. Darum geht es. Wodurch werden sie wieder lebendig. Dadurch, dass sie die Stimme des Sohnes Gottes hören. Nun wird es etwas komplizierter, weil Jesus sagt, dass die Stunde – wir würden heute sagen, der Augenblick... dass der Augenblick kommt und jetzt da ist. Es geht eigentlich um zwei Augenblicke. Es geht um etwas, was jetzt schon da ist, aber auch noch kommt.

Johannes 5,25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.

Es geht also um zwei Ereignisse, die beide damit zu tun haben, dass Tote die Stimme des Herrn Jesus hören und lebendig werden. Was für Tote sind das? Es sind erst einmal dieselben Toten wie in Vers 24. Es sind lebendige Menschen. Sie sind jedoch geistlich tot und werden durch den Glauben geistlich lebendig. Sie bekommen neues, ewiges Leben. Das hier ist Ereignis eins. Die Stunde, die jetzt da ist. Jetzt im Sinne von. Heute.

Johannes 5,25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.

Es gibt eine Form von Auferstehung, die sich heute im Leben eines jeden geistlich toten Menschen ereignen kann. Aber es gibt noch eine Form von Auferstehung, die ist nicht jetzt da, sondern die kommt noch. Lesen wir dazu die Verse 28.29

Johannes 5,28.29: Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören 29 und hervorkommen werden; die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben zur Auferstehung des Gerichts.

Auferstehung, so wie man sie gemeinhin kennt. Gott ruft und die Toten werden lebendig. Hier sind die Toten nicht die geistlich Toten, sondern die körperlich Toten, eben alle, die in den Gräbern sind. Jesus wird einmal rufen und alle Toten werden wieder lebendig werden. Ihr Schicksal ist allerdings zu diesem Zeitpunkt schon besiegelt. Die eine Gruppe hat geglaubt, hat ewiges Leben und ihr Leben war davon geprägt, das Gute zu tun. Diese Gruppe erfährt die Auferstehung zum Leben. Die andere Gruppe, das sind die Bösen. Kein Glaube, kein ewiges Leben, aber dafür eine Auferstehung zum Gericht. Jetzt haben wir Johannes 5,25 verstanden – oder?

Johannes 5,25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.

Menschen hören die Stimme Jesu. Entweder jetzt als geistlich Tote und bekehren sich oder auf alle Fälle später, wenn Jesus die Toten auferweckt. Und wenn sie dann wieder leben, dann ist das für die einen mit Leben in Fülle und für die anderen mit Gericht verbunden. Auferstehung ist jetzt und kommt noch.

Wer gerettet werden will, muss doppelt auferstehen. Als geistlich Toter jetzt, durch das Hören auf die Predigt vom Evangelium, und später noch einmal als Verstorbener, um endgültig ins ewige Leben einzugehen. Wir legen im Heute durch die Bekehrung die Grundlage dafür, dass wir am Ende der Zeit bei der richtigen Auferstehung dabei sind.

Johannes 5,26: Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst;

Der Sohn trägt Leben in sich selbst. In Jesus pulsiert göttliche Lebensqualität und er, der selber lebendig ist, will andere lebendig machen, die geistlich tot sind, will sie aus ihrem geistlichen Tot-Sein aufwecken zu neuem Leben. Und wehe den Menschen, die das nicht wollen. Die an dieser Chance vorbeileben. Denn der Sohn ist eben auch der Richter aller:

Johannes 5,26.27: Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst; 27 und er hat ihm Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist.

Erinnern wir uns kurz: Der Vater will, dass der Sohn möglichst viel Ehre bekommt. Wie tut er das? Er macht ihn zum Zentrum der Heilsgeschichte und er macht ihn zum Richter der Welt. Niemand kommt an diesem Jesus von Nazareth vorbei. Es ist der Sohn, der das Evangelium predigt und mit dem Leben, das er in sich trägt, die Glaubenden zu neuem, ewigem Leben auferweckt. Und es ist der Sohn, der am Ende der Zeit die ruft, die in den Gräbern liegen, damit alle Toten wieder zu ganzen Menschen werden, aus Seele, Geist und eben auch Körper.

Wie das praktisch funktioniert, braucht uns übrigens nicht zu interessieren. Wer das Universum ins Dasein spricht, wird es auch schaffen, jeder Seele einen angemessenen Körper zu verpassen. Er tut das, weil er zum einen die Gläubigen verherrlichen will und weil er zum anderen die Bösen verurteilen will. Beides ist seine Aufgabe. Der Herr Jesus bringt als Sohn Leben zur Vollendung und als der Menschen-Sohn, d.h. als der Messias-König bringt er die Gerechtigkeit zur Vollendung. Die Guten gehen ins ewige Leben und die Bösen gehen ins Gericht. Der Vater will, dass alle den Sohn ehren. Indem er ihn zum Geber ewigen Lebens und zum Richter der Welt macht, hat er dieses Ziel erreicht.

AMEN

Episode 151 - Den Willen des Vaters tun (Johannes 5,30)

Lasst uns dort weitermachen, wo wir stehen geblieben sind. Der Herr Jesus ist in Jerusalem. Und aufgrund einer Heilung am Sabbat und weil er Gott seinen Vater nennt, wird er von den Juden, das ist hier die religiöse Elite, angefeindet. Also erklärt Jesus sein Verhältnis zu Gott, dem Vater. Und an der Stelle machen wir weiter.

Johannes 5,30: Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte (o. beurteile, denke) ich, und mein Gericht (o. Meinung, Einschätzung, Unterscheidung) ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Jesus tut das, was er den Vater tun sieht. So sagt er es in Vers 19 und hier noch einmal. Seine Entscheidungen basieren auf dem, was er den Vater tun sieht und vom Vater hört. Und deshalb ist das, was er tut auch gerecht. Es ist richtig vor Gott. Er lebt nach einem Grundsatz, den wir auch für unser Leben übernehmen sollten: ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist ein grandioser Grundsatz, wenn wir aufhören, unser Leben nach unseren Wünschen zu leben und stattdessen dem Willen Gottes in allen Belangen Vorrang zu geben. Was wir hier sehen, ist wahres Menschsein, das Herz des Messias und der Wunsch Gottes für unser Leben. Oder wie Salomo es im Buch Prediger ausdrücken würde:

Prediger 12,13: Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das {soll} jeder Mensch {tun}.

Und das ist am Ende keine so sonderlich gute Übersetzung: Wörtlich steht hier nämlich.

Und das ist der ganze Mensch.

Das ist worauf es beim Menschsein ankommt: Gott fürchten, seine Gebote halten. Klingt irgendwie nicht so cool, macht aber den Unterschied zwischen Auferstehung zum Leben und Auferstehung zum Gericht.

Und bevor jemand denkt, ich würde selbstgerechte Werksgerechtigkeit predigen... nein, tue ich nicht. Wir werden aus Glauben gerettet. Aber ein Glaube an Jesus, der mich nicht dahin bringt, so zu leben wie Jesus ist kein Glaube an Jesus. Es reicht nicht, dass wir Jesus Herr nennen; er muss auch Herr in unserem Leben sein. So wie er es selbst sagt:

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Quatschen ohne Tun? Das geht nicht. Wenn ich Jesus Herr nenne, dann muss ich tun, was er sagt. Wenn ich es nicht tue, ist er nicht Herr. Und in Vollendung finden wir dieses Prinzip bei dem Herrn Jesus selbst. Er macht es uns vor, was es heißt loyal zu sein und verbindlich mit Gott zu leben.

Johannes 5,30b: denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Als Nachfolger Jesu sind wir in dieser Welt, nicht damit wir uns unsere Wünsche und Träume verwirklichen, sondern damit wir – lasst es mich so sagen – Gottes Träume verwirklichen. Wir sind nicht zuerst hier für den Urlaub, das Fitnessstudio, den nächsten Schritt auf der Karriereleiter oder die Familie, sondern wir sind hier, um Gottes Willen zu erkennen und dann dafür zu leben. Das mit den schönen Dingen des Lebens und mit dem sorgenfreien Leben hat einfach noch ein wenig Zeit. Die Dinge sind ja nicht vom Tisch... es wird sogar einmal besser als wir uns das heute vorstellen können, nur im Moment ist ein heidnischer Lebensstil, der sich um Genuss, Wohlstand, Hobby oder Gesundheit dreht, einfach mal nicht dran. Heute geht es darum, den Willen Gottes zu suchen, zu finden und zu leben.

Epheser 5,15-17: Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise! 16 Kauft die (rechte = gelegene) Zeit aus! Denn die Tage sind böse. 17 Darum seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist!

So formuliert der Apostel Paulus. Seht nun genau zu, wie ihr wandelt. Es ist gut, wenn ich regelmäßig über mich und mein Leben nachdenke. Selbstreflexion ist wichtig. Ich habe für mein Leben ein kleines Word-Dokument. Das heißt Visionen und Ziele. Klingt dramatischer als es ist. Aber ich schreibe mir auf, was sich in meinem Leben gerade tut, welche Themen mir Gott vor die Füße legt, wo ich in den nächsten Monaten konkret geistlich hinwill, was meine aktuellen Schwächen und Nöte und

Versuchungen sind und welche Fragen und Ideen mir gerade durch den Kopf schießen.

Und 3-4 x im Jahr fülle ich dieses Dokument aus und nehme mir Zeit, um über mein Leben nachzudenken. Eben: Seht nun genau zu, wie ihr wandelt. Selbstreflexion ist wichtig. Es ist wichtig, damit wir klug werden. Wenn man so im Alltagstrott unterwegs ist, dann kann man ganz schnell das große Ziel des Lebens, den Willen Gottes, aus den Augen verlieren. Und wir haben nicht unendlich viel Zeit. Also lasst uns klug sein.

Epheser 5,15.16: Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise! 16 Kauft die (rechte = gelegene) Zeit aus! Denn die Tage sind böse.

Die rechte Zeit, das sind die Zeitpunkte, die Gelegenheiten, die sich mir bieten, weil Gott sie vorbereitet hat. Und diese Momente gilt es zu nutzen. Das ist meine Verantwortung. Das ist wahre Klugheit. Nicht nur zu wissen, was richtig ist, sondern das Richtige im richtigen Moment zu tun. Den Augenblick zu erkennen, der sich mir bietet, Gutes zu wirken, Reich Gottes zu bauen, das Evangelium zu predigen oder sonst wie in dieser Welt Licht und Salz zu sein. Die Tage sind böse. Leben ist nicht fair. Wir stehen im Krieg mit dem Bösen, der die Welt beherrscht. Wie sagt es Johannes?

1Johannes 5,19: Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen.

Und weil die Welt in dem Bösen liegt, weil die Tage böse sind, weil wir für kurze Zeit die Chance haben, hinter den feindlichen Linien verlorene Menschen für das Evangelium zu gewinnen und mit unseren guten Werken eine kaputte Welt zu prägen, deshalb: kauft die gelegene Zeit aus! Und deshalb: sei nicht blöd!

Epheser 5,15-17: Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise! 16 Kauft die (rechte = gelegene) Zeit aus! Denn die Tage sind böse. 17 Darum seid nicht töricht, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist!

Das Gegenteil von dumm, töricht, närrisch, unverantwortlich zu handeln ist: versteht, was der Wille des Herrn ist! Und genau da sind wir wieder bei unserem Johannes-Text.

Johannes 5,30: Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Ich würde euch gern für diese Lebenseinstellung gewinnen. Für dieses: ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Ich würde euch gern dafür gewinnen, weil es das beste Leben ist, das wir diesseits der Ewigkeit leben können.

AMEN

Episode 152 - Die Entlastungszeugen des Messias - Teil 1 (Johannes 5,31-37)

Lasst uns in unseren Text heute mit einem Rückblick starten. In der letzten Episode ging es darum, dass der Herr Jesus sich als jemanden bezeichnet, der den Willen Gottes sucht. Und als solcher ist er die Erfüllung jahrhundertalter Verheißungen.

Hebräer 10,7: Da sprach ich: Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht von mir geschrieben –, um deinen Willen, Gott, zu tun.«

An die Stelle der alttestamentlichen Opfer tritt der Messias, der sein Leben als Opfer bringt, um damit etwas Neues zu schaffen: einen neuen Bund.

Hebräer 10,8.9: Vorher sagt er: »Schlachtopfer und Opfertgaben und Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, auch kein Wohlgefallen daran gefunden« – die doch nach dem Gesetz dargebracht werden –; 9 dann sprach er: »Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun« – er nimmt das Erste weg, um das Zweite aufzurichten.

Der Sohn tut, was der Vater will. Das war der Gedanke, mit dem wir stehen geblieben waren. Ein Gedanke, der uns inspirieren kann, genau so zu leben. In Johannes 5 sehen wir, wie Jesus abgelehnt wird. Er heilt einen Lahmen, aber in der Folge bekommt er dafür nur Ärger. Man lehnt ihn rundweg ab, nicht weil er so barmherzig zu dem Kranken war, sondern weil er am Sabbat geheilt hat und weil er Gott seinen eigenen Vater nennt. Und was Jesus jetzt tut, das ist Folgendes: Er stellt seine Entlastungszeugen vor. Und um zu verstehen, warum er das tut, müssen wir uns vor Augen halten, was im Alten Testament über Gerichtsverfahren steht.

5Mose 19,15 (GN): Wenn eine Anklage vor Gericht nur von einem einzigen Zeugen gestützt wird, darf die angeklagte Person nicht schuldig gesprochen werden, gleichgültig, um was für ein Vergehen es sich handelt. Erst aufgrund von zwei oder drei Zeugenaussagen darf ein Schuldspruch gefällt werden.

Das ist allgemeines Rechtsprinzip in Israel. Für einen Schuldspruch braucht es zwei oder drei Zeugenaussagen. Wenn man also zwei oder drei Zeugen hat, dann hat man die Wahrheit.

Und dieses Prinzip wendet Jesus jetzt auf sich an. Schauen wir uns die drei Zeugen an, die Jesus anführt.

Johannes 5,31: Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.

Nicht wahr im Sinne von: Noch nicht beweiskräftig. Jesus sieht sich selbst hier also nicht als Zeuge. Jeder kann sich hinstellen und sagen: „Ich war das nicht!“

Johannes 5,32: Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir zeugt.

Und jetzt führt Jesus die Zeugen auf, die für ihn sprechen. Genau wie in einem Gerichtsprozess, führt er zu seiner Verteidigung Entlastungszeugen an. Zeuge Nr. 1. Johannes der Täufer.

Johannes 5,33: Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben.

Und es stimmte. Sie hatten Boten zu Johannes geschickt und der hat ganz klar von sich weg auf Jesus verwiesen. Wenn sie also jetzt ein Problem damit haben, dass Jesus sich als Messias outet, dann haben sie Johannes den Täufer gegen sich. Der hatte schon lange darauf hingewiesen, dass Jesus einer ist, der von oben gekommen war, um Worte Gottes zu reden (vgl. Johannes 3,31-35).

Johannes 5,34: Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen an, sondern dies sage ich, damit ihr gerettet werdet.

Oder mit einer anderen Übersetzung, die etwas leichter zu verstehen ist:

Johannes 5,34 (GN): Ich brauche aber keinen Menschen als Zeugen; auf Johannes verweise ich nur, weil ich möchte, dass ihr gerettet werdet.

Johannes ist allgemein anerkannt – noch, muss man sagen. Als menschlicher Zeuge ist er weniger verlässlich als die beiden Zeugen, die noch kommen werden, aber in den Augen seiner kritischen Zuhörer stellt er vielleicht die verlässlichste Größe dar. Jesus möchte, dass sie glauben und gerettet werden. Deshalb präsentiert er Johannes.

Johannes 5,35: Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Licht fröhlich sein.

Johannes war eine brennende, scheinende Lampe. Er brachte Licht ins Leben von Menschen. Das, was er sagte, war wichtig und wahr. Seine Predigten wollten erleuchten. Er forderte deutlich zur Buße auf. Er wies auf Jesus hin. Er war in seiner Gott-Ergebenheit absolut vorbildlich. Sie hätten auf ihn hören sollen, von ihm lernen können, wie man mit Jesus umgeht...

Er hätte Gottes Licht in ihr Leben bringen können, aber genau das wollten Sie, die Kritiker Jesu, nicht sehen. Sie fanden Johannes amüsan. Sie hatten an ihm ihre Freude, aber sie ließen sich nicht von seiner Botschaft packen. Er war für sie wie ein Clown, ein Sonderling, jemand der schon irgendwie Wahrheiten von sich gibt, aber den man gleichzeitig nicht als Gottes wichtigsten Propheten respektierte. Zeugen Nr. 1 hatten sie abgetan.

Johannes 5,36: Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir gegeben hat, dass ich sie vollende, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat.

Spannender Punkt. Menschliche Zeugnisse sind Jesus nicht so wichtig. Menschen können lügen oder sich irren, aber Gott, der Vater, irrt sich nie! Und der Vater lässt Taten sprechen. Die Wunder und Zeichen Jesu sind Gottes ganz eigene Art auf Jesus hinzuweisen. Ich habe das schon öfter gesagt, aber ich will es hier noch einmal sagen. Jesus ist ein Mensch. In Jesus wirkt der Heilige Geist. Und die Wunder, die wir sehen, sind die Wunder, die Gott, der Vater, durch den Heiligen Geist in dem Herrn Jesus wirkt. Die vielen wundersamen Werke, die Jesus tut, - und es sind auch im biblischen Vergleich richtig viele... es gibt sonst nur noch bei Mose und bei Elia/Elisa eine ähnliche Häufung von Wundern... Die vielen Wunder sind Gottes Art zu sagen: „Ich bezeuge, dass der Messias vor euch steht!“

Johannes 5,37: Und der Vater, der mich gesandt hat, er selbst hat Zeugnis von mir gegeben. Ihr habt weder jemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen,

Das ist Zeuge Nr. 2. Gott, der Vater, der durch den Sohn wirkt. Und wenn Jesus hier seine Beziehung zum Vater beschreibt, dann merken wir, dass Jesus als Mensch doch in einer Beziehung zum Vater steht, die uns immer ein wenig geheimnisvoll bleiben wird.

Gottes Stimme hören, seine Gestalt sehen... sorry, das geht über das hinaus, was wir erleben. So ganz der Herr Jesus auch Mensch war, so sehr ist er eben auch Gott im Fleisch und hat dadurch einen Zugang zum Vater und lebt aus einer Abhängigkeit vom Vater heraus, die uns immer ein wenig fremd bleiben wird.

AMEN

Episode 153 - Die Entlastungszeugen des Messias - Teil 2 (Johannes 5,38-40)

In der letzten Episode ging es um die Zeugen, die Jesus anführt, um sich als Gottes Sohn und – wenn man so will – Gottes verlängerten Arm auf der Erde auszuweisen. Weil jeder Mensch behaupten kann, „Ich bin Gottes Sohn!“, deshalb ist es wichtig, wer Jesu Anspruch stützt. Und wir haben bisher zwei Zeugen kennengelernt. Da ist zum einen Johannes der Täufer. Johannes der Täufer macht keinen Hehl daraus, für wen er Jesus hält. Und hören wir einfach noch einmal zwei Verse, die er kurz nach der Taufe Jesu gesagt hat.

Johannes 1,33.34: Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft. 34 Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.

Hier steht der größte Prophet des Alten Bundes und weist auf den Messias hin. Und nicht nur einmal. Er macht ganz deutlich, dass er nur der Vorläufer ist, Jesus aber ist das eigentliche Ziel.

Johannes 3,35.36: Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. 36 Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Zeuge Nr. 1. Zeuge Nr. 2 ist Gott, der Vater. Genauer gesagt sind es die Werke, die der Vater durch den Sohn tut. Wir werden diesem Motiv noch an anderer Stelle begegnen, wenn sich selbst aus den Reihen seiner Kritiker die gerechtfertigte Frage erhebt:

Johannes 10,21: Andere sagten: Diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Kann etwa ein Dämon der Blinden Augen öffnen?

Gute Frage! Wie kann das sein, dass Jesus als Wunderheiler so heraussticht! Und was hier an einem Blinden argumentativ durchgespielt wird, das könnte man ja für Hunderte und Tausende von Heilungen formulieren, die Jesus getan hat... wie kann das sein, dass dieser Rabbi aus Nazareth das tut?

Welche Macht präsentiert sich da den Menschen, denn menschlich ist das nicht! Hier ist Übernatürliches am Wirken. Und lasst uns das bitte nie vergessen. Wo wir auf Gottes Wirken stoßen, da sind Desinteresse oder Dummheit keine angemessenen Antworten.

Johannes 15,24: Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; jetzt aber haben sie (sie) gesehen und (doch) sowohl mich als auch meinen Vater gehasst.

Menschen sind nicht schuldig für das, was sie nicht beurteilen können. Aber weil Jesus Werke tut, die kein anderer getan hat, deshalb werden seine Kritiker schuldig. Sie werden schuldig, weil sie hätten beurteilen können! Aber sie wollen nicht. Und damit hassen sie nicht nur den Sohn, sondern auch den Vater, der durch den Sohn wirkt. Aber schauen wir uns Zeugen Nr. 3 an. Die Heiligen Schriften.

Johannes 5,38: und sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch; denn dem, den er gesandt hat, dem glaubt ihr nicht.

Die Juden hatten das Wort Gottes, das Alte Testament. Und es war dazu gedacht, in ihnen zu bleiben. Es war ein Schatz, den Gott ihnen gegeben hatte, um den Weg zum ewigen Leben zu finden. Aber sie sind genau jetzt dabei, aus diesem Vorrecht nichts zu machen, weil sie dem Rabbi Jesus nichts glauben.

Johannes 5,39.40: Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.

Bäng! Zeuge Nr. 3. Die Heiligen Schriften der Juden. Das Alte Testament ist voll von Prophezeiungen auf den Messias, die Jesus eine nach der anderen erfüllt. In gewisser Weise ist das ganze Alte Testament eine gigantische Prophetie auf ihn. Und es ist so paradox: Sie forschen in den Heiligen Schriften. Sie sind davon überzeugt, dass die Heiligen Schriften ihnen offenbaren, wie man ewiges Leben findet. Aber sie lassen die Heiligen Schriften, die auf Jesus hinweisen, nicht zu ihnen reden. Auch Zeuge Nr. 3 wird nicht gehört. Hier sehen wir Menschen, die Jesus ablehnen, und Jesus präsentiert ihnen seine Zeugen. Zeugen, die ihn als den Retter, als den Messias ausweisen.

Und sie hören einfach weg. Aber was bleibt übrig, wenn ich dem Herold des Messias, Johannes dem Täufer, wenn ich dem Zeugnis des Vaters in Form von Wundern und wenn ich den Heiligen Schriften nicht glaube? Was könnte Jesus noch tun, um seine Kritiker davon zu überzeugen, dass er wirklich genau der ist, der er zu sein behauptet? Was könnte er noch tun?

Und mir fällt wenig ein. Ich meine er kann das alles noch auf die Spitze treiben. Er kann statt einem Johannes, 12 Jünger ins Rennen schicken, die alle bezeugen, was sie mit ihm erlebt haben. Er kann noch gewaltigere Zeichen tun und nicht nur andere heilen, sondern selbst von den Toten auferstehen. Er kann noch mehr Prophezeiungen erfüllen, aber faktisch ist Jesus jetzt schon mit seinen Möglichkeiten am Ende. Er ist am Ende, weil sie gar nicht hören wollen. Ihr wollt nicht zu mir kommen (Johannes 5,40).

Der Herr Jesus ist genau die Art von Messias, die sie nicht haben wollen. Einen, der ins Establishment passt, der wäre ihnen schon lieb. Ein handzahmer Messias, der sich an die Regeln hält, ihnen nach dem Mund redet, sie nicht konfrontiert... den hätten sie gern, aber einen aufmüpfigen Christus, der am Sabbat Kranke heilt, der Gott seinen Vater nennt und sich auf die Weise Gott gleich macht (Johannes 5,18), der behauptet Retter und Richter zu sein, der war ihnen nichts. Und ich hoffe inständig, dass es bei uns anders ist. Hier verpassen Menschen das ewige Leben und rennen förmlich in die ewige Verlorenheit, weil sie sich weigern, das Offensichtliche zu sehen.

Sie können Johannes zuhören, die Wunder bewundern und in den Heiligen Schriften studieren, aber sie finden nicht zum Messias. Und das ist so unendlich traurig. Gott gibt sich so viel Mühe, ihnen all das an Zeugen und Beweisen zu präsentieren, was sie brauchen, aber sie hören nicht zu, lassen sich von Gottes Barmherzigkeit nicht berühren und ihre Vorurteile bestimmen ihre Bibelauslegung (vgl. Johannes 7). Es ist nicht leicht verloren zu gehen, aber es ist möglich. Ich muss einfach nur nicht wollen. Diesen komischen Messias nicht wollen. Allen Zeugen zum Trotz trotzig auf meiner Meinung beharren. Das ist alles, was es braucht, um verloren zu gehen.

AMEN

Episode 154 - Eine Frage der Ehre (Johannes 5,40-44)

Jesus ist also die Art von Rabbi, die nicht passt. Nicht passt zu den Vorstellungen seiner Kritiker. Aber sehr wohl passt zu Gottes Ideen von dem Messias, der aus dem Himmel herabkommt, um ein Retter für alle diejenigen zu werden, die an ihn glauben. Deshalb präsentiert der Herr Jesus Zeugen, die seinen Anspruch, Sohn Gottes zu sein, Christus zu sein, den Willen des Vaters zu tun... die all das unterstreichen. Er verweist auf Johannes den Täufer, auf die Wunder, die er tut, und auf das Zeugnis der Schrift, also auf die biblischen Prophezeiungen, die er erfüllt. Eigentlich wäre es für seine Kritiker jetzt ein Leichtes gewesen, in diesem Jesus aus Nazareth ihren Messias zu erkennen. Aber sie tun es nicht. Und so stellt sich die Frage: Was hält Menschen eigentlich davon ab, allen Beweisen zum Trotz, das ewige Leben zu finden? Gibt es etwas, das ihnen vielleicht wichtiger ist?

Und die Antwort lautet Ja. Und Jesus selbst ist es, der ihnen ihr Problem präsentiert. Und wir machen weiter, wo wir in der letzten Episode stehen geblieben sind:

Johannes 5,40: und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.

Das ist ein krasser Vorwurf! Ihr wollt nicht! Ihr könntet ja, aber in euch drin gibt es einen Widerstand.

Johannes 5,41: Ich nehme nicht Ehre von Menschen;

Und mit diesem Themenwechsel nähern wir uns direkt dem Problem. Das Thema, um das es jetzt geht, heißt: Ehre. Wessen Anerkennung ist mir in meinem Leben am Wichtigsten. Der Herr Jesus macht klar, dass es in seinem Fall nicht Menschen sind. Die Ehre von Menschen, also das, was Menschen über ihn denken oder sagen oder wie sie mit ihm umgehen, das ist ihm egal. Ich nehme nicht Ehre von Menschen. Und das ist eine steile Ansage! Einfach deshalb, weil es das Gegenteil von dem ist, wofür seine Gegner stehen. Und seine Gegner können so handeln, weil ihnen nicht nur die Meinung von Menschen zu wichtig ist, sondern weil ihnen etwas fehlt. Liebe zu Gott.

Johannes 5,42: sondern ich kenne euch, dass ihr die Liebe Gottes – besser: die Liebe zu Gott – nicht in euch habt.

Diese beiden Themen – Ehre und Liebe – hängen ganz eng zusammen. Ich suche im Allgemeinen die Anerkennung der Person, die ich liebe. Das ist der Grund, warum ich mir bei der Auswahl meines Weihnachtsgeschenkes für meine Frau besondere Mühe gebe und gerade nicht einfach nur irgendetwas von ihrer Amazon-Wunschliste aussuche.

Ich möchte ihr eine Freude machen, aber... ich will auch ihre Anerkennung. Ich mag sehen, wie sie mir widerspiegelt, dass ich das Richtige ausgesucht habe. Ich möchte in ihren Augen gut dastehen. Und wenn sie mein Weihnachtsgeschenk anschaut und ich in ihren Augen sehe, dass es ein Griff ins Klo war – ich denke da zum Beispiel an ein Nackenmassagegerät, das sie vielleicht 3x verwendet hat, bevor wir es weiterverschenkt haben - ... tja, in dem Fall bin ich nicht so froh.

Ich liebe meine Frau und deshalb wünsche ich mir ihre Anerkennung. Und dieses Konzept überträgt der Herr Jesus auf seine Gegner. Er wirft ihnen vor, dass sie für Gott keine Liebe empfinden. Und ihr Mangel an Liebe für Gott macht sich natürlich vor allem daran fest, wie sie mit Jesus umgehen.

Johannes 5,43: Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.

Merkt ihr: Sie haben kein Problem damit falsche Messiasse aufzunehmen, die in ihrem eigenen Namen kommen. Also Leute, die nicht Gott geschickt hat. Aber wenn jemand im Namen des Vaters kommt, wenn jemand von Gott geschickt wird, dann ist das jemand, mit dem sie nichts zu tun haben wollen, den sie nicht aufnehmen. So jemand ist ihnen fremd, den lehnen sie ab, der macht auf sie einen komischen Eindruck. So jemand passt nicht in ihr Denken. So jemand ist eine Gefahr für ihren „Glauben“. Und das zu Recht, denn das, was sie Glauben nennen, das ist überhaupt kein Glaube!

Johannes 5,44: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Autsch! Da schließen sich zwei Dinge aus: Glaube und ein Leben für den Applaus der Menschen. Ich kann nicht glauben, solange sich mein Leben noch darum dreht, dass ich in den Augen der Menschen gut dastehe. Die ihr Ehre voneinander sucht. Solange es mich hauptsächlich interessiert, ob Menschen mich mögen, mir Respekt zollen, mich toll finden oder ich ihr Vorbild bin, solange nehme ich Ehre von Menschen. Und solange es in meinem Leben darum geht, Menschen zu beeindrucken, ihnen zu gefallen oder so zu leben, dass sie nichts an mir auszusetzen haben, solange wird das mit dem Glauben nichts! Ich muss mich da entscheiden, wessen Ehre mir wichtig ist.

Und deshalb ist das Erste, was ich als Gläubiger meist verliere, meine Reputation. Ich bekehre mich zu Gott und jetzt bin ich einer von den Frommen, den Ewig-Gestrigen, ein Fundamentalist und was es sonst noch an Schimpfworten gibt. Als Bärbel und ich zum Glauben kamen, haben wir aufgehört, miteinander zu schlafen und das unseren Freunden erzählt. Die hielten uns einfach nur für komisch. Aber das waren wir nicht! Wir waren nicht komisch, sondern gläubig. Und zwar auf die Weise, wo man die Ehre sucht, die von dem alleinigen Gott ist. Ich lebe als gläubiges Pärchen für Gottes Applaus, nicht für den Beifall der Menschen. Die müssen nicht gut finden, was ich tue! Über Jesus schreibt Petrus:

2Petrus 1,17: Denn er (Jesus) empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der erhabenen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn erging: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.«

Wisst ihr was. Das will ich am Ende auch hören. Ich will, dass Gott mal begeistert von mir ist. Dies ist meine geliebte Tochter, dies ist mein geliebter Sohn, an denen ich Wohlgefallen gefunden habe. Das will ich hören. Das ist die Lebensperspektive, das ist die Sehnsucht eines Gläubigen. Gott ist ein Gott, der die ehrt, die ihn ehren (1Samuel 2,30). Und deshalb geht mir Vers 44 auch so nach. Die Gegner Jesu fallen auf die falschen Messiasse herein. Und warum. Weil die ihnen geben, was sie sich wünschen: Ehre, Anerkennung, Applaus, Respekt...

Johannes 5,44: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Man kann es eben nicht. Wenn mein Glaube echt sein soll, dann dreht sich mein Leben darum, dass ich Gott ehre. Und ich will von ihm geehrt werden. Warum? Ganz einfach: Weil ich ihn liebe.

AMEN

Episode 155 - Mose klagt an (Johannes 5,44-47)

In der letzten Episode sind wir im Johannesevangelium bei der Frage stehen geblieben: Was hält Menschen eigentlich davon ab, in Jesus ihren persönlichen Retter zu finden? Und die Antwort klingt fast ein wenig banal. Menschen verpassen das ewige Leben, weil sie mehr darum besorgt sind, was andere Menschen über sie denken könnten, als darum, was Gott über sie denkt.

Johannes 5,44: Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Tja und das geht halt irgendwie nicht! Ich muss mich entscheiden, für wen ich lebe. Entweder für den Applaus der Menschen, dafür, dass sie mich gut – oder wenigstens normal und nett finden, oder ich lebe für Gott. Bekehrung ist immer eine Umkehr in die Nachfolge. Ich will Jesus folgen. Er soll mein Herr sein. Und das kann ganz schön herausfordernd werden! Es ist so herausfordernd, dass Jesus Menschen davor warnt, sich zu bekehren, ohne vorher die Kosten zu überschlagen (Lukas 14,28ff).

Und auch wenn das heute nicht unser Thema ist, dürfen wir wissen: Bekehrung zu Gott kostet mich immer mein ganzes Leben, weil ich ein ganzes Leben geschenkt bekomme. Weniger geht nicht. Aber wenn ich dazu bereit bin, alles zu geben, dann bekomme ich auch mehr als ich mir überhaupt vorstellen kann. Es ist kein Fehler, in diesem Leben alles zu wagen, um das ewige Leben zu bekommen und nicht verloren zu gehen. Wir alle müssen sterben. Irgendwann ist Schluss. Und dann, in diesem einen, entscheidenden Moment, kommt es darauf an, mit einer Hoffnung zu sterben, die sich nicht als falsch herausstellt. Jeder Mensch geht mit irgendeiner Hoffnung in den Tod.

Die Top-3 „Hoffnungen“ sind wohl:

1. Nach dem Tod ist alles aus. Funkstille. Würmer. Entropie. Game over.
 2. Nach dem Tod ist alles gut. Egal, wie man gelebt hat, es geht weiter und irgendwie „besser“. Das sind die typischen Grabreden. „Jetzt hat er es gut!“
- Aha... da fragt man sich dann, woher der das weiß, der so etwas sagt.

3. Es geht für alle gut aus, die sich angestrengt haben und nur die ganz Bösen, bei denen weiß man nicht so genau, was sein wird. Ist aber auch egal, weil man selbst hat sich ja immer angestrengt und nie „einen umgebracht“ hat.

Das scheinen mir die Top3-„Hoffnungen“ zu sein, die Menschen davon abhalten, sich intensiver mit der Ewigkeit zu beschäftigen. Halbgare Hoffnungen, die ausreichen, um nicht jede Nacht schweißgebadet vor Todesangst aufzuwachen, die aber trotzdem keinen retten. Ich kann – und ganz, ganz viele Menschen tun das – ich kann einer falschen Hoffnung vertrauen, die nicht hält, was sie verspricht. Und genau das tun die Gegner Jesu.

Johannes 5,45: Meint nicht, dass ich euch bei dem Vater verklagen werde; da ist (einer), der euch verklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt.

Der Herr Jesus muss sich nicht einmal die Mühe machen, seine Gegner anzuklagen. Das tut für ihn gern ein anderer, nämlich Mose. Und das ist für seine Gegner desto verrückter, weil sie ihre ganze Hoffnung auf diesen Mose setzen. Seine Kritiker denken Mose würde auf ihrer Seite stehen!

Was meint Jesus damit? Sie lehnen ihn ab, weil er am Sabbat heilt. Für sie ist eine Heilung am Sabbat alles, was sie brauchen, um Jesus in die Schublade falscher Messias zu stecken. Und sie sind sich ganz sicher: Solange sie sich an die Gebote im mosaischen Gesetz halten, solange kann ihnen nichts passieren. Ihre Gesetzestreue ist ihre Hoffnung. Wir machen alles richtig, also kann uns Gott auch keine Vorwürfe machen. Falsch!

Falsch, aus verschiedenen Gründen. Ein Grund ist der, dass es im mosaischen Gesetz noch mehr gibt als den Sabbat! Warum wird gerade Mose die Gegner des Herrn Jesus im Jüngsten Gericht Maß nehmen? Ganz einfach:

Johannes 5,46.47: Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. 47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Er hat von mir geschrieben!

So einfach ist das. Sie lehnen Jesus ab, weil er ihnen nicht jüdisch genug vorkommt, weil er Dinge in Frage stellt, von denen sie denken, dass nun wirklich niemand sie in Frage stellen darf, aber sie übersehen, was Mose über den Messias geschrieben hat.

Schauen wir uns das kurz an.

5Mose 18,15.18,19: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören ... 18 Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde. 19 Und es wird geschehen, der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich Rechenschaft fordern.

Merkt ihr, was Gott selbst hier durch Mose selbst verheißt? Ein zweiter Mose wird kommen. Und Mose war für die Juden die absolute Überfigur. An Mose kam vielleicht gerade noch Abraham heran oder David, aber dann wird die Luft auch schon ganz dünn... Und Mose prophezeit, dass ein zweiter Mose kommen soll, einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte ... erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören! Zwei Mal sagt Gott das. Deutlicher geht es nicht! Ein zweiter Mose, und das heißt doch wohl auch ein zweiter Exodus, ein zweiter Bund, ein zweites Gesetz... genau. Genau das heißt es! Im mosaischen Gesetz wird bereits angedeutet, dass es ein Ablaufdatum hat, dass etwas Neues kommen wird. Und jetzt mit Jesus ist dieser Prophet da, dieser zweite Mose, der das Neue bringt, aber obwohl Mose selbst ihn ankündigt, will man ihn nicht.

Johannes 5,46.47: Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. 47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Tja, und genau das ist das Problem. Wenn ich meine Hoffnung auf Mose setze, aber nicht wirklich alles glaube, was Mose geschrieben hat..., wenn ich mir nur das herauspicke, was mir passt – übrigens ganz typische für religiöse Leute, die nicht gläubig sind – dann glaube ich nicht wirklich an Mose und seine Schriften, dann glaube ich in Wirklichkeit, dann vertraue ich mir selbst. Und genau das wird Mose ihnen einmal vorwerfen! Sie behaupten, an die Schriften des Moses zu glauben, aber Jesus zeigt ihnen hier, dass sie genau das nicht tun! Und das wird ihnen zum Verhängnis, weil es die Heiligen Schriften sind, die auf ihn hinweisen und wenn seine Kritiker, den Schriften nicht glauben, wie sollen sie dann den Worten Jesu glauben? Das geht leider nicht.

AMEN

Episode 156 - Jesus verteidigt Ährenpflücker (Matthäus 12,1-8 | Markus 2,25-27)

Das Thema Jesus und der Sabbat hatten wir eigentlich schon, aber es bietet sich in unserer chronologischen Reise durch das Leben und die Lehre Jesu an, dass wir an dieser Stelle zwei weitere Konflikte besprechen, die uns von den Evangelien-Schreibern zum Thema Sabbatheiligung überliefert werden. Hören wir zuerst den Text:

Matthäus 12,1-8 (alternativ: Markus 2,23-28; Lukas 6,1-5): Zu jener Zeit ging Jesus am Sabbat durch die Saaten; es hungerte aber seine Jünger, und sie fingen an, Ähren abzupflücken und zu essen. 2 Als aber die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist. 3 Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn und die bei ihm waren hungerte? 4 Wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die er nicht essen durfte, noch die bei ihm waren, sondern allein die Priester? 5 Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und (doch) schuldlos sind? 6 Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier. 7 Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer«, so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben. 8 Denn der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats.

Ich denke, der Abschnitt gehört nicht zu den schwersten Texten des Neuen Testaments. Jesus ist am Sabbat unterwegs, seine Jünger haben Hunger, sie pflücken Ähren und essen sie. Wo liegt das Problem? Das Problem liegt auf der Seite der Pharisäer. Für Pharisäer war klar, dass man am Sabbat ruhen sollte. Ruhe, das hieß: Nicht arbeiten. Und um sicher zu stellen, dass auch jeder wusste, was gemeint war, hatte man die Arbeiten definiert¹⁴, die nicht erlaubt waren. Das Abpflücken und wie Lukas ergänzt Zerreiben von Ähren, um an die Körner zu kommen, war definitiv eine verbotene Arbeit. Verboten, weil es sich in den Augen der Pharisäer dabei um einen Ernte-Vorgang handelte. Deshalb die schroffe Zurechtweisung: Siehe deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist.

¹⁴ Fairer Weise muss man sagen, dass wir nicht ganz genau wissen, wann diese Systematisierung von verbotenen Arbeiten genau stattgefunden hat. Wir dürfen aber davon ausgehen, dass die Pharisäer hier auf so eine Liste verbotener Tätigkeiten Bezug nehmen.

Zwei kleine Bemerkungen: Erstens: Jesus hält sich beim Ähren-Pflücken zurück. Man kann davon ausgehen, dass er auch Hunger hatte, aber er ist niemand, der seine Kritiker zu jeder sich bietenden Gelegenheit provoziert. Es gibt solche Momente, wir haben einen davon schon ausführlich bei der Heilung eines Gelähmten am Teich Bethesda behandelt, aber hier sind es die Jünger, die den Zorn der Jesus-Kritiker auf sich ziehen.

Zweitens: Die Jünger haben Hunger, aber die Pharisäer kommen nicht auf den Gedanken, ihnen am Sabbat – eigentlich der Tag, an dem man gut essen soll! - ... sie kommen nicht auf den Gedanken, ihnen etwas zu essen zu geben. Es ist manchmal erstaunlich, wie leicht religiöse Menschen kritisieren, aber gleichzeitig nicht bereit sind, wirklich zu helfen. Aber kommen wir zu der Antwort, die sie von Jesus erhalten.

Matthäus 12,3.4: Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn und die bei ihm waren hungerte? 4 Wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die er nicht essen durfte, noch die bei ihm waren, sondern allein die Priester?

Spannende Frage. In 1Samuel 21 lesen wir davon, wie David mit seinen Anhängern auf der Flucht vor Saul in Nob auf den Priester Ahimelech trifft, und sich von ihm fünf Brote erbittet. Der hat nur noch heiliges Brot zur Hand, also Brot, das als Schaubrot in der Stiftshütte ausgestellt war. Und diese Art von Brot durften eigentlich nur die Priester essen! Und trotzdem gibt Ahimelech dem David diese Schaubrote! Warum bringt der Herr Jesus hier diese Geschichte aus dem Alten Testament? Was will er damit zeigen? Er bringt ein Beispiel für ein generelles Konzept, das er ihnen schon an anderer Stelle vorgehalten hat.

Matthäus 12,7: Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer«, so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben.

Wir haben diesen Vers aus Hosea 6 schon in Episode 135 behandelt und ich muss jetzt nicht noch einmal darauf eingehen. Es reicht, wenn wir das Prinzip verstehen: Gott ist mehr an meinem liebevollen Umgang mit Menschen gelegen als an der Erfüllung religiöser Pflichten.

Ahimelech ist es wichtiger, die Not Davids zu lindern, als das Gebot zu erfüllen, dass keiner außer den Priestern von den Schaubrotten essen darf. Auch bei den Geboten gibt es eine Hierarchie!

Und Barmherzigkeit ist so etwas wie eine Trumpfkarte, die sticht fast alles! Und genau das haben die Pharisäer nicht verstanden (vgl. Matthäus 23,23). Für sie ist das strikte Einhalten von Regeln, das Höchste. Wie es den Menschen dabei geht, denen sie mit ihren oft selbst ausgedachten Regeln schaden, das interessiert sie nicht. Sie wollen verurteilen. Darauf kommt es ihnen an. Und dafür sind sie dann eben auch bereit, Schuldlose zu verurteilen. In den Augen des Herrn Jesus haben die Jünger also nichts falsch gemacht! Oder lesen wir dasselbe Ereignis bei Markus:

Markus 2,25-27: Und er spricht zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er Mangel hatte und als ihn und die, die bei ihm waren, hungerte? 26 Wie er in das Haus Gottes ging zur Zeit Abjatars, des Hohen Priesters, und die Schaubrote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch denen gab, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen;

Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden, nicht der Mensch um des Sabbats willen. Wenn man das Sabbatgebot richtig versteht, dann haben wir es mit einem Gebot zu tun, das Gott einführte, um einerseits natürlich auf den Messias hinzuweisen, auf der anderen Seite aber schlicht und einfach einen Tag der Ruhe zu schaffen. Ein Tag Ruhe in der Woche für alle.

5Mose 5,13.14: Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; 14 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst (an ihm) keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore (wohnt), damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du.

Es ist wirklich nicht schwer zu sehen: Der Sabbat war für den Menschen. Und nicht umgekehrt. Wenn ich also am Sabbat hungrigen Jüngern verbiete, dass sie ein paar Körner essen, statt ihnen selbst etwas anzubieten, was mache ich dann? Dann handle ich gegen den Grundsatz, der Gott dazu veranlasst hatte, den Sabbat überhaupt einzuführen.

Ich habe dann zwei Dinge nicht verstanden. Erstens den grundsätzlichen Wert von Barmherzigkeit. Und zweitens den Sinn des Sabbats.

AMEN

Episode 157 - Ein falscher Hohepriester? (Markus 2,26)

Jesus, die Pharisäer und der Sabbat. Das ist unser Thema. Und genau genommen ist es eine Episode aus dem Leben Jesu, in der er von den Pharisäern dafür kritisiert wird, dass seine Jünger am Sabbat Ähren abreißen, um sie zu essen... was übrigens grundsätzlich o.k. ist.

5Mose 23,25.26: Wenn du in den Weinberg deines Nächsten kommst, dann magst du Trauben essen nach Herzenslust, {bis} du satt bist; in dein Gefäß aber darfst du nichts tun. 26 Wenn du in das Getreide {feld} deines Nächsten kommst, dann darfst du Ähren mit deiner Hand abpflücken; aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen.

Wenn ich also hungrig bin, darf ich mich zur Erntezeit an Weinbergen und von Getreidefeldern bedienen. Aber ich darf nur so viel nehmen, dass ich satt werde und nicht mehr. Mehr sammeln wäre Diebstahl. Was die Jünger tun ist also erlaubt und trotzdem wird der Herr Jesus dafür kritisiert! Warum? Ährenpflücken am Sabbat ist in den Augen der Pharisäer Erntearbeit und die ist am Sabbat verboten. Jedenfalls, wenn man der Bibelauslegung der Pharisäer folgt und ihre vielen kleinen Zusatzgebote akzeptiert.

Aber genau das tut der Herr Jesus natürlich nicht. Allerdings ist das nicht Teil seiner Verteidigung. Jedenfalls diesmal nicht. Er macht den Pharisäern vielmehr zwei Dinge deutlich:

Erstens. Barmherzigkeit ist viel wichtiger als das Einhalten von religiösen Pflichten.

Zweitens. Der Sabbat ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Sabbat. Da waren wir stehen geblieben.

Markus 2,23-27: Und es geschah, dass er am Sabbat durch die Saaten ging; und seine Jünger fingen an, im Gehen die Ähren abzupflücken. 24 Und die Pharisäer sagten zu ihm: Sieh, was tun sie am Sabbat, das nicht erlaubt ist? 25 Und er spricht zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er Mangel hatte und als ihn und die, die bei ihm waren, hungerte? 26 Wie er in das Haus Gottes ging zur Zeit Abjatars, des Hohen Priesters, und die Schaubrote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch denen gab, die bei ihm waren? 27 Und er

sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen;

Bis dahin. Ich möchte euch heute auf ein Problem hinweisen, das in meinen Augen keines ist, aber das gern als solches dargestellt wird. Es geht um Vers 26.

Markus 2,26: Wie er in das Haus Gottes ging zur Zeit Abjatars, des Hohen Priesters, und die Schaubrote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch denen gab, die bei ihm waren?

Wenn man das so liest, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass Jesus hier von Abjatar als dem Hohen Priester spricht, dem David bei seiner Bitte um Brot begegnet war. Wirklich gesprochen hat David jedoch nicht mit Abjatar, sondern mit dessen Vater, Ahimelech. Hat Jesus sich geirrt? Hätte er sagen müssen: Zur Zeit Ahimelechs, des Hohen Priesters? Das jedenfalls wird von Bibelkritikern gern behauptet. Die sagen: Hier irrt Jesus oder alternativ Markus oder die Quelle, auf die Markus sich bezieht. Und dann fällt den Bibelkritikern auf, dass Matthäus und Lukas nichts von Abjatar schreiben und schnell wird dann behauptet, dass Matthäus und Lukas den Namen weglassen haben, weil sie den Fehler von Markus unter den Tisch kehren wollten.

Und um das ganz klar zu sagen: All das ist großer Blödsinn. Hier liest man die Bibel mit dem Wunsch Ungereimtheiten und Widersprüche zu finden. Also wie erklärt sich der Name Abjatar?

Punkt eins. Abjatar ist der Sohn von Ahimelech. Wenn man also von der Zeit Abjatars spricht, dann ist die Formulierung völlig korrekt, weil Abjatar bereits lebte. Es war wirklich seine Zeit. Und das sogar umso mehr als Abjatar nach seinem Vater Ahimelech der leitende Priester wurde. Und Auslöser für den Wechsel in der Priesterschaft war genau dieses Aufeinandertreffen von David mit Ahimelech. Die Tatsache, dass Abjatars Vater Ahimelech den vor Saul geflohenen David unterstützt, führt dazu, dass Saul alle Priester und auch ihre ganze Stadt niedermetzeln lässt. Der einzige, der entkommt, ist Abjatar. Und der schlägt sich folgerichtig auf die Seite von David und wird dessen Priester. Punkt eins. Es ist völlig richtig, wenn Jesus sagt: Zur Zeit Abjatars. Abjatar lebte bereits und war gerade dabei das Erbe seines Vaters als Priester anzutreten.

Punkt zwei: Wenn man einen bestimmten Zeitraum beschreiben will, dann wählt man dafür die bedeutendsten Persönlichkeiten. Und Abjatar war als Priester wirklich besonders. Er diente David während dessen gesamter 40jährigen Herrschaftszeit und er war einer derjenigen, denen es gestattet war, die Bundeslade zu tragen (2Samuel 15,29). Übrigens ein unglaubliches Privileg. Und damit wird noch etwas deutlich. Abjatar steht für Loyalität gegenüber dem König (vgl. 2Samuel 15,35) und für geistliche Integrität. Er war Gott treu. Er kannte das Gesetz Gottes und stand für Gottes Gebote über Jahrzehnte ein. Wenn Jesus hier also nicht formuliert. In den letzten Tagen von Ahimelech, sondern vielmehr formuliert zur Zeit Abjatars, dann will er diese Tage als eine Zeit beschreiben, in der man sich an die Gesetze hielt.

Und das wiederum ist für seine eigene Argumentation wichtig, weil er dem Vorwurf vorbeugen will, die Priester hätten eigenmächtig gegen Gottes Willen David und seinen Leuten das Schaubrot gegeben. Zur Zeit Abjatars ist das ein abwegiger Gedanke. Egal ob Abjatar schon Priester war oder noch sein Vater Ahimelech.

Abschließende Frage: Und warum heißt es dann zur Zeit Abjatars, des Hohen Priesters, wenn Abjatar nicht Hohepriester war? Ganz einfach. Weder Ahimelech, noch sein Sohn werden jemals Hoher Priester genannt. Den Hohepriester als Amtstitel, wie wir ihn aus dem Neuen Testament kennen, gibt es in dieser Zeit nicht. Mit Hoher Priester ist also nicht DER Hohepriester, sondern ein leitender Priester gemeint. Wenn Jesus von Abjatar, dem Hohen Priester, spricht, dann will er einfach seine besondere Stellung als herausragender Priester seiner Zeit beschreiben. Es ist kein Amtstitel, sondern eine Würdigung. Oder lasst mich ein Beispiel bringen.

Ich kann sagen: Zur Zeit von Wilhelm, dem Eroberer, spaltete sich das Christentum in die orthodoxe und katholische Kirche auf. Und das ist wahr, obwohl Wilhelm II, seines Zeichens Herzog der Normandie, erst nach dem Schisma der Kirche im Jahr 1154 mit den Eroberungsfeldzügen gegen England beginnt.

Und es sind diese Feldzüge, die ihm seinen Beinamen eingebracht haben. Er wird für die Nachwelt immer Wilhelm, der Eroberer sein, und genau so ist Abjatar für die Nachwelt, der Hohepriester oder der herausragende Priester; auch wenn er diese Beschreibung erst durch das verdient, was er später tun wird, wenn er sich David anschließt und dem neuen König ein Leben lang dient.

AMEN

Episode 158 - Der Herr des Sabbats (Matthäus 12,5.6 | Lukas 6,5)

Heute wollen wir uns ein drittes und letztes Mal den Vorwurf anschauen, mit dem die Pharisäer Jesus traktieren, als sie sehen, dass die Jünger Jesu am Sabbat Ähren ausraufen. Eine Sache, von der sie denken, dass sie verboten sein muss, aber Jesus kontert mit dem Thema Barmherzigkeit und mit dem Hinweis, dass der Sabbat für den Menschen ist, nicht der Mensch für den Sabbat. Aber das ist nur die eine Seite seiner Argumentation. Es gibt eine zweite. Eine, die womöglich nicht ganz so leicht zu verstehen ist. Hören wir noch einmal Matthäus 12.

Matthäus 12,1-8: Zu jener Zeit ging Jesus am Sabbat durch die Saaten; es hungerte aber seine Jünger, und sie fingen an, Ähren abzupflücken und zu essen. 2 Als aber die Pharisäer es sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist. 3 Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn und die bei ihm waren hungerte? 4 Wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die er nicht essen durfte, noch die bei ihm waren, sondern allein die Priester? 5 Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und (doch) schuldlos sind? 6 Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier. 7 Wenn ihr aber erkannt hättet, was das heißt: »Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer«, so würdet ihr die Schuldlosen nicht verurteilt haben. 8 Denn der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats.

Wenn ihr gut zugehört habt, dann habt ihr die zweite Linie der Argumentation Jesu bereits herausgehört.

Matthäus 12,5.6: Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und (doch) schuldlos sind? 6 Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier.

Das ist einmal mehr eine dieser steilen Aussagen, von denen man nur ehrfürchtig staunen oder verwundert den Kopf schütteln kann. Der erste Vers ist leicht zu verstehen. Ein Blick ins Alte Testament zeigt, dass es dort in Bezug auf die regelmäßigen Oper heißt:

*4Mose 28,3-10: Und sage zu ihnen: Das ist das Feueropfer, das ihr dem HERRN darbringen sollt: zwei einjährige Lämmer ohne Fehler, täglich als regelmäßiges Brandopfer. 4 Das eine Lamm sollst du am Morgen bereiten, und das zweite Lamm sollst du zwischen den zwei Abenden bereiten; 5 und zum Speisopfer ein zehntel Efa Weizengrieß, gemengt mit einem viertel Hin gestoßenen Öles 6 – ein regelmäßiges Brandopfer, das am Berge Sinai eingesetzt wurde, zum wohlgefälligen Geruch, ein Feueropfer für den HERRN –; 7 und das dazugehörige Trankopfer, ein viertel Hin für je ein Lamm; im Heiligtum sollst du als Trankopfer Rauschtrank für den HERRN spenden. 8 Und das zweite Lamm sollst du zwischen den zwei Abenden bereiten; wie das Morgen-Speisopfer und das dazugehörige Trankopfer sollst du es bereiten, ein Feueropfer von wohlgefälligem Geruch für den HERRN. 9 Und am Sabbattag zwei einjährige Lämmer ohne Fehler und als Speisopfer zwei Zehntel Weizengrieß, gemengt mit Öl, und das dazugehörige Trankopfer. 10 *(Es ist)* das Brandopfer des Sabbats an jedem Sabbat, *(zusätzlich)* zum regelmäßigen Brandopfer und dem dazugehörigen Trankopfer.*

Wenn man diese Vorschriften genau liest, dann merkt man, dass am Sabbat zusätzlich zu den regelmäßigen Opfern sogar noch Extra-Opfer dargebracht werden sollten. Der Sabbat war also für die Priester gerade kein Tag zum Ausruhen, sondern der Tag für die Überstunden! Und darauf nimmt Jesus Bezug, wenn er sagt:

*Matthäus 12,5.6: Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und *(doch)* schuldlos sind? 6 Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier.*

Und Jesus gebraucht hier ein starkes Wort, entheiligen, um den Dienst der Priester in der Stiftshütte und später im Tempel zu beschreiben. Während das ganze Land ausruhte, ging im Tempel die Arbeit weiter als wäre nicht Sabbat. Ja es gab sogar mehr zu tun! Mit Sabbat-Ruhe hatte das Treiben im Tempel nichts zu tun und trotzdem bleiben die Priester schuldlos. Wie kann das sein.

Antwort: Es hat damit zu tun, dass der Dienst im Heiligtum wichtiger ist als der Sabbat. Eigentlich nicht schwer zu verstehen und es wird auch ganz ähnlich so im Talmud formuliert. Wenn zwei Gebote miteinander im Konflikt stehen, dann muss ich überlegen, welches wichtiger ist und dann muss ein Gebot zurückstecken. Bei den Priestern, die am Sabbat Opfer bringen, musste das Sabbatgebot zurückstehen.

Das Sabbatgebot galt für sie nicht! Es ist also nicht so, dass sie schuldig wurden, den Sabbat gebrochen zu haben, und dafür nur nicht bestraft wurden. Sie waren schuldlos. Das Sabbatgebot hatte für sie keine Bedeutung. Und jetzt wird Jesus ganz herausfordernd:

Matthäus 12,5.6: Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und (doch) schuldlos sind? 6 Ich sage euch aber: Größeres als der Tempel ist hier.

Frage: Wo? Wo ist etwas Größeres als der Tempel? Ich hoffe, ihr versteht, worauf der Herr Jesus hinauswill. Und was in dieser Aussage an Sprengstoff steckt! Er selbst ist größer als der Tempel. Warum ist Jesus als Person größer als der Tempel? Ganz einfach. Er ist größer, weil der Tempel mit seinem Ritus auf ihn hinweist. All die Opfer und Zeremonien und Priester im Tempel sind dazu da, dass Menschen verstehen, was am Kreuz geschieht. Sie sind der Schatten, Jesus ist der Körper, der den Schatten wirft. Wenn ihr nicht genau versteht, was ich meine, dann hört euch Episode 145 an.

Der Messias als Erfüllung der in den Ritualen des Alten Bundes verborgenen Verheißungen ist natürlich größer als der Tempel. Gott ist da. Während im Tempel auf Gott verwiesen wird, steht in der Person Jesu Gott vor ihnen. Und nun ein Argument von Kleineren zum Größeren. Wenn schon die Priester im Tempel am Sabbat, weil sie dem Tempel dienen, schuldlos bleiben, weil das Sabbatgebot für sie nicht gilt, wie viel mehr sind dann die Jünger schuldlos, die am Sabbat dem dienen, der noch viel größer ist als der Tempel! Das Sabbatgebot hat keine Macht über den, der dem Messias als Jünger nachfolgt. Oder um es von der anderen Seite aus zu formulieren:

Lukas 6,5: Und er sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen ist Herr des Sabbats.

Wenn es also darum geht, wer bestimmen darf, was am Sabbat erlaubt oder verboten ist, ja welche Funktion der Sabbat überhaupt hat und wofür er steht, dann ist Jesus als Sohn des Menschen, d.h. als Messias, derjenige, der das autoritative, letzte Wort hat. Der Sabbat gehört ihm. Der Sabbat wurde geschaffen, um dem Messias und seinen Anhängern zu dienen, nicht umgekehrt.

Und wo sich die Idee einer Sabbatruhe, die ich auch Christen empfehle, weil es weise ist, genug Ruhe zu finden, wo sich diese grundsätzlich gute Idee der Nachfolge in den Weg stellt, an der Stelle dienen wir dem Herrn des Sabbats und verzichten auf die Annehmlichkeiten eines Ruhetages.

AMEN

Episode 159 - Der Mann mit der verdorrten Hand (Matthäus 12,9-14 | Lukas 6,8-10)

Wenn es um Konflikte rund um den Sabbat geht, dann müssen wir unbedingt noch eine weitere Geschichte betrachten.

Matthäus 12,9-13: Und als er von dort weiterging, kam er in ihre Synagoge. 10 Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte. Und sie fragten ihn und sprachen: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?, damit sie ihn anklagen könnten. 11 Er aber sprach zu ihnen: Welcher Mensch wird unter euch sein, der ein Schaf hat und, wenn dieses am Sabbat in eine Grube fällt, es nicht ergreift und herauszieht? 12 Wie viel wertvoller ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun. 13 Dann spricht er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus, und sie wurde wiederhergestellt, gesund wie die andere.

Kaum ist der erste Konflikt gelöst, kommt es auch schon zum nächsten. Es ist Sabbat, also geht Jesus dorthin, wo alle Juden sind. In die Synagoge. Und dort trifft er auf einen Mann mit einer verdorrten Hand. Lukas ergänzt, dass es die rechte Hand war. Verdorrt wohl im Sinn von gelähmt. Jedenfalls nicht mehr zu gebrauchen. Was für den Mann selbst natürlich schlimm war, weil es ihm unmöglich war, viele Arbeiten auszuführen.

Die Situation ist an sich schon übel, aber sie wird noch übler, weil die Pharisäer diese Situation ausnutzen wollen, um Jesus anzuklagen. Deshalb die Frage von den Pharisäern an Jesus: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? Und wenn man einen Pharisäer gefragt hätte, dann wäre für ihn die Antwort ganz klar gewesen. Nein, natürlich nicht! Heilen, das tut ein Arzt. Heilen, das ist Arbeit und so etwas ist am Sabbat verboten.

Es sei denn das Leben eines Menschen wäre in Gefahr, dann wäre eine Heilung erlaubt. Aber genau das war hier ja nicht der Fall. Eine gelähmte Hand ist nicht lebensbedrohlich. Deshalb ist diese konkrete Heilung am Sabbat nicht erlaubt. Wieder sehen wir bei den Pharisäern eine merkwürdige Verschiebung der Prioritäten. Ihnen ist der Mensch mit seinem Problem nicht wichtig. Wichtig sind ihnen ihre selbstgemachten, religiösen Regeln.

Natürlich steht nirgends im Alten Testament, dass man am Sabbat nicht auf wundersame Weise einen Menschen gesund machen darf. Aber wie gesagt, ihnen geht es nicht um den Menschen mit seinem Problem. Sie wollen Jesus drankriegen. Dieser Rabbi aus Nazareth ist ihnen ein Dorn im Auge. Und sie fragten ihn und sprachen: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?, damit sie ihn anklagen könnten. Und was jetzt kommt ist einerseits eine Lektion in klugem Fragen Beantworten als auch wieder eine Argumentation vom Kleineren zum Größeren. Wie beantwortet der Herr Jesus die Frage der Pharisäer und Schriftgelehrten die nur darauf lauern (vgl. Lukas 6,7), einen Anklagepunkt gegen ihn zu finden? Zuerst einmal mit einer Gegenfrage.

Matthäus 12,11: Er aber sprach zu ihnen: Welcher Mensch wird unter euch sein, der ein Schaf hat und, wenn dieses am Sabbat in eine Grube fällt, es nicht ergreift und herauszieht?

Und die Antwort auf diese Frage scheint einfach: Jeder, würde das tun. Und indem der Herr Jesus seine Feinde dazu bringt, diese Frage innerlich mit ja zu beantworten, bereitet er sie emotional auf den nächsten Schritt vor. Jetzt kommt nämlich die Argumentation vom Kleineren zum Größeren, vom Schaf zum Menschen.

Matthäus 12,12: Wie viel wertvoller ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun.

Merkt ihr, wie schlau der Herr Jesus vorgeht? Auf die Frage, ob es am Sabbat erlaubt ist, zu heilen, hätte er einfach direkt sagen können: „Na klar! Am Sabbat darf man Gutes tun!“ Aber so geht er nicht vor. Er möchte seine Feinde tatsächlich gewinnen. Und deshalb betritt er erst – nennen wir es mal – gemeinsamen argumentativen Boden, bevor er dann, ausgehend von dem Beispiel mit dem Schaf, seine Übertragung bringt.

Natürlich ist es am Sabbat erlaubt, einen Gelähmten zu heilen. Und im Hintergrund schwingt dabei immer auch noch der Gedanke mit, dass der Sabbat für den Menschen ist und nicht der Mensch für den Sabbat. Bzw. dass der Sabbat dem Herrn Jesus dienen muss. Und wenn Gott, der Vater, durch den Sohn am Sabbat einen Menschen gesund machen möchte, damit alle Menschen erkennen, dass sie es bei diesem Rabbi aus Nazareth mit dem Messias zu tun haben, dann ist das eben so! Gott tut, was er für richtig hält.

Aber ganz grundsätzlich gilt: Ein Mensch ist wertvoller als ein Schaf! Und wenn ich deshalb am Sabbat barmherzig mit meinem Schaf umgehe, wie viel mehr sollte ich dann am Sabbat barmherzig mit einem Menschen umgehen?

Kleiner Einschub. Der Herr Jesus macht hier an dieser Stelle deutlich, dass es innerhalb der Schöpfung Unterschiede gibt! Ein Mensch ist wertvoller als ein Tier. Er hat in Gottes Augen einen höheren Wert! Wenn wir sehen, wie Paulus Irrlehrer mit Tieren vergleicht, dann bekommen wir ein Gespür für den Unterschied:

2Petrus 2,12: Diese aber, wie unvernünftige Tiere, von Natur aus zum Eingefangenwerden und Verderben geboren, lästern über das, was sie nicht kennen, und werden auch in ihrem Verderben umkommen,

Wir halten fest. Tiere sind unvernünftig und sie sind zum Gejagtwerden und Gegessenwerden geschaffen. Lasst uns das bitte in der heutigen Zeit, wo man behauptet, der Mensch sein einfach ein hochentwickeltes Tier nicht vergessen. Gott selbst macht einen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Und auch wenn uns die Bibel sehr deutlich zu einem nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung auffordert (5Mose 22,7), wenn Grausamkeit gegen Tiere verboten ist (Sprüche 12,10) und das mosaische Gesetz ihnen sogar einen Ruhetag gönnt (2Mose 20,10; 5Mose 5,14), so ist trotzdem ein Mensch wertvoller als jedes Tier. Und deshalb heilt der Herr Jesus auch den Mann mit der verdorrten Hand. Obwohl er genau wusste, dass ihm das Ärger einbringen würde.

Lukas 6,8-10: Er aber kannte ihre Überlegungen und sprach zu dem Menschen, der die verdorrte Hand hatte: Steh auf und stelle dich in die Mitte! Er aber stand auf und stellte sich hin. 9 Jesus sprach nun zu ihnen: Ich frage euch, ob es erlaubt ist, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu verderben. 10 Und nachdem er sie alle ringsum angeblickt hatte, sprach er zu ihm: Strecke deine Hand aus! Und er tat es; und seine Hand wurde wiederhergestellt.

Der Mann ist gesund, aber die Feinde Jesu sind auch restlos bedient.

Matthäus 12,14: Die Pharisäer aber gingen hinaus und hielten Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.

Spätestens jetzt sind aus Kritikern Feinde geworden, die sich nicht mehr anders zu helfen wissen, als diesen Rabbi aus Galiläa umzubringen. Aber auch Jesus ist sauer. Aber dazu mehr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 160 - Jesus wird zornig (Markus 3,1-6)

Werfen wir einen letzten Blick auf das Thema Jesus und der Sabbat und die Pharisäer.

Markus 3,1-6: Und er ging wieder in die Synagoge; und es war dort ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte. 2 Und sie lauerten auf ihn, ob er ihn am Sabbat heilen würde, damit sie ihn anklagen konnten. 3 Und er spricht zu dem Menschen, der die verdorrte Hand hatte: Steh auf (und tritt) in die Mitte! 4 Und er spricht zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten? Sie aber schwiegen. 5 Und er blickte auf sie umher mit Zorn, betrübt über die Verhärtung ihres Herzens, und spricht zu dem Menschen: Strecke die Hand aus! Und er streckte sie aus, und seine Hand wurde wiederhergestellt. 6 Und die Pharisäer gingen hinaus und hielten mit den Herodianern sofort Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten.

Zwei kurze Anmerkungen zu diesem Text. Erstens. Es fällt auf, dass der Mann mit der verdorrten, also gelähmten Hand hier selbst gar nichts sagt. Er wird geheilt, aber nicht, weil er Jesus darum bittet oder weil er Glauben hat. Jedenfalls steht nichts davon da. Ich denke auch nicht, dass er davon ausging, in der Synagoge geheilt zu werden. Zumal Sabbat war! Für ihn war es ein normaler Samstag und er war in der Synagoge, weil man halt am Sabbat in die Synagoge ging, um Gottesdienst zu feiern.

Zweitens. Die Gegnerschaft Jesu wächst. Während wir bislang eher davon gelesen haben, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer mit Jesus wenig bis nichts anzufangen wissen und ihn für ein Sicherheitsrisiko halten, kommen jetzt die Herodianer hinzu. Dabei handelt es sich wohl um einflussreiche jüdische Personen, die pro-römisch waren. Theologisch standen die Herodianer eigentlich den Sadduzäern näher als den Pharisäern, aber in ihrer Ablehnung von Jesus fanden diese beiden recht unterschiedlichen Gruppen zusammen. Wenn auch aus unterschiedlichen Motiven. Das Königreich, das Jesus verkündete, war den Pharisäern nicht politisch genug und den Herodianern wahrscheinlich schon deutlich zu politisch. Für die Pharisäer war dieser Rabbi aus Nazareth eine Bedrohung ihrer theologischen Deutungshoheit und damit ihrer Autorität, für die Herodianer stellte jeder, der ein neues Königreich verkündete eine Bedrohung des politischen Status Quo dar.

Aber kommen wir zu der in meinen Augen eigentlichen Auffälligkeit dieses Textes.

Markus 2,4.5: Und er spricht zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten? Sie aber schwiegen. 5 Und er blickte auf sie umher mit Zorn, betrübt über die Verhärtung ihres Herzens, und spricht zu dem Menschen: Strecke die Hand aus! Und er streckte sie aus, und seine Hand wurde wiederhergestellt.

Das Schweigen der Religiösen macht Jesus zornig. Und das ist etwas ganz Besonderes. Jesus ist nämlich ganz selten zornig, aber hier steht bewusst, dass er es ist. Er ist es, weil Menschen das Leid eines anderen Menschen instrumentalisieren, statt sich für ihn Heilung zu wünschen. Jesus ist zornig, weil er ihren Mangel an Barmherzigkeit, die Verhärtung ihrer Herzen sieht. Er stellt ihnen eine ganz einfache Frage: Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten? Und sie hätten ganz einfach mit „ja“ antworten können. Ja, weil Jesus sie eigentlich fragt: „Ist es in euren Augen eigentlich erlaubt, irgendetwas am Sabbat zu tun?“

Und sie hätten sagen können: „Natürlich ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun und Leben zu retten!“, aber sie wissen halt auch, dass diese Antwort eine Steilvorlage für die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand durch Jesus gewesen wäre. Und diese Vorlage wollen sie ihm nicht geben. Deshalb schweigen sie. Und deshalb wird Jesus zornig. Also: Wenn du Jesus so richtig zornig erleben willst, dann geh unbarmherzig mit Menschen um. Hier sind Pharisäer und Schriftgelehrte, die mehr daran interessiert sind, Jesus durch ein Heilungswunder am Sabbat bloß zu stellen, als sich an der Heilung eines armen Krüppels zu freuen.

Der kranke Mensch bedeutet ihnen nichts, aber die Chance, Jesus eins auszuwischen, alles. Und in dem Moment, wo sie merken, dass Jesus ihr falsches Denken aufdeckt, dass ihr falsches Spiel nicht aufgeht, halten sie lieber den Mund als dass sie Jesus dazu ermutigen einen Menschen zu heilen. „Soll er doch seine verkrüppelte Hand behalten, wenn nur dieser Jesus sich nicht profilieren kann!“ Das ist, was Jesus zornig macht. Harte Herzen, die unbarmherzig und lieblos mit Menschen umgehen, denen es schlecht geht. Wenn du Jesus so richtig sauer erleben willst, dann lass es im Umgang mit Menschen an Mitleid, Gnade oder Barmherzigkeit fehlen.

In der Bibel finden wir gerechten und ungerechten Zorn. Gerechter Zorn hat dabei vier herausragende Eigenschaften. Erstens: Gerechter Zorn ist gegen die Sünde gerichtet und auch gegen den Sünder

Psalm 11,5: Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Gewalttat liebt, hasst seine Seele.

Aber gerechter Zorn ist nie nur zornig, nur grob, will nicht zerstören um des Zerstörens willen, sondern ist vermischt mit Liebe, ist durchzogen von der Sehnsucht danach, dass der Andere Buße tut, wahres Leben findet, die Wahrheit erkennt und nicht ewig verloren geht.

Zweitens: Gerechter Zorn warnt: „Pass auf! Du bist in großer Gefahr! Du wirst dich und andere verletzen!“ Gerechter Zorn offenbart Sünde, aber er nimmt dem Anderen nie das Recht einer freien Entscheidung. Verantwortung und Freiheit bleiben.

Drittens: Gerechter Zorn ist ein Werkzeug der Wiederherstellung. Gerechter Zorn wird von dem Wunsch getragen, ein Segen zu sein, zu helfen. Gerechter Zorn will Umkehr und Neuanfang bewirken.

Viertens: Gerechter Zorn ist gelebte Entrüstung. Er ist nicht zahm, sondern kann sehr intensiv sein. Er ist kein unkontrollierter Wutausbruch, aber trotzdem zielgerichtet und direkt. Er verwundet, um zu heilen. Gerechter Zorn klagt an, schimpft und straft, aber immer mit der Hoffnung, dass mein Schlag den Nächsten vor noch mehr Unheil bewahrt. Zurecht heißt es in

Sprüche 27,6: Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers.

Und über Gott als Vater lesen wir:

Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt. (Hebräer 12,6)

Fazit: Gerechter Zorn ist von Liebe getragen, warnt, aber zwingt nicht, sehnt sich nach Veränderung beim Täter und ist verletzend, weil er vor Schlimmerem bewahren will.

AMEN

Episode 161 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 1 (Markus 3,7-12 | Matthäus 12,15-21)

Wir befinden uns jetzt an einer Stelle im Leben Jesu, die davon geprägt ist, dass einerseits die Feindschaft der Pharisäer und der Herodianer gegen Jesus zunimmt, andererseits aber auch seine Popularität.

Markus 3,7-12: Und Jesus ging mit seinen Jüngern weg an den See; und es folgte eine große Menge von Galiläa und von Judäa 8 und von Jerusalem und von Idumäa und (von) jenseits des Jordan und (von der Gegend) rings um Tyrus und Sidon, eine große Menge; da sie hörten, wie viel er tat, kamen sie zu ihm. 9 Und er sagte seinen Jüngern, dass ihm wegen der Volksmenge ein Boot bereitgehalten werden sollte, damit sie ihn nicht drängten. 10 Denn er heilte viele, sodass alle, die Leiden hatten, sich auf ihn stürzten, um ihn anzurühren. 11 Und wenn die unreinen Geister ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder und schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes. 12 Und er bedrohte sie sehr, dass sie ihn nicht offenbar machten.

Man muss sich nicht groß anstrengen, um sich die Massen vorzustellen, die zu Jesus kommen. Es wird sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen haben, dass es da einen neuen Rabbi gibt, der jeden, wirklich jeden gesund machen kann! Ich kann mir die tumultartigen Szenen gut ausmalen, denen sich Jesus gegenüber sah! Nicht umsonst bittet er seine Jünger, ein Boot bereit zu halten. Was wir hier lesen, das ist uns bestens bereits vertraut. Neu ist, dass Jesus jetzt nicht nur den unreinen Geistern verbietet, ihn als Sohn Gottes zu bekennen, sondern dass er auch denjenigen, die er heilt, dasselbe Verbot ausspricht.

Matthäus 12,15.16: Als aber Jesus es erkannte, ging er von dort weg; und es folgten ihm große Volksmengen, und er heilte sie alle. Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten,

Frage: Warum? Und da ist zuerst natürlich immer wieder der Gedanke, dass es Jesus nie auf Popularität anlegt. Wer Herzen gewinnen will, braucht keine Leute, die ihn beklatschen. Es ist leicht durch eine Krankenheilung die Begeisterung eines Menschen zu gewinnen, aber der Herr Jesus will viel mehr.

Er will nicht, dass seine Landsleute sich in die Gaben verlieben, sondern in den Geber. Und er will noch mehr. Er will erfüllen, was im Alten Testament über ihn, den Messias, gesagt wurde.

Matthäus 12,16-21: Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: 18 »Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Recht verkünden. 19 Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören; 20 ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführe zum Sieg; 21 und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«

Immer wieder muss im Blick auf Jesus betont werden, dass er als Person und sein Dienst im Alten Testament prophezeit werden. Jesus ist nicht irgendein Mensch, sondern er ist Gott, das Wort, das Mensch wird und alle Vorhersagen erfüllt, die das Alte Testament auf einen besonderen Knecht des Herrn macht, der kommen sollte, um das Problem Sünde ein für alle Mal durch ein stellvertretendes Opfer zu lösen (vgl. Jesaja 53). Und wir tun gut daran, uns mit diesen Verheißungen Gottes zu beschäftigen, damit wir in unserem Kopf ein richtiges Bild von diesem Gottesknecht, also von dem Messias bekommen. Punkt 1:

Matthäus 12,18a: »Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat;

Bei Jesaja lesen wir:

Jesaja 42,1: Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat:

Was hier deutlich wird, das ist die Nähe Gottes zu diesem Knecht. Er ist sein Auserwählter, der Geliebte, der gehalten wird und an dem Gott Wohlgefallen hat. Zwischen Gott, der diese Prophezeiung ausspricht, und dem Knecht, der sie Jahrhunderte später erfüllen wird, besteht eine ganz einmalige, innige Beziehung. Diese Beziehung ist auf Gottes Seite von Fürsorge, Freude und Wertschätzung gekennzeichnet.

Wenn der Herr Jesus hier als erwählt oder als Auserwählter bezeichnet wird, dann natürlich nicht, weil es im Himmel noch mehr Messiasse zur Auswahl gab, aus denen sich der Vater einen hätte auswählen können. So wie ich meine Frau als meine Auserwählte bezeichne, obwohl sie meine erste und einzige Freundin war, so bezeichnet der Vater den Sohn als seinen Auserwählten. Es ist eine Bezeichnung, die das Einmalige und Besondere des Geliebten zum Ausdruck bringen soll.

Der Knecht des Herrn, das ist der kostbare Schatz Gottes, an dem seine Seele hängt und den er nicht leichtfertig auf die Erde geschickt hat, um für unsere Sünden zu sterben! Punkt 2:

Matthäus 12,18b: ich werde meinen Geist auf ihn legen,

Oder bei Jesaja mit dem prophetischen Perfekt:

Jesaja 42,1b: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt,

Hier wird deutlich, worin das Besondere des Messias liegt. Auf der einen Seite ist er normaler Mensch, auf der anderen Seite wirkt Gott selbst in ihm durch seinen Geist. Es ist für das Alte Testament nichts Besonderes, dass ein von Gott Beauftragter, den Geist Gottes bekommt, und doch wird dieser Aspekt beim Knecht des Herrn extra betont. Warum?

Antwort: Der Geist steht für die Beauftragung. Wer den Geist bekommt, der hat eine Aufgabe bekommen. Das Prinzip gilt übrigens bis heute und damit für jeden Christen. Der Geist ist da, weil es einen Job zu erledigen gibt, für den wir den Geist brauchen. Wir haben eine Aufgabe, die wir eben nicht aus uns heraus bewältigen können, sondern für die wir nur dadurch tauglich werden, dass wir Gott wirken lassen. Sein Geist in uns als die Quelle der Kraft, der Begabung und der Orientierung. Wo der Geist in einem Menschen wohnt und wirkt, da ist dieser Mensch auf eine einmalige Weise mit Gott verbunden. Und wir sehen das vielleicht nirgends deutlicher als bei dem Herrn Jesus. Was er tut, das tut er in der Kraft des Heiligen Geistes und als ein vom Heiligen Geist Begabter und Geleiteter. Es ist genau diese Besonderheit, die den Herrn Jesus für uns zum absoluten Vorbild macht, wenn es darum geht, wie man mit Gott lebt. Das Leben mit Gott ist immer ein Leben als geliebtes Kind, das vom Geist geleitet wird. Der Geist, der unseren Herrn gestärkt, beschenkt und dirigiert hat, der wirkt auch in uns.

AMEN

Episode 162 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 2 (Matthäus 12,16-21)

Lasst uns heute dort weitermachen, wo wir in der letzten Episode aufgehört haben. Es geht also um eine Beschreibung des Herrn Jesus als Messias, die sich in Form einer Prophetie im Alten Testament in Jesaja 42 findet. Ich lese uns noch einmal

Matthäus 12,16-21: Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: 18 »Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Recht verkünden. 19 Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören; 20 ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführe zum Sieg; 21 und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«

Ausgehend von diesem Text haben wir uns bereits zwei Punkte angeschaut, die zu einem richtigen Bild vom Messias zwingend dazugehören.

Punkt 1: Zwischen Gott, der diese Prophezeiung ausspricht, und dem Mann, der sie Jahrhunderte später erfüllen wird, besteht eine ganz einmalige, innige Beziehung, getragen von Gottes Fürsorge, Begabung und Wertschätzung.

Punkt 2: Auf dem Knecht des Herrn liegt der Heilige Geist und damit eine besondere Berufung. Er kommt mit einem Auftrag, den vor ihm noch niemand hatte und nach ihm keiner mehr bekommen wird und der sich so anhört:

Matthäus 12,18c: und er wird den Nationen Recht verkünden.

Oder bei Jesaja:

Jesaja 42,1c: er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen.

Zwei Dinge sind hier interessant. Zuerst einmal die Reichweite des messianischen Dienstes. Es heißt hier eben nicht: Und er wird seinem Volk das Recht lehren! Im Blick sind ganz klar die Nationen, die Heiden.

Es heißt: Er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen. Der Messias hat von Anfang an eine Berufung zu einem weltweiten Dienst. Ja, wir werden das noch sehen, dieser weltweite Dienst beginnt mit Israel. Und an anderer Stelle kann Jesus zu einer Ausländerin sogar sagen: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. (Matthäus 15,24) Er selbst, dieser Rabbi aus Nazareth verlässt zu Lebzeiten kaum das Gebiet von Judäa und Galiläa, aber trotzdem wird er dafür sorgen, dass sich sein Evangelium ganz weit in die Ferne, bis ans Ende der Welt ausdehnen wird. Er als Mensch ist begrenzt, aber seine Jünger werden als geistbegabter Leib Christi die Welt erobern. Genau so, wie er es ihnen verheißen hat:

Apostelgeschichte 1,8: Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.

Punkt 3: Der Messias ist das, was wir heute einen global player nennen. Seine Spielwiese ist die ganze Welt. Und damit kommen wir zu Punkt 4.

Er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen. Oder wie es bei Matthäus heißt. Er wird den Nationen Recht verkünden. Was ist damit gemeint? Zuerst einmal ist damit gemeint, dass wir es mit einem König zu tun haben. Warum König? Weil es die Aufgabe eines Königs ist, für Recht und Ordnung zu sorgen. Es war seine Aufgabe Gesetze zu erlassen und für ihre Einhaltung zu sorgen. Wenn jemand also Recht verkündet, dann nur deshalb, weil er dazu befugt ist und die Autorität hat.

Die Betonung in Jesaja 42 bzw. dem Zitat in Matthäus 12 liegt also nicht auf Jesus als dem Retter als viel mehr auf Jesus als dem Herrscher. Es wird einer kommen, der Gottes ureigene Ideen von Recht und Gerechtigkeit weltweit verbreiten wird. Wieder muss gesagt werden, dass Jesus das nicht selbst tut, sondern seine Jünger. Es ist der Leib Christi, der Gottes Rechtsvorstellungen zu den Heiden gebracht hat und immer noch bringt. Das ist für uns vielleicht ein komischer Gedanke. Wir denken beim Reich Gottes zuerst und manchmal ausschließlich an das Evangelium.

Aber hier – und wir werden diesem Gedanken noch an anderer Stelle begegnen - ... hier geht es weniger um die Frage, wie ein Mensch gerettet wird, sondern es geht darum, wie ein Mensch grundsätzlich leben soll. Es geht darum, was Bekehrung mit einem Menschen macht. Was es bedeutet, einem König zu folgen bzw. Teil von Reich Gottes zu sein. Es geht um Recht und Ordnung. Die Herrschaft des Messias als König ist, obwohl wir wissen, dass Jesus gegenüber Pilatus betont, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist, doch eine Herrschaft, die sich in dieser Welt abspielt und die sich ganz deutlich darin zeigt, dass Menschen weltweit genau so leben, wie es sich Gott vorstellt.

Gottes Rechtsvorstellungen werden im Leben von Menschen Gestalt gewinnen. Weltweit werden Menschen anfangen, heilig zu leben. Heilig zu leben, wie Gott selbst heilig ist. Deshalb heißt es im Blick auf den Neuen Bund in Hesekeel 36.

Hesekeel 36,27: Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Gott selbst wird dafür sorgen, dass Menschen seine Ordnungen kennen, sie bewahren und tun. Und das ist für mich Punkt 4.

Punkt 3. Der Messias ist ein global player. Er hat die Welt im Blick.

Punkt 4. Der Messias agiert als ein König. Er kommt nicht nur um zu retten – das ist, wenn man so will nur die Voraussetzung für seine Herrschaft (vgl. Psalm 110,1.2; Phil 2,9.10) – ... er kommt, um zu herrschen.

So wie in Psalm 2 prophetisch über den Sohn gesagt wird:

Psalm 2,7-9: Lasst mich die Anordnung des HERRN bekannt geben! Er hat zu mir gesprochen: »Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt. 8 Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde. 9 Mit eisernem Stab magst du sie zerschmettern, wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen.«

Und der Sohn hat diese Herrschaft tatsächlich angetreten! Deshalb heißt es im Sendschreiben an Thyatira:

Offenbarung 2,26-28: Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Nationen geben; 27 und er wird sie hüten mit eisernem Stab, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, 28 – Achtung, jetzt kommt es aus dem Mund Jesu – wie auch ich von meinem Vater empfangen habe;

Punkt 3 und 4. Der Messias ist ein weltweiter Herrscher.

AMEN

Episode 163 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 3 (Matthäus 12,16-21)

Wir sind dabei uns ein Bild von dem Messias zu machen, so wie Gott ihn sieht. Und wir wollen das tun, um zu verstehen, warum der Herr Jesus es nicht will, dass seine Fans ihn übermäßig bekannt machen. Zu tun hat das mit dem Auftreten des Messias. Ich lese noch einmal Matthäus 12,16-21.

Matthäus 12,16-21: Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: 18 »Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Recht verkünden. 19 Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören; 20 ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführe zum Sieg; 21 und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«

Der Punkt, um den es jetzt gehen soll, das ist

Matthäus 12,19: Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören;

Jesaja formuliert ganz ähnlich:

Jesaja 42,2: Er wird nicht schreien und (die Stimme) nicht erheben und seine Stimme nicht hören lassen auf der Straße.

Der Messias wird allen Völkern Recht verkünden, aber er wird es leise tun. Er wird nicht laut eine Propagandamaschinerie anwerfen, er wird sich nicht aufdrängen, er wird keinen Streit vom Zaun brechen... Sein Charakter ist von Geduld, Demut und Ruhe – auch im Angesicht von Opposition – geprägt.

Und das, was hier steht, sollte nicht nur den Messias beschreiben, sondern auch seine Jünger. Das Projekt Christentum ist immer dann zum Scheitern verurteilt, wenn es auf eine aggressive, laute und propagandistische Weise daherkommt.

Als Jünger Jesu, als solche, die einem stillen Messias folgen, müssen wir Freude an einem Dienst haben, dem es nicht auf Anerkennung, auf Zahlen oder auf sichtbare Erfolge ankommt. Popularität darf uns nicht wichtig werden! Und damit streichen wir nicht die Bedeutung unseres Auftrages durch. Ganz im Gegenteil!

Wir sind nur davon überzeugt, dass sich Streitsucht und echte Liebe nicht miteinander vertragen. Oder vielleicht sollte ich es so sagen: Wir sind davon überzeugt, dass der Ansatz, den unser Herr Jesus fährt, auf lange Sicht der beste und der erfolgreichste ist. Und wenn ich das so sage, dann merke ich, wie mir die Welt eine komplett andere Sicht verkaufen will.

„Sei laut! Sei schrill! Mach auf dich aufmerksam! Stell dich in den Mittelpunkt! Du hast etwas zu sagen – schrei es hinaus!“ Und dann kommt die Prophetie:

Jesaja 42,2: Er wird nicht schreien und (die Stimme) nicht erheben und seine Stimme nicht hören lassen auf der Straße.

Und mit ihr kommt die Erfüllung. Ein Messias, der Menschen bedroht, dass sie bloß niemandem von ihren Erfahrungen mit ihm erzählen. Können wir uns die Verwirrung dieser Menschen vorstellen? Sie sind gerade geheilt worden. Jesus hat ihre ganze Zukunft auf den Kopf gestellt. Ihnen vielleicht nach Jahren des Leidens das erste Mal wieder neue Hoffnung gegeben. Und dann dürfen sie nicht darüber reden? Wie soll das denn gehen? Und warum soll das richtig sein? Will Jesus nicht bekannt werden? Sind diese Heilungen nicht genau deshalb geschehen, damit jeder in diesem Rabbi aus Nazareth den Messias findet? Irgendwie schon – oder? Und gleichzeitig wird das Reich, das jetzt entsteht, nicht auf Propaganda aufgebaut.

Ein paar Jahre später wird der Apostel Paulus schreiben, dass die Waffen unseres Kampfes nicht fleischlich sind. (2Korinther 10,3-5)

Die Marketingexperten wissen, wie man Menschen manipuliert. Und genau das müssen wir vermeiden! Jede Form von Manipulation, Erpressung oder Bestechung passt nicht zu einem Jünger Jesu. Als Nachfolger eines leisen Messias dürfen wir leise sein. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gebet wichtiger ist als wilde Kampagnen, die viel Geld verschlingen, aber schlussendlich wenig Menschen erreichen und noch weniger wirklich verändern.

„Heißt das, du würdest Wunder nicht erzählen?“

Meine Antwort? Ich würde mit Wundern nicht werben. Ich sehe Jesus, wie er das nicht tut. Ich sehe, wie er Menschen davon abhält, ihn als Heiler bekannt zu machen, und ich gehe einfach mal davon aus, dass er weiß, was er tut. Die messianische Strategie, um die Welt zu erobern, ist eine Strategie des unaufgeregten Werbens um Seelen.

Ja, wir wünschen uns von ganzem Herzen, dass Menschen sich bekehren. Ja, wir investieren unser Leben in Gemeinde und Mission, aber gleichzeitig wissen wir auch, dass wir Bekehrungen nicht machen können. Von den vielen Menschen, die Jesus geheilt hat, sind nur ganz wenige wirklich gläubig geworden. Ist das nicht schlimm und auch irgendwie merkwürdig?

Warum führt eine Heilung nicht zum Glauben? Antwort: Weil sie es eben nicht tut. Der Mensch tickt nicht so! Ein Mensch kann Gottes Güte erfahren und doch sein Herz verhärten. Das ist ganz einfach. Und deshalb sucht Jesus mehr als einen Fan. Ich denke viele Menschen waren damals Jesus-Fans, aber nur ganz wenige waren bereit, sich wirklich auf Jesus als Person und auf seine Botschaft einzulassen. Die Strategie des Messias ist eine Strategie der Stille. Gott will mich nicht überrumpeln oder überwältigen, sondern er will mein Herz gewinnen. Es ist seine Liebe, mit der er mich ziehen will.

Gott möchte nicht, dass ich mental vor der Wucht seiner Persönlichkeit oder seiner Argumentation einknicke, weil ich überfordert bin bzw. meine Ruhe haben will. Es wäre Gott ein leichtes, jeden Menschen auf diese Weise zu „gewinnen“. Allerdings ist das genau nicht, was Gott tut. Die Strategie der Stille, des leisen Werbens, des unaufgeregten Argumentierens, das ist Gottes Ding. Er beschenkt uns mit seiner Zuwendung, er lässt uns ausreden, erträgt unsere Fragen und Ängste und Zweifel.

Er lässt uns sogar das Recht zum Nein! Und Gott geht so vor, weil Gott eben gerade nicht die Gegen-ihren-Willen-Eingeknickten sucht und auch nicht die, denen es nur um ein Ticket in den Himmel geht. Seine Strategie ist die ganze Zeit auf Folgendes aus: Er sucht Liebhaberinnen und Liebhaber Gottes.

Menschen, die zuhören, weil sie an der Person des Messias und nicht an seinen Heilungen interessiert sind. Menschen, die Gott suchen, aber nicht Gottes Gaben. Menschen, die durch ihre Liebe zur Wahrheit mit Gott verbunden sind, lange bevor sie ihn ganz finden und ihm mit Freude nachfolgen (Johannes 3,21).

Und deshalb muss – ja: darf; ja: braucht – der Messias nicht streiten noch schreien. Seine Strategie erreicht genau die Richtigen und baut so auf Gottes Weise Gottes Reich. Schritt für Schritt.

Mensch für Mensch. Unaufgeregt, aber effektiv.

Punkt 5: Der Messias wirbt auf leise Weise um die Herzen von Menschen.

AMEN

Episode 164 - Ein Messias nach Gottes Sinn – Teil 4 (Matthäus 12,16-21)

Wie stellen wir uns den Messias vor? Was sind die wichtigen Punkte, wenn wir uns von ihm ein Bild machen? Jesaja 42 hilft uns dabei weiter. Und wir haben bereits fünf Punkte festgehalten. Der Messias ist Gottes Auserwählter, erfüllt mit dem Heiligen Geist, er hat eine weltweite Mission, wird Gottes Recht verkünden und dabei nicht laut und aggressiv auftreten. Hören wir noch ein letztes Mal Matthäus 12,16-21:

Matthäus 12,16-21: Und er bedrohte sie, dass sie ihn nicht offenbar machten, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: 18 »Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Nationen Recht verkünden. 19 Er wird nicht streiten noch schreien, noch wird jemand seine Stimme auf den Straßen hören; 20 ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht hinausführe zum Sieg; 21 und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«

Lasst uns die letzten drei Punkte betrachten. Punkt Nr. 6. ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Und wir ahnen natürlich sofort schon beim Lesen, dass es sich hier nicht um ein Stück Sumpfpflanze und eine Kerze bzw. Öllampe handelt. Mit diesen beiden Bildern werden Menschen beschrieben. In der Antike war es leider normal, dass Könige bei der Erfüllung ihrer Wünsche wenig auf das damit verbundene Leid für die Normalbevölkerung achteten.

Mitleid und Erbarmen sind – und man muss ganz deutlich sagen – erst mit dem Christentum in die Welt gekommen. Weil wir einem Messias folgen, der sich über die Menschen erbarmt hat, ist Barmherzigkeit eine zutiefst christliche Sache. Und so wurde die Liebe zu den Schwachen das Aushängeschild der jungen Kirche. Wo die ersten Christen Unrecht sahen, da haben sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten angepackt: Sie kümmerten sich um arme Witwen, hatten eine Liste bedürftiger Personen, gründeten die ersten Waisenhäuser, gründeten Heime für Geisteskranke, erfanden Krankenhäuser, unterhielten Armenhäuser, gründeten Blindenheime ... und das alles bis zum 5. Jahrhundert.

Das geknickte Rohr und der glimmende Docht das sind schwache, hilfsbedürftige, gebrochene Menschen. Genau die Menschen, die Mühe machen, gern übersehen werden, keinen Mehrwert darstellen und schnell mal als nutzlos abgestempelt werden. Die Unwichtigen. Die Überflüssigen. Die Jammerlappen.

Und jetzt kommt der Messias und mit ihm ein ganz anderer Blick auf die Underdogs. Seine Liebe und seine Fürsorge gilt genau ihnen. Sie sind es, die er anspricht, wenn er formuliert:

Matthäus 11,28-30: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «; 30 denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Punkt Nr. 6. Das Herz des Messias für alles Schwache, Arme, Ausgestoßene, Beladene und Gebrochene. Vorletzter Punkt.

Jesaja 42,3.4: Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue bringt er das Recht hinaus. 4 Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen, bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat. Und die Inseln warten auf seine Weisung.

Wenn der Herr Jesus diesen Text zitiert, formuliert er so: bis er das Recht hinausführe zum Sieg;

Punkt 7: Der Messias wird mit seiner Mission erfolgreich sein. Niemand wird ihn aufhalten können. Er ist der Sieger. Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen. Er wird nicht mutlos aufgeben und es wird ihm für diese gewaltige Aufgabe nicht an Kraft fehlen. Er wird es schaffen! Er wird Gottes Recht auf der Erde aufrichten. Und für mich steht im Zentrum dieses Rechts ein Kreuz. Ein Kreuz, an dem ein König gekrönt wird, der mit seinem Sterben und seiner Auferstehung jedem Menschen Hoffnung geben will.

Matthäus 12,21: und auf seinen Namen werden die Nationen hoffen.«

Wenn der Name für eine Person und für ihr Tun steht, dann ist der Name Jesus heute schon weltweit mit der Hoffnung verbunden, Vergebung zu finden. Lasst uns kurz bei Jesaja die Prophetie noch ein wenig weiterlesen:

Jesaja 42,5-7: So spricht Gott, der HERR, der den Himmel schuf und ihn ausspannte, der die Erde ausbreitete und was ihr entsprosst, der dem Volk auf ihr den Atem gab und den (Lebens)hauch denen, die auf ihr gehen: 6 Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen, 7 blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen (und) aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.

Könnt ihr den Schwerpunkt hören? Hier geht es um Erleuchtung und Befreiung. Wieder haben wir es mit Bildsprache zu tun. Wenn die blinden Augen sehend werden, dann begreifen Menschen das Evangelium und die einmalige Chance, die Gott ihnen anbietet, in Jesus Christus ihren Retter und Herrn zu finden. Wenn Gefangene aus dem Kerker geführt werden, dann ist das der Kerker der Sünde, ein Gefängnis aus Angst und Schuld und Scham. Und das ist Punkt 8.

Im Messias bündelt sich für alle Menschen die Hoffnung auf ein Neues, ein ewiges Leben. Er wird mit seinem Volk einen neuen Bund schließen und dieser Bund wird – wie wir heute wissen – offen sein für alle, die glauben. Wenn es bei Jesaja heißt: Und die Inseln warten auf seine Weisung, dann merken wir etwas von der Sehnsucht in der Menschheit nach Erlösung. Diese Welt ächzt unter der Last der Sünde. Menschen wollen hören, wie Gott sich wahres Menschsein denkt. Und Gott stillt ihre Sehnsucht, indem er Gott, das Wort, Mensch werden lässt, sich selbst zu erkennen gibt und eine lebendige Hoffnung (1Petrus 1,3) schafft.

Also fassen wir noch einmal zusammen: Der Messias ist Gottes Liebling, erfüllt mit dem Heiligen Geist, er hat eine weltweite Mission, wird Gottes Recht verkünden und dabei nicht laut und aggressiv auftreten, sondern sich gerade den gebrochenen und schwachen Menschen zuwenden. Er wird am Ende als Sieger vom Platz gehen und er ist die personifizierte Zuversicht für jeden, der glaubt.

AMEN

Episode 165 - Die Berufung der Apostel – Teil 1 (Lukas 6,12.13)

In den zurückliegenden Episoden haben wir uns mit dem Messias beschäftigt. Heute werfen wir einen Blick auf seine Mannschaft. Der Plan, Menschen weltweit aus dem Kerker der Sünde zu befreien und mit dem Licht des Lebens zu erleuchten braucht mehr als einen Messias. Es braucht eine ganze Kirche. Und eine Kirche braucht ein Fundament aus Verantwortungsträgern. Einzelne Personen, die genau wissen, was Jesus wollte, weil sie von ihm gelernt und mit ihm gelebt haben. Wie wichtig diese Nähe zu dem Messias als Person ist, das sieht man später dann als Judas ersetzt werden soll. Die Auswahlkriterien für den Neuen lauten nämlich so:

Apostelgeschichte 1,21.22: Es muss nun von den Männern, die mit uns gegangen sind in all der Zeit, in welcher der Herr Jesus bei uns ein- und ausging, 22 angefangen von der Taufe des Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns hinweg aufgenommen wurde – von diesen {muss} einer Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

Nur jemand, der Jesus genau kannte, konnte sein Apostel sein. Paulus ist hierbei die große Ausnahme und dessen ist er sich auch selbst bewusst, wenn er seine Berufung selbstkritisch als Missgeburt (1Korinther 15,8) bezeichnet und sich den geringsten der Apostel nennt (1Korinther 15,9).

Aber zurück zu Jesus.

Lukas 6,12.13: Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. 13 Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte.

Bevor wir weiterlesen, möchte ich auf eine simple Sache hinweisen, die mir persönlich ganz wichtig ist. Es gibt Dinge, von denen ich in meiner eher nüchternen Art sagen würde: Sie sind existentiell für das Überleben eines Christen. Und mit existentiell meine ich existentiell, d.h. überlebenswichtig.

Die eine Sache, ohne die der Herr Jesus nicht auskommt, man könnte sagen, die einzige Gewohnheit, die sich durch sein ganzes Leben zieht, das ist das Gebet.

Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott.

Erst kommt die Nacht im Gebet und dann die Berufung der zwölf Apostel. Wenn wir eine Sache von dem Herrn Jesus lernen können, dann ist es die Zentralität eines intensiven Gebetslebens. In diesem Fall ist ihm Gebet wichtiger als Schlaf. Und wir können ganz simpel an dieser Stelle festhalten: Gebet bereitet wichtige Entscheidungen vor.

So und nun die Frage: Wissen wir nur, dass der Herr Jesus wichtige Entscheidungen im Gebet vorbereitet, oder haben wir dieselbe Gewohnheit? Und ich schreibe bewusst Gewohnheit, weil es eben nicht reicht, über das Gebetsleben des Herrn Jesus eine Predigt gehört zu haben, ein paar Bibelverse auswendig zu wissen bzw. immer mal wieder im Hauskreis darüber zu diskutieren. Am Ende entscheidet sich unser geistliches Leben auf der Ebene der Gewohnheiten.

Tue ich, was ich Jesus tun sehe? Weil er der Herr in meinem Leben ist. Lebe ich ein Leben, das sich an seinem orientiert? Nicht nur irgendwie und grundsätzlich, sondern ganz praktisch. Und wenn du sofort denkst, dass du dafür keine Zeit hast, lass mich dir folgendes aus der Praxis sagen. Ein intensives Gebetsleben spart Zeit, schenkt Segen und bringt deine Seele umfassend zur Ruhe.

Ich hatte gesagt: Wenn wir eine Sache von dem Herrn Jesus lernen können, dann ist es die Zentralität eines intensiven Gebetslebens. Bitte nehmt diesen Punkt unbedingt mit.

Lukas 6,13: Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte:

Können wir uns den Druck vorstellen, unter dem Jesus stand? Die Auswahl von Leitern ist eine irre schwere Aufgabe! Und dann die Auswahl der Männer, die das wichtigste Projekt der Weltgeschichte stemmen sollten; stemmen, ohne dabei an der Größe der Aufgabe, der Verantwortung und der damit verbundenen Autorität zu scheitern?! Wie leicht hätten sie mutlos werden können oder stolz oder korrupt! Aber nicht nur das. Wir erleben die Apostel im weiteren Verlauf der Geschichte schon mal als übertrieben hart, als Zweifler oder als viel zu selbstbewusst... sie sind charakterlich zum Zeitpunkt ihrer Berufung noch lange nicht fertig!

Jesus erwählt also Männer zu Aposteln, die sich erst noch zu Aposteln entwickeln müssen. Und Jesus wusste, dass sie dafür nicht viel Zeit hatten! Und er erwählt Judas! Jesus weiß darum, dass einer seiner Jünger zum Verräter wird.

Johannes 6,70.71: Jesus antwortete ihnen: Habe ich nicht euch, die Zwölf, erwählt? Und von euch ist einer ein Teufel. 71 Er sprach aber von Judas, dem (Sohn) des Simon Iskariot; denn dieser sollte ihn überliefern, einer von den Zwölfen.

Ich weiß nicht, wann Jesus wusste, dass Judas ihn verraten würde, aber Jesus wusste, dass einer seiner Jünger sich gegen ihn wenden würde! Auch das tut übrigens Gebet. Wir denken vielleicht, dass viel Beten uns immer dahin bringt, möglichst smooth und erfolgreich durchs Leben zu gleiten. So als wäre unser Leben dazu da, uns glücklich zu machen und uns mit möglichst vielen warmen Abenden auf der Dachterrasse inklusive Sonnenuntergang und einem Gin-Tonic zu verwöhnen!

Was für ein irrsinniger Gedanke! Wenn wir beten, dann geht es zuerst um Gott und um sein Reich. Wir wollen doch hoffentlich alle, dass sein Wille geschieht – oder? Und zuerst in unserem Leben – oder? Es ist wichtig, dass wir das verstehen: Gebet ist nicht dann erfolgreich, wenn wir bekommen, was wir wollen, sondern wenn wir bekommen, was Gott uns geben will.

Er kennt unseren Auftrag, er überschaut unseren Lebensweg, er weiß, was wir für unsere Berufung brauchen. Und manchmal ist das schwierige Kind, eine fiese Depression, kein Ehepartner oder eben ein Judas, der über Monate hinweg deinen Dienst sabotiert und dich dann verrät.

Ich habe heute erst wieder von einem Gemeindeleiter gelesen, der sich der liberalen Theologie zugewandt hat¹⁵, weil seine Gebete nicht erhört wurden. Und mal abgesehen davon, dass es Voraussetzungen für erhörliches Gebet gibt, viel wichtiger ist mir ein anderer Gedanke: Wenn Gott meine Gebete nicht erhört, warum kann ich dann nicht einfach darauf vertrauen, dass alles in Ordnung ist? Warum kann ich nicht einfach darauf vertrauen, dass ich am Ende verstehen werde, was das Ganze sollte?

¹⁵ <https://www.derbibelvertrauen.de/buecher-co/buchbesprechungen/theologische-buecher/vineyard-pastors-neuer-glaube.html>

Reicht es mir nicht, dass Gott seine unglaubliche Liebe am Kreuz bewiesen hat? Muss er mich jetzt echt jeden Tag wie ein kleines Kind mit Geschenken bestechen, dass ich ihn noch mag? Wäre es nicht viel sinnvoller irgendwann mal – wie Paulus es schreibt – allezeit für alles Gott, zu danken (Epheser 5,20)? Einfach mal, weil es in Psalm 50,23 heißt, dass Dank einen Weg für Rettung bahnt? Einfach mal weil Gott ein guter Vater ist und ich mich dafür entschieden haben, Jesus Herr sein zu lassen?

Jesus hatte einen Judas im Team. Lasst uns das nie vergessen, wenn wir anfangen, uns nach einem leichten Leben sehnen.

AMEN

Episode 166 - Die Berufung der Apostel – Teil 2 (Lukas 6,12.13 | Markus 3,13.14)

In der letzten Episode haben wir gesehen, wie Jesus eine Nacht im Gebet verbrachte, um aus seinen Jüngern 12 auszuwählen, die er auch Apostel nannte. Und wir können bestimmt aus dem Vorbild Jesu lernen, dass wir bei der Auswahl von Personen für Leitungsaufgaben mehr und nicht weniger beten sollten.

Lukas 6,12.13: Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. 13 Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte:

Markus 3,13.14: Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm; 14 und er berief zwölf, damit sie bei ihm waren und damit er sie aussandte, zu predigen

Es werden 12 Apostel erwählt. Warum? Und die Antwort steht nicht da, aber natürlich fällt auf, dass Israel aus 12 Stämmen besteht. Und vermutlich hängt die Menge der Apostel und die Menge der Stämme Israels irgendwie miteinander zusammen. So lesen wir in Matthäus 19, nachdem Jesus davon spricht, dass reiche Menschen nur ganz schwer ins Reich Gottes kommen:

Matthäus 19,27: Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns nun werden? 28 Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

Wenn man 12 Stämme Israel richten will, braucht man anscheinend 12 Apostel. Und eine ähnliche Verbindung finden wir in der Offenbarung, wo bildhaft die Gemeinde als Braut beschrieben wird und als heilige Stadt Jerusalem aus dem Himmel herabkommt. Und dann heißt es in Vers 12

Offenbarung 21,12: und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und an den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, welche die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israel sind:

Und kurz danach.

Offenbarung 21,14: Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Auch hier trifft die 12 als Zahl für die Stämme Israels auf die 12 für die Menge der Apostel. Die 12 Apostel sind im Bild das Fundament, auf der die Mauer errichtet wird, auf deren Toren die Namen der 12 Stämme stehen. Ich weiß nicht ob das zu weit geht, aber vielleicht kann man sagen. So wie Jakob 12 Söhne hatte und aus ihnen Israel wurde, so hatte Jesus zwölf Apostel, aus denen das neue Israel wurde.

Irgendeine Art von Verbindung gibt es zwischen diesen beiden Konzepten. Und die Tatsache, dass Judas als Apostel nach seinem Selbstmord ersetzt wurde, zeigt an, dass die Zahl 12 selbst als Zahl irgendwie wichtig ist. Aber kommen wir zurück zu den Aposteln und was sie ausmacht.

Markus 3,14: und er berief zwölf, damit sie bei ihm waren und damit er sie aussandte, zu predigen

Erster Punkt: Die Apostel sollten bei ihm sein. Jesus hatte viel mehr Jünger als nur die Zwölf. Aber ab einer bestimmten Menge wird so eine Truppe unüberschaubar. Als Mensch kann sich der Herr Jesus intensiv nur um ein paar ausgewählte andere Menschen kümmern. Sie sollten bei ihm sein, ihn intensiver begleiten, mehr von ihm lernen. Wir können uns freuen, dass das seit Pfingsten anders ist. Gott, der Geist, wohnt in allen Gläubigen. Und auf diese Weise kann der Herr Jesus allen Teilen seines Leibes, jedem einzelnen Gläubigen als Herr nahe sein.

Was ihm als Mensch unmöglich war, sich um alle seine Jüngern in gleicher Weise zu kümmern, das ist im Zeitalter der Gemeinde ohne Probleme möglich. Aus einem sehr irdischen Messias ist ein himmlischer Immanuel geworden; ein „Gott ist mit uns“. Die Zwölf sollten also bei ihm sein. Und aus der Formulierung können wir ableiten, dass genau das für die Jünger Jesu nicht normal war.

Da Jesus seine Jünger nicht für ihr Jünger-Sein entlohnte, waren die normalen Jünger Jesu wahrscheinlich nur in dem Maß präsent, wie es ihre normalen Pflichten erlaubten. Bei den Aposteln sollte das jetzt anders sein. Sie sollten sich auf die Nachfolge, auf das Bei-Jesus-Sein konzentrieren. Sie wurden so etwas wie „Vollzeitler“. Auch wenn wir uns Jesus oft als einen vorstellen, der irgendwie für alle da war, der jeden an sich heranließ und mit jedem sprach... wenn man die Bibel liest, wird dieses Wunschbild nicht bestätigt.

Jesus war als Mensch beschränkt und deshalb sucht er sich 12 Männer aus, mit denen er bewusst mehr Zeit verbringen wollte. Und unter denen gab es sogar einen noch kleineren Kreis aus Petrus, Jakobus und Johannes, die ihn auf ausgewählte Missionen begleiteten. Nur diese drei waren auf dem Berg der Verklärung dabei oder bei der Auferweckung der Jairus-Tochter und nur diese drei sollen mit ihm im Garten Gethsemane wachen und beten (Markus 14,33).

Zweitens: Aus dem Vergleich der beiden Bibelstellen – Lukas 6, Markus 3 – verstehen wir, dass Apostel dazu da sind, zum Predigen ausgesandt zu werden. Ein Apostel ist wörtlich ein Gesandter. Ja, es gab andere Prediger zur Zeit Jesu und der ersten Kirche. Zu einem späteren Zeitpunkt wird der Herr Jesus 70 Jünger als Prediger aussenden. Und doch sind es gerade Apostel, die beim Thema Predigtdienst herausstechen. Soweit wir in der Apostelgeschichte ihr Wirken verfolgen, legen sie das theologische Fundament, auf dem das Christentum entsteht. Und sie tun es als solche, die viel Zeit mit Jesus verbracht hatten. Und genau dieser Punkt ist wichtig, wenn wir uns fragen, wie Jesus sicherstellt, dass seine ureigenste Botschaft nicht durch Halbwissen und Stille-Post-Effekte verwässert wird.

Antwort: Es gebraucht Leute, die ihn kannten, die viel Zeit mit ihm verbracht hatten, die seine Predigten gehört hatten und die alle ihre Fragen bei ihm losgeworden waren. Solche Leute waren vielleicht nicht für sich allein, aber als Gruppe ein mächtiges Werkzeug zur Bewahrung der Jesus-Botschaft. Warum als Gruppe? Weil eine Gruppe sich gegenseitig korrigieren und ergänzen kann.

Wenn wir heute das Evangelium als Botschaft noch kennen, dann verdanken wir es dem Dienst von Aposteln, die ihr Leben in den Dienst des Evangeliums gestellt haben.

Wir verdanken unser eigenes geistliches Leben wenigen Männern, die im ersten Jahrhundert bereit waren, einem unbekanntem Rabbi aus Nazareth zu glauben, ihm nachzufolgen, seine Botschaft anzunehmen und sie an uns weiterzugeben. Ohne wirklich zu wissen, was da auf sie zukommt, waren sie bereit, sich in einen Dienst zu stellen, der für sie ganz persönlich mit Armut, Ausgrenzung, Anfeindung und Einsamkeit verbunden war. Und all das, um eine Sache zu tun: Der ganzen Welt das Evangelium zu predigen.

AMEN

Episode 167 - Die Berufung der Apostel – Teil 3 (Markus 3,16-19)

Wir schauen uns gerade die Berufung der Apostel an und wir haben dabei bereits festgestellt, dass ein Apostel jemand ist, der viel Zeit mit Jesus verbringen soll und der ausgesandt wird zum Predigen. Und diese zwei Aspekte sind natürlich super interessant, weil man sich fragen könnte: Woran erkennt man eigentlich einen potentiellen Gemeindeleiter?

Und die Antwort ist recht simpel. Es handelt sich um Männer, die von sich aus viel Zeit mit Gott verbringen, gerne beten, die ihre Bibel studieren und über das Gelesene gerne austauschen. Wie wir unsere Zeit verwenden, reflektiert unsere Prioritäten. Und wer für sich eine Berufung zum Leitungsdienst wahrnimmt, der weiß eben auch, dass so etwas nicht funktioniert, wenn man nicht viel Zeit allein mit dem Herrn Jesus verbringt und wenn man sich nicht wirklich ins Wort Gottes vertieft.

Aber schauen wir weiter, was wir noch über die Apostel lernen:

Markus 3,13-15: Und er steigt auf den Berg und ruft zu sich, die er wollte. Und sie kamen zu ihm; 14 und er berief zwölf, damit sie bei ihm waren und damit er sie aussandte, zu predigen 15 und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben.

Die Apostel bekommen Vollmacht über Dämonen. Auch diese Vollmacht finden wir noch bei anderen Jüngern, aber wenn wir das Neue Testament auf das Thema Wunder hin durchschauen, werden wir feststellen, dass Exorzismen und Heilungen ganz häufig von Aposteln durchgeführt werden. Ich denke, dass jeder Christ in der Kraft des Heiligen Geistes Zeichen und Wunder erleben kann. Wir dürfen Hände auflegen, um Kranke zu heilen, und wir dürfen bösen Geistern mit Vollmacht begegnen. Aber wir dürfen wahrscheinlich nicht denken, dass wir diese Dinge in der derselben Vollmacht tun, wie die Apostel, die Jesus berufen hat.

Wir sind keine Apostel! Wir haben nicht ihren Auftrag. Und damit auch nicht ihre Vollmacht. Was auch nicht schlimm ist! Wir müssen ja nicht etwas sein, wozu uns Gott nicht gemacht hat. Wir dürfen an der Stelle, an die Gott uns hingestellt hat, mit den Möglichkeiten, die wir vorfinden, treu Zeugen für den Herrn Jesus sein.

Mir scheint, dass in der Apostelgeschichte nicht alle Christen Wunder in der Weise taten, wie es durch die Hand der Apostel geschah. Und letztlich konnte man einen echten Apostel ja genau daran erkennen. Daran, dass er Wunder tat. So jedenfalls argumentiert Paulus im Blick auf seine Person, wenn er seinen Kritikern antwortet:

2Korinther 12,12: Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten.

Aber schauen wir uns noch an, wer denn da Apostel geworden ist.

Markus 3,16-19: Und er berief die Zwölf, und er gab dem Simon den Beinamen Petrus, 17 und Jakobus, den (Sohn) des Zebedäus, und Johannes, den Bruder des Jakobus, und er gab ihnen den Beinamen Boanerges, das ist Söhne des Donners, 18 und Andreas und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus, den (Sohn) des Alphäus, und Thaddäus und Simon, den Kananäer, 19 und Judas Iskariot, der ihn auch überlieferte.

Eine ähnliche Liste findet sich noch in Matthäus 10, Lukas 6 und Apostelgeschichte 1. Die Reihenfolge der Namen kann etwas variieren, aber die grobe Struktur bleibt immer gleich. Am Anfang finden sich immer Simon Petrus, sein Bruder Andreas und dann die Brüder Jakobus und Johannes. Der Vater von Jakobus und Johannes ist Zebedäus.

Die beiden bekommen von Jesus einen Spitznamen: Donnersöhne. Und auch wenn wir nicht ganz genau wissen, was damit gemeint ist, so fällt doch auf, dass ihr Charakter sehr polterig und fordernd ist. Wir würden die beiden heute vielleicht als wenig diplomatisch oder aufbrausend beschreiben. Und da passt der Donnersohn als Spitzname doch recht gut.

Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes bilden in allen Listen die erste Vierergruppe.

Die nächste Vierergruppe fängt immer mit Philippus an. Vorsicht, das ist nicht der Philippus, der uns in der Apostelgeschichte begegnet und als Märtyrer stirbt. Der Märtyrer ist ein Philippus, der Diakon war, nicht Philippus, der Apostel!

So, die Viergruppe ist jetzt: Philippus, Bartholomäus, Matthäus und Thomas.

Dazu ein zwei Anmerkungen. Von Matthäus wissen wir, dass er ein Zöllner war (Matthäus 10,3) und aus Kapernaum stammt. Der Name Thomas leitet sich ab aus dem aramäischen ta'am ab, was „gepaart“ oder „Zwilling“ bedeutet. Und deshalb bekommt Thomas auch den Spitznamen Zwilling (Johannes 11,16; 20,24; 21,2).

Die letzte Vierergruppe beginnt immer mit Jakobus, dem Sohn des Alphäus. Und am Ende steht immer Judas Iskariot. Dazwischen stehen, wenn wir Markus 3 lesen: Thaddäus und Simon, der Kanaanäer.

Der Zusatz Kanaanäer leitet sich wahrscheinlich von dem hebräischen Wort kana für eifern ab. Bei Lukas steht deshalb an dieser Stelle: und Simon, genannt Eiferer, Und Thaddäus heißt: Judas, des Jakobus (Sohn o. Bruder). Wenn es zwei Judasse in der Gruppe der Apostel gab, dann kann man sich gut vorstellen, dass einer einen anderen Namen bekam. Und so ergibt sich wahrscheinlich, dass der Apostel Judas auch Thaddäus heißt.

Vielleicht noch mal kurz zu Simon, dem Eiferer. So nannte man die Anhänger einer Partei, die bereit war Gewalt und Terror zu verwenden, um ihre politischen, anti-römischen Ansichten durchzusetzen. Am Ende stoßen wir auf Judas Iskariot. Der Name Iskariot kann sich entweder auf seine Herkunft beziehen. Mann aus Kariot. Oder der Name identifiziert ihn als Sikarier, übersetzt Dolchträger oder Meuchelmörder. Das waren extreme Nationalisten, die Attentate verübten.

Wir haben es also bei den 12 Aposteln mit drei Gruppen aus je vier Männern zu tun. An der Spitze der drei Gruppen stehen Petrus, Philippus und Jakobus. Innerhalb der drei Gruppen kann die Reihenfolge der Namen sich ändern. Ich weiß, dass die Episode heute vielleicht nicht super interessant ist. Namen eben.

Aber lasst mich am Ende noch mit einer Idee schließen, die mich doch immer wieder fasziniert. Die Gruppe der Apostel ist nicht homogen. Da trifft der Römerfreund auf den Römerfeind, der Donnersohn auf den Zweifler. Und doch sind sie als Team miteinander berufen, die Welt zu verändern. Können wir uns vorstellen, was passieren würde, wenn wir das glauben würden? Ich meine: Wenn wir glauben würden, dass meine Vergangenheit egal ist, solange ich Teil eines geistlichen Teams werde, zu dem Gott mich berufen hat, um sein Evangelium zu predigen? Was ein bewusstes Ja zu Gemeinschaft, Berufung und letztlich Gemeinde... was so ein Ja in meinem Leben an Potential freisetzen kann?

AMEN

Episode 168 - Sinn und Zweck der Bergpredigt (Matthäus 5,1.2)

Wir nähern uns jetzt einem großen Block von Texten, der sich ganz wesentlich bei Matthäus findet und Bergpredigt genannt wird. Und bevor wir in der nächsten Episode mit den Seligpreisungen beginnen, möchte ich einleitend zur Bergpredigt Folgendes sagen. Auch wenn wir die Bergpredigt in einem Stück behandeln, dürfen wir davon ausgehen, dass Matthäus hier Material aus verschiedenen Ansprachen zusammengetragen hat, die sich alle um dasselbe Thema drehen. Und wir dürfen davon ausgehen, dass Matthäus uns die Predigt in einer Kurzfassung präsentiert.

Zumindest wäre es das, was ein Historiker der Antike gemacht hätte. Die Bergpredigt wäre dann eher eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte als das Original, eher eine Inhaltsangabe als ein Mitschnitt. Und wenn das stimmt, wird auch klar, warum sie so inhaltsschwer ist.

Frage: Worum geht es in der Bergpredigt? Und ich will eine andere Frage voranstellen: Worum geht es nicht? Es geht nicht ums Glauben. Egal, was wir über die Bergpredigt denken, sie ist erst einmal keine Einladung, Christ zu werden. Natürlich könnte man jetzt einwenden: „Aber was ist mit Matthäus 7! Da steht doch...“

Matthäus 7,13.14: Geht hinein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. 14 Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Und ich gebe zu, hier geht es darum, einen Schritt durch eine enge Pforte zu wagen und es liegt nahe mit der Pforte die Bekehrung zu verbinden, aber erstens steht hier nichts vom Glauben und zweitens liegt der Schwerpunkt dieser Verse nicht auf der Pforte, sondern auf dem Weg. Der Weg führt nämlich entweder zum Verderben oder zum Leben. Und finden muss man den Weg, nicht die Pforte. In Matthäus 7,13.14 wird – soweit ich das sehe – weniger die Bekehrung eines Nachfolgers beschrieben, sondern die Nachfolge selbst.

Es geht um ein Ja zu einem Lebensstil. Oder mit dem Thema aus letzter Woche: Ein Ja zu neuen, guten Gewohnheiten. Und damit wären wir bei dem eigentlichen Thema der Bergpredigt. Mit dem Predigtendienst des Messias ist der Alte Bund ausgelaufen. Wir lesen das in

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten (gehen) bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt,

Natürlich ist der Alte Bund nicht von heute auf morgen völlig verschwunden. Es wird am Ende noch 40 Jahre dauern, bis mit der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels auch sichtbar ein Schlussstrich gezogen wird. Erst 70 n.Chr. ist der Alte Bund endgültig vorbei. Erst dann gibt es keine Opfer, keine Hohepriester, keine Feste und keine jüdische Religion mehr. Und ich schreibe das so deutlich, weil die Religion, die wir Judentum nennen, nichts mehr mit dem Original zu tun hat. Sie ist der Versuch, eine Institution am Leben zu erhalten, die Gott verworfen und vernichtet hat. Das moderne Judentum ist als Religion gelebte Rebellion gegen den Messias.

Es ist der Versuch, die Geschichte zurück zu drehen und einen Bund am Leben zu erhalten, der sich überlebt hat (Hebräer 8,13). Es ist der Versuch, den besseren (Hebräer 7,22), weil ewigen (Hebräer 13,20) Bund zu ignorieren, weil man den neuen Hohenpriester nicht will.

Aber kommen wir zurück zur Bergpredigt. Was ist ihr Ziel? Ich meine: Was ist ihr Ziel, wenn es nicht die Bekehrung ist? Und ich will es einmal so formulieren. In Lukas 16 hieß es: von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt. Wir müssen uns wohl der Tatsache stellen, dass es dem Herrn Jesus in seinen Predigten ums Reich Gottes geht. Und ein Reich hat immer einen König und ein Volk. So ist das eben.

Der Unterschied zu anderen Reichen dieser Welt besteht nun darin, dass dieser König sein Volk nicht unterwirft, sondern dass er Menschen einlädt, ihm als König zu folgen. An anderer Stelle werden wir lesen, dass Jesus sagt: Nehmt auf euch mein Joch... ein Bild, das im Alten Testament für die Herrschaft eines Königs verwendet wird (1Mose 27,40; 3Mose 26,13; 1Könige 12,4). Jesus möchte unser König sein. Er lädt uns, die Mühseligen und Beladenen, ein, ihm zu folgen. Aber Nachfolge hat immer damit zu tun, dass ich dorthin gehe, wo der hinget, dem ich folge. Merkt ihr, wie es wieder um einen Weg geht?

Heute wird im bibeltreuen Christentum ein unglaublicher Schwerpunkt auf die Bekehrung gelegt. Und ich freue mich auch über Bekehrungen, weil sich der Himmel darüber freut, aber ich merke, dass Jesus selbst über diesen Moment der Umkehr gar nicht so viel redet. Er kommt natürlich vor, aber die Umkehr steht im Neuen Testament nicht für sich allein da, sondern eher als ein Startpunkt für eine Beziehung.

Eine Beziehung, die gelebt werden will. Ich glaube, dass dieser Punkt ganz wichtig ist. Wir leben als Christen Beziehung. Wir haben das Joch des Königs auf den Schultern; wir haben uns entschieden, seinen Willen zu tun, weil wir ihn lieben. Unsere Liebe ist, zugegebenermaßen, nicht ganz uneigennützig. Immerhin beschenkt uns der König mit ewigem Leben, aber trotzdem ist es seine Liebe, die wir erkannt und geglaubt (1Johannes 4,16) haben.

Und als Geliebte, lieben wir den, der uns zuerst geliebt hat. Und einen König lieben, das hat immer damit zu tun, dass wir seine Gesetze halten (vgl. Johannes 14,21). Und das ist nun eben auch der Grund dafür, warum der Herr Jesus will, dass wir die Kosten überschlagen bevor wir uns bekehren. Bekehrung darf kein emotionaler Sprung ins Ungewisse sein, weil es um Nachfolge geht, darum geht, dass Jesus Herr in meinem Leben wird. Im Moment der Bekehrung sage ich Ja zu einem Herrschaftswechsel in meinem Leben. Vorher war ich der Entscheider. Jetzt ist es Jesus. Vorher habe ich die Regeln meines Lebens festgelegt. Jetzt tut das Jesus. Vorher habe ich richtig und falsch definiert. Jetzt tut das Jesus.

Ich muss mir gut überlegen, ob ich durch die enge Pforte gehe und den schmalen Weg Richtung Leben betrete... ich muss mir das gut überlegen und damit ich weiß, was Jesus von mir will, deshalb gibt es die Bergpredigt. Die Bergpredigt und natürlich auch andere Texte in den Evangelien, aber die Bergpredigt besonders ist eine sehr gute Zusammenstellung verschiedenster wichtiger Themen. Sie präsentiert mir den Willen des Königs für seine Jünger.

Matthäus 5,1.2: Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. 2 Und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach:

Und deshalb wäre es gut, wenn jemand, der über Bekehrung nachdenkt, VOR der Bekehrung die Bergpredigt studiert und sich fragt: Möchte ich so leben, wie Jesus es hier vorstellt.

Möchte ich Glück so definieren, wie es in den Seligpreisungen geschieht, will ich Salz und Licht für die Welt sein, will ich Gebote, sprich Sünde wirklich ernst nehmen, meine Feinde lieben, fleißig beten und fasten, für Arme spenden, nicht habsüchtig werden, nicht geizig, nicht sorgenvoll, will ich Menschen helfen, alles von Gott erwarten, Unannehmlichkeiten akzeptieren, mich vor falschen Propheten in Acht nehmen und klug das tun, was Gott will? Will ich das?

Und die Frage ist super wichtig! Super wichtig, weil Bekehrung ja Umkehr ist.

Frage: Wohin? Wohin bekehre ich mich bei der Bekehrung?

Antwort: Ich bekehre mich zum Gehorsam gegenüber Jesus. Und was Jesus wichtig ist, das lernen wir in der Bergpredigt.

AMEN

Episode 169 - Ein Gegenentwurf zum Thema Glück (Matthäus 5,3-12)

Vor uns liegt die Bergpredigt und die Bergpredigt startet mit den sogenannten Seligpreisungen. Alle Seligpreisungen fangen an mit: Glückselig. So redet heute keiner mehr, aber vielleicht hilft es, wenn ich euch erkläre, dass glücklich so viel wie überglücklich oder gesegnet bedeutet.

Es geht in den Seligpreisungen also darum, wie man glücklich wird. Und der Begriff glücklich findet sich auch im Blick auf Gott. In 1Timotheus 1,11 lesen wir etwas von der Herrlichkeit des glückseligen Gottes. Dasselbe Wort wie in Matthäus 5. Gott ist ein glückseliger Gott. Vielleicht eine komische Idee, aber eine wertvolle. Gott ist glücklich. Der Gott, mit dem wir es zu tun haben, ist kein unglücklicher, grummeliger, verbitterter, alter Weltenschaffer, der sich schmollend zurückgezogen hat, weil beim Sündenfall etwas schiefgelaufen ist, sondern er ist ein glücklicher Gott.

Und nun der Clou. Gott ist glücklich, weil er etwas davon versteht, wie Glückseligkeit funktioniert. Und er will mit uns sein Glückseligkeit teilen! Teilen, indem er uns Tipps gibt, wie man in einer Schöpfung, die der Nichtigkeit unterworfen wurde, in der es eben nicht mehr automatisch für jeden Glück gibt, wie wir als Aus-dem-Paradies-Vertriebene noch ein paar Krümel Glück finden und am Ende, wenn Jesus wiederkommt, voll absahnen können. Das ist das Thema der Seligpreisungen.

Bevor wir uns die einzelnen Seligpreisungen anschauen, lasst mich in dieser Episode den Text aus der Vogelperspektive betrachten.

Matthäus 5,4-12: Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. 4 Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. 5 Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben. 6 Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. 7 Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. 8 Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. 9 Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen. 10 Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel. 11 Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. 12 Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.

Das ist Gottes Gegenentwurf zum Thema Glück. Und mir scheint, dass Matthäus das Thema Glück ganz bewusst an den Anfang der Bergpredigt gestellt hat. Einfach deshalb, weil es keine echte Bekehrung geben kann, ohne dass ich meine eigene Vorstellung von Glück auf den Altar lege und opfere. Es gibt kein Christsein, wenigstens kein zufriedenes Christsein, das sich nicht an Gottes Glückseligkeit orientiert.

Und Gott hat Vorstellungen von Glück, die laufen den modernen Ideen völlig zuwider. Dem allgegenwärtigen Wunsch nach Reichtum hält Jesus sein glücklich die Armen im Geist entgegen. Die geistlich Armen das sind die, die verstanden haben, dass sie Gott brauchen, dass sie vor Gott mit leeren Händen dastehen, dass sie Gott nicht bestechen und manipulieren können. Und die sich als Hilflose Gott zuwenden, damit er sie reich macht – nicht zuerst materiell, sondern geistlich.

Weil wir eben nicht zuerst mehr Geld brauchen oder einen 6er im Lotto, sondern Gottes Nähe und Gemeinschaft. Den Wunsch nach einem Leben ohne Schmerzen kontert Jesus mit glücklich die Trauernden. Glück beginnt, wo ich die eigenen Fehler, meine eigene Verlorenheit an mich heranlasse. Glück beginnt, wo ich eine gesunde Einstellung zu meiner eigenen Sündhaftigkeit entwickle, einen ehrlichen Blick auf mein verletztes Herz oder meine schräge Biografie tue, mir selbst begegne und mich auf die Suche nach Trost, nach Gottes Trost mache.

Diese Welt predigt den Wert der Ellenbogen. Du musst dich durchsetzen! Und dann kommt Jesus mit seinem glücklich die Sanftmütigen. Mit Sanftmut ist in der Bibel eine Haltung gemeint, die nicht weich, feige oder nur nett ist, sondern Sanftmut ist Kraft, die sich von Gott gebrauchen lässt. Jesus war sanftmütig, weil er seine Vollmacht, mit der er Dämonen austrieb und Totkranke heilte, nie gegen Menschen eingesetzt hat.

Wo wir darauf getrimmt werden, möglichst unabhängig und selbstzufrieden zu leben, kommt Jesus mit seinem glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten. An die Stelle von „Wie toll bin ich denn!“ soll treten „Was ist mit mir los? Wie kann es sein, dass ich so kaputt bin? Und nicht nur ich, sondern die ganze Welt?“ Glück braucht eine starke Sehnsucht (Hungern und Dürsten) nach Gerechtigkeit. Nicht nach neuen Regeln oder mehr Psychotipps, sondern nach einer intakten, gelebten Beziehung mit Gott.

Und wenn die Welt formuliert: „Kümmere dich zuerst einmal um dich selbst!“ da lenkt Jesus unseren Blick von uns weg auf andere. Und so formuliert er: Glückselig sind die Barmherzigen. So wie der Barmherzige Samariter aus dem Gleichnis (Lukas 10) es uns vorgemacht hat. Barmherzigkeit ist Liebe in Aktion.

Der Barmherzige kann formulieren: „Wie Gott mir, so ich dir.“ Er hat nicht vergessen, dass er selbst jeden Tag und immer wieder von der Barmherzigkeit Gottes lebt. Und was hält Jesus dem Wunsch nach Sex und Spaß und Unreinheit entgegen? Glückselig, die reinen Herzens sind.

Ein reines Herz ist ein Herz, d.h. ein Denken, ein Wollen ohne Verunreinigung. Ein Herz, in dem das Böse und das Egoistische keinen Platz hat. Ein Herz, das sich ganz auf die Seite des Guten stellt und keine halben Sachen macht. Und wie wichtig ist es Menschen, dass sie Recht behalten! Wie viel Streit entsteht genau deshalb!

Und Jesus? Der kontert mit: Glückselig die Friedensstifter. Und zwar nicht nur im eigenen Leben oder als Vermittler in einem Streit, sondern vor allem auch in dem Verhältnis Mensch-Gott. Wir sind die, die dazu einladen, Frieden mit Gott zu finden. Lebe so, dass man dich mag, dich schätzt, dich ehrt! So das Mantra der Welt, aber in einer Welt voller Bosheit kann der Gute nur anecken. Er wird nie wirklich dazugehören. Und deshalb schließen die Seligpreisungen mit

Matthäus 5,10-12: Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel. 11 Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. 12 Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.

Das klingt so gar nicht glücklich, aber erinnert euch an das, was ich am Anfang sagte. Wahres Glück kann man nicht auf einer Erde finden, die vom Bösen beherrscht wird (1Johannes 5,19). Wir können in diesem Leben ein paar Krümel göttlicher Glückseligkeit aufsammeln, aber eigentlich geht es jetzt schon um ein Glück, das erst noch kommt. Es geht um einen Lohn im Himmel. Es geht um Freude und Jubel, die sich aus dem Wissen heraus speist, dass unser eigentliches Leben, das wahre und beste Leben in der Zukunft liegt.

AMEN

Episode 170 - Die Armen im Geist (Matthäus 5,3)

Heute starten wir mit den Seligpreisungen. Und wir lesen dazu

Matthäus 5,3: Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

Ich hatte schon gesagt, dass die Frage, wie ich zum Thema Glück stehe, ganz viel darüber verrät, wie ich zu Gott stehe. Wer mir sagen darf, wie der Weg zum Glück aussieht, wie es sich zu leben lohnt, wo am Ende des Regenbogens der Goldtopf vergraben ist... der oder das ist mein Gott.

Bitte machen wir uns klar, dass die wesentliche Motivation im Leben eines Menschen die ist, glücklich zu werden! Und das Gegenteil scheint mir leider auch der Fall zu sein. Wenn Christen ihrem Glauben den Rücken kehren, dann häufig, weil sie von Gott enttäuscht sind. Und diese Enttäuschung hat deshalb Macht über ihr Leben, weil sie nicht wirklich ein ganzes Ja zur Nachfolge gefunden haben.

Klingt harsch, ich weiß, aber ich habe meinen Teil Dreck im Leben gefressen, ich kenne Verrat, Diffamierung, Hoffnungslosigkeit oder Angst. Niemand glaube bitte, dass ein Leben mit Jesus in einem modernen Sinn „Spaß“ macht. Spaß geht wirklich anders. Vor allem, wenn dir Reich Gottes und Gemeinde am Herzen liegt. Der Herr Jesus scherzt nicht, wenn er davon spricht, dass wir unser Leben in dieser Welt hassen müssen, um es zum ewigen Leben zu bewahren (Johannes 12,25). Es geht darum, das eigene Leben für Jesus zu verlieren, um es zu retten (Lukas 9,24). Und deshalb ist es so unendlich wichtig, dass wir Glück richtig definieren!

Wenn wir – und bitte denkt dabei wieder an das Thema Gewohnheiten – wenn wir mit dem Zeitgeist flirten, wird Gott uns enttäuschen. Das muss er! Er muss es, weil er sich nicht ändert! Und weil er uns in eine Schlacht schickt, die ihm das Leben gekostet hat. Wie können wir dann denken, dass es uns weniger abverlangt? Aber kommen wir zur ersten Seligpreisung.

Matthäus 5,3: Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

Die Armen im Geist sind nicht Menschen mit einem niedrigen IQ. Nicht die Dummen sind glücklich, sondern die Armen im Geist, die geistlich Armen. Also Menschen, die im Blick auf das Geistliche, im Blick auf Gott erkennen wie es um sie steht. Was bedeutet es arm im Geist zu sein? Es bedeutet, dass ich eine Sache völlig und zutiefst verstanden habe. Nämlich die: Ich stehe als Bettler vor Gott.

Die erste Seligpreisung hat ganz viel mit Selbsterkenntnis zu tun. Wer bin ich? Und zu erkennen, dass ich vor Gott ein Nichts bin, eine Nullnummer, ein kompletter Versager, der wirklich mit leeren Händen dasteht, weil er gar nichts zu seinem Vorteil vorbringen kann. Das bedeutet es, arm im Geist zu sein. Wir sehen hier den Gegenentwurf zu aller Religiosität. Der religiöse Mensch denkt, dass er Gott durch das Halten von Geboten beeindrucken oder manipulieren kann. Der religiöse Mensch hält sich für stark genug, aus sich heraus ein gottgefälliges Leben zu führen. Was er sucht, sind Regeln, aber was er völlig übersieht, das ist seine eigene Kraftlosigkeit.

In letzter Konsequenz ist der Religiöse einer, der sich selbst retten will. Ja, er orientiert sich dabei an den Vorgaben einer Gottheit oder eines spirituellen Weges, aber ER ist es, der sich rettet. Das ist übrigens auch der Irrweg des Spiritismus, der Mystik oder der Esoterik. Auch dort suche ich in mir nach Erleuchtung, Kraft oder Gott. Aber im Blick auf Gott und das Glück, das er anzubieten hat, muss ich von mir wegschauen. Bzw. ich muss einen ehrlichen Blick auf mich wagen und feststellen, dass ich in mir nicht die Ressourcen besitze, um Gott zu gefallen.

Solange ich Gott noch beeindrucken will, solange ich noch meine, mir seine Liebe erwirtschaften zu müssen, so lange habe ich noch kein Interesse an seiner Gnade. Gnade ist dann für mich ein Deal, ein Geschäft. Etwas Artigkeit für die Ewigkeit. Und wenn ich Pharisäer wäre, dann auch etwas mehr Artigkeit für die Ewigkeit. Religiöse Menschen können sehr engagiert und hingeeben ihren falschen Weg gehen. Nur kommt der eben nicht bei Gott an.

Matthäus 5,3: Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

Das Reich der Himmel, also gelebte Gemeinschaft mit Gott ist nicht für die Hingeebenen oder die Engagierten, sondern für solche Menschen, die innehalten und sich eingestehen, dass kein Ritual, keine religiöse Routine,

kein soziales Engagement und erst recht keine Kirchengzugehörigkeit ausreicht, um sie ins Reich Gottes zu bringen.

Das Reich Gottes steht denen offen, die aufgeben. Nicht denen, die sich anstrengen! Ich hoffe, wir haben das gut verstanden! Die erste Seligpreisung fußt im Alten Testament auf Jesaja 66,2.

Jesaja 66,2b: Aber auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort.

Der Elende und der, der zerschlagenen Geistes ist, das ist der Arme im Geist. Und noch etwas wird hier deutlich. Etwas sehr Wichtiges. Der Arme im Geist, um den es geht, beugt sich vor dem Wort Gottes. Es heißt: Der da zittert vor meinem Wort. Meine Hilflosigkeit ist in sich noch kein Garant dafür, dass ich ins Reich Gottes hineinkomme. Ich muss meiner Bedürftigkeit eine Richtung geben, wenn ich gerettet werden will.

Der wirklich Arme im Geist, so wie Jesus ihn meint, das ist nicht einfach jemand, der sich seiner Bedürftigkeit bewusst wird. Das ist jemand, der über seine Verlorenheit erschrickt, sich dann aber nicht im Selbstmitleid suhlt, sondern sich Gott vor die Füße wirft. Und zwar weil er weiß, dass es für ihn keine Rettung gibt, wenn Gott ihm nicht gnädig ist. Und weil er weiß, dass Gott ihn nicht retten muss!

Wir haben in diesem Leben genau eine Sache verdient: Die Hölle. Alles darüber hinaus ist Gnade. Jeder einzelne Atemzug. Lasst uns das bitte nie vergessen! Und deshalb ist der Elende mit dem zerschlagenen Geist immer auch einer, der vor Gottes Wort zittert. Zittert, weil er weiß, dass er genau zuhören muss, wenn Gott spricht. Weil sich an der Frage, ob ich verstehe, was Gott mir sagt und wie darauf reagiere, weil sich daran mein Schicksal festmacht.

Woran erkennt man jemanden der arm im Geist ist? An seinem Umgang mit Gottes Wort. Gott spricht bis heute durch die Bibel. Und wer zutiefst verstanden hat, dass er selbst als armer Schlucker vor Gott steht, nicht weiß, wie Leben funktioniert, aber unbedingt gerettet werden will, der wird mit Heißhunger lesen, was Gott ihm zu sagen hat. Ganz ehrlich: Es gibt für mich in meinem Leben nur ein Ziel. Ich will die Ewigkeit mit Gott verbringen. Und ich will dieses Ziel erreichen. Mit allen Mitteln. Ich weiß, dass ich Gott brauche, es allein niemals schaffen werde.

Ich muss jeden Tag die Stimme meines guten Hirten hören, um zu wissen, wo der Weg hinget. Ich muss sie hören, damit ich nicht ein ganz klein wenig anfangen, auf mich zu hören und plötzlich wieder das Glück suche, vor dem Gottes Wort mich warnt.

AMEN

Episode 171 - Die Trauernden (Matthäus 5,4)

Wir wollen uns heute mit Matthäus 5,4 beschäftigen. Dort heißt es:

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Persönlich glaube ich, dass die Seligpreisungen nicht willkürlich zusammengestellt sind. Wir dürfen also davon ausgehen, dass sich die Traurigkeit, um die es hier vor allem geht, aus der Armut im Geist entwickelt. Das ist auch deshalb naheliegend, weil nicht jede Traurigkeit zum Glück führt. Paulus formuliert dazu:

2Korinther 7,10: Denn die Betrübnis nach Gottes (Sinn) bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil; die Betrübnis der Welt aber bewirkt den Tod.

Hier wird eine Betrübnis nach Gottes Sinn einer Betrübnis der Welt gegenüber gestellt. Und es geht im Zusammenhang um das Erkennen der eigenen Sünde. Wenn ich Sünde in meinem Leben entdecke, dann kann ich auf zweierlei Weise traurig sein. Ich kann darüber so traurig sein, wie Gott darüber traurig ist, und Buße tun, weil ich im Licht leben und im Geist wandeln möchte... das ist die eine Weise, wie ich traurig sein kann.

Traurigkeit, die mich zur Buße leitet. Oder ich bin traurig, aber nicht über die Sünde selbst und darüber, was die Sünde mit mir und meiner Beziehung zu Gott macht, sondern über die Folgen der Sünde. Es ist Betrübnis eines Betrügers, der erwischt wird, oder eines Jähzornigen, der erlebt, dass seine Frau ihn verlässt.

Das ist die Betrübnis der Welt. Traurigkeit über die Folgen meiner Sünde, aber nicht über die Sünde selbst. Und so eine Betrübnis führt nicht in die Buße, sondern in den Tod. In den Seligpreisungen geht es zuerst einmal um die Traurigkeit im Angesicht meines eigenen Unvermögens. So wie ein David formulieren kann:

Psalms 38,5.7.19: Denn meine Sünden wachsen mir über den Kopf, wie eine schwere Last sind sie zu schwer für mich... Ich bin gekrümmt, sehr gebeugt; den ganzen Tag gehe ich trauernd einher... Denn ich bekenne meine Schuld; ich bin bekümmert wegen meiner Verfehlung.

Jakobus formuliert ganz ähnlich:

Jakobus 4,8-10: Fühlt euer Elend und trauert und weint; euer Lachen verwandle sich in Traurigkeit und eure Freude in Niedergeschlagenheit. Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen.

Die erste Seligpreisung zeigt uns den glückseligen Menschen als einen, der sich seiner Armut im Blick auf Gott bewusst wird. Ich kann mich nicht retten. Die zweite Seligpreisung zeigt mir denselben Menschen in seiner Betroffenheit über das Unrecht, das er angerichtet hat. Und es ist Gott selbst, der ihm Trost verspricht. Denken wir an die Frau aus Lukas 7, die als Sünderin bekannt war und die weinend an Jesus herantritt, seine Füße küsst und sie salbt.

Und wenn wir uns fragen, warum sie weint, dann ist die Antwort einfach. Sie ist sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst. Sie macht sich da gar nichts vor. Aber wisst ihr was? Für Gott ist ehrliche Betroffenheit über Sünde unwiderstehlich. Und deshalb kommt in der Geschichte auch postwendend der Trost, wenn Jesus zu der Frau sagt:

Lukas 7,48.50: Er aber sprach zu ihr: Deine Sünden sind vergeben.... dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden.

Der Trost für diese traurige Frau liegt darin, dass Gott ihr Vergebung zuspricht. Und auf dieselbe Weise will Gott jeden trösten, der über seine Sünde traurig ist. Wenn es um Sünde geht, dann dürfen wir ehrlich sein. Einfach deshalb, weil Ehrlichkeit für Gott unwiderstehlich ist.

Wenn wir das verstanden haben, dann lasst mich noch einen Schritt weitergehen, weil es nicht nur die Trauer über die eigene Sünde gibt. So wichtig es ist, bei Sünde, betroffen zu sein, oft genug macht uns gar nicht unser eigenes Verhalten traurig, sondern es ist das Verhalten anderer Menschen, es sind unsere Lebensumstände. Und leider erlebe ich es immer wieder, dass Christen in schwierigen Situationen nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen. Ich erlebe Kinder Gottes, die sich nach einer Veränderung ihrer Lebensumstände verzehren, und denen es schwer fällt auszuharren (Römer 12,12), weiter zu beten (Jakobus 5,13) oder die Hoffnung nicht zu verlieren (Hebräer 6,11), die aber bei alledem völlig übersehen, dass Gott mitten im Leid für sie jede Menge Trost bereit hält.

Trost, den sie nicht abrufen und empfangen, weil sie sich nicht trösten lassen. Paulus beschreibt das im 2Korinther.

2Korinther 1,3-5: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. 5 Denn wie die Leiden des Christus überreich auf uns kommen, so ist auch durch den Christus unser Trost überreich.

Merkt ihr, wie Paulus hier davon ausgeht, dass Leiden normal sind? Wenn wir Jesus nachfolgen, werden wir leiden, aber mitten im Leid erleben wir – vorausgesetzt wir wollen das - ... wir erleben Gott als einen Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis.

Frage: Was braucht es, um diesen Trost zu erfahren? Soweit ich das aus eigener, langjähriger Erfahrung sagen kann, braucht es zwei Dinge. Erstens ist da Trauer. Jetzt könnte man einwenden: „Na, das ist doch ganz einfach!“ Nein, ist es nicht. Trauern hört sich leicht an, aber sich dem eigenen Leben und der eigenen Biografie zu stellen, sich dem zu stellen, was andere Menschen einem angetan haben oder gerade antun... den Schmerz zu erfühlen, ihn zu benennen und den dadurch entstehenden Kummer zuzulassen, das ist alles andere als einfach. Es ist viel einfacher, sich abzulenken oder zornig zu werden oder den Schmerz mit Heiterkeit zu überspielen oder im Selbstmitleid zu versinken – was übrigens keine echte Trauer ist!

Aber es ist Trauer, die wir brauchen. Ehrliche Trauer über den Verlust, die Ohnmacht oder den Verrat, den wir erlebt haben oder gerade erleben. Das ist Punkt eins.

Punkt zwei ist aus meiner persönlichen Erfahrung ein langer Spaziergang, bei dem ich Gott mein Herz ausschütte, ihm haarklein meinen Schmerz, mein Unverständnis, meine Angst und meine Hoffnungslosigkeit hinlege. Nicht, um ihn anzuklagen. Ich weiß schon lange, dass Gott keinen Fehler macht! Es geht nicht darum, Gott anzuklagen, sondern es geht um seinen Trost. Es geht darum, dass ich erlebe, wie Gott mich auf übernatürliche Weise aufrichtet. Es geht darum, dass mitten im Leid das Herz leicht wird. Wenn Zuversicht keimt und Hoffnung wächst, genau dort, wo vorher nur Niedergeschlagenheit war.

Wenn es darum geht ein Glück zu finden, das eben gerade nicht mehr von den Umständen abhängig ist, sondern von dem, der mir verspricht:

Matthäus 5,4: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

AMEN

Episode 172 - Die Sanftmütigen (Matthäus 5,5)

Matthäus 5,5: Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

Bei dieser Seligpreisung geht es mir immer ein bisschen so, dass ich mich frage, worin die Verheißung besteht. Das Land erben. Waren die Juden zur Zeit Jesu nicht im Land der Verheißung? Ich meine, Gott hatte dem Abraham das Land Kanaan verheißen und Josua hatte es eingenommen und trotz allem Hin und Her mit Vertreibung und Rückkehr aus Babylon lebten die Juden zur Zeit Jesu in Israel. Völlig zu Recht kann Paulus bei einer Predigt formulieren:

Apostelgeschichte 13,19: Und nachdem er sieben Nationen im Land Kanaan vertilgt hatte, ließ er sie deren Land erben

Warum also die Verheißung: denn sie werden das Land erben? Weil das Land Israel als irdischer Besitz gleichzeitig ein Bild auf den zukünftigen Segen ist, den Gott denen verspricht, die ihm gehorchen. So kann David in Psalm 37 formulieren:

Psalm 37,9-11: Denn die Übeltäter werden ausgerottet; aber die auf den HERRN hoffen, die werden das Land besitzen. 10 Noch kurze (Zeit), und der Gottlose ist nicht mehr; und siehst du dich um nach seiner Stätte, so ist er nicht (mehr da). 11 Aber die Sanftmütigen werden das Land besitzen und werden ihre Lust haben an Fülle von Heil.

Diesem Gedanken, dass es für die Gottlosen keine Zukunft gibt (Sprüche 24,20) hält David die Verheißung einer neuen Landnahme entgegen. Die Eroberung Kanaans ist ein Bild für einen viel größeren Segen, der erst noch kommt. Ähnlich formuliert Jesaja am Ende einer Schimpfrede gegen Götzendienst in Israel:

Jesaja 57,13: Wenn du um Hilfe schreist, sollen dich deine (Götzen)haufen retten! Aber ein Wind wird sie allesamt entführen, ein Hauch (sie) hinwegnehmen. Wer sich aber bei mir birgt, wird das Land erben und meinen heiligen Berg in Besitz nehmen.

Glücklich die Sanftmütigen.

Wieder dürfen wir uns fragen, warum diese Seligpreisung hier steht und wenn die ersten beiden Seligpreisungen aufeinander aufbauen und beschreiben, wie ich mir meiner Verlorenheit bewusstwerde und über meine Sünde trauere, dann beschreibt Sanftmut meinen Umgang mit Gottes Wort, das als Evangelium in mein Leben hineinspricht.

Was ist Sanftmut? Sanftmut ist nicht Schwäche! Der Sanftmütige ist nicht der ohne Kraft, sondern einer, der sich seiner Stärke durchaus bewusst ist, der sie aber kontrolliert einsetzt. Der Sanftmütige ist bereit, sich zurückzunehmen, um anderen zu dienen. Jesus war so und kann von sich sagen:

Matthäus 11,29: Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen«;

Es ist seine Sanftmut, die uns Mut macht, ihn als König anzunehmen. Aber zurück zur dritten Seligpreisung. Was heißt es im Blick auf Gott sanftmütig zu sein? Es heißt zuerst einmal, dass ich nicht widerspenstig reagiere, wenn Gott zu mir spricht. So wie Jakobus es formuliert:

Jakobus 1,21: Deshalb legt ab ... all die viele Schlechtigkeit, und nehmt das eingepflanzte Wort mit Sanftmut auf, das eure Seelen zu erretten vermag.

Hier geht es im Text nicht um Errettung, sondern um Heiligung, aber das Prinzip ist dasselbe. Wenn ich sanftmütig auf das Wort Gottes reagiere, dann verzichte ich auf Widerstand. Ich könnte mich wie ein Rebell oder ein bockiges Kind verhalten, aber wer das Wort mit Sanftmut aufnimmt, der hört genau zu, versucht, zu verstehen, will anwenden und sucht die Korrektur. Der Sanftmütige ist der Gehorsame, was uns wieder zu Psalm 37 zurückführt.

Die wichtigste Form von Sanftmut betrifft also meinen Umgang mit Gottes Wort. Aber natürlich gibt es auch hier noch viel mehr zu sagen. Sanftmut ist nämlich absolut wichtig, wenn wir Jesus ähnlicher werden wollen. Sanftmut ist eine zentrale Eigenschaft, die wir lernen müssen, um Menschen so zu dienen, wie Jesus es getan hat.

Noch einmal möchte ich das sagen: Sanftmütige Christen sind keine Weicheier!

Sanftmut das heißt: „Power put under control“ (MacArthur), wie bei einem Kernkraftwerk – wehe man würde die gesamte Energie aller Kernbrennstäbe auf einmal freisetzen!

Der Sanftmütige hat verstanden, dass in ihm das Potential steckt, andere Menschen zu verletzen. Und gerade, weil er das weiß, will er lernen sich zurückzunehmen. Sanftmut heißt dann soviel wie: Seine Ressourcen, richtig, d.h. zum Nutzen und Wohl des Nächsten einzusetzen. Deshalb hat ein sanftes Wesen auch nichts mit Feigheit zu tun. Sanftmut ist auch nicht ein Mangel an Überzeugungen oder nur Nettigkeit. Sanftmut ist Mut, Stärke und Glaubensüberzeugung, aber so gelebt, wie es Jesus vorgemacht hat. Nicht umsonst gehört Sanftmut zur Frucht des Geistes (Galater 5,23).

Wenn wir den Christus-Charakter entwickeln wollen, dann geht es nicht ohne sie. Deshalb ist Sanftmut auch eine der Tugenden, der wir nachjagen sollen.

1Timotheus 6,11: Du aber, Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut!

Und wir brauchen Sanftmut, um gut in der Gemeinde zusammenarbeiten zu können.

Epheser 4,1b.2: Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander in Liebe ertragend.

Erst wenn ich mich zurücknehmen kann, wird es mir leichtfallen, die Geschwister in Liebe zu ertragen. Wenn ich nicht sanftmütig bin, wird mir das kaum gelingen. Und was für die Gemeinde gilt, gilt auch für die Gesellschaft.

Titus 3,1.2: Erinnere sie (Christen auf Kreta), (staatlichen) Gewalten (und) Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein, 2 niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde (zu sein), an allen Menschen alle Sanftmut zu erweisen!

Was heißt das praktisch? Na schauen wir uns das Gegenteil an. Wann bin ich nicht sanftmütig.

Antwort: Immer dann, wenn ich grob bin oder unfreundlich, arrogant, besserwisserisch, laut, herrisch, hart, verletzend oder lieblos. In solchen Momenten bin ich nicht sanftmütig.

Wenn ich sanftmütig bin, dann gehe ich auf eine freundliche, milde, angenehme Art mit Menschen um. Und es ist diese, das Wohl des anderen suchende Art, die Jesus auszeichnet und die auch für uns als Christen normal sein sollte.

AMEN

Episode 173 - Die nach Gerechtigkeit Hungernden (Matthäus 5,6)

Ich habe das die letzten Episoden schon betont, dass für mich die ersten Seligpreisungen aufeinander aufbauen und den Weg beschreiben, den ein Mensch gehen muss, wenn er Christ wird. Zuerst kommt – Seligpreisung Nr. 1 – die Erkenntnis meiner eigenen Verlorenheit. Mein Stolz zerbricht. Dann kommt – Seligpreisung Nr. 2 – das Erschrecken über meine Sünde. Meine Selbstzufriedenheit zerbricht. Dann kommt – Seligpreisung Nr. 3 – die Bereitschaft, auf Gott zu hören. Und damit sind wir bei Seligpreisung Nr. 4 angekommen.

Matthäus 5,6: Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Wenn Jesus vom Hungern und Dürsten redet, dann müssen wir uns heute eingestehen, dass wir nicht wissen, wovon er redet. Die Werbung spricht zwar vom „kleinen Hunger zwischendurch“, aber mit echtem Hunger hat das nichts zu tun. Hunger und Durst sind wahrscheinlich die stärksten körperlichen Bedürfnisse, die wir haben. Menschen, die davon berichten, wie es ihnen beim Hungern ergangen ist, sagen, dass man sich dann auf nichts mehr anderes konzentrieren kann, dass man ständig darüber nachdenkt, wo man etwas Essbares herbekommen könnte, dass man ständig Ausschau hält nach Dingen, die den Hunger stillen.

Und Jesus überträgt diese extreme Erfahrung auf das geistliche Leben. So wie es kein natürliches Leben ohne Essen und Trinken gibt, so gibt es kein geistliches Leben ohne Gerechtigkeit. Und wer Gerechtigkeit finden will, der muss sie mit aller Macht suchen. Der darf nicht damit zufrieden sein, etwas netter, besser oder großzügiger zu werden. Nach Gerechtigkeit hungern und dürsten das meint: Ich will Gerechtigkeit und zwar um jeden Preis. Ich will Gerechtigkeit, weil ich verstanden habe, dass nur der Gerechte mit Gott leben kann. Und ich will Gott. Ich will ihn... unbedingt.

Matthäus 5,6 beschreibt, dass Gott den sättigt, der nach Gerechtigkeit hungert.

Frage: Wie tut er das? Wie begegnet Gott mir, dem Sünder, der in punkto Gerechtigkeit niemals an den Standard heranreicht, den es braucht, um einem heiligen Gott zu begegnen?

Er tut es auf eine doppelte Weise. Er macht mich gerecht durch den Glauben und schenkt mir sein Wort und seinen Geist, damit ich im Alltag meinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen kann. Beide Aspekte von Gerechtigkeit müssen wir verstehen, weil sie zusammen gehören. Gerechtigkeit ist immer Geschenk und Lebensstil. Geschenk, weil Gott den gerecht spricht, der an Jesus glaubt. Paulus kontrastiert die Glaubensgerechtigkeit mit der Werksgerechtigkeit in Philipper 3:

Philipper 3,9: – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens

Wenn es um ewige Errettung geht, dann brauchen wir diese Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens. Es gab nie eine andere Form von Gerechtigkeit die rettet. Schon von Abraham heißt es:

1Mose 15,6: Und er (Abraham) glaubte dem HERRN; und er (Gott) rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Wenn Menschen nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, dann werden sie von Gott gesättigt, indem er ihnen das Konzept der Glaubensgerechtigkeit offenbart. Gott selbst wird Mensch und er wird zu unserer Gerechtigkeit. Mein Glaube an das vollkommen gerechte Leben des Messias macht mich gerecht. Jesus selbst wird mir zur Gerechtigkeit (1Korinther 1,30)

Das ist die eine, wenn man so will, die objektive Seite der Gerechtigkeit. Wie ich vor Gott stehe: Ich bin gerecht in Gottes Augen. Genial – oder? Aber Gott hat noch mehr für den, der nach Gerechtigkeit hungert. Und bevor ich weitermache, ein Hinweis: Wenn jemand im Sinne der vierten Seligpreisung nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, dann beschreibt diese Formulierung nicht einen Opportunisten. Elihu bringt das gut auf den Punkt, wenn er formuliert:

Hiob 35,2.3: Hältst du dies für Recht, nennst du {das} »meine Gerechtigkeit vor Gott«, 3 wenn du fragst, was sie dir nützt: »Was hilft es mir, dass ich nicht sündige?«

Der Opportunist will nicht sündigen, weil er Gottes Segen abgreifen will. Vorsicht: Das ist kein Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit! Das ist Berechnung! Das ist nicht einmal Gerechtigkeit, sondern nur eine fromme Show. Gerechtigkeit muss eine Sache des Herzens sein. Darauf spielt der Herr Jesus an, wenn er vom Hungern und vom Dürsten nach Gerechtigkeit spricht. Und dieser tiefen Sehnsucht begegnet Gott nicht nur mit dem Konzept der Glaubensgerechtigkeit, sondern auch mit seinem Wort und seinem Geist. Weil Gott darum weiß, dass ich mich nach Gerechtigkeit verzehre, deshalb unterstützt er mich auf meinem Weg der Heiligung. Mit seiner Hilfe darf ich immer mehr so leben, wie der Herr Jesus es vorgemacht hat. Als Kinder Gottes haben wir verstanden, dass gute Werke uns nicht retten können. Das sollte klar sein.

Aber ich denke auch, dass wir Heiligung als Jünger Jesu nicht auf die Erfüllung eines Auftrages reduzieren dürfen. Obwohl es den natürlich gibt.

Wir lesen davon, dass wir nach Gerechtigkeit streben (1Timotheus 6,11) oder der Heiligung nachjagen (Hebräer 12,14) sollen. Seid heilig, den ich bin heilig... ist ernst gemeint (1Petrus 1,16). Aber für einen Jünger Jesu sollte Heiligung noch mehr sein. Mehr, weil da, wo sich ein Hunger und ein Dürsten nach Gerechtigkeit findet, da ist Heiligung immer auch die Erfüllung einer ganz tiefen Sehnsucht.

Ich habe mich verliebt. Und ich weiß ich werde die Ewigkeit mit meinem Herrn verbringen. Ich werde ihn sehen, ich werde seine heilige Natur teilen. Und weil das so ist, schreibt Johannes:

1Johannes 3,3: Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie (auch) jener rein ist.

Das ist Heiligung als Erfüllung einer Sehnsucht. Ich will gerecht leben, weil ich mich nach Intimität und Gemeinschaft mit meinem Herrn sehne. Und Gott, der um mein Verlangen weiß, gibt mir sein Wort und seinen Geist. Die Bibel, damit ich das Gute und Wahre erkennen kann. Den Heiligen Geist, weil der mich als ein Geist der Nähe, der Kraft, der Offenbarung und der Veränderung unterstützt.

Matthäus 5,6: Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Und zwar von Gott. Auf doppelte Weise. Einerseits indem er uns durch den Glauben an den Herrn Jesus gerecht spricht. Andererseits, indem er uns durch sein Wort und durch seinen Geist damit beschenkt, dem Herrn Jesus immer ähnlicher zu werden und einmal in der Ewigkeit im gleich zu sein.

AMEN

Episode 174 - Die Barmherzigen (Matthäus 5,7)

Heute wollen wir uns mit dem Thema Barmherzigkeit beschäftigen. Fangen wir zuerst einmal damit an, dass wir uns fragen, was Barmherzigkeit ist. Barmherzigkeit beschreibt das mitleidige Verhalten eines Stärkeren im Umgang mit einem Schwächeren.

Barmherzigkeit ist Liebe in Aktion. Und wer dazu ein Beispiel braucht, der mag sich das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in Lukas 10 durchlesen. Besser kann man den Begriff vielleicht nicht auf den Punkt bringen. Ihr wisst schon, dass die ersten Seligpreisungen für mich wie die Kurzfassung einer Bekehrung sind. Ich stelle mich meiner Verlorenheit, trauere über meine Sünde, öffne mich für das Reden Gottes und lasse mich von ihm durch den Glauben mit seiner Gerechtigkeit beschenken.

Natürlich wollen die Seligpreisungen mehr sein als eine Kurzfassung des Evangeliums, aber ich finde es spannend, dass die angesprochenen Themen so zentral für das geistliche Leben sind. Wie mir scheint: Womöglich zentraler als uns das häufig bewusst ist. So jedenfalls geht es mir bei dem Thema Barmherzigkeit.

Matthäus 5,7: Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.

Eigentlich eine ganz einfache Seligpreisung. Wenn wir barmherzig sind, werden wir Barmherzigkeit bekommen. Und um das ganz deutlich zu sagen. Wir brauchen sie jeden Tag. Im Hebräerbrief lesen wir die Verheißung.

Hebräer 4,16: Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!

Wir dürfen und sollen jeden Tag mit unseren Anliegen zu Gott vor den Thron der Gnade kommen, um von ihm Barmherzigkeit zu erfahren. Er will mit seiner rechtzeitigen Hilfe für uns da sein. Was für ein Geschenk!

Bis zu diesem Punkt ist das Thema Barmherzigkeit einfach. Einfach und nett. Aber wenn man sich fragt: Wie wichtig ist eigentlich Barmherzigkeit? Dann geht es mir so, dass mich das Ergebnis stutzig macht. Barmherzigkeit bekommt in der Bibel nämlich einen unglaublich hohen Stellenwert.

Jesus kann den Pharisäern vorwerfen:

Matthäus 23,23: Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verzehntet die Minze und den Dill und den Kümmel und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseitegelassen: das Recht (o. Gericht) und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.

Die wichtigeren Dinge des Gesetzes... und Barmherzigkeit gehört neben Recht und Glauben dazu. Im Zentrum des mosaischen Gesetzes steht also Barmherzigkeit. Und das muss natürlich auch so sein, weil Gott selbst sich dem Mose ja als barmherzig vorstellt (2Mose 34,6; vgl. 5Mose 4,31). Und deshalb treffen wir auch im Alten Testament immer wieder auf Gottes Barmherzigkeit. Rückblickend auf die Wüstenwanderung mit all dem Murren und Unglauben formuliert der Asaf, der Psalmist:

Psalm 78,38: ... (Gott) aber war barmherzig, er vergab die Schuld und vertilgte nicht; und oftmals wandte er seinen Zorn ab und ließ nicht erwachen seinen ganzen Grimm.

Und David weiß genau, was er an Gott hat, wenn er nach dem Ehebruch mit Bathseba und dem Mord an ihrem Mann Uria Buße tut und formuliert:

Psalm 51,3: Sei mir gnädig, Gott, nach deiner Gnade; tilge meine Vergehen nach der Größe deiner Barmherzigkeit!

Es ist bewegend zu lesen, wie Nehemia die ganze Geschichte Israels in Nehemia 9 als eine Mischung aus dem fortwährenden Versagen Israels und der immer wieder aufrichtenden Barmherzigkeit Gottes beschreibt. Und deshalb ist es auch folgerichtig, dass die Psalmen immer wieder Gottes Erbarmen besingen. Und nicht zuletzt ist es ein Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes, uns den Messias zu schicken, damit der uns rettet (Lukas 1,78.79; 1Timotheus 1,13; Titus 3,5). Lasst uns das bloß nicht vergessen: Unsere Errettung ist ein Akt göttlicher Barmherzigkeit.

Und was rufen die Menschen Jesus zu: Erbarme dich (Matthäus 9,27 u.v.m.). Gott ist in der Tat ein barmherziger Gott. Das dürfen wir nie vergessen. So und jetzt wird es spannend. Es geht mir ja gerade um den Stellenwert von Barmherzigkeit.

Und da wird jetzt etwas deutlich, was mich tief bewegt. Und ich will es einmal so formulieren: Wir denken beim Thema Bekehrung und damit eben auch beim Thema Errettung zuerst daran, dass jemand das Evangelium als Botschaft versteht. Umkehr zu Gott als ein intellektueller Prozess, der sich irgendwie im Denken abspielt.

Aber das ist nicht, was wir in der Bibel finden! Bekehrung in der Bibel geschieht nicht ohne, dass ich das Evangelium verstehe, aber sie spielt sich eben nicht nur in meinem Denken, sondern in meinem Leben ab. Umkehr zu Gott ist nur dann echt, Glaube nur dann lebendig, wenn er sichtbar wird.

Lasst mich dazu ein Beispiel bringen:

Jakobus 2,13: Denn das Gericht {wird} ohne Barmherzigkeit {sein} gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Jakobus ganz in der Tradition seines Halbbruders benutzt den Begriff Barmherzigkeit, wo ich eher den Begriff Glauben verwendet hätte. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht! Klingt das nicht nach Werksgerechtigkeit? Werde ich gerettet, weil ich liebevoll mit Schwächeren umgehe?

Antwort: Ja. Ja, weil sich im konkreten Akt des Erbarmens der – Zitat Paulus – durch Liebe wirksame Glaube (Galater 5,6) offenbart.

Und nur diese Art von Glauben rettet. Man wird uns an den Früchten erkennen. Gute Bäume bringen gute Frucht. Und lasst mich heute mit einem Blick auf Matthäus 18 schließen. Dort steht das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht. Jesus erzählt es, weil Petrus wissen will, wie oft er einem anderen vergeben soll. Das Gleichnis ist schnell erzählt und auch gar nicht so schwer zu verstehen. Es gibt den, der ganz viele Schulden bei seinem König hat und seine Schulden erlassen bekommt. Kaum ist er seine Schulden los, trifft er auf einen, der ihm viel weniger schuldet und geht mit seinem Schuldner absolut unbarmherzig ins Gericht. Und dann lesen wir.

Matthäus 18,32-35: Da rief ihn sein Herr herbei und spricht zu ihm: Böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. 33 Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe? 34 Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Folterknechten, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war. 35 So wird

auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Wir sind im Gleichnis die, denen Gott die Schuld erlassen hat. Und der Herr Jesus macht hier deutlich, dass Gottes Vergebung meiner Schuld an eine Bedingung geknüpft ist. Wenn Gott uns vergibt knüpft er an seine Vergebung die Bedingung, dass auch wir vergeben.

Wenn er sich über uns erbarmt, erwartet er, dass wir dasselbe tun. Und wenn wir dazu nicht bereit sind, nimmt er seine Vergebung wieder zurück. DAS ist der Stellenwert von Barmherzigkeit im Kontext unserer Errettung.

AMEN

Episode 175 - Die mit einem reinen Herzen (Matthäus 5,8)

In der letzten Episode war es mir ein Anliegen den Wert von gelebter Barmherzigkeit als Beweis einer echten Gottesbeziehung herauszustellen. Ich hoffe, dass niemand mich falsch versteht: Es geht dabei nicht um Werksgerechtigkeit. Wir werden nicht gerettet, weil wir uns über schwache und hilfsbedürftige Menschen erbarmen.

Vielmehr ist es so: Wer die Vergebung eines barmherzigen Gottes sucht, der muss sich bewusst machen, dass seine Vergebung eine absolut außergewöhnliche und für Gott auch unglaublich kostspielige Angelegenheit ist. Am Kreuz wird nicht einfach mal so die Grundlage für Vergebung und Erlösung gelegt. Gott geht „all in“, gibt sich selbst. Und deshalb muss rettender Glaube immer von derselben Radikalität eines „all in“ begleitet sein.

Gott will mich ganz. Und das wiederum bedeutet, er will mein Herz. Er will, dass ich eine Entscheidung treffe. Und bei dieser Entscheidung geht es darum, mein Leben ausschließlich für ihn zu leben. Hinter der nächsten Seligpreisung steckt irgendwie die Frage: Wem gehört mein Herz?

Matthäus 5,8: Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Fangen wir mit der Verheißung an. Sie werden Gott schauen. Gott schauen, das ist, was heute nicht geht. Wenn Mose Gott darum bittet, lass mich doch deine Herrlichkeit sehen (2Mose 33,18), dann kommt prompt Gottes Antwort:

2Mose 33,20: Du kannst (es) nicht (ertragen), mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.

Gott bewohnt ein unzugängliches Licht (1Timotheus 6,16) und ein sündhafter Mensch müsste sterben, wenn er ihn in seiner Herrlichkeit sehen würde. Aber das wird sich ändern. Johannes schreibt davon, dass wir Gott einmal sehen werden wie er ist (1Johannes 3,2). Gott selbst wird uns für diese Begegnung passend machen.

Wenn es also in der sechsten Seligpreisung darum geht, dass wir Gott schauen werden, dann verspricht Gott denen mit einem reinen Herzen eine Ewigkeit in seiner Gegenwart.

Frage: Was ist ein reines Herz? Das Bild von einem reinen Herzen versteht man, wenn man sich überlegt, was reines Gold ausmacht. Reines Gold, das ist Gold ohne Verunreinigungen. Und beim menschlichen Herzen ist das genauso. Das Herz steht als Bild für das Zentrum meiner Persönlichkeit.

Wenn man gerade das alttestamentliche Denken mit hinzunimmt, dann ist das Herz mein Denken und Wollen, der Ort, wo Entschlüsse gefasst und der Lebensweg geplant wird. So wie es in den Sprüchen heißt:

Sprüche 4,23: Mehr als alles, was man (sonst) bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm (entspringt) die Quelle des Lebens.

Das Leben entspringt aus dem Herzen. Dort findet sich, warum ich lebe. Also meine Ideen, meine Pläne und meine Motive. Zurück zu der Frage, was ein reines Herz ist. Und die Antwort lautet: In einem reinen Herzen ist kein Platz für Verunreinigungen: Da ist Platz für gute Fragen, aber nicht für Zweifel. Platz für Heiligung, aber nicht für so ein halbes Ja zur Sünde. Platz für Wahrheit, aber nicht für Heuchelei. Platz für Bruderliebe, aber nicht für die Liebe zur Welt.

Der mit dem reinen Herzen, der will „all in“ für Jesus gehen. Das reine Herz ist eine Frage der Prioritäten. Wem gehört mein Herz? Und diese Frage ist womöglich ernster als wir vielleicht denken! Jakobus warnt uns eindringlich davor, halbe Christen zu sein, die einerseits für Gott und andererseits für die Welt leben wollen. Soviel Fun und Sünde, dass ich noch keine zu großen Gewissensbisse habe, und andererseits soviel Gott und Glauben, dass ich auch in den Himmel komme.

Aber so ein Lebenskonzept wird nicht aufgehen! Ich weiß, dass es heutzutage sehr populär ist, so zu leben, aber wer so lebt, wird Gott nicht schauen. Deshalb schreibt Jakobus:

Jakobus 4,8: Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!

Ich mag den Begriff Wankelmütiger. Wörtlich übersetzt: der Zweiseelige.

Das sind Leute, in deren Brust schlagen zwei Herzen. Eines für Gott und eines für ihr altes Leben, von dem sie nicht lassen wollen. Und was muss ich tun, wenn ich so etwas bei mir feststelle? Reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen.

Wenn du merkst, dass du zwischen den Stühlen sitzt, nicht so recht weißt, wo du hingehörst, so ein halbes Christenleben führst, zu viel Sünde, zu viel Kompromisse, zu viel Eigenwilligkeit und Ego, aber definitiv viel zu wenig Konsequenz und Jesus... wenn du so drauf bist, dann reinige dein Herz und richte dich ganz neu auf Gott aus.

Das tun wir das erste Mal bei der Bekehrung. Eigentlich muss man sagen, nicht wir tun es, sondern Gott selbst. Wenn wir Buße tun, dann bekommen wir ein neues Herz. Gott schenkt uns als Erfüllung der Verheißungen des Neuen Bundes ein neues Wollen.

Hesekiel 36,26: Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.

Wir bekommen mit der Wiedergeburt ein fleischernes, d.h. für Gottes Reden empfindsames Herz. Später wird dieser Prozess so beschrieben:

Apostelgeschichte 15,8.9: Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen (den Heidenchristen) Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab wie auch uns; 9 und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, da er durch den Glauben ihre Herzen reinigte.

Kommt Glaube, kommt ein gereinigtes Herz. Und das merkt man bei jungen Christen auch – oder? Ich formuliere oft: „Junge Christen sind Extremisten!“ Und damit meine ich, dass junge Christen wie junger Wein nur so für Gott vor sich hin sprudeln, alles wissen wollen, alles richtig machen wollen, viel zu viel auf einmal wollen. Jemand bekehrt sich und plötzlich ist da eine Bereitschaft, Gott zu folgen, ihm zu gehorchen, seinen Willen zu tun, ihn zu lieben, in der Bibel zu lesen und einfach alles zu tun, um Gott zu gefallen. Ein neues und ein reines Herz in Aktion.

Vielleicht versteht ihr jetzt, warum ich so skeptisch bin, wenn ich von Bekehrungen höre, aber ich merke nichts von dieser Hingabe und dieser Sehnsucht nach Gott.

Am Anfang reinigt Gott unser Herz und richtet es auf sich aus. Und dann sind wir am Zug. Unsere Aufgabe ist es, unser Herz durch gute Gewohnheiten ein Leben lang auf Gott zu fokussieren und wo wir merken, dass sich Zweifel, Sünde, Heuchelei oder eine fatale Liebe zu den Angeboten dieser Welt und dem Zeitgeist einschleicht... da hören wir auf Jakobus.

Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen.

AMEN

Episode 176 - Die Friedensstifter (Matthäus 5,9)

Wie sieht der Weg zum Glück aus? Dem Glück, das die Jünger Jesu in einer Welt finden können, die am Abgrund steht, weil das Böse in ihr am Wirken ist. Eine Welt, die sich verliert an Ungerechtigkeit und Hass und Krieg? Die Antwort könnte nicht herausfordernder und gleichzeitig göttlicher sein.

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Friede ist definitiv ein zentrales Thema in der Bibel. Wenn der Messias im Alten Testament verheißen wird, dann wird er von Jesaja als Friedefürst (Jesaja 9,5) bezeichnet. Jesus kam auf die Erde, um Frieden zu bringen. Und was verheißt er seinen Jüngern?

Johannes 14,27: Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.

Jesus bringt Frieden. Und so wird Friede zu einem zentralen Thema der christlichen Verkündigung. Wenn Petrus dem gottesfürchtigen, aber aus Unwissenheit noch nicht gläubigen Hauptmann Cornelius das Evangelium erklärt und damit die Tür zur Heidenmission aufstößt, dann kann er den Dienst Christi zusammenfassen, indem er sagt, dass Frieden verkündigte durch Jesus Christus oder wörtlich: Frieden evangelisierte durch Jesus Christus (Apostelgeschichte 10,36).

Der Herr Jesus als der Sohn Gottes steht für Frieden. Und weil wir als Christen alle Söhne Gottes sind (vgl. Galater 3.4), Sohnschaft im Sinn von Status und Familienzugehörigkeit, deshalb stehen auch wir als Christen für Frieden. Und das tut not, denn Friede ist das, wonach sich der Mensch bis heute sehnt. Innerer Friede, Friede in Beziehungen, politischer Friede. Wir können nicht genug davon bekommen.

Und das Problem? Wir wollen Frieden, aber wir machen ihn ständig kaputt. Ein bisschen Hetze hier, ein wenig Gemeinheit dort, ein kleiner Scherz über das Aussehen oder vielleicht ein echter Wutausbruch? – Egal – Jeder Mensch zeigt durch sein Verhalten, dass die Bibel recht hat wenn sie unter der Beurteilung aller Menschen ein Fazit mit den Worten zieht:

Römer 3,14-17: »Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit.« 15 »Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; 16 Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, 17 und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.«

Da haben wir es: Den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Soweit zum Problem. Oder wie ich es mal gelesen habe: Friede ist jener ruhmreiche Moment in der Geschichte, in dem alle innehalten, um nachzuladen. Dabei liegt das eigentliche Problem des Menschen in seiner Beziehung zu Gott. Krieg, Streit und innere Unruhe sind das Ergebnis eines gottlosen Lebens. Vor seiner Bekehrung zu Gott ist der Mensch ein Rebell. Er lebt nicht neutral, sondern in Auflehnung gegen Gott. Es herrscht Krieg.

Und können wir uns vorstellen, in welcher Gefahr ein Mensch steht, der Gott zum Feind hat? Gott könnte seine Feinde einfach vernichten, aber er tut es nicht! Gott wartet. Gott hat Geduld, ist langsam zum Zorn und will, dass möglichst viele Menschen ihre Füße auf den Weg des Friedens richten (Lukas 1,79), dass sie das Evangelium des Friedens (Epheser 6,15) hören, verstehen und den Herrn des Friedens (2Thessalonicher 3,16), das ist Jesus, in ihr Leben aufnehmen. Und vor diesem Hintergrund lesen wir

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Beim Thema Friedensstifter kann man in zwei Richtungen denken. Wir können die Aufforderung so verstehen, dass wir Menschen miteinander versöhnen sollen oder dass wir Menschen mit Gott versöhnen. Beides ist wichtig, aber im direkten Vergleich ist es natürlich viel wichtiger, dass ein Mensch Frieden mit Gott findet als nur Frieden mit seinen Nachbarn. Aber bevor wir mit dem wichtigeren Punkt weitermachen, trotzdem der Hinweis:

Als Christen stehen wir grundsätzlich für Frieden und nicht für den Streit!

Als Nachfolger Jesu suchen wir den Kompromiss, beenden Streit, bevor er ausbricht (vgl. Sprüche 17,14) wir können uns entschuldigen, wir provozieren nicht, wir sind geschickt darin, Zorn durch sanfte Worte (Sprüche 15,1) und kluges Verhalten (vgl. Sprüche 21,14) zu bändigen. Wir können vergeben, rechnen Böses nicht zu, geben dem Groll keinen Raum..., wir suchen die Versöhnung, lassen uns sogar Unrecht tun (vgl. 1Korinther 6,7) und lieben unsere Feinde.

Mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln machen wir es dem Streit und dem Zank schwer. So viel an uns ist, leben wir mit allen Menschen in Frieden (Römer 12,18). Wir wollen und suchen den Frieden. Und wo wir dabei helfen können, dass Menschen sich miteinander versöhnen, da stehen wir ihnen bei. Wir haben verstanden, was Petrus meint, wenn er Psalm 34 zitiert:

1Petrus 3,10.11: »Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der halte Zunge und Lippen vom Bösen zurück, dass sie nicht Trug reden; 11 er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach! (Psalm 34,13-15)

Das ist die Seite Mensch mit Mensch. Und wenn es darum geht, dass Menschen mit Gott versöhnt werden, dann gilt natürlich: Wirklich Frieden mit Gott stiften kann nur, wer selbst Frieden mit Gott hat. Friede mit Gott muss in meinem Leben anfangen. Zuerst muss der Herr Jesus unser Friede werden (Epheser 2,14). Zuerst brauchen wir selbst die Rechtfertigung aus Glauben, denn sie ist der Weg zum Frieden mit Gott.

Römer 5,1: Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,

Das ist der wichtigste Friede, den ein Mensch braucht. Frieden mit Gott. Aber Friede mit Gott ist eben nicht nur ein abstraktes Konzept, sondern eine Verpflichtung. So wie Paulus es im 2Korinther formuliert.

2Korinther 5,18.20: Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, ... 20 So sind wir nun Gesandte an Christi statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Lasst euch versöhnen mit Gott! Übrigens kommt das Wort versöhnen nicht von dem Wort Sohn, sondern von dem Wort Sühne. Es geht um Aussöhnung mit Gott, um Frieden schließen. Gott gibt uns den Dienst der Versöhnung und wir als Christi Botschafter, bitten an seiner Stelle Menschen: Lasst euch versöhnen mit Gott! Ist das nicht ein großartiger Gott, dem wir folgen? Einer dem Menschen nicht egal sind!

Und wenn wir Gottes Vorlieben teilen, wenn etwas von dem Gott des Friedens (Römer 15,33; 16,20; Philipper 4,9; 1Thessalonicher 5,23; Hebräer 13,20) in unserem Verhalten sichtbar wird, dann werden wir Söhne Gottes heißen oder Söhne Gottes genannt werden. Menschen werden erkennen, wer unser Vater ist, zu wem wir gehören. Wir werden durch das Friedensstiften nicht zu Söhnen Gottes, das wird man durch den Glauben, durch eine neue Geburt, aber Menschen werden merken und anerkennen, wessen Charakter wir haben.

Matthäus 5,9: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.

AMEN

Episode 177 - Arm und ausgegrenzt um Jesu willen - Teil 1 (Lukas 6,20-23)

In einer chronologisch synoptischen Betrachtung der Evangelien wollen wir heute einen kleinen Sprung machen. Das Thema Glück findet sich nämlich nicht nur bei Matthäus in der Bergpredigt, sondern auch bei Lukas. Und dort machen wir heute weiter. Und der Text beginnt erst einmal ganz merkwürdig.

Lukas 6,20.21: Und er erhob seine Augen zu seinen Jüngern und sprach: Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes. 21 Glückselig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Glückselig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Der Text ist auf den ersten Blick etwas merkwürdig, weil die Bibel sehr wohl darum weiß, dass es kein Glück ist, arm zu sein. In den Sprüchen wird deshalb formuliert.

Sprüche 10,15: Der Besitz des Reichen ist seine feste Stadt, das Verderben der Geringen ist ihre Armut.

Sprüche 19,7: Alle Brüder des Armen hassen ihn; wie viel mehr entfernen sich von ihm seine Freunde! Er jagt mit Worten, sie sind nicht¹⁶.

Armut hat viele Nachteile und Agur formuliert bewusst als Bitte an Gott:

Armut gib mir nicht! (Sprüche 30,8).

Warum formuliert der Herr Jesus dann: Glückselig ihr Armen!? Und ein erster Gedanke, der mir als Antwort durch den Kopf geschossen ist, der hat damit zu tun, dass arme Menschen es leichter haben, das Evangelium anzunehmen. An anderer Stelle spricht der Herr Jesus nämlich davon, dass es für Reiche schwer ist ins Reich Gottes hineinzukommen (Matthäus 19,23). Jakobus kann sogar formulieren:

¹⁶ Diese Übersetzung ist von mir. Wörtlich steht hier: verfolgend mit Worten, sie sind nicht.

Jakobus 2,5: Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die vor der Welt Armen auserwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches (zu sein), das er denen verheißten hat, die ihn lieben?

Die Idee ist richtig. Wenn es bei der Bekehrung darum geht, seine eigene Verlorenheit und Hilflosigkeit einzusehen, an den Herrn Jesus zu glauben und sich bewusst der Herrschaft des Messias als des Retters zu unterstellen, dann ist das natürlich ein Schritt, der dem leichter fällt, der weniger hat. Nur das ist nicht das Thema unseres Textes. Lukas 6 ist keine Bekehrungspredigt, sondern eine Ansprache an Jünger. Es ist genau genommen ein Vergleich zweier Lebensstile. Und der Clou in dem Text findet sich in Vers 22.

Lukas 6,20-23: Und er erhob seine Augen zu seinen Jüngern und sprach: Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes. 21 Glückselig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Glückselig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. 22 Glückselig seid ihr, wenn die Menschen euch hassen werden und wenn sie euch absondern und schmähen und euren Namen als böse verwerfen werden um des Sohnes des Menschen willen. 23 Freut euch an jenem Tag und hüpf! Denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel; denn ebenso taten ihre Väter den Propheten.

Um des Sohnes des Menschen willen. Jesus redet zu Jüngern. Normalerweise sind Dinge wie Armut, Hunger, Traurigkeit, Ablehnung und Verfolgung nichts Positives. Solche Sachen machen nicht glücklich. Glücklich sind die, die genug haben, die Satten, die, die Spaß haben, und die, die jeder mag. Und jetzt kommt Jesus und geht einen Schritt weiter. Er geht weiter, weil er das Glück der Jünger von ihren Lebensumständen abkoppelt. Die Jünger Jesu sind privilegiert, weil sie ihn haben. Natürlich können sie Wohlstand, ein gutes Essen, Fröhlichkeit und Freundschaft genießen, aber wenn der Wille Gottes es will, wenn sie um ihrer Liebe zum Messias willen Armut und Hunger und Traurigkeit und Verfolgung erfahren... dann ist das nicht das Ende ihres Glücks. Warum?

Weil Armut, Hunger und Weinen kompensiert wird. Ausgrenzung um Jesu Willen hat großen Lohn. Es lohnt sich, in diesem Leben auf Annehmlichkeiten und Anerkennung zu verzichten, um Jesus nachzufolgen. Es lohnt sich so sehr, dass der Herr Jesus formulieren kann:

Lukas 6,23a: Freut euch an jenem Tag und hüpf! Denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel;

Jünger Jesu, die in diesem Leben Nachteile in Kauf nehmen, um Jesus treu nachzufolgen, sind in allerbesten Gesellschaft. Denn ebenso taten ihre Väter den Propheten. Schon das alte Testament ist ein Beleg dafür, dass echte Propheten häufig mit Ablehnung zu kämpfen hatten. Deshalb diese auf den ersten Blick schräge Aufforderung: Freut euch... und hüpf!

Wisst ihr, was das zwingend voraussetzt? Ich meine, stellt euch mal vor, wie verrückt das ist, was Jesus hier fordert. Stell dir doch mal eine alleinerziehende Mutter vor, die aufgrund ihres Glaubens ihre Stelle verliert und dann werden auch noch Lügen über ihre Arbeitsmoral verbreitet. Ganz bewusst, um ihr die Arbeitssuche zu erschweren. Stell dir vor, wie sie frustriert nach Hause kommt, um ihren Kindern zu erklären, dass sie gerade nicht weiß, wovon sie Weihnachtsgeschenke kaufen soll. Und was ist der Rat Jesu? Freue dich! Hüpf vor Freude! Das ist doch grotesk.

Armut und Ausgrenzung, Traurigkeit und Verleumdung... darüber darf man sich doch nicht freuen! Achtung: Das ist nur mein erster Gedanke! Mein zweiter Gedanke ist der: Warum denke ich so, wenn Jesus ganz anders argumentiert? Könnte es sein, dass mein Glück viel zu sehr von einer guten Flasche Wein, einem Frühstück mit Brötchen, einem schönen Film, von Anerkennung und all den anderen guten Sachen abhängt, die mir das Leben zu bieten hat? Dass mir die Idee von Armut, Hunger, Traurigkeit, oder dass mir Hass und Ausgrenzung entgegen schlagen könnten... dass solche Dinge mir deshalb nicht als Glück vorkommen, weil ich Glück viel, viel, viel zu sehr als ein diesseitiges Glück verstehe?

Ich mag an der Stelle gar nicht anklagend rüberkommen. Gott verspricht den Hungrigen, dass sie satt werden; den Traurigen, dass sie lachen werden; den Verfolgten großen Lohn. Er verspricht den Armen das Reich Gottes. Er verspricht ihnen eine Ewigkeit, die an Faszination, Reichtum und Erfüllung nicht zu überbieten sein wird. Eine Ewigkeit, die so herrlich sein wird, dass – mit den Worten des Apostels Paulus – die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. (Römer 8,18).

Die Frage, mit der uns dieser Text konfrontiert, das ist die Frage: Welche Erwartung habe ich an ein Leben mit Jesus? Und natürlich steht die Frage im Raum:

Was macht für mich das Leben an sich eigentlich lebenswert? Und eine dritte Frage kommt auf:

Welche – vor allem emotionale – Bedeutung hat für mich die Ewigkeit? Drei Fragen, auf die ich gern morgen etwas näher eingehen möchte, wenn wir unser Thema von heute fortführen.

AMEN

Episode 178 - Arm und ausgegrenzt um Jesu willen - Teil 2 (Matthäus 5,10-12 | Lukas 6,24-26)

In der letzten Episode haben wir uns der Frage genähert, wie es sein kann, dass Jesus seinen Jüngern empfiehlt, Verfolgung als einen Grund zur Freude anzusehen. Dieselbe Idee findet sich auch bei Matthäus.

Matthäus 5,10-12: Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel. 11 Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. 12 Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.

Auf der einen Seite Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, bzw. um Jesu willen, und auf der anderen Seite: Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln. Wenn man solche Verse liest, dann passiert es mir ganz leicht, dass ich sie eigentlich überlese. Ich lese sie, nicke sie ab, denke mir aber gleichzeitig, dass ich nicht Zielgruppe dieser Worte bin. Und deshalb habe ich in der letzten Episode drei Fragen formuliert, die durch diesen Text provoziert werden.

Frage eins: Welche Erwartung habe ich an ein Leben mit Jesus? Wenn mir die Idee von Verfolgung, von Ausgrenzung oder Ablehnung um Jesu willen oder um seiner Idee von Gerechtigkeit willen, wenn mir das fremd vorkommt, dann doch nicht nur, weil ich es so selten erlebe, sondern, weil ich es gar nicht mehr wirklich erwarte. Meine Sorge in unserer Zeit ist tatsächlich die, dass wir vergessen könnten, was Paulus den jungen Christen nach der ersten Missionsreise mitgibt.

Apostelgeschichte 14,22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren, und (sagten), dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen müssen.

Die Loyalität zu meinem neuen König und seinen Geboten lässt mich zwangsläufig anecken. In den Augen der Anderen – leider auch in den Augen mancher liberaler „Christen“ – sind wir, die Konservativen, einfach nur Störenfriede, die es gilt, schlecht zu machen.

Frage zwei: Was macht für mich das Leben an sich eigentlich lebenswert?

Über diese Frage würde es sich in meinen Augen mal lohnen einen Abend nachzudenken. Ausgehend von unserem Text ist die Antwort ganz einfach. Mein Leben ist lebenswert, weil ich Teil des Reich Gottes sein darf und weil am Ende meines Lebens – was ja eigentlich nur ein neuer Anfang ist - weil dann mein Lohn groß in den Himmeln ist.

Konsequenter Weise würde diese Haltung auch folgendes bedeuten. „Du kannst mir nehmen, was du willst. So wie bei Hiob. Besitz, Kinder, Gesundheit, Status – alles eingeschlossen... und ich werde mich trotzdem freuen!“ Einfach deshalb, weil die größte Freude meines Lebens nicht in den guten Dingen des Lebens liegt, sondern in meiner Beziehung zu Jesus. Ihn kennen, mit ihm und für ihn leben zu dürfen, auch sein Ausgestoßensein zu teilen, weil ich in seinen Fußstapfen gehe... das ist das größte Glück, das es in meinem Leben gibt. Und dieses Glück zu besitzen, schenkt mir Freude, lässt mich jubeln. Wie gesagt. Wahrscheinlich sollte man über diese Frage mal einen Abend nachdenken.

Frage drei: Welche – vor allem emotionale – Bedeutung hat für mich die Ewigkeit? Oder ich formuliere mal um. Bin ich bereit dieses anvertraute Leben zu investieren, um das ewige Leben zu gewinnen? Habe ich verstanden, dass mein eigentliches Leben erst noch kommt?

So wie Jesus in Lukas 16 formuliert, wo es gerade um den Umgang mit unseren Ressourcen in diesem Leben geht:

Lukas 16,12: Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?

Das Eure, das ist das Leben in der Ewigkeit, bei Gott, in Herrlichkeit. Mein eigentliches Leben, also das Leben, für das ich gemacht bin und nach dem ich mich im Innersten sehne, das kommt erst noch! Das Leben, das Gott mir noch geben will. In diesem Leben gibt es nur eine einzige Aufgabe zu meistern. Gott finden und ihm treu dienen. Das war – wenn man so will – das Motto der Propheten.

In diesem Leben geht es darum, die Tür zur Ewigkeit aufzustoßen. Und wenn ich das geschafft habe, wenn ich Gott gesucht und gefunden und mich an ihn gehangen habe, wenn ich weiß, wo es nach dem Tod hingehet, dann akzeptiere ich gern, dass der Weg ins ewige Leben von Lüge, Hass, Verfolgung und Ausgrenzung geprägt ist.

Die Propheten und allen voran der Messias, sind diesen Weg gegangen. Warum sollte ich ihn nicht auch gehen? Wenn wir heute mitleiden, werden wir morgen mitverherrlicht (Römer 8,17), formuliert der Apostel Paulus.

In der letzten Episode hatte ich gesagt, dass diese letzte Seligpreisung eigentlich zwei Lebensstile kontrastiert. Auf der einen Seite die Jünger Jesu, die sich noch als Arme und Ausgegrenzte freuen sollen, weil sie auf den Lohn blicken, der sie erwartet. Fokus Ewigkeit. Das Beste kommt noch. Auf der anderen Seite.

Lukas 6,24-26: Aber wehe euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost dahin. 25 Wehe euch, die ihr voll seid, denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet trauern und weinen. 26 Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten.

Es ist keine Sünde, wohlhabend zu sein, aber die Reichen, um die es hier geht, deren Leben dreht sich um ihren Besitz, um ihren Bauch, um ihren Spaß und um ihre Reputation. Und für ein Leben, das sich um diese Ziele dreht, hat der Herr Jesus nur ein „wehe“ über! Wehe euch Reichen! Wehe euch, die ihr voll seid,... Wehe euch, die ihr lacht,... Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden. Hier werden Menschen beschrieben, die zutiefst im Hier und Jetzt leben. Ihr Trost ist nicht Gott, der ihnen die Tränen abwischt (Offenbarung 7,17; 21,4), sondern ihr Reichtum.

Und während sie jetzt voll sind und lachen und sich feiern lassen, wird ihre Zukunft unter dem messianischen „Wehe“, also einem göttlichen Fluch stehen. Sie werden das Schicksal der falschen Propheten teilen. Am Ende bleibt ihnen nur Hunger, Traurigkeit und Elend. Für sie gibt es keine Zukunft (vgl. Sprüche 24,20). Jedenfalls keine, die erstrebenswert wäre. In diesem Leben haben sie vermeintlich alles, aber weil sie nicht die Ewigkeit im Blick haben, verlieren sie am Ende alles Glück. Wehe euch Reichen!

Ich finde es wichtig, dass wir dieses Wort immer wieder hören. Wir, die wir ohne, dass wir es wollten, in den Reichtum hinein geboren wurden. Wir, die wir uns täglich entscheiden müssen, ob wir unser Glück von dem abhängig machen, was wir haben, wie es uns geht und was andere über uns sagen. Oder ob wir als Jünger Jesu eine Gegenkultur leben. Als Menschen, die weise und bewusst in dieser Welt leben, ohne sich in diese Welt zu verlieben. Das ist nicht einfach. Das merke ich jeden Tag, aber es ist der einzige Weg zu wahren Glück.

AMEN

Episode 179 - Salz der Erde (Matthäus 5,13)

Wenn man so liest, dass Christen ganz natürlich davon ausgehen dürfen, dass sie verfolgt und abgelehnt werden, dann kann man sich schon die Frage stellen, welche Bedeutung sie für die Welt haben. Wie können arme, ausgestoßene, einfache, ehrliche, gottesfürchtige Menschen einen Unterschied in der Welt machen? Und die Antwort ist – wie wir sehen werden – ganz einfach. Durch ihre guten Werke. Es ist wirklich so einfach. Aber fangen wir vorne an.

Matthäus 5,13: Ihr seid das Salz der Erde;

Salz. Heute können wir uns kaum mehr vorstellen, welchen Wert Salz in der Antike hatte. Es gab eine Zeit in der griechischen Geschichte, da nannte man Salz *theon* „das Göttliche“. Und so verwundert es nicht, dass römische Soldaten auch mit Salz bezahlt wurden. Einfach, weil das „weiße Gold“ einen so hohen Wert hatte. Salz war extrem wertvoll.

Wenn der Herr Jesus seine Jünger das Salz der Erde nennt, dann will er damit also zum Ausdruck bringen, dass sie das Wertvollste sind, was diese Erde zu bieten hat.

Frage warum? Wir wissen nicht genau, woran der Herr Jesus denkt. Er thematisiert diese Frage in unserem Text nämlich nicht. Er sagt einfach nur, dass wir wertvoll sind. Natürlich könnte man daran denken, dass Salz einem Essen Geschmack verleiht. So wie Hiob es ausdrückt, wenn er fragt.

Hiob 6,6: Doch wer mag ungesalzne Speisen essen? Wem schmeckt der weiße Schleim von einem Ei?

Ich denke jedoch, dass der hohe Wert von Salz in der damaligen Zeit eher mit seiner konservierenden und seiner antiseptischen Wirkung zusammenhing. Salz machte Fleisch und Fisch haltbar und Salzwasser wirkt Entzündungen und Infektionen entgegen. Wie gesagt: Der Herr Jesus thematisiert nicht die Frage, warum wir Salz sind, sondern er stellt es einfach erst einmal fest. Ihr seid das Salz der Erde. Punkt.

Als Jünger Jesu dürfen wir das nie vergessen: Christen haben in dieser Welt einen Wert und zwar einen sehr hohen Wert.

Am Ende einer langen Aufzählung von Glaubenshelden kommt der Schreiber des Hebräerbriefes richtig ins Schwärmen und sagt, dass es Glaubenshelden gab, die heldenhaft durchs Leben gegangen waren:

Hebräer 11,32-34: Und was soll ich sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jefthah, David und Samuel und den Propheten, die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, ... , der Löwen Rachen verstopften, ...aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampf stark wurden.

Aber er zeigt uns auch die andere Seite des Glaubens:

Hebräer 11,36-38: Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht, dazu durch Fesseln und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, verbrannt, zersägt, starben den Tod durch das Schwert, ... hatten Mangel, Drangsal, Ungemach. – und jetzt kommt's ! – Sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde.

Sie, deren die Welt nicht wert war! Äußerlich bemitleidenswerte Gesellen; aber wir müssen es lernen tiefer zu blicken – die Realität Gottes erkennen: Die Welt war ihrer nicht wert. Sie waren zu kostbar, zu wertvoll. Erinnerung euch an die letzte Episode. Als leidende Christen stehen wir in einer Linie mit den alten Propheten Gottes. Wir teilen ihr Schicksal, aber auch ihre Bedeutung für diese Welt. Sie brachten der Menschheit das Wort Gottes. Wir bringen ihr das Evangelium von Jesus Christus. Allerdings gibt es da eine Einschränkung. Wir taugen nur als Salz der Erde, wenn wir auch salzig sind.

Matthäus 5,13: Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.

Das Salz, das wir kaufen ist reines Salz, deshalb müssen wir eines verstehen: Salz in Palästina war selten rein. Es war häufig mit Gips und anderen Mineralien verunreinigt, das seinen Geschmack beeinflusste. Wenn die Konzentration an Verunreinigungen im Salz sehr hoch war, konnte es seinen Geschmack verlieren und sogar bitter werden. Dann war es unbrauchbar und man konnte es tatsächlich nur noch entsorgen. Oder wie Jesus sich ausdrückt:

Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden. Kommen wir noch einmal zu dem faden Salz. Es geht ja eigentlich nicht um Salz, sondern um Menschen. Menschen, die Salz der Erde sind. Das Wort fade kann man auch mit töricht oder dumm übersetzen.

Diese Übersetzung passt nicht zum Salz, aber sie passt zu uns als Menschen. Jesus warnt uns hier davor, dass wir unsere Salzigkeit verlieren und unbrauchbar werden. Und diese Unbrauchbarkeit hat viel damit zu tun, dass ich dumme Lebensentscheidungen treffe. Wir können uns nicht aussuchen, ob wir Salz der Erde sein wollen. Wir sind es. Wir sind unendlich wertvoll für diese Welt und haben eine Aufgabe, die ihresgleichen sucht.

Aber: Wenn wir unseren Job nicht machen, nicht Salz sind, dann sind wir nichts. Es gibt für uns keinen Plan B. Keine zweite Berufung. Wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Gute Frage. Ich bin Salz der Erde, aber ich muss auch so leben, dass ich meiner Berufung gerecht werde.

Wie werde ich fade? Das ist wohl die Frage, die jetzt im Raum steht. Ich persönlich denke, dass es mit Sünde zu tun hat. Salz wird fade, weil es verunreinigt ist. Es verliert seine Salzkraft, weil es eine Mischung aus Salz und Dreck ist. Jünger Jesu verlieren ihre Salzkraft, wenn sich in ihrem Leben eine Mischung aus Jesusnachfolge und Eigenwilligkeit findet. Damit meine ich ein schräges Konglomerat aus 1) manchmal tue ich, was Jesus sagt, und 2) manchmal tue ich, was ich will.

Und bitte versteht mich nicht falsch. Ich rede nicht davon, dass wir manchmal sündigen, uns darüber ärgern, Sünde bekennen und uns an der Vergebung freuen. Wir alle leben aus Gnade. Ich rede bewusst von Eigenwilligkeit. Davon, dass ich bestimmte Aspekte meines Lebens – das können Werte sein, Verhaltensweisen, Beziehungen, aber auch Vorlieben oder Gewohnheiten – ... dass ich bestimmte Aspekte meines Lebens ganz bewusst nicht von Gott verändern lassen möchte.

Ich – Betonung auf ICH – möchte in zwei Welten leben. So viel Gott wie nötig, um gerettet zu werden, aber auch so viel ich wie möglich, um in dieser Welt nicht anzuecken und nach dem zu leben, worauf ich Bock habe. Ich will dann bewusst nicht nur Salz sein, sondern lasse Unglaube, Sünde, Besserwisserei, Hochmut und Dummheit in meinem Leben zu.

Eben Salz und Dreck. Ich bin immer noch Salz der Erde, aber ich bin leider nicht mehr richtig brauchbar für Gott. Und das ist, wovor der Herr Jesus uns hier warnt, wenn er formuliert:

Matthäus 5,13: Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.

AMEN

Episode 180 - Licht der Welt (Matthäus 5,14-16)

Nach den Seligpreisungen gibt der Herr Jesus seinen Jüngern zwei Dinge mit, die ihr Sein in der Welt beschreiben. Sie sind Salz der Erde und Licht der Welt. Oder drücken wir es anders aus. Sie sind unglaublich kostbar und für eine Welt, die in geistlicher Dunkelheit versinkt, durch ihr Leben ein Fixpunkt. Allerdings müssen sie darauf achten, dass ihre Salzkraft nicht verloren geht. Wenn sie – um das Bild vom Salz doch einmal zu übertragen – wenn sie es sind, die der Welt Geschmack und Beständigkeit geben, die durch das Evangelium dafür sorgen, dass Menschen tiefe Zufriedenheit und ewiges Leben finden... dann müssen sie auf sich selbst achtgeben.

So wie Salz durch Verunreinigungen den Geschmack verliert, unbrauchbar wird, so verliert der Junger Jesu durch Eigenwilligkeit und faule Kompromisse und geistliche Dummheit seine Salzkraft. Wir verlieren nie unsere Berufung. Die bleibt. Ihr seid das Salz der Erde. Aber wir können an unserer Berufung vorbei leben. Soviel als Nachschlag zur letzten Episode und als Einstieg.

Heute geht es um die Frage, wie wir als Christen die Welt beeinflussen sollen. Und die Antwort hört sich so an:

Matthäus 5,14-16: Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. 15 Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. 16 So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

Wieder halten wir zuerst folgendes fest: Wir werden nicht irgendwann als Christen zum Licht der Welt, sondern wir sind es von Anfang an. Wir mögen eine Weile brauchen, um richtig salzig und richtig strahlend zu werden, aber ganz grundsätzlich ist in uns alles angelegt, als Salz und Licht, dort, wo Gott uns hingestellt hat, mit unseren Möglichkeiten in eine Welt hineinzuwirken. Wir müssen uns wirklich keine Sorgen um unsere Wirksamkeit machen. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Wie eine Stadt auf dem Berg nachts auf viele Kilometer hin zu sehen ist, so ist das auch bei Jüngern Jesu. Oder lasst es mich einmal so formulieren, um noch eine andere Perspektive auf das Licht-Sein zu werfen.

Wir leuchten durch unsere guten Werke. In Vers 16 heißt es:

Matthäus 5,16: So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

Gute Werke sind also so etwas wie unser Markenzeichen bzw. unsere Evangelisationsstrategie. Vielleicht ist euch das noch nie aufgefallen, aber es heißt bei den Aposteln nie: „Geht alle raus auf die Straßen und predigt das Evangelium!“ Der Missionsbefehl ist der Gemeinde gegeben, nicht jedem einzelnen Christen. Und weil wir als Team arbeiten, gibt es natürlich Evangelisten. Leute wie Timotheus, denen Paulus deshalb schreibt:

Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit! (2Timotheus 4,2).

Aber dieser Befehl gilt nicht mir. Ich bin kein Evangelist. Ich bin Bibellehrer. Jeder von uns, die wir zum Leib Christi gehören, hat seine Aufgabe. Und zusammen erfüllen wir den Missionsbefehl. Und trotzdem gibt es etwas, das wir alle tun sollen.

Titus 3,8: Das Wort ist gewiss; und ich will, dass du auf diesen Dingen fest bestehst, damit die, die zum Glauben an Gott gekommen sind, darauf bedacht sind, sich um gute Werke zu bemühen. Dies ist gut und nützlich für die Menschen.

Merkt ihr. Wir sind nicht alle Evangelisten – auch wenn wir alle natürlich das Evangelium erklären können, wenn man uns fragt (Kolosser 4,5.6; 1Petrus 3,15,16) - ... wir sind nicht alle Evangelisten, aber wir sind alle Gute-Werke-Tuer. Das ist ein Augenmerk unseres Lebens. Gute Werke tun.

Und um dazu noch eine Sache zu sagen. Es geht nicht darum, gute Werke zu erfinden. Es geht eigentlich darum, die guten Werke zu entdecken, die Gott vorbereitet hat.

Epheser 2,10: Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

Ich sage das so, weil ich zwei falsche Perspektiven auf gute Werke beleuchten will. Paulus hier in Epheser 2 bewahrt uns vor dem Gedanken, dass wir gute Werke aus uns heraus schaffen müssen.

Wir sind nicht dann „gute Christen“, wenn wir gute Werke tun! Es kann sogar sein, dass ich gute Werke tue, um mein Leben mit so viel geistlichem Aktionismus zu füllen, dass ich gar keine Zeit mehr habe, um auf Gottes Stimme zu hören. Wenn mein eigener Anspruch an mich, mich so sehr beschäftigt, dass die Ruhe in Gott auf der Strecke bleibt... der christliche Hamster im Gute-Werke-Laufrad... wenn ich vergesse, dass meine Stärke aus dem Stillesein und aus dem Glauben erwächst (Jesaja 30,15), dann habe ich womöglich vergessen, dass ich nicht dazu berufen bin, irgendwelche guten Werke zu tun, sondern die, die Gott vorher bereitet hat¹⁷.

Und trauen wir doch Gott zu, dass er uns auf diese Werke aufmerksam macht! Wenn wir anfangen, uns über unseren christlichen Aktionismus zu definieren, dann lasst uns schleunigst Buße tun¹⁸.

Eine falsche Perspektive auf gute Werke ist also die: So viel wie möglich! Falsch! Lasst uns die richtigen Werke tun! Die, die Gott vorbereitet hat. Eine andere falsche Perspektive.

Matthäus 5,15: Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind.

Irgendwie logisch. Eine Öllampe im Haus gehört auf ein Lampengestell, um allen zu leuchten, und nicht unter einen Scheffel, also unter einen Eimer. Wenn Gott in dieser Welt Licht gemacht hat, indem er erst selbst zum Licht der Welt wurde (Johannes 8,12) und uns als Christen dann quasi diese Berufung weitergibt, wenn das stimmt, dann wäre es völliger Quatsch, so zu leben, dass keiner davon etwas mitbekommt. So wie Salz ins Essen gehört, darin aufgehen muss, so muss eine Lampe auf das Lampengestell.

¹⁷ Der barmherzige Samariter hat auch nicht unter jeden Busch geblickt, um einen zu finden, dem er helfen kann

¹⁸ Zwei Denkrichtungen: 1) Glaube ich an die bedingungslose Liebe Gottes? Sind meine guten Werke der Versuch, seine Liebe zu gewinnen, weil ich nicht glauben kann, dass er mich so liebt, wie ich jetzt gerade bin? 2) Warum kann ich Stille mit Gott, Gebet und solche Dinge nicht genießen? Warum fühle ich mich dann weniger lebendig? Wovor habe ich Angst, wenn ich mit Gott allein bin. Was könnte es sein, dass er mir sagen will? Welche Themen kämen hoch, wenn ich es zuließe, dass Gott mir in der Stille begegnete? Welche notwendigen Schritte in der Heiligung machen mir so viel Angst, dass ich sie lieber in guten Werken ertränke?

Im Blick auf gute Werke ist also Aktionismus genau so falsch wie Sich-Verstecken. Ich muss gute Werke nicht aus mir heraus produzieren, aber ich muss schon so leben, dass normale Menschen die Möglichkeit haben, etwas von meinem Leben mitzubekommen. Der Einzelgänger, der sich in seiner Wohnung einschließt und allen Kontakt zur Außenwelt abbricht, ist nicht Gottes Ideal.

Wir warten als Christen auf das Leben, das kommt, aber bis dahin engagieren wir uns in eben der Welt, die es gibt. Wir engagieren uns, weil wir eine Aufgabe bekommen haben. Nämlich die Aufgabe, gute Werke zu tun.

Und seien wir ruhig ein wenig stolz. Das Christentum hat die letzten 2000 Jahre, was gute Werke angeht die Welt auf eine außergewöhnlich positive Weise geprägt. Und wir können das im Kleinen auch tun. Gutes Werk für gutes Werk. Und wozu? Damit Menschen den kennenlernen, der uns anspornt, sie zu lieben. So wie Jesus es sagt:

Matthäus 5,16: So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

AMEN

Episode 181 - Das erfüllte Gesetz - Teil 1 (Matthäus 5,17)

Der Text, der uns in den nächsten Episoden beschäftigen wird hat es definitiv in sich. Es geht um die Frage, wie Jesus zu den Geboten des Alten Bundes steht. Und die Frage ist deshalb so interessant, weil der Herr Jesus sich als Lehrer für die damalige Zeit ganz ungewöhnlich verhielt. Dazu muss man verstehen, dass Predigten in der Synagoge dadurch Gewicht bekamen, dass sich der Prediger auf andere, ältere Rabbis bezog. Wer seine Aussagen mit Zitaten von respektierten Tora-Lehrern untermauern konnte, der durfte davon ausgehen, dass ihm geglaubt wurde.

Und dann kommt dieser Rabbi Jesus, der einfach auslegt, was das Wort Gottes sagt, und es in Gottes Sinn anwendet und mal eben niemanden zitiert. Was wiederum klar macht, wofür er sich hält. Nämlich in punkto Auslegung für die abschließende Autorität. Und seine Zuhörer sind natürlich erstaunt:

Matthäus 7,28.29: Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; 29 denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten. (vgl. Markus 1,22; Lukas 4,32)

Da steht einer mit Vollmacht. Und wehe man fordert ihn heraus, denn dann unterstreicht er seinen Anspruch schon mal mit der Heilung eines Gelähmten oder einer Dämonenaustreibung. Es ist klar, dass die Zuhörer sich die Frage stellen: Wie steht dieser Jesus aus Nazareth eigentlich zum Alten Testament? Und genau das beantwortet uns Matthäus 5,17:

Matthäus 5,17: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Und ich würde ja gern sagen, dass diese Aussage ganz einfach ist, ist sie aber nicht. Und die Schwierigkeit findet sich darin, dass Jesus hier davon spricht, dass er nicht kam, um das Gesetz aufzulösen, aber seien wir doch ruhig ehrlich: Jesus kam, Jesus ging und mit ihm ging das Herzstück des Gesetzes, nämlich das Priestertum mit seinen Regeln rund um Opfer, Tempel, kultische Reinheit und die Speisegebote gleich mit.

Und es kommt noch schlimmer: Es wird ein neuer Hoherpriester aufgestellt, der kein Levit ist, sondern aus dem Stamm Juda kommt. Ein Priester – wie es dann im Hebräerbrief heißt – nach der Ordnung Melchisedeks ... und nicht nach der Ordnung Aarons (Hebräer 7,11). Und dann lesen wir:

Hebräer 7,12: Denn wenn das Priestertum geändert wird, so findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt.

Priestertum geändert?! Das hört sich so gar nicht nach dem an, was Jesus sagt. Wie kann das sein, dass Jesus seine Mission mit den Worten beschreibt meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen und am Ende fehlt eben doch ganz viel vom mosaischen Gesetz. Wie passt das? Und die Antwort ist steckt in dem Wörtchen erfüllen.

Matthäus 5,17: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Erfüllen im Sinn von voll machen. Dahinter steckt die Idee, dass das Alte Testament auf eine Erfüllung wartet. Man kann sich das AT wie eine gigantische Prophetie auf Jesus hin vorstellen. Das ist vielleicht ein etwas komischer Gedanke, aber er passt gut zu dem, was Jesus hier formuliert. Im Raum steht der Vorwurf: „Du löst das Gesetz auf.“ Und Jesus kontert. „Nein, tue ich nicht! Das war nie meine Intention! Ganz im Gegenteil! Ich will nicht weniger Gesetz und Propheten ich will mehr! Ich will, dass die Motive des Alten Testaments ihre Vollendung finden.“

Frage: Wie erfüllt der Herr Jesus das Gesetz und die Propheten? Und um diese Frage sauber zu beantworten, müssen wir zuerst eine Sache verstehen. Das mosaische Gesetz enthält ganz unterschiedliche Arten von Geboten. Ich mag der Einfachheit halber zwei Typen unterscheiden.

Da gibt es zum einen Gebote, die sind moralischer Natur. Diese Gebote gelten eigentlich immer, weil sie dem Charakter Gottes entspringen, aber sie werden im mosaischen Gesetz auf vielfältige Weise konkretisiert. Das geht von weisen Ratschlägen wie

5Mose 22,8a: Wenn du ein neues Haus baust, dann sollst du ein Geländer um dein Dach machen,

bis hin zu ganz klaren Verboten wie

3Mose 19,31: Ihr sollt euch nicht zu den Totengeistern und zu den Wahrsagern wenden; ihr sollt sie nicht aufsuchen, euch an ihnen unrein zu machen.

Das sind moralische Gebote. Es geht um gut und böse. Eine Absturzsicherung ist gut, Okkultismus ganz böse. Moralische Gebote. Und dann gibt es Gebote, die sind nicht moralischer Art, sondern haben im weitesten Sinn damit zu tun, wie Menschen ihrem Gott begegnen konnten.

Dabei geht es um die Opfer, um die Priester, um kultische Reinheit, um Speisegebote usw. Ich würde gern diese beiden Typen von Gesetzen unterscheiden und die Frage beantworten, wie der Herr Jesus diese unterschiedlichen Gesetze erfüllt. Wie finden diese Gesetze in seinem Dienst ihre Vollendung? Fangen wir mit den moralischen Geboten an: Diese Gebote lassen sich alle durch das Liebesgebot zusammenfassen.

Römer 13,9: Denn das: »Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren«, und wenn es ein anderes Gebot (gibt), ist in diesem Wort zusammengefasst: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

Indem der Herr Jesus dieses eher unbekanntes Gebote aus 3Mose 19,18 ins Zentrum stellt und indem er uns in punkto Liebe sein Vorbild gibt, bringt er alle moralischen Gebote zur Vollendung. Er hebt keines von ihnen auf, sondern er erklärt sie zu Ausdrucksformen des Liebesgebotes und damit niemand ihn falsch versteht, was er mit Liebe meint, macht er uns Liebe vor und stirbt für uns am Kreuz. Und wie erfüllt der Herr Jesus die anderen Gebote, die sich irgendwie um den Gottesdienst drehen, also das Sabbatgebot, die Speisegebote oder die Opfer und Feste?

Antwort: Durch sein Erscheinen! Diese Gebote weisen auf den Messias hin. Sie sind, sagt Paulus, der Schatten, den sein Körper wirft.

Kolosser 2,16.17: So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, 17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper (selbst) aber ist des Christus.

Die kultischen Gebote weisen als Schatten auf den Christus hin und sie sind in dem Moment erfüllt, also vollendet, wo der Körper, der Christus, seinen Predigtendienst aufnimmt und sich zu erkennen gibt.

AMEN

Episode 182 - Das erfüllte Gesetz - Teil 2 (Matthäus 5,17.18)

Ich hoffe, ich habe euch gestern nicht überfordert. Es ist nicht ganz einfach, das mit der Erfüllung des Gesetzes richtig zu verstehen. Aber mir war es wichtig euch das Konzept mitzugeben. Wenn Jesus erscheint, dann streicht er nicht einfach die Gebote des mosaischen Gesetzes durch, er erfüllt sie. Und zwar auf ganz unterschiedliche Weise.

Die moralischen Gebote vollendet er, indem er sie mit dem Liebesgebot in Beziehung setzt. Moralische Gebote wollen nicht nur einfach irgendwie das Miteinander von Menschen regeln. Das tun sie auch, aber eigentlich sind sie noch viel mehr. Sie sind Konkretisierungen einer Idee von Liebe, die sich auf ihre schönste Weise am Kreuz offenbart. Und genau so wollen sie auch gelesen werden! Was das konkret bedeutet, das werden wir in der Bergpredigt bald sehen, wenn der Herr Jesus über Mord, Ehebruch, Schwören und ähnliches redet. Wenn der Herr Jesus die moralischen Gebote des Alten Testaments erfüllt, dann vollendet er sie, indem er Gehorsam zu einer Form von Liebe macht. Nicht der Gehorsam selbst ist das Zentrale, sondern die ihm zu Grunde liegende Motivation.

Und dort, wo der Gehorsam aus dem Wunsch heraus entsteht, meinen Nächsten zu lieben, also Beziehung zu bauen und zu vertiefen, an der Stelle begreife ich die Gebote als meine Chance, wahre Liebe zu leben. Übrigens auch an den Stellen, wo mir die Gebote schräg und komisch vorkommen!

Das war die Vollendung der moralischen Gebote. Die kultischen Gebote enden fast alle in dem Moment, wo der Herr Jesus seinen Lehrdienst aufnimmt. Sie waren dazu da, auf ihn hinzuweisen. Als in Gesetzestexte verpackte, prophetische Hinweise auf den Messias sind sie der lange Schatten, den sein Kommen ins Alte Testament wirft. Er bringt das wahre Opfer, die wahre Ruhe, die wahre Freude, die wahre Reinheit und die wahre Einheit. In ihm erfüllen sich das Priestertum, die Feste, der Sabbat, die Reinheits- und Speisegebote. Aber machen wir weiter.

Matthäus 5,17.18: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.

Schauen wir uns Vers 18 etwas genauer an. Was will Jesus damit sagen. Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.

Zweimal findet sich hier das Wörtchen bis. Zuerst einmal betont der Herr Jesus die Stabilität des Gesetzes. Solange die Erde besteht, bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht einfach auch nur der kleinste Teil des Gesetzes einfach verschwinden. Noch klarer wird dieser Gedanke, wenn Jesus an anderer Stelle formuliert:

Lukas 16,17: Es ist aber leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfalle.

Das Gesetz ist also stabiler als die Existenz des Universums. Nicht ein Jota oder ein Strichlein. Das Jota ist der kleinste Buchstabe im Griechischen Alphabet. Ein Strichlein ist ein Haken, der verwendet wurde, um ähnlich aussehende Buchstaben voneinander zu unterscheiden. Jota und Strichlein... nicht der kleinste Teil des Gesetzes soll einfach vergehen. Es macht nicht plopp und plötzlich ist ein Gebot oder eine Prophetie weg. Was aber passiert, das ist die Erfüllung des Gesetzes. Bis alles geschehen ist.

Wie in der letzten Episode schon gesagt, man kann sich das Alte Testament als eine gigantische Christus-Prophetie denken. Und Prophetien erfüllen sich. Sie geschehen. Wir haben uns das schon im Blick auf die kultischen Gesetze angeschaut. Ihre Vorausschau auf den Messias hat sich erfüllt. Aber da ist natürlich noch viel mehr. Die Geschichte Israels ist in sich eine Vorausschau auf den Dienst des Messias. Insbesondere die Befreiung aus Ägypten und die Rückkehr aus Babylon sind mehr als geschichtliche Ereignisse. Sie sind prophetische Motive, die sich erfüllen, wenn ein zweiter Mose kommt, Sklaven der Sünde durch ein Passah-Opfer am Kreuz befreit, sie auf sich tauft und als Immanuel mit ihnen durch die Wüste zieht, oder wenn Gott ein neues Israel aus allen Völkern ruft, um in einem neuen Jerusalem einen neuen Tempel, nämlich die Gemeinde, zu bauen. Was ich damit sagen will, ist Folgendes. Bitte lasst uns das Gesetz und die Propheten nicht wie irgendeinen Text behandeln, den Menschen geschrieben haben.

Der Autor des Alten Testamentes ist der Heilige Geist. Und sein Ziel war es, uns ein Buch zukommen zu lassen, durch das Gott mit uns kommuniziert. Ein Buch, das uns einen Blick in Gottes Heilsgeschichte erlaubt, die natürlich im Kommen seines Sohnes ihr Zentrum und ihren Höhenpunkt findet.

Das Gesetz wird sich erfüllen. Alles wird geschehen. Und deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass es nach dem Alten Bund einen Neuen Bund gibt. Nicht verwunderlich, weil ja genau das so schon im Gesetz und den Propheten geschrieben steht!

Jeremia 31,31.32: Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da schließe ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund: 32 nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen...

Ein neuer Bund wird kommen! Auch davon wird kein Jota und kein Strichlein vergehen! Schritt für Schritt, bis alles geschehen ist, wird sich das Gesetz und die Propheten erfüllen. Wir müssen uns deshalb das Gesetz und die Propheten weniger als einen unveränderlichen Gesetzestext vorstellen, als vielmehr an ein Drehbuch denken. In diesem Drehbuch gibt es natürlich moralische Gebote, die unveränderlich sind, aber es gibt auch Dynamiken wie es der Übergang vom Alten zum Neuen Bund ist.

Matthäus 5,17.18: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.

Ich hoffe, wir verstehen jetzt, worum es dem Herrn Jesus geht. Er ist nicht nur gekommen, um als ein guter Jude sich treu ans Gesetz zu halten. Was die moralischen Gebote angeht, tut er das auch. Petrus kann den Herrn Jesus als sündlos beschreiben:

1Petrus 2,22: (Christus) der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden,

Der Herr Jesus tut keine Sünde. Aber er ist im Blick auf das Gesetz und die Propheten noch viel mehr. Er ist ihre Erfüllung. Er erschließt uns einen neuen Blick auf die moralischen Gebote und er sorgt dafür, dass sich die Verheißungen des Neuen Bundes erfüllen.

AMEN

Episode 183 - Das erfüllte Gesetz - Teil 3 (Matthäus 5,19)

In der letzten Episode ging es darum, wie wir das Gesetz und die Propheten betrachten. Wir stehen immer in der Gefahr, dass wir beim Alten Testament ausschließlich an einen statisch feststehenden Gesetzestext denken, wie die 10 Gebote¹⁹, und darüber völlig den kommunikativen Aspekt der Heilsgeschichte übersehen. Dabei geht es Gott eben gerade nicht nur darum, uns einfach bessere Gebote zu geben, sondern uns einen Weg der Errettung zu offenbaren, den wir bitteschön Schritt für Schritt mitgehen. Das ist übrigens in der Apostelgeschichte das Problem auf das Stephanus seine Ankläger vom Hohen Rat hinweist.

Gott schreibt Geschichte und immer, wenn er weitergeht, bleibt Israel stehen. Bleibt stehen, weil es sich mit dem Status Quo angefreundet hat. Bleibt stehen und leistet Widerstand. Hört euch doch einmal das Fazit des ersten christlichen Märtyrers an:

Apostelgeschichte 7,51: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr.

Für die Juden ging es nicht um Erfüllung, nicht darum dass Dinge geschehen, nicht darum, dass sich Heilsgeschichte entfaltet. Und wenn, dann nur in den Bahnen, die sie sich aus ihrer eher nationalistischen Perspektive heraus vorstellen konnten. Und so prallen im Umgang mit der Schrift zwei ganz unterschiedliche Positionen aufeinander.

Auf der einen Seite der Rabbi Jesus, der nicht gekommen war aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er sieht sich als Teil einer Geschichte, die sich Jota für Jota und Strichlein für Strichlein so ereignen wird, wie das Gesetz und die Propheten es vorhergesagt haben. Man mag ihm vorwerfen, dass er Gebote auflöst, aber das Gegenteil ist der Fall. Er bringt das Alte Testament zur Vollendung. Führt es an sein von Gott verordnetes Ziel.

Und auf der anderen Seite stehen die Rabbis seiner Zeit, die keinerlei Veränderung wünschen, weil sie sich das mosaische Gesetz für ihre Vorstellung von Selbstgerechtigkeit dienstbar gemacht haben.

¹⁹ Auch wenn ich das Sabbatgebot für erfüllt halte. Wir sind in Christus in der Sabbatruhe angekommen. Und doch sind die Zehn Worte (5Mose 4,13) für die meisten Bibelleser etwas Statisches.

Und ein Neuer Bund mit einem veränderten Gesetz (Hebräer 7,12), das ist auch dann für sie inakzeptabel, wenn Gott selbst genau das prophezeit hätte (vgl. Hebräer 8,8-13). Kommen wir zum nächsten Vers.

Matthäus 5,19: Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel.

Jetzt wird es spannend. Jesus kam nicht, um Gesetze zu beseitigen, er kam, um sie zu erfüllen und zu vollenden. Er lässt jedes Gebot so stehen, wie es gedacht war. Was ist aber mit Predigern, die tatsächlich Gebote auflösen? Die sich also hinstellen und behaupten, dass Gebote nicht mehr gelten; Gebote, von denen Gott sehr wohl sagen würde, dass sie nichts an Gültigkeit verloren haben? Und die Antwort ist eindeutig. Wer das tut, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel. Wir haben es hier mit einer Warnung zu tun.

Eine Warnung, die mich an 1Korinther 3 erinnert. Auch dort geht es um Geschwister, die verantwortlich in Gemeinde mitarbeiten. Gemeinde als Bauwerk. Das Fundament ist der Herr Jesus. Und dann geht es darum, wie wir – und ich bleibe mal bei den Bibellehrern – ... wie wir darauf bauen. Das Fundament ist klar, aber welche Qualität haben unsere Predigten? Und dann heißt es:

1Korinther 3,12-15: Wenn aber jemand auf den Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klarmachen, weil er in Feuer offenbart wird. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, das wird das Feuer erweisen. 14 Wenn jemandes Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen; 15 wenn jemandes Werk verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.

Gott wird einmal unseren Dienst richten. Und dann geht es natürlich nicht um die Frage, ob wir gerettet sind oder nicht. Rettung ist immer aus Gnade durch Glauben. Aber Gott wird uns nach dem beurteilen, was wir aus unserer Gnadengabe gemacht haben. Und dabei geht es nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität. Und was Gott überhaupt nicht mag, das ist, wenn wir anfangen Gebote aufzulösen.

Selbst wenn es sich dabei in unseren Augen um nebensächliche oder unnötige oder nicht mehr zeitgemäße Gebote handelt. Und ich hoffe, dass bis hierher klar ist, dass der Herr Jesus, wenn er das sagt, ganz wesentlich die moralischen Gebote im Blick hat. Gebote, deren Sinn darin besteht, Gerechtigkeit bzw. Sünde zu offenbaren, die ihren Ursprung in der Heiligkeit Gottes haben, die unveränderlich sind und sich aus dem Liebesgebot ableiten.

Gebote, die immer gelten, weil wir Gott lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Der Typ Gebote, die Jesus im Folgenden beispielhaft erklärt, damit wir verstehen, worum es ihm geht. Wer ist groß im Reich der Himmel. Wer erfreut das Herz Gottes?

Matthäus 5,19: Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel.

Groß im Reich der Himmel, das ist der, der die Gebote Gottes tut und lehrt. Das sind die Esra-Typen. Esra von dem es heißt:

Esra 7,10: Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel (die) Ordnung und (das) Recht (des HERRN) zu lehren.

Gott schätzt Bibellehrer, die zwei Eigenschaften haben. Sie sollen Täter des Wortes sein. Sie dürfen also nicht die Wahrheit predigen, aber anders leben. Damit wir uns klar verstehen: Das geht! Wenn man die Gabe der Lehre hat, kann man einen Text gut auslegen und sinnvoll erklären und für andere zum Segen werden, obwohl man selbst nicht tut, was man verkündigt. Heuchler und Selbstdarsteller können gute Bibellehrer sein!

Es ist halt nur so, dass Gott ihre Show durchschaut. Sie können Menschen vielleicht, aber ihm definitiv nichts vormachen. Und deshalb ist es für mich als Bibellehrer ganz wichtig, dass ich mich immer wieder selbst prüfe. Lebe ich, was ich lehre?

Oder um den Gedanken aus 1Timotheus 4,16 aufzugreifen, der als Motto auf meiner Homepage steht. Rette ich mich durch gute Lehre erst selbst bevor ich anderen zum Segen werde?

Ich muss wirklich darauf achten, dass ich nicht meinen Geschwistern Segen predige und mir selbst Gericht. Bibellehrer müssen Täter ihrer eigenen Predigt sein und sie dürfen nichts von den Geboten Gottes wegstreichen.

Und zwar deshalb nicht, weil Gott immer noch ein heiliger Gott ist, dessen Wille unsere Heiligung ist (1Thessalonicher 4,3). Seine Gebote sind weiterhin heilig, gerecht und gut (Römer 7,12). Und auch wenn wir nicht durch das Halten von Geboten gerettet werden, so dürfen wir das Thema Gerechtigkeit nicht unterschätzen. Aber dazu dann mehr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 184 - Eine bessere Gerechtigkeit – Teil 1 (Matthäus 5,20)

Was steckt eigentlich hinter dem Vorwurf an den Herrn Jesus, dass der das Gesetz und die Propheten auflösen würde? Dahinter steckt natürlich ein Konflikt. Da gibt es Leute, die mit ihm und seiner Art Probleme haben. Bei Vorwürfen ist das ja meist so. Ein Vorwurf dient meist einfach nur der Diskreditierung. Aber was steckt dahinter? Dahinter steckt ein Denken über Gerechtigkeit, mit dem der Herr Jesus gar nichts anzufangen weiß, weil es nicht wirklich gerecht macht.

Matthäus 5,20: Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Gott ist heilig. Und sein Anspruch an die Gläubigen ist Heiligkeit. Er will Gerechtigkeit. Und wenn Jesus hier formuliert: wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen,

... wenn Jesus das sagt, dann fällt seinen Zuhörern wahrscheinlich die Kinnlade herunter. Ihr müsst euch die Schriftgelehrten und Pharisäer als die Experten in Sachen Gerechtigkeit vorstellen. Berufsgerechte quasi, die sich ein Leben lang mit Fragen des Gesetzes beschäftigten und denen es darauf ankam genau herauszufinden, was erlaubt und was verboten ist. Und dabei sind sie nicht stehen geblieben. Zusätzlich zu den Geboten der Bibel entwarfen sie ein System aus weiteren Geboten, die sogenannten Überlieferungen der Ältesten, zusätzliche Gebote, deren Ziel es war die Gebote Gottes zu konkretisieren. Und ihr Anliegen war total nobel.

Die neuen Gebote sollten eine Art Sicherheitszaun um die alten Gebote sein. Mehr Gebote, mehr Gerechtigkeit. Das war ihr Denken. Dumm nur, dass Salomo formuliert:

*Prediger 7,16: Sei nicht allzu gerecht und gebärde dich nicht übermäßig weise!
Wozu willst du dich zugrunde richten?*

Es gibt ein Zuviel an Gerechtigkeit. Klingt vielleicht komisch, aber die Pharisäer zeigen uns gut, wohin es führt, wenn ich neue Gebote aufstelle, weil mir Gottes Anspruch nicht genügt. Wenn mir Gott irgendwie mit seinen Geboten nicht gerecht genug ist, nicht weit genug geht. So ein Verhalten führt nämlich nicht zu mehr Gerechtigkeit, sondern in die Selbstgerechtigkeit. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Wer gerechter sein will als Gott, der landet in der Selbstgerechtigkeit. Und ich muss mich im Leben entscheiden: Will ich den Weg der Selbstgerechtigkeit gehen oder den Weg der Glaubensgerechtigkeit? Das sind die zwei möglichen Alternativen. Der eine Weg führt ins Verderben und der andere ins Reich der Himmel. Und dabei ist der Selbstgerechte, was man gut an den Pharisäern und Schriftgelehrten sehen kann, kein Atheist, sondern oft sogar besonders streng religiös!

Er lebt in den Augen seiner Zeitgenossen ein besonders gerechtes Leben; nur dass seine Definition von Gerechtigkeit falsch ist. Für ihn ist Gerechtigkeit das Ergebnis von Gehorsam. „Ich halte alle Gebote und deshalb bin ich gerecht!“ Und auf den ersten Blick klingt das auch nicht falsch. Wäre da nicht Abraham, von dem es heißt:

1Mose 15,6: Und er (Abram) glaubte dem HERRN; und er (Gott) rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Gerechtigkeit, so wie Gott sie gern hätte, hängt also nicht am Gehorsam, sondern am Glauben, am Vertrauen. Gerechtigkeit ist dann eben auch nichts, was ich mir erarbeite, sondern etwas, das mir angerechnet wird. Angerechnet für den Glauben, nicht für meine Performance!

Wo liegt das Problem der Selbstgerechtigkeit? Im Wesentlichen darin, dass sie die Gebote als ein Mittel sieht, um gerecht zu werden. Das sind sie aber nicht. Waren sie auch nie!

Römer 3,20 (GN): Denn das steht fest: Mit Taten, wie sie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch vor Gott als gerecht bestehen. Durch das Gesetz lernen wir erst die ganze Macht der Sünde kennen.

Das Gesetz ist gut, aber es ist nicht dazu da, uns zu rechtfertigen! Es ist dazu da, Sünde zu entlarven. Die Gebote in der Bibel sollen uns mit unserer Hilflosigkeit konfrontieren. Uns zeigen, dass wir es allein aus uns heraus eben nicht schaffen. Dass wir einen Retter brauchen.

Und was machen die Selbstgerechten? Sie schrauben so lange an den Geboten herum, bis diese ihre Kraft verlieren. Sie sorgen dafür, dass Gebote nicht mehr Sünde offenbaren und uns mit Gottes Heiligkeit konfrontieren. Vielmehr entwerfen sie ein religiöses System, das letztlich nur noch sie durchschauen. Ein System dessen Aufgabe es ist, die Gebote zu zähmen. Gebote soweit zu definieren, dass man sie halten kann. Und damit werden diese neuen Pseudo-Gebote ihr Weg zur Gerechtigkeit. Der Weg zu einer selbstgemachten Gerechtigkeit aus dem Gesetz, wie Paulus sagen würde, der beide Seiten als Ex-Pharisäer gut kennt. Der Apostel schreibt deshalb.

Philipper 3,8.9: ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde – indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens –,

Christus gewinnen, mit diesem Herrn leben dürfen, das ist das Größte im Leben eines Paulus. Und die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus setzt Glaubensgerechtigkeit voraus. Indem ich nicht meine (!) Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist... das war die Denke des Pharisäers Paulus... gerecht werden durch das möglichst strikte Einhalten des Gesetzes... Aber so wird man nur selbstgerecht, nicht gerecht! Deshalb fährt er fort: Sondern die (Gerechtigkeit) durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens. Hier haben wir zwei „Gerechtigkeiten“ vor Augen.

Eine aus dem Gesetz, ich strenge mich an. Und eine aus Glauben. Die Gerechtigkeit, die auch Abraham erfährt. Eine Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens. Der zentrale Denkfehler der Pharisäer bestand darin, zu meinen, dass Gerechtigkeit etwas Machbares ist. Dass Gerechtigkeit etwas ist, was ich schaffen kann. Aus mir heraus durch Disziplin, Fleiß, Selbstverleugnung usw. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten dachten das nicht nur, sie haben ihr Konzept in die Tat umgesetzt. Was praktisch dazu führte, dass sie in den Augen der anderen die „Heiligen“ waren. Aber eben nicht in den Augen Gottes!

Und dann kommt dieser freche Rabbi aus Nazareth und verurteilt sie für ihre Selbstgerechtigkeit, für ihre falsche Auslegung der Gebote, für ihre Habgier und Heuchelei. Was der sich herausnimmt! Hier steht die theologische Elite mit politischem Einfluss bis ganz nach oben.

Und sie steht mit dem Rücken zur Wand, weil der Herr Jesus eben nicht Teil ihres Systems ist, sich nicht wegduckt oder mitmacht, sondern – ganz im Gegenteil – von seinen Jüngern eine Qualität von Gerechtigkeit einfordert, welche die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft.

AMEN

Episode 185 - Eine bessere Gerechtigkeit – Teil 2 (Matthäus 5,20)

Kommen wir noch einmal zu Matthäus 5,20 zurück:

Matthäus 5,20: Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Gestern ging es mir zuerst einmal darum, dass wir das Konzept von Gerechtigkeit verstehen, das die Schriftgelehrten und Pharisäer haben. Paulus würde über sie Folgendes sagen:

Römer 10,2.3: Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit (rechter) Erkenntnis. 3 Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.

Das ist das Problem der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie wollen ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten. Sie denken: Wir schaffen das selber. Und ich denke nicht, dass dahinter immer eine böse Motivation steckt. Selbstgerechtigkeit ist einfach mal eine echte Versuchung für jeden Menschen. Selbstgerechtigkeit – dieses: „Gib mir Regeln und ich halte mich daran!“ ... diese Einstellung liegt allen Religionen zu Grunde, weil unser Ego auf Selbsterlösung anspringt.

Selbstgerechtigkeit ist der Weg der Religion. Ich strengte mich an. Die Frömmigkeitsstile mögen unterschiedlich sein. Die Idee dahinter ist dieselbe. Selbstgerechtigkeit ist der Weg der Religion. Der andere Weg ist der Glaube... sich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfen. Aber wie mache ich das: Mich der Gerechtigkeit Gottes unterwerfen? Und wie übertrifft meine Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Darum soll es heute gehen.

Fangen wir einfach an. Wie unterwerfe ich mich der Gerechtigkeit Gottes? Ich tue es, indem ich zugebe, dass ich aus mir heraus niemals dem Anspruch genügen werde, der an den Menschen als Ebenbild Gottes gestellt ist (vgl. Römer 3,23). Ich tue, was der Zöllner im Gleichnis tut, der sich vor Gott hinstellt und spricht: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!

Und dann lautet das Urteil Jesu über diesen Mann:

Lukas 18,14: Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem (das ist der selbstgerechte Pharisäer); denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

So, das war einfach. Ich muss mir die Frage beantworten, wem ich vertraue. Mir oder Gott. Und dann muss ich mich zu Gott bekehren. Also gehen wir die zweite Frage an:

Wie übertrifft meine Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer? Man könnte antworten. Sie ist halt geschenkt und wenn Gott mich mit Gerechtigkeit beschenkt, mir den Mantel der Gerechtigkeit (Jesaja 61,10) umlegt, dann ist das, was ich da an Gerechtigkeit bekomme, natürlich viel mehr als ein Pharisäer sich je erarbeiten kann.

Es ist die vollkommene Gerechtigkeit Christi. Das könnte man antworten und es wäre völlig richtig. Ich denke nur, dass der Herr Jesus noch viel mehr im Blick hat. Und dieses Mehr hat damit zu tun, dass die Bibel, wenn es um Glaubensgerechtigkeit geht, immer von Menschen ausgeht, die sich als Sünder erkennen. Ich bekehre mich – wie der Zöllner im Gleichnis –, weil ich mich als unwürdig wahrnehme. Ich erkenne und anerkenne Gottes Anspruch auf ein gerechtes Leben und weil ich genau das nicht bin – gerecht – deshalb wende ich mich an Gott. Oder lasst es mich so formulieren:

Im Moment der Bekehrung trifft eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit auf einen Gott, der den Gläubigen gerecht spricht. Für den Gläubigen ist die Gerechtigkeit, die Gott ihm schenkt, deshalb kein Grund das Thema praktische Gerechtigkeit nach seiner Bekehrung weniger ernst zu nehmen. Wenn der Selbstgerechte den Gehorsam als ein Mittel versteht, um Gott zu bestechen, so sieht der Gläubige den Gehorsam als das Mittel, um Gott zu lieben. So wie es der Herr Jesus selbst sagt:

Johannes 14,21: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt;

Die Liebe zu Gott ist immer auch die Liebe zu seinen Geboten. Und zwar nicht, weil wir uns damit Beziehung erkaufen wollen, sondern weil es einfach normal ist, dem Geliebten gefallen zu wollen und die Beziehung zu

Gott auf eine möglichst tiefe, leidenschaftliche und genussvolle Weise zu leben.

Und dazu gehört es einfach aus Gründen der Weisheit, aber noch mehr aus Gründen der Liebe, dass ich tue, was mein Freund Jesus von mir will.

Erinnert euch an

Johannes 15,14: Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

Und genau das will ich sein. Freund meines Herrn. Und deshalb ist Gerechtigkeit für mich eben auch keine fromme Show, die ich abziehe, wenn andere zuschauen, sondern ein Herzensanliegen. Ich lebe aus Gnade und die Gnade Gottes erzieht mich zur Gerechtigkeit (Titus 2,12; vgl. Römer 6).

Ich habe Freude daran, meine Sünde täglich zu bekennen, im Licht zu leben und aus der Wahrheit in der Kraft des Heiligen Geistes Schritt für Schritt eine Sünde nach der anderen anzugehen. Ich habe wirklich Freude an der Veränderung. Freude daran, dass immer mehr Jesus in mir sichtbar wird. Freude daran, wie Frucht des Geistes entsteht. Freude daran, wie Wandel im Geist immer normaler wird. Freude daran, die Gebote Gottes zu studieren, weil sie mir einen Weg zum Leben zeigen. Ganz praktisch.

Einen Weg zum Leben mit meiner Frau, mit meinen Nachbarn, mit meinen Freunden, mit mir selbst und natürlich mit Gott. Auch heute noch gilt die Verheißung aus 3Mose 18,5:

3Mose 18,5: Und meine Ordnungen und meine Rechtsbestimmungen sollt ihr halten. Durch sie wird der Mensch, der sie tut, Leben haben. Ich bin der HERR.

Die Gebote Gottes geben uns kein ewiges Leben. Das können sie nicht! Aber sie sind gut! Gut, damit wir Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Glauben und Gottesfurcht lernen. Alles Dinge, die super wichtig sind. Alles ein Ausdruck des Segens, den Gott für uns bereithält. Und weil ich den Wert der Gebote verstehe und weil ich Gott liebe, deshalb verstehe ich Heiligung – in all ihren Facetten – als Gottes Geschenk an meine kaputte Seele.

Heiligung als ein Prozess, bei dem es auf das Vorangehen ankommt, nicht so sehr aufs Ankommen. Heiligung ist Schritt für Schritt ein Weg in die Freiheit. Und dabei spielt es keine Rolle, ob ich Lügen entlarve, neue gute Gewohnheiten einübe, Charakterveränderung erlebe oder einfach etwas sinnvoller und ehrlicher bete.

Ich will heiliger werden, weil mich Gottes Gnade dazu anspornt. Und das wiederum ist der Grund dafür, warum ich auch ganz praktisch gerechter lebe als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Ich muss Sünde nicht verstecken. Ehrlichkeit.

Und ich will in punkto Heiligung gar nicht ankommen, sondern ihr nachjagen. Dynamik.

Und weil ich einfach immer weiter mache, immer weiter auf den Heiligen Geist höre, was er mir durch sein Wort zu sagen hat... weil ich mich über die kleinen Schritte vorwärts freue und mir denke, dass der Herr Jesus, wenn er wiederkommt, das zu Ende bringen wird, was mir noch fehlt. Weil Heiligung für mich Freude auf Leben ist, deshalb hat meine täglich gelebte Gerechtigkeit mehr Tiefgang als die der Schriftgelehrten und Pharisäer.

AMEN

Episode 186 - Alte Gebote neu gehört (Matthäus 5,21)

Hinter uns liegt das Thema einer besseren Gerechtigkeit. Die, die ins Reich Gottes hineinwollen deutlich gerechter sein müssen als es die Schriftgelehrten und Pharisäer waren. Wir denken in diesem Zusammenhang als Christen zuerst an Glaubensgerechtigkeit, und das ist – denke ich - auch völlig in Ordnung. Und trotzdem beschreibt der Herr Jesus in den folgenden Versen, was dieses neue Denken über Gerechtigkeit, das sich aus der Herrschaft von Gnade in unserem Leben ergibt,... mit welchem Fokus es uns auf die Gebote Gottes schauen lässt. Und wir sind dabei nur in zweiter Reihe die Zielgruppe seiner Ansprache.

Er hat zuerst einmal Juden vor Augen, Juden, die sich eben nicht aus einem religiösen Vakuum heraus ihm zuwenden, sondern die mit einem enormen Respekt vor dem Gesetz erzogen worden waren. Und sie sind es, die Jesus jetzt anspricht. Anspricht, weil er ihr Verständnis vom Gesetz ändern möchte. Jesus möchte, dass sie verstehen, wie man als Jünger Jesu mit dem Gesetz umgeht. Und lässt mich das ganz klar am Anfang sagen. Jesus ändert das Gesetz nicht. Er hebt das Gesetz nicht aus.

Jesus wird im Folgenden etwas zu Mord, Ehebruch, Schwören, Vergeltung und Feindesliebe sagen. Wir befinden uns also tief in den moralischen Geboten des AT. Den Geboten, von denen Paulus sagt, dass sie auch im Neuen Bund gut sind, wenn man sie gesetzmäßig gebraucht (1Timotheus 1,8). Und ein gesetzmäßiger Gebrauch, der hat zwei Merkmale:

Erstens weiß er darum, dass das Halten von Gesetzen dem Gläubigen keine Gerechtigkeit bringt, und zweitens weiß er darum, dass die moralischen Gebote des Alten Bundes als Ausdruck von Gottes Charakter bis heute in der Lage sind, Sünde zu offenbaren. (1Timotheus 1,9.10). Die Gebote des Alten Bundes sind also kein Auslaufmodell, sondern wir können auch als Christen viel von ihnen lernen. Aber zurück zu Jesus. Auch wenn man das immer wieder liest und hört: Der Herr Jesus ändert das Gesetz nicht.

Frage: Aber hört es sich nicht doch so an? Ich lese uns die Stellen mal vor, um die es geht:

Matthäus 5,21.22: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. 22 Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer

aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

Matthäus 5,27.28: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. 28 Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.

Matthäus 5,31.32: Es ist aber gesagt: Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief. 32 Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Matthäus 5,33.34: Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen. 34 Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht! Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron;

Matthäus 5,38.39: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. 39 Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen,

Matthäus 5,43.44: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen,

Was uns stutzig macht, das ist doch diese Formulierung: *Ihr habt gehört ... ich aber sage euch.* Was bedeutet diese Aussage nicht? Sie bedeutet nicht, dass der Herr Jesus sich hinstellt und die alten Gebote nimmt und durch eigene neue Gebote ersetzt. Das kann nicht sein, weil er ja selbst sagt, dass er nicht kam, um Gesetze aufzulösen. Er kam, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen. Und die Erfüllung der Moral-Gesetze hat ganz viel damit zu tun, dass der Herr Jesus sie als Ausdruck des Liebesgebotes definiert. Hört euch zu dem Thema Erfüllung des Gesetzes gern noch einmal die Episoden 181-183 an.

Die moralischen Gebote des Alten Bundes illustrieren, was es heißt, einen Menschen oder eine Gesellschaft zu lieben. Und wer sie so verstehen will, wie sie ursprünglich gedacht waren, der muss moralische Gebote im Kontext von Beziehung lesen.

Sei es meiner Beziehung zu Gott oder zu meinem Nächsten. Das ist ganz entscheidend. Was ist also mit dieser Formulierung Ihr habt gehört ... ich aber sage euch... gemeint, wenn Jesus sich eben nicht plump hinstellt und so etwas sagt wie: „Vergesst, was ihr gehört habt, ich habe da ganz andere Ideen!“

Was meint er dann? Jesus greift mit dem, was er sagt nicht die Gebote aus dem Alten Testament an, sondern er nimmt Bezug auf das, was seine Zuhörer von den Rabbis gehört haben. Ihr habt gehört... ich aber sage euch. Hier wird also nicht ein altes Gebot durch ein neues Gebot ersetzt, sondern es geht um die grundsätzliche Herangehensweise an die alten Gebote. Die Gebote selbst sind nach Römer 7,12 heilig, gerecht und gut.

Man muss sie nicht verändern. Aber man muss sie richtig verstehen. Ich kann mich einem Gebot auf unterschiedliche Weise nähern. Den Rabbis ging es darum, die Gebote zu halten. Für sie war ein Gebot eine Grenze. Ihre Herangehensweise ist stark von der Frage geleitet: Wie weit kann ich gehen, bis ich das Gesetz XY breche? Wo bin ich noch safe und was ist schon falsch.

Das ist die typische Denkweise von religiösen Selbstgerechten, die das Gesetz als ein Instrument verstehen, um Punkte für den Himmel zu sammeln. Aber was, wenn diese Herangehensweise an das Gesetz falsch ist. Also nicht das Gesetz ist falsch, sondern unser Umgang mit ihm.

Was, wenn ein Gebot gar nicht zuerst eine Grenze sein will? Was wenn ein Gesetz vielmehr dazu da wäre, den Zustand meines Herzens offenbar zu machen? Was, wenn Gottes Gebote nicht einfach bestimmte Todsünden beschreiben wollen, im Sinne eines Sündenkatalogs, sondern mir einen Weg zeigen, wie man wahre Liebe lebt? Und mir in diesem Zusammenhang einen Spiegel vorhalten, der meine geistliche Haltung offenbart. Wenn ich das denken kann, dann nähere ich mich – wie wir sehen werden – nicht nur dem Verständnis Jesu, sondern auch einer Qualität von Gerechtigkeit, die tatsächlich besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer.

Lasst mich den Gegensatz zum Schluss so formulieren: Ihr habt gehört, dass es Gott darum geht, die Gebote so zu halten, wie eure Rabbis sie euch erklärt haben, ich aber sage euch, dass ihr die geistliche Dimension der Gebote verstehen müsst, um Menschen zu werden, die so lieben, wie Gott liebt.

AMEN

Episode 187 - Du sollst nicht töten - Teil 1 (Matthäus 5,21)

In der letzten Episode ging es um die Frage: Was meint Jesus wenn er in der Bergpredigt mehrfach formuliert: Ihr habt gehört, ich aber sage euch...? Und mir war es wichtig, auf zwei Dinge hinzuweisen:

Erstens: Jesus will nicht die mosaischen Gesetze durch eigene Gesetze ersetzen. Die alten Gebote behalten ihren Wert und ihre Richtigkeit. Er kam ja, um sie zu erfüllen, nicht um sie aufzulösen. Und auch später kann der Apostel Paulus auf die Frage, ob der Glaube das Gesetz aufhebt, formulieren:

Römer 3,31: Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Auf keinen Fall! Sondern wir bestätigen das Gesetz.

Das ganze Konzept von Glaubensgerechtigkeit unterstreicht die Richtigkeit des Gesetzes, aber eben nicht als ein Mittel der Selbstrechtfertigung, sondern als ein Maßstab, der uns, gerade weil er heilig, gerecht und gut ist (Römer 7,12), das ganze Ausmaß unserer Verlorenheit vor Augen führt.

Zweitens: Der Herr Jesus möchte, dass wir Gebote nicht nur als Grenzen eines rechten Verhaltens auffassen, sondern den tieferen Sinn dahinter verstehen. Wenn man so will, hat ein Gebot im Alten Testament zwei Adressaten. Zum einen ist es dem Richter gegeben. Es beschreibt den Punkt, an dem ein Richter rechtsprechend eingreifen kann und soll.

Aber es wäre ganz falsch, ein Gebot auf diesen Punkt zu reduzieren. Wenn Gebote ein Ausdruck von Liebe sind und letztlich den Charakter Gottes widerspiegeln, dann ist die Beschreibung eines Punktes, der so dramatisch ist, dass ein Richter eingreifen muss... dann ist dieser Punkt doch nur die Spitze des Eisberges! Dann verbirgt sich hinter einem Gebot doch mehr als nur das konkrete Verbot.

Dann beschreibt das Gesetz ein Verhalten an Lieblosigkeit, das so schlimm ist, dass eine Gesellschaft nicht mehr darüber hinwegsehen kann, ohne sich selbst zu schaden. Aber dann darf ich – und ich bin der zweite Adressat - ... dann darf ich ein Gebot als Ausgangspunkt nehmen, um darüber nachzudenken, wie sich Gott Beziehung, Liebe und Miteinander grundsätzlich vorstellt. Versteht ihr, was ich meine?

Ich kann das Gebot „Du sollst nicht töten“ (o. morden) ausschließlich als ein Gebot verstehen, das mich davon abhalten soll, einen Menschen umzubringen.

Aber was, wenn es zwar diesen Punkt beschreibt, an dem ein Richter eingreifen muss – eben bei Mord – ... aber was, wenn das Gebot noch mehr kann? Was, wenn das Gebot mir den Punkt beschreibt, an dem Beziehung endgültig durch Gewalt beendet wurde, um mich darüber nachdenken zu lassen, wo dieser Prozess anfing und welche Vorstufen von Mord es gibt?

Dinge, die ein Richter nicht ahnden kann, weil sie im Herzen geschehen, die aber aus Gottes Perspektive, trotzdem falsch sind. Falsch, weil sie seinem Charakter widersprechen. Wenn Gott die Ethik des Alten Bundes beschreibt, dann formuliert er:

Ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig. (3Mose 19,2)

Und der Herr Jesus wird am Ende von Kapitel 5 formulieren:

Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. (Matthäus 5,48)

Merkt ihr, der Anspruch an die Gläubigen hat sich überhaupt nicht verändert! Jesus bringt kein neues Gesetz, sondern er stellt die alten Gebote nur so dar, wie sie für den einzelnen Israeliten immer gedacht waren: Nämlich als Ausgangspunkt, um über die Heiligkeit Gottes nachzudenken und mir selbst die Frage zu stellen, wie ich Schritt für Schritt heiliger werden kann. Lasst uns das am Beispiel von Mord einmal durchspielen.

Matthäus 5,21: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein.

Das ist der Fokus auf die Tatsünde. Mord ist falsch. Wer mordet, kommt ins Gericht. Und erst einmal ist daran nichts falsch. Falsch wird es erst, wenn man jetzt denkt, dass alles gut ist, solange ich keinen umbringe.

Falsch wird es, wenn ich denke, das sechste Gebot aus den Zehn Geboten hat mir nicht mehr zu sagen als: Bring keinen um!

Aber genau das ist, was Jesu Zuhörer gehört haben! Solange du keinen Menschen umbringst, hast du kein Problem mit dem Thema Mord. Mord fängt da an, wo ich mit einem blutigen Messer in der Hand über der Leiche stehe.

Und ja, für einen Richter fängt genau an der Stelle Mord an, aber nicht für Gott, der in mein Herz blickt. Und mich muss interessieren, was Gott über mich denkt. Was will Gott mir sagen, wenn er mir das Gebot gibt: Du sollst nicht töten? Und es lohnt sich, dazu den bekanntesten Mord der Weltgeschichte zu betrachten. Kain und Abel. Kain erschlägt Abel. Aber wo fängt dieser Mord eigentlich an? Wir wissen, wo er nicht mehr rückgängig zu machen ist.

1Mose 4,8: Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel. Und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und erschlug ihn.

Das ist der Point of no return. Jetzt ist Kain ein Mörder im rechtlichen Sinn. Aber noch einmal die Frage: Womit fängt Mord im Herzen eigentlich an? Was kommt, bevor ich den Stein aufhebe, um meinem Bruder den Schädel einzuschlagen? Was passiert eigentlich als Gott nicht auf die fromme Show von Kain eingeht und seine Opfergabe nicht annimmt?

1Mose 4,5b.6: Da wurde Kain sehr zornig, und sein Gesicht senkte sich. 6 Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum hat sich dein Gesicht gesenkt?

Zorn. Genau genommen: ungerechtfertigter Zorn. Und noch etwas.

1Mose 4,7: Ist es nicht (so), wenn du recht tust, erhebt es sich? Wenn du aber nicht recht tust, lagert die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird ihr Verlangen sein, du aber sollst über sie herrschen.

Ungerechtfertigter Zorn und Unbußfertigkeit. Das geht dem Mord voraus. Und diese Dinge stecken im Verbot du sollst nicht töten mit drin. Nicht so, dass ein Richter sie ahnden könnte! Das ist wahr, aber eben so, dass Gott sie sehr wohl als Vorstufe von Mord in meinem Herzen wahrnimmt. In Gottes Augen werde ich nicht erst dann zum Mörder, wenn ich einen Menschen umbringe, sondern wenn sich ungerechtfertigter Zorn in meinem Herzen breit macht.

Dieser Zorn ist vor Gericht noch kein Mord, aber wenn mir ein Rabbi das sechste Gebot erklärt, dann wäre es eben gut darauf hinzuweisen, dass Gott den Kain schon für seinen Zorn zurechtweist und nicht erst für den eigentlichen Mord an Abel.

Und das bedeutet doch, dass du sollst nicht töten auch alles miteinschließt, was ich im Vorfeld der Tat denke, fühle und tue. Oder drücken wir es noch etwas gewagter aus: Wenn Gott mir verbietet die Beziehung zu einem Menschen endgültig zu beenden – ein Mord tut das! Er beendet Beziehung, heißt das nicht, er will von mir, dass ich alles daransetze, gute Beziehungen zu führen?

Wenn ich Leben nicht nehmen soll, will Gott von mir dann, dass ich einer bin, der Leben gibt? Einer der lebensspendende Beziehungen führt? Einer, der Menschen so liebt, wie er von Gott geliebt wird?

Eben: Seid heilig, denn ich bin heilig! Das mögen auf den ersten Blick gewagte Gedanken sein, aber sie sind ziemlich genau das, was der Herr Jesus von seinen Jüngern hier fordert.

AMEN

Episode 188 - Du sollst nicht töten - Teil 2 (Matthäus 5,21.22)

Matthäus 5,21.22: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. 22 Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

Wir verstehen inzwischen, was der Herr Jesus meint. Auf der einen Seite steht die Lehre der Rabbis. Ihnen geht es um eine äußerliche Erfüllung des Gesetzes. Und beim Thema Mord ist für sie klar. Solange du keinen umgebracht hast, kommst du auch nicht ins Gericht. Dem hält Jesus jetzt entgegen. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; Achtung, das ist eine bildhafte Beschreibung für den Ernst eines Vergehens. Der Herr Jesus will hier nicht die gültige Rechtsordnung umstoßen, aber er will deutlich machen, wie schlimm ungerechtfertigter Zorn ist. Aus Gottes Perspektive gehört so jemand ins Gericht. Und wenn ich den Text richtig verstehe eskaliert Jesus die zornige Situation jetzt durch. Für Zorn verdiene ich das Gericht.

Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird;

Wir wissen nicht genau, was das Wort Raka bedeutet, und ich persönlich bezweifle, dass man das genau sagen kann. Ich denke, dass der Herr Jesus einfach dem Weg des Zorns folgt. Zuerst ist es nur ein Groll im Bauch. Dann wird es ein Knurren – eben ein RAKA – und dann folgt der verbale Wutausbruch. Mein Groll verdient das Gericht. Mein Knurren verdient den Hohen Rat, also das höchste Gericht. Und meine verbalen Wutausbrüche verdienen die Hölle.

Matthäus 5,22: Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

So denkt Gott über Mord. Das ist sein Maßstab von Gerechtigkeit, wenn es darum geht: Du sollst nicht töten!

„Aber Jürgen, das kann doch niemand einhalten! Dann ist doch jeder ein Mörder. Und manche sind es jeden Tag!“

Stimmt! Genau das ist das Problem. Jedes Mal, wenn ich einfach nur so zornig bin, wenn die Wut in mir aufsteigt und sich entlädt, jedes Mal, wenn mein Zornig-Werden eine Beziehung belastet, darf ich wissen: Ich habe ein Problem. Ein Problem, um das ich mich ganz dringend kümmern muss. Zorn ist keine Bagatellsünde. Der Zornige ist in Gottes Augen ein Mörder. Er zerstört, was Gott heilig ist. Das Leben und das Miteinander von Menschen.

„Aber Jürgen, es gibt doch auch gerechtfertigten, heiligen Zorn!“

Stimmt, aber der ist viel seltener als man das so denkt. Wir hatten das Thema schon in Episode 160. Und hier in der Bergpredigt geht es Jesus um Zorn als Ausdruck einer mörderischen Gesinnung. Der Zornige als der, der aufhört, Liebe zu leben. Und dabei spielt es eben keine Rolle, ob ich das mit bösen Blicken, einem Kopfschütteln, Grummeln, Seufzen, Schweigen oder eben einem Schwall böser Worte tue. Die Gerechtigkeit der Jünger Jesu ist deshalb besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, weil sie sich dem stellt, was in meinem Herzen ist. Und ich kann das nur deshalb tun, weil ich aus Gnade lebe. Jeder, der noch Reste von Selbstgerechtigkeit in sich trägt, muss an Matthäus 5,22 verzweifeln.

Deshalb lasst mich es so sagen: Wer in sich den Impuls verspürt, Sünde verstecken oder klein reden zu müssen, der hat zwei Dinge noch nicht ganz verstanden: Erstens. Wie verloren er wirklich ist. Es gibt für uns keine Hoffnung ohne Gott! Und zweitens. Dass Gott uns die Abgründe unseres Herzens zeigt, weil er uns jeden Tag ins Bekennen und durch seinen Heiligen Geist jeden Tag ein wenig ins Lassen führen will. Bekennen und lassen. Der alte Zweiklang aus Sprüche 28,13:

Sprüche 28,13: Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden.

Das gilt immer schon und auch heute noch. Heiligung als Prozess, den Gott mit uns gehen will. Und wir sind die Extra-Privilegierten, weil wir den Heiligen Geist haben und dazu noch Gemeinde, die Bibel und eine Menge guter, anderer Literatur. Als Ex-Jähzorniger, der fast zwei Jahrzehnte mit Gottes Hilfe gegen tiefsitzenden Groll kämpfen durfte und schlussendlich den Zorn überwunden hat... ich kann dir nur sagen: Es lohnt sich, den Kampf aufzunehmen.

Es lohnt sich, aus Gnade zu leben, täglich das eigene Versagen zu bekennen, die um Vergebung zu bitten, an denen ich schuldig geworden bin,... es lohnt sich die Hoffnung nicht aufzugeben, weil Gott zu seiner Zeit Veränderung wirken wird.

Leben aus Gnade, das ist ein Leben aus der Freude an der Vergebung, aber auch ein Leben im bewussten Nein zu den Sünden, die sich in meinem Herzen finden und die mir täglich einreden wollen, dass ich nicht genüge. Dass Gott so einen wie mich nicht lieben kann. Kann er! Tut er! Hat er am Kreuz getan und tut es jeden Tag. Aber er erwartet eben auch, dass ich mich seiner Gerechtigkeit stelle, ehrlich bin und mich nicht weg ducke, wenn er sein Urteil über meine Sünde spricht

Matthäus 5,22: Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

So hört sich die Wahrheit an. Das ist Gottes Maßstab in punkto Gerechtigkeit. Und zwar für Jünger Jesu. Das ist Gerechtigkeit Gottes für die, die in Gott ihren Vater und ihr Vorbild gefunden haben. Beides ist wichtig. Vater und Vorbild. Vater, weil nur der sich seinen eigenen Abgründen stellen kann, der sich bedingungslos geliebt weiß. Es ist Gottes 100%iges Ja zu mir, das mich ermutigt, einen ehrlichen Blick auf meine dunklen Seiten zu werfen. Ich weiß, dass er da ist, wenn ich anfangs, mich vor mir selber zu fürchten. Vater und Vorbild.

Ich will so werden, wie Gott ist. Ich will lieben, wie er liebt. Ich will Sünde hassen, wie er Sünde hasst. Ich will heilig werden, wie er heilig ist. Darf ich am Ende ein ehrliches Wort aus über 30 Jahren Gemeindeerfahrung anhängen?

Meine Sorge ist, dass viele Christen den Herrn Jesus nicht ernst nehmen, wenn er so deutlich Stellung gegen Zorn, Grummeln und böse Worte bezieht. Mir fehlt heiliges Erschrecken, vor dem, was wir da tun, wenn wir zornig werden... Wir betreten den Weg Kains und Sünde lauert vor der Tür (vgl. 1Mose 4,7).

Jesus warnt, aber wir zucken nur mit den Schultern. „Ich bin halt etwas aufbrausend!“, ist dann die Ausrede.

Nein, bist du nicht!

Du bist dazu berufen, so wie Jesus zu sein: Liebevoll, langmütig, geduldig, freundlich, selbstbeherrscht und verständnisvoll.

Und deshalb wünsche ich mir, dass wir damit anfangen, alles Zornigsein zu bekennen, zu ächten und zu lassen, bis es unsere Gemeinden nicht länger vergiftet.

AMEN

Episode 189 - Gehenna - Die Hölle des Feuers (Matthäus 5,22)

Bevor wir uns in der nächsten Episode noch anschauen, wie Gottes Haltung zu Zorn die Prioritäten in meinem Leben verändert, heute ein Einschub.

Matthäus 5,22: Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

Im Text treffen wir hier auf einen Begriff, den meine Bibel mit Hölle übersetzt, und den ich heute ein wenig näher betrachten will. Der Begriff selbst ist gehenna. Wörtlich steht in Matthäus 5,22 also die Gehenna des Feuers oder wenn man den Genitiv auflöst: die feurige Gehenna.

Gemeinhin wird angenommen, dass es sich bei der Gehenna und bei dem Feuersee (Offenbarung 20,14.15; 21,8) aus der Offenbarung um denselben „Ort“ handelt. Wenn die Elberfelder Bibel hier mit Hölle übersetzt, dann interpretiert sie Gehenna als einen Ort endgültiger Bestrafung, wie man ihn aus der Offenbarung kennt. Und das ist möglich, aber es gibt in der Bibel keine Stelle, die uns zu dieser Sicht zwingen würde!

Deshalb lasst uns den Begriff Gehenna ein wenig genauer anschauen. Und für alle, die jetzt denken, ich sei unter die Allversöhner gegangen: Nein, bin ich nicht. Meine Sicht zu Allversöhnung machen wir irgendwann mal, wenn Gott Gnade gibt und wir in ein paar Jahren über Markus 14,21 reden.

Ich mag es nur, Begriffe zu verstehen. Also zurück zu Gehenna. Das Wort bedeutet wörtlich das Tal von Hinnom. Das Tal selbst gibt es heute noch. Es erstreckt sich südwestlich von Jerusalem. Gehenna ist also zuerst einmal ein Ort in dieser und kein Ort in der kommenden Welt. So nun zum Problem.

Auf das Tal von Hinnom wird im Alten Testament Bezug genommen. Und zwar als ein wörtliches Tal. Allerdings bekommt der Begriff Gehenna im Frühjudentum durch die Rabbis eine neue Bedeutung. Im Rahmen ihrer spekulativen Endzeiterwartung wird aus einem wörtlichen Tal das, was wir heute gemeinhin unter Hölle verstehen. Und wir müssen uns jetzt fragen:

Was meint Jesus, wenn er den Begriff verwendet? Ist sein Verständnis mehr in der Verwendung des Begriffes im AT oder in der apokalyptischen Übertragung durch die Rabbis seiner Zeit zu Hause?

Aber gehen wir ein wenig mehr ins Detail. Das Tal von Hinnom hat im Alten Testament verschiedene Namen. Es heißt Tal Hinnom (Nehemia 11,30) oder Tal Ben-Hinnom (2Chronik 28,3), wird aber auch Tofet (soviel wie Feuerstätte, Gespei; Jeremia 7,31) oder Tal des Schlachtens (Jeremia 7,32; 19,6) genannt. Das Tal von Hinnom war der Ort, wo ungläubige Juden ihrem Gott Moloch Kinderopfer brachten.

Der König Josia wird das später unterbinden und wir lesen dazu:

2Könige 23,10: Und er machte das Tofet unrein, das im Tal Ben-Hinnoms (lag), damit niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter dem Moloch durchs Feuer gehen ließ.

Josia machte Schluss mit der Götzenanbetung und das Tal Hinnom wurde zu so etwas wie der Müllhalde Jerusalems, wo man den Abfall verbrannte. Das ist also der alttestamentliche Gebrauch des Begriffes Gehenna. In der Zeit vor Jesus entsteht nun Literatur, die wir heute als apokalyptisch bezeichnen. Und darin wird der Begriff Gehenna das erste Mal im Sinn von Hölle verwendet (4Esra 7,36; 2Baruch 59,10; 85,13; Sibyllinisches Orakel 1,103; 2,292).

Gehenna als ein Ort wo die Bösen bestraft werden. Die Rabbis griffen diese Verwendung auf und man darf davon ausgehen, dass der Begriff Gehenna zur Zeit Jesu im Verständnis der Zuhörer der Bergpredigt durchaus mit dem Konzept Hölle verbunden war. Aber Vorsicht!

Die Rabbis waren sich dabei nicht einig darüber, wie das endgültige Schicksal der Bösen in der Gehenna aussehen würde. Es gab unter ihnen drei Strömungen. Für die einen hatte die Gehenna eine reinigende Funktion. Die Bösen mussten nur für eine Weile in die Gehenna und erschienen dann vor dem Thron Gottes. Für andere Rabbis wurden die Bösen in der Gehenna ausgelöscht. Sie mussten also eine Zeitlang Strafe erleiden und dann verschwanden sie. Das, was man Annihilation nennt. Für wieder andere Rabbis, die sich auf das apokryphe Buch Judith stützten (Judith 16,17), war die Gehenna ein Ort ewiger Qual²⁰.

²⁰ Zu den drei Sichtweisen gibt es Belegstellen aus dem Talmud in All you want to know about Hell, Steve Gregg, Seite 87f.

Drei Strömungen: Gehenna als eine Art Fegefeuer, zweitens als der Ort, wo man seine Strafe ableistete oder drittens mit

Judith 16,17: in Ewigkeit sollen sie heulen vor Schmerz.

Wichtig: Keine dieser Sichtweisen zu Gehenna findet sich im Alten Testament! Wir haben es hier mit rabbinischen Spekulationen zu tun, nicht mit vom Heiligen Geist inspirierten Texten. Wir dürfen uns also bei der Auslegung des Begriffes Gehenna die Frage stellen, ob der Herr Jesus hier Hölle im rabbinischen Sinn vor Augen hat oder sich enger am Gebrauch des Begriffs im Alten Testament orientiert.

Es ist klar: In Matthäus 5,22 liegt eine Steigerung vor. Gericht – Hoher Rat – Gehenna.

Die Frage, die ich in den Raum stellen möchte, ist die: Wenn Jesus von Gehenna redet, meint er Hölle – wie wir den Begriff gemeinhin verstehen – oder meint er etwas anderes? Und dieses andere muss natürlich auch mit Gericht zu tun haben. Es muss ein Gericht sein, das für den Betroffenen noch gravierender ist als der Hohe Rat. Es muss ein göttliches Gericht sein. Aber muss es das ewige Gericht sein? Als die Babylonier kommen, Jerusalem einnehmen, den Tempel zerstören und das Volk in die Gefangenschaft wegführen, da lesen wir bei Jeremia:

Jeremia 7,32.33: Darum siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da wird man nicht mehr sagen Tofet noch Tal Ben-Hinnom, sondern Tal des Schlachtens. Und man muss im Tofet begraben, weil kein Platz (mehr da) ist. 33 Und die Leichen dieses Volkes werden den Vögeln des Himmels und den Tieren der Erde zum Fraß werden, und niemand wird sie wegscheuchen. (s.a. Jeremia 19,6.7)

Das Tal Ben-Hinnom als ein Ort, der für das schlimmste Gericht steht, das Gott bis dahin an seinem Volk vollzogen hatte. Könnte es sein, dass der Herr Jesus, wenn er den Begriff Gehenna verwendet genau diese Verwendung im Blick hat? Gehenna weniger als ewiges Gericht, sondern einfach nur als das schlimmste Gericht, das sich ein gläubiger Jude vorstellen konnte, fest gemacht an der nationalen Katastrophe, nämlich dem Fall Jerusalems. Eine Katastrophe, die ihren grausigen Höhepunkt in einem Tal bei Jerusalem findet, das angefüllt war mit Leichen, dem Tal des Schlachtens, dem Tal von Hinnom.

AMEN

Episode 190 - Die Pflicht zur Versöhnung (Matthäus 5,23-26)

Wir sind in der Bergpredigt und zwar bei Gottes autoritativer Auslegung zu dem Gebot: Du sollst nicht töten! Wir wissen inzwischen, wie Gläubige mit dem Gesetz Gottes umgehen sollen. Sie sollen es geistlich verstehen und das heißt... sie sollen ein Gesetz nicht als Grenze verstehen, bis zu der sie gehen dürfen, sondern vielmehr der dahinterstehenden, falschen Motivation nachspüren.

Wo beginnt die dem Verbot zugrunde liegende Sünde in meinem Herzen? Das ist die Frage! Wenn Gott gegen Mord ist, dann ist er ebenso gegen den Zorn, der den Mord hervorbringt. Und es reicht ihm nicht, dass ich ein Leben lang nie jemanden kalt gemacht habe. Er möchte, dass ich zu einem werde, der Leben gibt, nicht Leben nimmt. Einer, der Beziehungen baut und in Ordnung bringt. Wenn ich begreife, dass Gott den ungerechtfertigten Zorn hasst, mit dem ich manchmal das Miteinander belaste, dann muss dieses Wissen meine Prioritäten im Blick auf Beziehungen ganz grundlegend beeinflussen. Und darauf kommt der Herr Jesus jetzt zu sprechen:

Matthäus 5,23.24: Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und bring deine Gabe dar!

Das ist einer der Verse, die man gar nicht so recht glauben mag. Da zieht ein Israelit nach Jerusalem. Geht in den Tempel. Hat ein Opfer dabei, sagen wir mal eine Ziege. Er stellt sich also an, um seine Ziege einem Priester zu geben und während er noch dasteht, fällt ihm ein, dass da noch eine Sache mit seinem Bruder – gemeint ist allgemein ein Mitisraelit – ... es fällt ihm ein, dass da noch eine Sache offen ist zwischen ihm und einem anderen. Eine Sache, die er zu verantworten hat. Ein handfester Streit. Eine Sache, bei der er eigentlich Versöhnung suchen sollte.

Was tut er? Was ist wichtiger? Erst das Opfer bringen oder erst die Versöhnung suchen? Ich meine, er steht doch schon im Tempel, hat also den ganzen Weg und die ganze Mühe schon hinter sich.

Und Jesus ist eindeutig: lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder. Erst die Versöhnung und dann die Anbetung. Gott möchte unsere Gaben, aber er will noch mehr, dass wir in Frieden mit unseren Glaubensgeschwistern leben.

Matthäus 5,23.24: Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh vorher hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und bring deine Gabe dar!

Die Anwendung dieses Prinzips ist nicht kompliziert. Bevor ich mich daran mache, Gott zu beschenken, soll ich sicherstellen, dass alle meine anderen Beziehungen zu Menschen in Ordnung sind. Da gibt es sicherlich eine Grenze. Paulus wird später formulieren:

Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden! (Römer 12,18).

Die Qualität einer Beziehung liegt nicht allein in meiner Hand. Deshalb diese Einschränkung: wenn möglich, soviel an euch ist... aber bis da hin, da wo meine Möglichkeiten zu Ende sind, bis da hin soll ich mich investieren.

Es geht also nicht um die Frage, ob ich Lust oder Zeit habe, um Beziehungen wieder in Ordnung zu bringen. Es geht darum, dass Gott von mir keine Gaben haben möchte, solange ich nicht alles in meiner Macht stehende getan habe, um eine Beziehung, die ich mit meiner bösen Art angeknackst habe, wieder in Ordnung zu bringen. Und wer sich jetzt überlegt, was wir denn Gott im Neuen Bund an Gaben oder Opfer bringen.

Hier eine nicht umfassende Liste: Gebet, Musik, Moderation im Gottesdienst, eine Predigt, eine Spende, eine missionarische Aktion, Auf- und Abbau oder Putzdienste... usw. Unser ganzes Leben soll ein Opfer sein.

Römer 12,1: Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.

Alles, was ich mit meinem Körper tun kann, soll als ein heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer sein. Mein Leben ist ein Gottesdienst. Und der Herr Jesus macht deutlich, dass Gott mein Leben als Opfer nur annehmen möchte, wenn ich seine Liebe zu Menschen teile.

Wenn es mir ein Herzensanliegen ist, versöhnt zu leben. Wenn ich bereit bin, Verantwortung für mein Fehlverhalten zu übernehmen, hinzugehen und die Dinge zu klären, die ich falsch gemacht habe. Und schiebe die Versöhnung nicht auf! Versöhnung ist eine ganz dringende Angelegenheit.

Nutze jede Chance dazu, damit es nicht zu spät ist. Das sagt Jesus mit dem nächsten Vergleich.

Matthäus 5,25.26: Komm deinem Gegner schnell entgegen, während du mit ihm auf dem Weg bist! Damit nicht etwa der Gegner dich dem Richter überliefert und der Richter dem Diener und du ins Gefängnis geworfen wirst. 26 Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.

Das Beispiel ist schnell erklärt. Da sind zwei auf dem Weg zu einem Richter. Der eine hat gegen den anderen eine gerechtfertigte Anklage. Und was Jesus jetzt sagen will, ist dies: Für eine versöhnliche Lösung bleibt nur die Zeit auf dem Weg zum Richter. Erst einmal dort angekommen, mahlen die Mühlen der Justiz und es ist zu spät. Schiebe Versöhnung nicht auf. Nutze jede Gelegenheit. Sei da absolut hinterher. Und im Hintergrund steht ja immer noch das Gebot: Du sollst nicht töten. Und es geht Jesus immer noch um Zorn und darum, was Zorn alles an Schaden anrichtet. Und kennen wir nicht alle solche Situationen, in denen wir uns provoziert fühlen, zornig werden, dann tun wir im Zorn etwas, wirklich Falsches, bereuen es vielleicht ein wenig, aber wir zögern...

Wir zögern hinzugehen und die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Warum zögern wir? Ein bisschen fühlen wir uns im Recht, ein bisschen schämen wir uns über uns selbst und ein bisschen sind wir einfach nur dumm.

Wenn es darum geht, Sünde wieder in Ordnung zu bringen, dann möchte der Herr Jesus uns hier auf zweierlei Weise herausfordern. Erstens macht er deutlich, dass Gott unseren Einsatz für sein Reich nicht will, solange wir seine Liebe zu Menschen nicht teilen. Wenn Gott Versöhnung so wichtig ist, dass er dafür am Kreuz stirbt,... um sich mit uns zu versöhnen, dann dürfen wir nicht glauben, dass ihm ein Mangel an Versöhnungsbereitschaft egal wäre.

Und zweitens weist er darauf hin, dass jede Sünde unweigerlich Konsequenzen nach sich zieht. Und es ist einfach nur klug, nicht darauf zu warten, dass wir von Menschen oder von Gott für unsere Sünde abgestraft werden, wenn es doch die Möglichkeit gibt, Buße zu tun und sich zu versöhnen.

AMEN

Episode 191 - Die Definition von Ehe (Matthäus 5,27)

In der Bergpredigt geht es heute weiter mit dem Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Und wieder wird der Herr Jesus uns nicht mit einem neuen Gebot konfrontieren, aber mit Gottes autoritativer Auslegung dieses eigentlich sehr einfachen Gebotes. Und bevor wir uns die geistliche Auslegung von du sollst nicht ehebrechen anschauen, möchte ich kurz mit euch darüber nachdenken, was eine Ehe ist.

Wer über Ehebruch reden will, der muss zuerst verstehen, was da zerbrochen wird. In der Erschaffung des Menschen wird ganz explizit darauf hingewiesen, dass er als Mann und Frau geschaffen wurde.

1Mose 1,27: Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau (FN Elb: w. männlich und weiblich) schuf er sie.

Dass es im Text so herausgestellt wird, obwohl es doch auch bei vielen anderen Tieren zwei Geschlechter gibt, zeugt davon, dass die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen irgendwie mit der Offenbarung der Persönlichkeit Gottes zusammenhängt. Gott offenbart sich nicht als Mann oder Frau, sondern als Mann und Frau. Mann (Heb²¹.: zakar) und Frau (Heb.: nēqebah) sind beide Mensch (Heb.: 'adam).

Zusammen repräsentieren sie Gott und bilden zusammen die Autorität, die über die Welt regieren soll. Das heißt aber nicht, dass sie zwingend miteinander verheiratet sein oder Sex haben müssen. Gerade der Herr Jesus, aber auch der Apostel Paulus betonen den Wert des Unverheiratetseins für das Reich Gottes (Matthäus 19,12; 1Korinther 7,32.33).

Es ist oft einfach nur klug, Single zu bleiben, wenn man viel im Reich Gottes erreichen will. Aber zurück zur Ehe. Es gehört heute zum unveräußerlichen Recht eines „modernen“ Menschen frei darüber entscheiden zu dürfen, wann er mit wem (oder was) schläft. Gott sieht das anders. Und das macht ihn nicht gerade populär.

²¹ Heb. = Hebräisch

Aber jede Form von Sex ohne einen Bund ist in Gottes Augen falsch. Es handelt sich dann entweder um eine Vergewaltigung (5Mose 22,28.29) oder eine Verführung (2Mose 22,15) oder um Hurerei (5Mose 22,20.21).

Und alle drei Tatbestände werden von Gottes Wort ganz klar verurteilt. Dort, wo die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen sich sexuell entfalten will, dort braucht es von Anfang an ein besonderes Commitment, den Bund einer Ehe.

1Mose 2,24.25: Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Ehefrau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.

Drei Dinge zeichnen also dieses Commitment, die Ehe, aus: verlassen – anhängen – ein Fleisch werden

Verlassen: Ein Mann (aber dasselbe kann man auch von der Frau sagen!) muss zuerst Vater und Mutter verlassen. Erst muss ich mich vom Einfluss meiner Eltern lösen und dann kann ich das Haupt einer Familie werden. Die Abhängigkeit von den Eltern muss spätestens mit der Eheschließung enden.

Anhängen: Das ist das Ziel einer Ehe, aus der Perspektive des Ehemanns. Er hängt sich, klebt sich an seine Frau. Wichtig: Der Begriff anhängen beschreibt Nähe, aber leider nicht automatisch auch Dauerhaftigkeit. Der hebräische Begriff *dabaq* wird durchgängig für Beziehungen verwendet, die eng sind²², aber nicht zwingend unauflöslich. Wir können also sagen: Eine Ehe ist aus Gottes Sicht darauf angelegt, ein Leben lang zu halten, das ist das Ideal, aber gleichzeitig ist eine Ehe eine Beziehung, die aufgelöst werden kann.

Frage: Woher nehme ich das? Antwort: Aus dem Gebot „Du sollst nicht ehebrechen.“ (2Mose 20,14).

Wenn es verboten ist, eine Ehe zu zerbrechen, dann muss es leider die Möglichkeit geben, dass jemand genau das tut! Es wäre sinnlos, etwas zu verbieten, was unmöglich ist. Moralisch ist das Zerbrechen einer Ehe falsch, aber faktisch ist es leider möglich.

²² (4Mose 36,9: Erbteil; 5Mose 28,21: Pest; 5Mose 28,60: Krankheit; Richter 20,42: eine Schlacht; Richter 20,45; 2Samuel 1,6: Verfolger; Ruth 1,14: Schwiegertochter; Ruth 2,21: junge Erntehelfer; 2Samuel 20,2: die Männer von Juda; 2Samuel 23,10: Schwert; Hiob 19,20: die Haut am Knochen; Hiob 38,38: Erdschollen; Psalm 22,16: die Zunge am Gaumen; Psalm 119,31: der Gläubige am Wort Gottes; Jeremia 13,11: Hüftschurz an den Hüften)

Und ich sage: Leider! In Hochzeitspredigten hört man schon mal von einer mystischen, unauflöslchen Einheit zweier Eheleute, fast so als ob aus zwei Menschen ein neuer Mensch werden würde.

Ganz ehrlich: Ich habe davon praktisch in meiner Ehe nichts gemerkt – außer man verwechselt Gewöhnung, Vertrautheit und Freundschaft mit mystischer Einheit²³ – also ich habe davon, obwohl glücklich verheiratet, nichts gemerkt und biblisch sehe ich das auch nicht.

Die mystische, unauflöslche Einheit einer Ehe gehört für mich definitiv ins Reich der Mythen.

Also Definition einer Ehe: Verlassen, anhängen... dritter Punkt.

Ein Fleisch werden: Intimität. Mit der Bezeichnung ein Fleisch wird die sexuelle Gemeinschaft (vgl. 1Korinther 6,16) derer beschrieben, die sich vorher entschieden haben, aneinander zu hängen. Es ist die intimste Form von Gemeinschaft die ein Mann und eine Frau als Eheleute erleben.

Jetzt wissen wir, was eine Ehe auszeichnet: verlassen, aneinander hängen, intime Gemeinschaft, aber wir haben schon gesagt, dass eine Ehe ein Bund ist. Eine Ehe hat also nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gesellschaftliche, eine rechtliche Dimension. Im Propheten Maleachi klagt Gott Israeliten an, die sich aus nichtigen Gründen von ihren älteren Frauen haben scheiden lassen und erleben, wie Gott nicht mehr auf ihre Gebete hört und ihre Opfer ablehnt.

Maleachi 2,14: Ihr sagt: Weswegen? Deswegen weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, wo sie doch deine Gefährtin ist und die Frau deines Bundes.

Meine Frau ist die Frau meines Bundes. Ich bin mit ihr durch die Ehe einen Bund oder Bündnis eingegangen. Frage: Was ist ein Bund? Ein Bund ist erst einmal eine Übereinkunft zwischen zwei Personen.

Die Bündnispartner sind im Fall der Ehe Mann und Frau. Als bilateraler Bund zwischen zwei Parteien ist der Ehebund wie jeder andere Bund auch an Bedingungen geknüpft. Und was jetzt kommt ist simpel, aber total wichtig: Werden die Bedingungen nicht eingehalten, hat man den Bund gebrochen!

Du sollst nicht ehebrechen. (2Mose 20,14)

²³ Und vergisst in diesem Zusammenhang Prediger 7,28

warnt also als Gebot davor, die Bündnisverpflichtungen zu verletzen.

Es geht dabei deshalb um viel mehr als ums Fremdgehen. Fremdgehen ist das, was der Richter ahndet, aber Ehebruch beginnt im Herzen, wenn ich nicht mehr bereit bin, die Dinge zu tun, die ich meinem Ehepartner zu Beginn der Ehe versprochen habe, wenn ich aufhöre, an ihm zu hängen.

AMEN

Episode 192 - Du sollst nicht ehebrechen! (Matthäus 5,27.28)

Du sollst nicht ehebrechen! Um dieses Gebot geht es gerade und in der letzten Episode haben wir uns mit der Frage beschäftigt, was eigentlich eine Ehe ist. Dabei standen 1Mose 2,24 und Maleachi 2,14 im Mittelpunkt.

Die biblische Ehe ist eine Beziehung von einem Mann mit einer Frau, und diese Beziehung basiert auf Selbständigkeit, auf Aneinander-Hängen und auf Intimität. Dann ist diese Ehe aber auch ein Bund mit Bundesbedingungen. Und da wollen wir jetzt weitermachen. Der Ehebund ist also darauf angelegt, dass zwei aneinanderhängen. Wer einen Ehebund schließt, der verspricht seinem Partner also: „Ich will mich an dich hängen! Ich will an dir kleben!“ Und zwar ohne, dass er das noch einmal explizit erwähnen müsste, das steckt einfach in Gottes Idee von Ehe.

Wie das praktisch aussieht ist bestimmt auch ein wenig von der Kultur abhängig, in der ich lebe. So wurde im Alten Testament für den Mann ein Schwerpunkt auf die praktische Versorgung seiner Frau gelegt. Paulus bringt es dann so auf den Punkt:

Ein Mann muss seine Frau lieben, wie seinen eigenen Körper (Epheser 5,28.29).

Wenn er das nicht mehr tut, wenn er aufhört, ganz praktisch seine Frau zu lieben, wenn er gewalttätig oder passiv wird, dann bricht er die Ehe. Für die Frau legt das Alte Testament in punkto Ehe-Bedingungen den Schwerpunkt auf die eheliche Treue. Das Neue Testament betont dann mit Verweis aufs AT auch noch den Punkt der Unterordnung. Wie der Mann seine Frau lieben soll, so soll die Frau ihm mit Respekt begegnen. Wie gesagt, hier sind Schwerpunkte beschrieben. Auch der Mann soll natürlich treu sein und die Frau sich um die Bedürfnisse des Mannes kümmern! Mir ging es hier nur darum, euch zu zeigen, dass man die Ehe als Bund verstehen muss. Und zu einem Bund gehören Bundesbedingungen, die nicht immer explizit benannt werden müssen, um zu gelten.

Sie sind quasi Ehe-Bund-immanent. Sie gelten für alle Ehen. Es gibt keine Ehe, in der ein Mann sich nicht um die Bedürfnisse seiner Frau kümmern müsste, und es gibt keine Ehe, in der eine Frau fremdgehen kann, ohne zur Ehebrecherin zu werden.

Ehe heißt: Ich verspreche, mich an eine andere Person zu „kleben“. Mit ihr eins zu werden, sie zu umsorgen und sie zu genießen. Vielleicht noch ein Hinweis.

Neben den allen Ehen zu Grunde liegenden Bedingungen gibt es noch die expliziten, die persönlichen Bedingungen: Solche, die wir einander vor dem Traualtar versprechen. Mein Tipp an junge Pärchen: Versprecht euch nichts. Jedenfalls nicht mehr als das, was sowieso schon zur Ehe gehört. Auf keinen Fall so einen Schnickschnack wie „ich werde, wenn wir uns streiten immer auf dich zugehen...“

Schön, wenn du das willst, nimm es dir ruhig vor, aber wenn du es versprichst, wird es formal Teil eurer Bundesbeziehung und du wirst zum Ehebrecher, wenn du bei einem Streit nicht gleich auf deinen Partner zugehst, sondern vielleicht zu Recht denkst: „Jetzt wäre es echt Zeit, dass er sich mal bewegt!“

Wo stehen wir jetzt: Wir wissen jetzt, was eine Ehe ist und wir wissen, wo Ehebruch anfängt. Ehe ist von der Bibel her ein Bund zwischen einem Mann und einer Frau. Und Ehebruch fängt an, wo ich nicht mehr an meinem Partner hänge, sondern mir etwas anderes wichtiger wird. Ehebruch ist also eine Sache des Herzens. Und meist spielt dabei eine andere Person eine Rolle. Das muss aber nicht sein!

Auch wenn der Herr Jesus hier den klassischen Fall des Fremdgehens aufgreift, lasst uns einfach nicht vergessen, dass man auch zum Ehebrecher werden kann, wenn der Job, das Autoschrauben, die Kinder oder die Zeit vor der Glotze wichtiger werden als der Ehepartner. Und dasselbe gilt natürlich auch, wenn ich meinem Partner durch Rechthaberei, Gleichgültigkeit, böse Worte oder Gewalt signalisiere, dass mir an ihm nicht mehr viel liegt. Aber zurück zur Bergpredigt. Wie gesagt Ehebruch ist eine Sache des Herzens. Hören wir dazu noch einmal, was Jesus selbst sagt:

Matthäus 5,27.28: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.

Wir haben es hier wieder mit der Formulierung ihr habt gehört... ich aber sage euch zu tun, die wir schon von dem Beispiel Mord und Zorn (Matthäus 5,21.22) kennen. Das ihr habt gehört bezieht sich auf die Auslegung der Rabbis.

Für sie war klar. Du sollst nicht ehebrechen ist ein Gebot, das ausschließlich damit zu tun hat, dass ich als Verheirateter keinen Sex mit einer anderen Frau habe. Und solange ich das nicht tue, egal wie ich über andere Frauen denke und was ich für sie empfinde... solange ich das nicht tue, bin ich kein Ehebrecher. Kein Beischlaf kein Ehebruch.

Und jetzt kommt Jesus und stellt dem sein Ich aber sage euch entgegen. Und natürlich ist es auch in seinen Augen falsch, wenn ein Ehemann fremdgeht. Aber bitte habt bei allem, was ich sage, immer im Blick, dass es sich hier um eine kasuistische Gesetzgebung handelt. Es wird ein Fall beschrieben, um ein Prinzip aufzuzeigen, das dann jeder auf seine eigene Situation anwenden muss.

Was hier für den Ehemann im Verhältnis zu einer anderen Frau gesagt wird, gilt in gleicher Weise für die Ehefrau im Verhältnis zu einem anderen Mann. Und wo das Begehren einer anderen Frau dazu führt, dass sie mir im Herzen wichtiger wird als meine eigene Frau, da kann das natürlich wie schon gesagt auch für andere Sachen gelten. Wo mir meine Ruhe, meine Karriere, meine Hobbies, meine Kumpels oder mein Sportverein wichtiger werden als meine Frau werde ich zum Ehebrecher. Einfach deshalb, weil ich ihr am Tag unserer Eheschließung versprochen habe – ihr erinnert euch: Bundesbedingungen: Ich werde an DIR hängen. Und eben nicht an Hertha BSC, meiner Modelleisenbahn, meinem Eigenbrödlersein oder meiner Mutter.

Aber zurück zu Jesus und der Tatsache, dass Ehebruch meist etwas mit Fremdgehen zu tun hat.

Matthäus 5,28: Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.

Lange bevor hier der Mann fremdgeht, geschieht der Ehebruch im Herzen. So ein heimliches Begehren; das bekommt natürlich kein Richter mit. Das ist nicht strafwürdig, aber es ist in den Augen Gottes bereits Ehebruch. Das „Du sollst nicht ehebrechen“ aus den 10 Geboten ist für Richter geschrieben. Jesus erklärt uns hier nur, was die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit hätten auch wissen können.

Wenn ein Richter Ehebruch feststellt, dann hat lange vorher Ehebruch im Herzen stattgefunden. Und was bedeutet das Gebot für uns als Eheleute?

Wir erinnern uns: Du sollst nicht töten war Ausdruck der Wichtigkeit von geklärten, lebensspendenden Beziehungen. Und so steckt für mich hinter dem Gebot Du sollst nicht ehebrechen Gottes Wunsch, der eigenen Ehe genug Aufmerksamkeit, Exklusivität und Romantik zu geben. Lasst es mich aus meiner persönlichen Situation heraus formulieren.

Ich will durch gute Gewohnheiten dafür sorgen, dass mein Herz an meiner Frau hängt. Und zwar nur an meiner Frau. Zu diesen guten Gewohnheiten zählen Dinge wie ein wöchentlicher Eheabend, tiefe Gespräche, gemeinsamer Urlaub, regelmäßige Sexualität, ehrliche Komplimente, Dankbarkeit usw.

So wie Salomo das für ein reifes Ehepaar formuliert:

erfreue dich an der Frau deiner Jugend... in ihrer Liebe sollst du taumeln immerdar (Sprüche 5,17.18).

Und wie es gute Gewohnheiten gibt, mit denen ich meinem Herzen immer wieder predige, wen es bitteschön begehren soll, so passe ich gleichzeitig auf, ob sich unser Verhältnis verändert. Und was unser Miteinander belastet, das fliegt raus. Das bedeutet für mich: Du sollst nicht ehebrechen.

AMEN

Episode 193 - Gnade und Gerechtigkeit (Römer 5,21; Titus 2,11.12)

In der Bergpredigt stoßen wir jetzt nach dem Thema Ehebruch vor dem Thema Ehescheidung auf einen thematischen Einschub, der uns mit einem Jesus konfrontiert, der beim Thema Sünde so gar keinen Spaß versteht. Lasst mich deshalb etwas weiter ausholen und einen Schritt zurück gehen. Lasst uns kurz das Evangelium betrachten. Im Evangelium geht es darum, dass Gott für meine Schuld gestorben ist. Ich kann nichts tun, um mich selbst zu retten. Kein noch so gutes Werk ist in der Lage, meine alten Sünden ungeschehen zu machen. Ich bin als Sünder verloren und brauche einen Retter. Dieser Retter ist kein anderer als Gott selbst, der Mensch wird und für meine Sünde bezahlt (1Korinther 6,20; 7,23).

Wenn Errettung eine Münze ist, dann zeigt eine Seite ein Kreuz und auf der anderen Seite steht der Glaube. Ich vertraue auf Jesus als Retter, hänge mich an ihn, werde Teil seines Bodenspersonals und folge ihm glaubend nach. Ich vermute mal, dass die meisten Hörer meines Podcasts bis hierher gut mitkommen. Die Kraft der Errettung findet sich in einem – Zitat Paulus – durch Liebe wirksamen Glauben (Galater 5,6).

Da wir nicht durch das gerettet werden, was wir getan haben, sondern durch das, was der Herr Jesus getan hat, sprechen wir davon, dass wir aus Gnade gerettet wurden. Genau genommen: Aus Gnade durch Glauben (Epheser 2,8). Und eben nicht aus Werken.

Wobei wir den Glauben selbst nicht als ein verdienstliches Werk ansehen. Warum nicht? Weil es beim Glauben im Kern nicht darum geht, etwas zu tun, sondern eben auf einen anderen zu vertrauen. Wer glaubt hört auf, sich selbst retten zu wollen, gibt seine Hilflosigkeit zu und vertraut darauf, dass sein ganzes Schicksal in den Händen eines anderen liegt... Wir sind aus Gnade gerettet. Nun wird es aber spannend. Die Frage muss nämlich gestattet sein, wozu wir gerettet sind. Jetzt könnte man sagen. Zum ewigen Leben. O.k. einverstanden.

Aber ist dieses ewige Leben nur eine Sache der Zukunft oder fängt es heute schon an? Oder anders ausgedrückt. Was verändert sich eigentlich ganz praktisch im Leben eines Gläubigen? Und die Antwort hat tatsächlich mit Gnade zu tun.

Dort wo vorher nämlich die Sünde war, tritt jetzt die Gnade als die neue Beherrscherin meines Lebens auf. Klingt komisch – oder? Ist nicht Jesus König und damit Herrscher in meinem Leben? Ja natürlich. Aber hören wir trotzdem Paulus:

Römer 5,20b.21: Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden, 21 damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Hier steht, dass vor der Bekehrung zu Jesus die Sünde im Leben eines Menschen geherrscht hat und jetzt, nach der Bekehrung, herrscht die Gnade. Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus. Was für eine Formulierung. Mit meinen Worten.

Vor meiner Bekehrung habe ich gemacht, was ich für richtig hielt. Nach der Bekehrung ändert sich alles. Ich habe verstanden, dass Sünde mir den ewigen Tod gebracht hätte. Mir wurde meine Sünde vergeben! Ich lebe unter der Gnade Gottes. Gott hätte keinen Ausweg für mich schaffen müssen. Das Kreuz ist sein Geschenk an mich. Und weil ich sein Geschenk im Glauben angenommen habe, geschieht ein Paradigmenwechsel. Aus einem Ja zur Sünde wird ein Ja zur Gnade und ein Nein zur Sünde.

Die Gnade Gottes als Konzept wird zur prägenden Größe meines Lebens. Jetzt muss man eine Sache verstehen: Gnade als Begriff beschreibt zwei Sachverhalte. Man kann den Begriff Gnade, griechisch charis, mit Geschenk übersetzen oder mit Dank. Charis beschreibt also gleichzeitig Gottes Umgang mit mir und meinen Umgang mit Gott. Gott ist es, der mich mit Gnade beschenkt, und ich antworte mit „Gnade“ im Sinn von Dank und Loyalität. Dieser Kreislauf aus Beschenktwerden und Gott danken bzw. ihm anhängen steckt hinter dem, was Paulus meint, wenn er schreibt:

Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus. Es gibt in der Bibel also kein Beschenktwerden, es gibt keine Gnade ohne Verpflichtung. Wer das Geschenk der Errettung annimmt, der sagt damit Ja zur Nachfolge. Wo früher die Sünde den Ton angab, da tut es jetzt die Gnade. Und Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben.

Wo Gnade den Ton angibt, da fordert sie Gerechtigkeit. Eigentlich ganz logisch – oder?

Wo Bekehrung mehr als ein billiges Ticket für den Himmel ist, mehr als etwas, das man im Vorbeigehen mitnimmt, wie ein Sonderangebot im Supermarkt, wo ich mich bekehre, weil ich über mich, über meine Sündhaftigkeit, über meine Verlorenheit erschrecke und wirklich nach einem Ausweg suche, dort bleibt kein Raum für einen billigen Kompromiss mit dem Bösen.

Wenn Gott mich vom Tod als dem Lohn der Sünde (Römer 6,23) rettet, warum sollte ich dann noch irgendetwas mit Sünde zu tun haben wollen? Sünde passt einfach nicht zu jemandem, der aus den Klauen der Sünde gerettet wurde. Ich will mit dem, was mich kaputt machen wollte – und immer noch will – nichts zu tun haben! Wer unter der Gnade steht, ist – noch mal Zitat Paulus – ein Sklave der Gerechtigkeit (Römer 8,18).

So jetzt zurück zur Bergpredigt. Mein Exkurs zur Herrschaft der Gnade soll verdeutlichen, wie falsch es ist, wenn wir denken, dass Gnade als Konzept den Anspruch Gottes an ein heiliges Leben irgendwie außer Kraft setzt. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Wo Gnade herrscht, da immer durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben. Also nicht Gnade oder Gerechtigkeit, sondern ganz klar. Gnade UND Gerechtigkeit. Wer ja zur Gnade sagt, der sagt eben auch ja zu einem neuen Fokus im Leben. Hören wir noch einmal Paulus.

Titus 2,11: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen,

Das ist die Seite der Errettung durch Glauben, aber dabei bleibt Paulus nicht stehen.

Titus 2,12: und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Merkt ihr, Gnade unterweist uns. Wo Gnade herrscht, da bleibt kein Raum für alte weltliche Begierden, da werden Dinge wie Besonnenheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht wichtig. Und dieser neue Fokus auf Klugheit, Heiligkeit und einer tiefen Beziehung mit Gott ist ein heilslogisches Ergebnis meiner Bekehrung. Es geht nicht anders. Ich kann nicht Nachfolger Jesu sein ohne nachzufolgen.

Und das wiederum bedeutet, dass ich in punkto Sünde nach meiner Bekehrung mehr Radikalität an den Tag lege als vorher.

Vor meiner Bekehrung war ich vielleicht traurig über die Folgen von Sünde. Nach meiner Bekehrung nehme ich den Kampf gegen die sündigen Impulse auf, die ich in meinem noch nicht erlösten Körper, biblisch in meinem Fleisch vorfinde. Vor der Bekehrung habe ich Sünde geduldet. Nach der Bekehrung tue ich das nicht mehr.

Es gibt keine faulen Kompromisse mit der Sünde. Und zwar deshalb nicht, weil Jesus mich vor ihr warnt.

AMEN

Episode 194 - Spiel nicht mit Sünde! (Matthäus 5,29.30)

Gestern war es mir wichtig euch auf eine Sache hinzuweisen, die im Rahmen einer protestantischen Begeisterung für Gnade schnell mal untergeht. Wir sind aus Gnade gerettet, aber Gnade ereignet sich im Leben eines Menschen immer als eine den ganzen Menschen erschütternde und verändernde Erfahrung. Oder um Johannes zu zitieren. Wer Gott erkannt hat, der ist auch dazu verpflichtet, so wie er zu leben.

1Johannes 2,3.4: Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

Es ist eine Lüge, wenn jemand sich hinstellt und Christ nennt, aber in ihm steckt keine tiefsitzende Ablehnung von Sünde und eine Liebe für Gottes Gebote. Es gehört zur DNA eines bekehrten Christen, dass er das Böse hasst. So wie es schon in den Psalmen heißt:

Die ihr den Herrn liebt, hasst das Böse. (Psalm 97,10).

Und der Herr Jesus setzt genau diese Haltung bei seinen Jüngern voraus. Wir kommen ja vom Thema Ehebruch und Ehebruch fängt mit dem Hinschauen an. Und eine typische Ausrede lautet dann: „Jürgen, ich kann nicht anders. Wenn da eine hübsche Frau ist, muss ich einfach hinschauen! Ich bin halt so!“

Falsch! Wenn Sünde – egal in welchem Bereich – dein Problem ist, dann rede dich nicht damit heraus, dass du nichts dagegen tun kannst. Und damit wir genau verstehen, was Jesus meint, und wie ernst es ihm ist, formuliert er:

Matthäus 5,29.30: Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. 30 Und wenn deine rechte Hand dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Achtung. Das hier ist keine Aufforderung zur Selbstverstümmelung. Wir wissen ja bereits, dass Sünde im Herzen stattfindet. Aber Jesus verwendet ein zutiefst schockierendes Beispiel, um ein Prinzip deutlich zu machen. Und das Prinzip lautet so: Wir müssen alles einsetzen, um Sünde in unserem Leben in den Griff zu bekommen. Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Das rechte Auge war für Krieger von größter Bedeutung im Kampf, weil das linke Auge vom Schild verdeckt war.

Und wenn deine rechte Hand dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Die meisten Menschen sind Rechtshänder. Es geht also wieder um die Hand, die für Menschen mehr Wert hat. Noch einmal: Jesus redet hier bewusst schockierend. Er beschreibt etwas, was niemand tun würde, damit Menschen verstehen, wie ernst Sünde ist. Egal, was es ist, dass dich zur Sünde verführt, das ist der Anstoß zur Sünde, ... egal, was es ist, werde es los.

Werde es los, weil es eine ernste Gefahr für dein Leben darstellt. Zwei mal lesen wir: Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Zu wem redet der Herr Jesus hier? Soweit ich das sehe, spricht er zu Menschen, die sich für ihn interessieren. Am Anfang der Bergpredigt lesen wir dass er seine Jünger lehrte (Matthäus 5,2), aber natürlich hören auch die Volksmengen zu! (vgl. Matthäus 7,28)

Ich denke, dass der Herr Jesus hier ein generelles Prinzip formuliert: Tu, was nötig ist, um Sünde in deinem Leben in den Griff zu bekommen. Sei ruhig ein bisschen radikal. Es ist nicht verkehrt Dinge wegzuschmeißen, Kontakte abubrechen, den Job zu kündigen und jede Gewohnheit zu ändern, wenn es dir bei deinem Kampf gegen die Sünde hilft. Habe im Blick auf Sünde eine Null-Toleranz-Strategie zu haben!

Und er formuliert das Prinzip gleichzeitig als Anspruch und als Warnung. Ein radikaler Umgang mit Sünde ist der Anspruch des Herrn Jesus an seine Nachfolger. Wenn Jesus Herr in deinem Leben ist, dann sei im Umgang mit Sünde absolut unnachgiebig. Als Christen denken wir leider schnell, dass Jesus für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist und dass Sünde deshalb keine große Sache mehr in unserem Leben darstellt.

So nach dem Motto: Wenn Jesus für alle Sünden bezahlt hat, kommt es auf ein oder zwei zusätzliche Sünden doch auch nicht mehr an?

Das ist ein Denken, das sich einschleichen kann. Und ich bin echt erstaunt, wie es auch Christen leicht fällt, offensichtliche Sünde zu ignorieren.

In der Seelsorge treffe ich immer wieder auf Jünger Jesu, die Sünde gut reden... fast zu etwas machen, auf das sie irgendwie ein „Recht“ haben... jedenfalls etwas, das sie gerade nicht ändern wollen. Und ich verstehe die Tendenz gut, auch in mir steckt die Versuchung mich auf dem auszuruhen, was der Herr Jesus für mich getan hat, aber dann kommt eben Matthäus 5,29.30 um die Ecke und ich merke, dass ich dieser Versuchung nicht nachgeben darf.

Der Herr Jesus will, dass ich Sünde hasse und lasse. Er ist da auf einer Linie mit dem Hebräerbrief.

Hebräer 12,14: Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird;

Das ist auch so ein Bibelvers, der nicht so recht zu einem oberflächlichen Verständnis von Gnade passen will. Oder? Wenn ich der Heiligung, als einem radikalen Nein zur Sünde, nicht nachjage, werde ich den Herrn nicht sehen? Was ist das denn für eine Theologie?

Antwort: Eine, die im Neuen Testament steht. Und sie mag uns nicht passen, aber es wäre definitiv falsch, sie zu ignorieren. Viel klüger ist es, wenn wir tun, was Jesus sagt.

Matthäus 5,29.30: Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. 30 Und wenn deine rechte Hand dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Wir haben es hier mit einem Anspruch zu tun und mit einer Warnung. Wer den Anspruch nicht ernst nimmt, der muss mit den Konsequenzen leben. Wie auch immer die dann im Detail aussehen werden. Jesus spricht hier davon, dass der ganze Leib in die Hölle geworfen wird. Ich habe in Episode 189 darauf hingewiesen, dass der Begriff Hölle, wörtlich gehenna, durchaus ein komplexer Begriff ist, aber eines ist völlig klar.

Hinter Hölle bzw. Gehenna verbirgt sich Strafe. Es ist die schlimmste Form von Gericht, die ein Mensch erfahren kann. Und Jesus warnt seine Zuhörer eindringlich davor, nicht in die Hölle geworfen zu werden. Pass auf, dass dir, weil du ein kleines Problem nicht ernst genommen hast, nicht etwas super Schlimmes passiert.

Und was muss ich tun, damit mir das nicht passiert? Nimm Sünde super ernst. Und tu alles in deiner Macht stehende, um sie los zu werden. Sei radikal! Und auch wenn du Christ bist und wenn du weißt, dass Jesus deine Sünde gesühnt hat, bleib im Blick auf Sünde absolut konsequent.

AMEN

Episode 195 - Vorsicht Perfektionismus! (1Johannes 1,7.9)

Gestern haben wir uns mit diesem Text beschäftigt.

Matthäus 5,29.30: Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. 30 Und wenn deine rechte Hand dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Der Text ist gar nicht so schwer zu verstehen. Der Herr Jesus möchte, dass wir in unserem Leben radikal gegen Sünde vorgehen. Ich habe von meiner kleinen Tochter mal einen Schlüsselanhänger bekommen, auf dem die Abkürzung ZETFOS stand. Und darunter stand Semper fidelis.

ZETFOS. Zero Tolerance for Sin. Semper fidelis... auf deutsch immer treu.

Das ist, was Jesus als Herr in unserem Leben sehen will. Ein ganz bewusstes Nein zur Sünde. Zero tolerance. Keine Spielchen, keine Kompromisse, kein Dulden, kein Unter-den-Teppich-Kehren... und auch – das betrifft dann mal mich – auch kein im Alter wieder hervorkramen. Wenn ich weiß, dass Sünde mich kaputt machen will, muss meine Haltung zu ihr klar sein. „Raus aus meinem Leben!“ Bis dahin ist die Auslegung von Matthäus 5,29.30 klar.

Aber ich weiß, dass man bestimmte theologische Themen schnell in den falschen Hals bekommen kann. Und der Wert, ja die zwingende Logik von Heiligung im christlichen Leben ist so ein Thema. Während man sich nämlich noch Gedanken darüber macht, ob es noch Sünde im eigenen Leben gibt, kann sich ein zweiter Gedanke einschleichen. Und der hört sich in etwa so an: Mache ich auch genug gegen Sünde! Bin ich radikal genug! Und grundsätzlich ist dieser Gedanke ja gut. Man sollte sich diese Fragen stellen, aber – und dieses ABER ist mal wieder wirklich wichtig.

Man muss auch damit aufhören können, sich diese Fragen zu stellen! Sünde bzw. das Bekämpfen und Vermeiden von Sünde ist ein wichtiges Thema im Leben eines Christen, aber es ist nicht DAS Thema. Wir müssen ganz arg aufpassen, dass wir erstens nicht aus dem Christentum eine Religion des Sündenmanagements machen... es geht um unsere Beziehung zu Jesus und wir meiden Sünde, weil wir ihn lieben.

Und zweitens müssen wir aufpassen, dass wir uns selbst nicht fertig machen, indem wir das Ziel mit dem Weg verwechseln. Das Ziel ist Jesus. Wir werden ihm einmal gleich sein.

1Johannes 3,2: Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Wenn wir Jesus sehen, dann werden wir ihm gleich sein. Betonung auf DANN. Dann, wenn unsere Gotteskindschaft in voller Schönheit offenbar werden wird. Dann werden wir ihm gleich sein; nicht jetzt! Jetzt sind wir auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel. Merkt ihr die Spannung? Auf der einen Seite ein radikales Nein zur Sünde. Auf der anderen Seite ebenso ein Nein zum Perfektionismus. Johannes geht so weit, dass er formuliert.

1Johannes 1,8: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Und Paulus kann über sich sagen:

Römer 5,19: Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Das ist eine Erfahrung, die der Apostel immer wieder macht. Und uns wird es jeden Tag nicht anders gehen. Es gibt einen Grund dafür, dass im Vaterunser nach der Bitte ums tägliche Brot, die Bitte um Vergebung der Sünden von gestern kommt. Dieses Gebet macht keinen Sinn, wenn es nichts zu vergeben gibt! Gott kennt uns! – o.k.? Was will Gott von uns in punkto Heiligung? Zuerst einmal will er unser Herz. Er will, dass wir hassen, was er selbst hasst. Gott nennt sich einen Gott, der kein Gefallen an Gottlosigkeit hat (Psalm 5,5). Und diese Haltung sollen wir auch einnehmen.

Das ist der erste und wichtigste Schritt. Alle anderen Schritte sind dann eine logische Folge. Erstens. Ich beschäftige mich mit Gottes Geboten, um herauszufinden, wo die Sünde in meinem Leben steckt. Sünden sind wie Motten. Wenn ich sie nicht aufstöbere, fressen sie Löcher in meine Wäsche. Sünden tun das auch. Wenn ich sie nicht entdecke, machen sie mein Leben kaputt.

Zweitens. Action. Eben genau das, was in Matthäus 5,29.30 steht. Keine Kompromisse. Egal wie gut sich eine Sünde anfühlt, egal wie verheißungsvoll der zeitliche Genuss der Sünde (Hebräer 11,25) scheint, egal wie viel Vorteil sie mir am Arbeitsplatz, in der Schule oder im Umgang mit dem anderen Geschlecht einbringt... Action.

Sünde muss raus. Egal, was es mich kostet.

Drei Tipps: Lerne Bibelveise zu deiner Lieblingssünde auswendig, damit dein Gewissen geschärft wird, suche dir Verbündete und lass dich bloß nicht entmutigen! Sünde kann ein zäher Gegner sein. Gib nicht auf! Zu seiner Zeit schenkt Gott den Sieg!

Drittens: Jeden Tag nehmen wir uns im Rahmen unseres täglichen Gebetszeit, um unsere Sünden vom Vortag zu bekennen. Und wir nutzen diesen Moment der ehrlichen Gemeinschaft mit Gott, um uns an dem zu freuen, was der Herr Jesus für uns getan hat und uns auf die Ewigkeit zu freuen, wenn unsere Sehnsucht nach Heiligkeit ein für allemal gestillt wird.

Viertens: Wir bitten Gott um Gnade, dass er uns verborgene Sünden offenbart und er uns Weisheit für neue, gute Gewohnheiten schenkt, um diese zu bekämpfen. Nicht vergessen: Wir leben aus Gnade! Und Gnade will uns erziehen. Gott kümmert sich um den Weg, wir müssen ihn nur gehen. Das, was ich eben beschrieben habe, nennt Johannes das Leben im Licht.

1Johannes 1,7: Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde.

Frage: Wie reinigt uns das Blut Jesu, also sein Tod am Kreuz von jeder Sünde? Antwort:

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Wir bekennen, er reinigt. Diese Episode hat den Titel: Vorsicht Perfektionismus! Und sie ist für alle Hörer, die immer wieder denken, dass sie nicht heilig genug sind, um Gott zu gefallen. Wenn das deine Sorge ist, musst du drei Dinge verstehen.

Punkt 1: Gott liebt dich bedingungslos. Er hat dich schon geliebt, als du noch Sünder warst, wie viel mehr jetzt als sein Kind (vgl. Römer 5,8).

Punkt 2: Nimm Heiligung weiterhin ernst, bekenne deine Sünden, aber hüte dich vor Perfektionismus. Ungerechtfertigte Selbstanklagen sind eine Form dämonischer Verführung. Vergiss das bitte nicht!

Punkt 3: Du darfst jeden Tag deine Errettung feiern. Am Kreuz ist alles vollbracht. Folge einfach weiter deinem Herrn. Bleib an seiner Seite. Mehr braucht es wirklich nicht.

AMEN

Episode 196 - Der Scheidebrief - Teil 1 (Matthäus 5,31.32 | 5Mose 24,1-4)

Nach den Themen Ehebruch und Umgang mit Sünde nähern wir uns heute dem Thema Scheidung.

Matthäus 5,31.32: Es ist aber gesagt: Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief. 32 Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Wir haben es wieder mit der Gegenüberstellung rabbinische Auslegung kontra göttlicher Auslegung zu tun. Es ist aber gesagt ... ich aber sage euch. Worum geht es hier? Es geht um das Wie einer Scheidung. Nämlich mit einem Scheidebrief. Und weil es um das Wie einer Scheidung geht, merken wir, dass zur Zeit Jesu im ersten Jahrhundert, die Scheidung selbst zu einem Recht geworden war – im Wesentlichen ein Recht für Männer.

Wichtig: Es gibt im mosaischen Gesetz kein Scheidungsrecht. Wir wissen, dass Scheidungen stattfanden, weil es geschiedene bzw. verstoßene Frauen gab (3Mose 21,7.14; 22,13; 4Mose 30,10). Aber wir finden nirgendwo einen Absatz in den fünf Büchern Mose, wie eine Scheidung abzulaufen hat. Was wir haben, ist ein Abschnitt, der von einem Scheidebrief spricht, also von einem Dokument, mit dem ein Ehemann, zum Ausdruck bringt, dass er sich von seiner Frau getrennt hat. Mehr haben wir nicht. Allerdings hat es dieser eine Abschnitt in sich und die jüdischen Gelehrten haben ihn benutzt, um damit zu begründen, was eine legitime Scheidung braucht: Nämlich nicht mehr als einen Scheidebrief.

Ein Stück „Papier“ plus den fehlenden Wunsch eines Mannes, an seiner Ehe festzuhalten. Das war genug, um eine legitime Scheidung zu bewerkstelligen. Wir merken hoffentlich, wenn ich es so formuliere, dass hier etwas nicht stimmen kann. Die Ehe ist ein Bund. Darauf angelegt, ein Leben lang zu halten. Und ja es gibt Gründe, eine Scheidung zu erwägen. Josef wollte sich auch scheiden lassen, als ihm klar wurde, dass seine Frau Maria schwanger war und er genau wusste, dass das Kind nicht von ihm sein konnte.

Es gibt legitime Gründe für eine Scheidung, aber der Wunsch, seine Frau – oder seinen Mann – loszuwerden allein... das ist eben kein legitimer Grund. Damals nicht und heute nicht!

Frage, was ist dann mit dem Scheidebrief? Wenn die Rabbis die Stelle falsch auslegen und im Sinne eines Scheidungsrechts instrumentalisieren, das von Gott nicht so gedacht war, was bedeutet die Stelle dann? Schauen wir uns die Stelle also an.

5Mose 24,1-4: Wenn ein Mann eine Frau nimmt und sie heiratet und es geschieht, dass sie keine Gunst in seinen Augen findet, weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat und er ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat, 2 und sie ist aus seinem Haus gezogen und ist hingegangen und die Frau eines anderen Mannes geworden, 3 wenn dann auch der andere Mann sie gehasst und ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat oder wenn der andere Mann stirbt, der sie sich zur Frau genommen hat, 4 dann kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, dass sie seine Frau sei, nachdem sie unrein gemacht worden ist. Denn ein Gräuel ist das vor dem HERRN. Und du sollst das Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, nicht zur Sünde verführen.

Zuerst einmal sehen wir hier, mit welcher Selbstverständlichkeit man sich geschieden und wieder geheiratet hat. Die Tatsache einer erneuten Heirat der Frau wird als selbstverständlich angesehen. Und die zweite Ehe wird in keiner Weise moralisch als falsch angesehen. Sie geschieht einfach. Es scheint so zu sein, dass da, wo eine Ehe formal beendet wird, dort wird selbstverständlich – und in der damaligen Zeit wohl häufig auch notwendiger Weise – eine neue Ehe geschlossen. Ein Ehebund zerbricht, besteht nicht mehr und wird durch einen neuen Ehebund ersetzt.

Der Sachverhalt selbst ist auch schnell erklärt. Ein Mann verstößt seine Frau, die heiratet einen anderen, wird wieder verstoßen oder zur Witwe – steht also dem Heiratsmarkt wieder zur Verfügung – und darf dann den ersten Mann nicht mehr heiraten. Nähern wir uns dem Text. Die erste Diskussion dreht sich meist um die Frage, was ist mit dem Anstößigen gemeint?

5Mose 24,1: Wenn ein Mann eine Frau nimmt und sie heiratet und es geschieht, dass sie keine Gunst in seinen Augen findet, weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat

Die Antworten der Rabbinen reichen hier von Ehebruch (Rabbi Shammai) bis irgendetwas, das dem Ehemann missfiel (Rabbi Hillel). Dabei kann Ehebruch eigentlich nicht gemeint sein. Die Strafe dafür ist nämlich nicht Scheidung, sondern der Tod (3Mose 20,10; 5Mose 22,21-24). Wir müssen folgendes verstehen:

Das Anstößige, wörtlich: die Nacktheit einer Sache, das Anstößige ist deshalb nicht weiter definiert, weil es vom Ehemann festgelegt wird, der sich scheiden lässt. Es ist keine von Gott her definierte Größe. Für das Verständnis ganz wichtig: Auch wenn die Rabbiner später die Stelle benutzt haben, um eine Scheidung aus jeder beliebigen Ursache willen zu rechtfertigen, so ist das Verbot einer Wiederheirat des ersten Ehemannes zum Schutz der verstoßenen Frau in das mosaische Gesetz aufgenommen worden. Genau genommen geht es darum, dass man eine Ehefrau nicht ihrer Würde berauben darf, indem man sie wie ein Stück Vieh einfach abstößt und – aus welchen Gründen auch immer – später einfach wieder zurücknimmt.

Das Gebot dreht sich also nicht um den Ehemann und sein Recht auf eine Scheidung, sondern um die Ehefrau. Es wurde nicht gegeben, um einem Ehemann die Möglichkeit zu geben, seine Frau auf möglichst einfache Weise – eben per Scheidebrief – loszuwerden. Es wurde gegeben, um eine Frau vor einem Mann zu schützen, der sie einfach so, weil er das will und kann, entlässt. Indem er das tut bricht er nämlich das Versprechen, für sie zu sorgen.

Wir erinnern uns an das Thema Ehe als Bund mit Bundesbedingungen? Wir hatten das in den Episoden 191 und 192. Hier in 5Mose 24 steht noch nicht, dass das Verhalten des Ehemanns, der seine Frau einfach entlässt, Ehebruch ist, weil das Gebot sich um den Schutz der Frau dreht, aber Jesus wird auf genau diesen Sachverhalt hinweisen. Lasst uns für heute festhalten: 5Mose 24 ist kein Zugeständnis an den Ehemann. Es geht um den Schutz einer Frau, vor Männern, die es nicht gut mit ihr meinen. So wie es dann auch über den zweiten Ehemann heißt:

5Mose 24,3: wenn dann auch der andere Mann sie gehasst und ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat

Eine Frau wird gehasst und das ist der eigentliche Grund für den Scheidebrief. Sowohl beim ersten Mann wie auch beim zweiten. Es geht um Männer mit einem harten Herzen. Männer, die ihre Frauen nicht lieben und sie deshalb aus nichtigen Gründen verstoßen. Und damit eine Frau nicht – warum auch immer – in Versuchung oder Not kommt, sich noch einmal an einen Mann binden zu müssen, der es schon einmal nicht gut mit ihr gemeint hat... deshalb das Verbot aus 5Mose 24.

AMEN

Episode 197 - Der Scheidebrief - Teil 2 (Matthäus 5,31 | 5Mose 24,1-4)

Wir sind in der letzten Episode in das Thema Scheidebrief eingestiegen. Und eigentlich geht es darum, dass zur Zeit Jesu aus einem Text in 5Mose 24 ein Recht auf Scheidung abgeleitet wurde. Dabei bestand das Problem gar nicht so sehr in der Scheidung. Wir werden sehen, dass auch der Herr Jesus einen legitimen Scheidungsgrund anführt. Eine Scheidung ist grundsätzlich möglich. Das Problem bestand in der Annahme, dass es für eine vor Gott gültige Scheidung nicht mehr braucht als einen Scheidebrief. Ein Mann hat keine Lust mehr auf seine Frau, gibt ihr einen Scheidebrief, beendet damit die Ehe und in den Augen der Rabbis ist alles in Ordnung.

Begründung: 5Mose 24,1-4. Und weil man so selten über das Thema Scheidebrief eine Predigt hört, würde ich jetzt gern noch einmal in 5Mose 24 eintauchen.

5Mose 24,1-4: Wenn ein Mann eine Frau nimmt und sie heiratet und es geschieht, dass sie keine Gunst in seinen Augen findet, weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat und er ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat, 2 und sie ist aus seinem Haus gezogen und ist hingegangen und die Frau eines anderen Mannes geworden, 3 wenn dann auch der andere Mann sie gehasst und ihr einen Scheidebrief geschrieben, ihn in ihre Hand gegeben und sie aus seinem Haus entlassen hat oder wenn der andere Mann stirbt, der sie sich zur Frau genommen hat, 4 dann kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, dass sie seine Frau sei, nachdem sie unrein gemacht worden ist. Denn ein Gräuel ist das vor dem HERRN. Und du sollst das Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, nicht zur Sünde verführen.

Gestern haben wir uns mit dem Anstößigen beschäftigt. Jetzt müssen wir aber klären, was damit gemeint ist, dass sie unrein gemacht worden ist.

5Mose 24,4: dann kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, dass sie seine Frau sei, nachdem sie unrein gemacht worden ist.

Im Alten Testament unterscheiden wir zwischen einer zeremoniellen Unreinheit – keine Sünde, aber man musste sich absondern und ein Opfer bringen – und moralischer Unreinheit – Sünde.

Da keinerlei Reinigungsvorschriften genannt werden, handelt es sich hier nicht um eine zeremonielle Unreinheit. Aber auch die moralische Unreinheit ist nicht sonderlich einsichtig, denn sie wird nur im Hinblick auf die Wiederheirat mit dem ersten Mann relevant! Es geht nicht um irgendeinen Mann, sondern nur um den Ehemann, der sie verstoßen hat.

Jetzt wird es leider noch ein wenig komplizierter. Die Verbform von unrein gemacht ist ein sogenanntes Hapax legomenon, d.h. sie kommt nur hier vor. Das ist deshalb interessant, weil man bei der Übersetzung (und Auslegung) vorsichtig sein muss. Schnell liest man in den deutschen Text hinein, dass sie sich durch die zweite Ehe (reflexiv) selbst verunreinigt hat oder dass sie (passiv) durch eine zweite Ehe verunreinigt wurde, aber Vorsicht: Hätte man das ausdrücken wollen, dann hätte es dafür entsprechende, eigene Verbformen gegeben! Es muss also etwas anderes gemeint sein.

Hinzu kommt, dass der Text die zweite Ehe überhaupt nicht verbietet. Sie kann also kaum der Grund für die Verunreinigung sein. Warum sollte Gott das Unausweichliche, eine zweite Ehe, nicht einfach verbieten, wenn er dagegen ist? Wenn aber Gott kein Problem mit einer zweiten Ehe hat, aber sehr wohl damit, dass eine Frau zu dem Mann zurückkehrt, der sie wegen etwas Anstößigem entlassen hat, dann ist das unrein gemacht ein Produkt der ersten Scheidung. In dem Moment, wo der erste Ehemann sie verstößt, macht er sie nämlich in den Augen der Gesellschaft unrein. Wenn er sich scheiden lässt, bleibt am Ende immer ein Makel an der Frau kleben, egal wie wichtig der Scheidungsgrund in Wirklichkeit auch war. Dann bleibt aber die Frage, was genau dabei ein Gräuel für den HERRN ist.

5Mose 24,4: dann kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, dass sie seine Frau sei, nachdem sie unrein gemacht worden ist. Denn ein Gräuel ist das vor dem HERRN. Und du sollst das Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, nicht zur Sünde verführen.

Ich denke, es geht darum, dass ein Mann sich seiner Frau auf eine Weise entledigt, die sie in den Augen der Menschen unrein macht und fast wie eine Ehebrecherin erscheinen lässt. Es geht also um leichtfertige Scheidung.

Das – und der Wunsch, sie wie ein Stück Besitz einfach zurück zu holen, wenn er wieder Lust auf sie hat – ist ein Gräuel vor Gott, weil der Mann mit seinem Verhalten seinen Ehebund gebrochen hat; und jetzt noch eins draufsetzt, indem er seiner Frau noch einmal genau das versprechen will, was er schon beim ersten Mal nicht gehalten hat.

Zu allem Übel wäre das auch ein Akt der Verführung, weil es anderen Männern suggerieren würde: „Du kannst mit deiner Frau umgehen wie du willst. Es hat keine Konsequenzen!“ Und das geht gar nicht.

Wir haben im AT eine sogenannte kasuistische Gesetzgebung. An einem Kasus, einem Fall, wird ein Prinzip vorgestellt. Um welches Prinzip geht es hier? Das Prinzip lautet: Hartherzige Ehemänner dürfen sich von ihren Frauen scheiden lassen, wobei sie natürlich nicht schuldlos sind, das wird Jesus uns noch zeigen, aber Gott erlaubt es ihnen nicht, ihre entlassene Frau wieder zurück zu nehmen. 5Mose 24 ist keine Erlaubnis sich einfach so von seiner Frau scheiden zu lassen. Problem: Genau dazu war es gemacht worden!

Matthäus 19,3-7: Und Pharisäer kamen zu ihm, versuchten ihn und sprachen: Ist es (einem) Mann erlaubt, aus jeder (beliebigen) Ursache seine Frau zu entlassen? 4 Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an (als) Mann und Frau schuf 5 und sprach: »Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein « – 6 sodass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll (der) Mensch nicht scheiden. 7 Sie sagen zu ihm: Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen?

Die Pharisäer wollen gar nicht wissen, ob Scheidung o.k. ist. Es geht ihnen nur noch um die Frage, welche Voraussetzungen es dafür braucht! Und wenn der Herr Jesus mit der Schöpfungsordnung kontert, um die grundsätzliche Unauflöslichkeit einer Ehe zu unterstreichen, kommen sie mit 5Mose 24, dem Scheidebrief. Aber wie formulieren sie? Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen? Und wir wissen jetzt, dass Mose gar nicht geboten hat, einen Scheidebrief zu geben!

Im mosaischen Gesetz wird beschrieben, was hartherzige Ehemänner tun, die leichtfertig ihre Frauen verstoßen. Mose hat nicht geboten, einen Scheidebrief zu geben.

Und deshalb ist eben auch falsch, wenn gesagt wird:

Matthäus 5,31: ... Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief.

Nein, so einfach ist das nicht!

AMEN

Episode 198 - Scheidung und Ehebruch (Matthäus 5,31.32)

Ich lese uns noch einmal den Text vor, um den es uns gerade geht.

Matthäus 5,31.32: Es ist aber gesagt: Wer seine Frau entlassen will, gebe ihr einen Scheidebrief. 32 Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Jesus redet hier über Scheidung. Genau genommen geht es ihm um die Frage, inwiefern sich das Denken zum Thema Scheidung ändert, wenn wir ein heiliges Verständnis von Ehe gewinnen. Die letzten beiden Episoden haben wir uns mit dem Denken der Rabbis beschäftigt. Für sie war klar: Eine Scheidung ist möglich und sie wird vor Gott legitimiert durch einen Scheidebrief. Und jetzt kommt Jesus. Wir müssen das gut verstehen: Wenn Jesus hier mit einem *aber* antwortet, dann will er nicht eine vermeintlich laxe Rechtsprechung verschärfen, sondern er will eine falsche Interpretation von 5Mose 24 aufdecken.

Bleibt die Frage: Welche falsche Vorstellung der Pharisäer will Jesus hier korrigieren? Da er sich kaum in die spitzfindigen Diskussionen zwischen verschiedenen Schulen der Pharisäer eingeschaltet haben dürfte, hat er wahrscheinlich den Punkt im Blick, den alle Pharisäer als gegeben ansehen: Alle denken, dass das mosaische Gesetz dem Mann das Recht gibt, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Sie gehen von 5Mose 24 aus, diskutieren gerade noch über die Frage, welches anstößige Vergehen eine Frau begangen haben muss, damit man sie wegschicken kann, aber natürlich ist in ihren Augen der Mann, der sich an das Prozedere hält, also einen Scheidebrief ausstellt, so jemand ist komplett ohne Schuld. Und dieses Denken wird Jesus jetzt korrigieren.

Mit dem „Ich aber sage euch“ leitet Jesus seine Korrektur ein. Nach dem „aber“ stimmt Jesus mit der rabbinischen Position seiner Zeit nicht mehr überein. Was folgt sind zwei Aussagen, die durch ein „und“ miteinander verbunden sind.

Matthäus 5,32: Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Achtung: Das „und“ verbindet zwei Aussagen, die inhaltlich nicht miteinander in Beziehung stehen.

Hier steht nicht: *Jeder, der seine Frau entlassen wird, macht, dass mit ihr zukünftig Ehebruch begangen wird, weil wer eine Entlassene heiratet, begeht dann mit ihr Ehebruch.* DAS steht nicht da!

Die beiden Aussagen sind unabhängig. Man darf nicht einfach, weil es einem passt, in ein „und“ ein „denn“, „weil“ oder „deshalb weil“ hineinlesen!

Ich sage das so deutlich, weil Grammatik wichtig ist und weil der Punkt noch einmal kommt. Zurück zur Position Jesu.

Für einen Pharisäer wurde eine Scheidung moralisch vertretbar durch das Ausstellen eines Scheidebriefes. Und genau das sieht Jesus anders. Er streicht nicht die Idee der Scheidung als solche durch, ein Scheidebrief darf ausgestellt, eine Ehe kann beendet werden, aber es darf nicht leichtfertig aus betrügerischer Absicht heraus geschehen! Es muss ein wirklicher Grund vorliegen! Deshalb formuliert der Herr Jesus: Außer aufgrund von Hurerei. Wenn es keinen handfesten Grund gibt, dann macht der, der sich scheiden lässt, dass mit ihr (= seiner Frau) Ehebruch begangen wird.

Und jetzt wird es kompliziert. Sorry. Aber weil der Text für die Seelsorge so wichtig ist, möchte ich heute etwas tiefer einsteigen.

Frage: Was bedeutet: Er macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird?
Wörtlich steht hier: Macht sie moicheuthenai (Aorist Infinitiv Passiv).

Wörtlich: Er macht sie Ehebruch zu begangen werden.

So kann man das natürlich nicht übersetzen. Also die Übersetzung: „macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird.“ In der Standardauslegung geht man dann meist davon aus, dass sie trotz der Scheidung noch mit ihrem Mann verheiratet ist, weil kein wirklicher Grund für eine Scheidung vorlag, und wenn sie später wieder heiratet, dann heiratet der neue Ehemann eine quasi immer noch verheiratete Frau und begeht damit Ehebruch mit ihr.

Warum halte ich diesen Ansatz für falsch?

1. Um das glauben zu können, muss ich aus dem „und“ zwischen den Sätzen ein „weil“ machen. Und genau das steht eben nicht da. Die beiden Sätze (1) Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und (2) wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch sind voneinander unabhängig. Und müssen auch jeder für sich ausgelegt werden, auch wenn sie natürlich thematisch miteinander zu tun haben.

2. Die Übersetzung macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird deutet schon an, dass die Frau Ehebruch erfährt, nicht selbst begeht. Dabei betont die Verbform (Aorist) eine punktuelle Handlung. Es geht also nicht um etwas, dass sich erst noch irgendwann ereignen wird, weil die Frau erneut heiratet, sondern

3. und jetzt super interessant. Im Text heißt es: Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, das ist ein Partizip (Präsens Partizip Aktiv), außer aufgrund von Hurerei, macht, das ist das Hauptverb zum Partizip (Präsens Aktiv Indikativ), dass mit ihr Ehebruch begangen wird.

Jetzt muss man wissen: Die Handlung des Partizips findet parallel zur Handlung des Hauptverbs statt. Das ist bei abhängigen Partizipien einfach so. D.h. das Entlassen findet in demselben Moment statt, in dem die Frau den Ehebruch erlebt. Es ist die Scheidung, die zum Ehebruch führt, nicht, was die Frau später tut. Eine schöne und mit den vorausgehenden Ideen zum Thema Scheidung gut vereinbare Übersetzung wäre also:

Wer seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht seine Frau zu einer, mit der die Ehe gebrochen wurde. Sprich: Wer sich grundlos scheidet, lässt seine Frau Ehebruch erleiden.

Ich glaube die nicht ganz einfache Formulierung macht sie Ehebruch begangen werden will gar nicht auf die Frau bezogen werden, sondern auf den Mann. Er ist der Ehebrecher! Sie erleidet den Ehebruch und wird wie eine Ehebrecherin weggestoßen, wobei der Mann vor Gott schuldig wird. Genau das aber war der Punkt, den die Pharisäer nicht sehen wollten. In ihrem Konzept war der Mann immer ohne Schuld – Scheidebrief natürlich vorausgesetzt!

Frage: Warum sagt dann Jesus nicht einfach wie in Markus 10,11:

Markus 10,11: Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch gegen sie.

Warum die schwierige Passiv-Form? Eine mögliche Antwort wäre: Vielleicht wollte der Herr Jesus durch die schwierige Verb-Form seine Antwort eng mit 5Mose 24 zu verknüpfen, wo – wie wir gestern sahen – ja auch eine seltene Verbform verwendet wurde.

Und man könnte sogar spekulieren: Vielleicht will er hier zwei Dinge auf einmal sagen, nämlich, dass der Ehemann zum Ehebrecher wird und die Frau gleichermaßen in den Augen der Zuschauer eine Stigmatisierung erfährt. Das wäre jedenfalls gut denkbar.

Klar ist, worauf der Herr Jesus hinauswill. Wer sich hinstellt und eine Ehe einfach so beendet, und sich für schuldlos hält, weil er ja einen Scheidebrief ausstellt, der irrt sich. Ich kann formal in den Augen der Gesellschaft alles richtig machen und doch zum Ehebrecher werden.

AMEN

Episode 199 - Was ist Unzucht (porneia)? (Matthäus 5,32)

Wir sind beim Thema Scheidung. Und wir haben uns angeschaut, wie 5Mose 24,1-4 von den Pharisäern und Schriftgelehrten falsch ausgelegt wurde. Aus einem Gebot, das zum Schutz von Frauen vor hartherzigen Ehemännern gegeben worden war, wurde die Grundlage für ein Scheidungsrecht, das im Wesentlichen von Männern in Anspruch genommen wurde. Dem widerspricht der Herr Jesus aufs Schärfste. Er widerspricht und macht deutlich, dass eine betrügerische Scheidung aus nichtigen Gründen den Ehemann, der sich von seiner Frau auf diese Weise trennt, zum Ehebrecher macht.

Ein böses Herz kann sich hinter einem gesellschaftlich akzeptierten Verhalten verstecken. Nur weil an einer Scheidung rechtlich nichts auszusetzen ist, heißt das nicht, dass sie in Gottes Augen nicht völlig falsch sein kann. Dabei hält der Herr Jesus eine Scheidung für möglich. Sie darf nur nie leichtfertig ausgesprochen werden. Gott selbst scheidet sich und stellt bildhaft einen Scheidebrief aus, um den Bund mit seinem Volk zu beenden. Über das Nordreich heißt es:

Jeremia 3,8: Und sie (=Südreich) sah (auch), dass ich Israel (= Nordreich), die Abtrünnige, eben deshalb, weil sie die Ehe gebrochen, entließ und ihr den Scheidebrief gab. Doch ihre Schwester Juda, die Treulose, fürchtete sich nicht, sondern ging hin und trieb selbst auch Hurerei.

Und auch das Südreich, Juda wird entlassen.

Jesaja 50,1: So spricht der HERR: Wo ist denn der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entlassen hätte? Oder wer ist es von meinen Gläubigern, dem ich euch verkauft hätte? Siehe, eurer Sünden wegen seid ihr verkauft, und wegen eurer Verbrechen ist eure Mutter entlassen.

Wenn ich mir nun anschau, wie Gott mit Israel umgegangen ist und sein Verhalten auf eine Ehe übertrage, dann stelle ich Folgendes fest: Ein Bund ist – auch wenn man ihn brechen kann – eine zutiefst heilige Sache. Eine Scheidung darf selbst bei schlimmster Sünde nie leichtfertig ausgesprochen werden.

Selbst da, wo ich ein Recht auf Scheidung habe, weil mein Partner die Ehe mit Füßen tritt, darf es mir nie nur darum gehen, den anderen loszuwerden. Es gilt, zuerst um den sündigen Partner zu ringen, ihm Raum zur Buße zu geben und dann, wenn alle Versuche gescheitert sind, dann ist die Scheidung ein Mittel um eine bereits zerbrochene Ehe zu beenden. Aber selbst das zuerst immer noch mit dem Ziel einer Versöhnung!

Wenn Gott Jahrhunderte um Israel ringt, dann dürfen wir auch nicht beim ersten fetten Problem unsere Ehe aufgeben. Ein Ehe-Bund ist ein Versprechen. Und zwar ein Versprechen, aneinander zu hängen... und wie es so schön in vielen Trauversprechen heißt: „In guten wie in bösen Tagen!“

Und genau das will Jesus mit Matthäus 5,32 zum Ausdruck bringen:

Matthäus 5,32: Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlassen wird, außer aufgrund von Hurerei, macht, dass mit ihr Ehebruch begangen wird; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Heute soll es um den Einschub außer aufgrund von Hurerei gehen. Was ist damit gemeint? Das Wort, das hier steht, ist porneia. Porneia wird häufig mit Hurerei, Unzucht oder sexuelle Unmoral übersetzt. Der Begriff beschreibt im Neuen Testament tatsächlich alle Arten von sexueller Betätigung außerhalb einer Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Wenn Jesus hier den Begriff verwendet, dann stellt er sich ganz klar zur alttestamentlichen Sexualethik. Und das mosaische Gesetz ist in punkto Sexualität sehr klar. Sex gehört ausschließlich in eine Ehe.

Sexuelle Lust ist dazu da, ein Ehepaar aneinander zu binden. Alle anderen Spielarten von Sexualität sind porneia und damit nicht erlaubt. Heute klingt das schon abenteuerlich, aber man muss man sich klar machen, dass dieser Anspruch an sexuelle Enthaltbarkeit in der Antike noch viel abenteuerlicher klang. Der Redner Demosthenes schreibt mit größter Selbstverständlichkeit:

„Wir halten uns Mätressen zum Vergnügen und Konkubinen zur täglichen Befriedigung des Körpers, aber wir haben Frauen, um legitime Kinder zu zeugen und vertrauenswürdige Haushalter zu haben“ (Deipnosophistae 573 b).

Dass der athenische Staatsmann Solon die Prostitution legalisierte und staatliche Bordelle eröffnete, um den Gewinn in den Bau von Tempeln zu investieren (Deipnosophistae 569d), kennzeichnet deutlich die griechische Einstellung zur Sexualität. Alles war erlaubt.

Und die Römer übernahmen diese Sitten. Römische Frauen, sagt Seneca, wurden geheiratet, um geschieden zu werden und geschieden, um geheiratet zu werden. Einige von ihnen unterschieden die Jahre nicht nach den Namen der Konsuln, sondern nach den Namen ihrer Ehemänner. Weiter lesen wir bei Seneca:

„Keuschheit ist nur ein Beweis für Hässlichkeit;“ und an einer anderen Stelle: „Unschuld ist nicht selten, sie ist nicht existent.“²⁴

Im römischen Reich war Unmoral in sexuellen Dingen, keine Unmoral. Es war feste Sitte und Brauch; teilweise fester Bestandteil heidnischer „Gottesdienste“. Aber zurück zu porneia in Matthäus 5,32.

Was meint Jesus hier, wenn er porneia verwendet? Ich denke, er meint jede Form von schwerster Verfehlung gegen den Ehebund. Der Begriff Hurerei hat im Alten Testament eine wortwörtliche und eine übertragene Bedeutung.

Hosea 1,2: Als der HERR anfing, mit Hosea zu reden, da sprach der HERR zu Hosea: Geh, nimm dir eine hurerische Frau und (zeuge) hurerische Kinder! Denn das Land treibt ständig Hurerei, vom HERRN hinweg.

Hosea soll eine Frau heiraten, von der er weiß, dass sie notorisch untreu ist. Und damit wird er zu einer Gegenstandslektion für das Volk, das seinen Bund mit Gott durch Götzendienst und Sünden bricht. Eine hurerische Ehefrau illustriert ein hurerisches Land. Ich denke: Wenn ein Partner sich bewusst und vorsätzlich auf grobe Weise aus dem Ehebund verabschiedet, begeht er porneia. Entweder wortwörtlich, weil er wirklich fremd geht, oder in einem übertragenen Sinn, weil er sich auf andere Weise aus dem Miteinander verabschiedet.

Dieser doppelte Bezug ist m.E. auch der Grund dafür, warum der Herr Jesus hier den Begriff porneia verwendet und nicht einfach von Ehebruch spricht.

²⁴ Zitate hier gefunden: <https://www.bibelinfo.net/index.php/bibel/18-griechische-begriffe-2/96-begriffe2-01-porneia-unzucht>

Ehebruch beginnt zwar im Herzen, aber er geschieht praktisch immer durch das Fremdgehen. Porneia schließt das Fremdgehen mit ein, hat aber durch die bildhafte Verwendung des Begriffes bei den Propheten, die Israels Untreue im Blick auf Gott geißeln, noch viel stärker alles Verhalten im Blick, mit dem ich mich bewusst und vorsätzlich auf grobe Weise aus einem Bund verabschiede.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.

AMEN

Episode 200 - Darf man Geschiedene heiraten? (Matthäus 5,32)

Bevor wir weitermachen, will ich kurz zusammenfassen, wo wir stehen. Eine Ehe ist ein Bund. Ein Bund kann zerbrochen werden. Wer das tut ist ein Ehebrecher. Ehebruch beginnt im Herzen, aber er wird durch eine Scheidung finalisiert. Es gibt legitime Scheidungsgründe, aber der Wunsch auf einen neuen Partner allein ist nicht ausreichend, auch dann nicht, wenn man sich an die rechtlichen Regeln wie die Ausstellung eines Scheidebriefs hält. Erst wenn ich lange um den Erhalt meiner Ehe gerungen habe, wenn mir mein Partner durch sein hurerisches¹ Verhalten immer wieder signalisiert, dass er nicht mehr will, dann ist Scheidung erlaubt.

Aber auch dann sollte Scheidung zuerst als das letzte Mittel der Konfrontation angesehen werden. Mit dem Ziel einer Versöhnung. Und erst wenn die nicht gewollt ist, dann ist es aus. Kommen wir nun zu einem ganz merkwürdigen Vers.

Matthäus 5,32b: und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

An diesen Vers gibt es nun zwei Herangehensweisen. Die einen sagen. Ich nehme den Vers, so wie er dasteht. Punkt. Wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch. Oder allgemeiner: Wer eine Geschiedene oder einen Geschiedenen heiratet, begeht Ehebruch. Ich halte diese Interpretation für falsch.

Warum? Ich habe zwei Gründe. Erstens: Ich finde sie seelsorgerlich suspekt. Im Fall einer wörtlichen Auslegung, mutet Gott der ungerechtfertigter Weise geschiedenen Frau ja nicht nur das Unrecht der betrügerischen Scheidung zu, sondern auch das Alleinsein und die damit verbundene Armut. Und das Unrecht wird noch größer, wenn Kinder im Spiel sind!

Die Es-steht-halt-so-da-darum-muss-es-so-sein-Interpretation passt für mich tatsächlich nicht zu Gott und seiner Fürsorge für die Schwachen, die Ausgestoßenen und die Kinder! Das mag ein schwaches Argument sein, aber es ist für mich Grund Nr. 1.

Zweitens: Ich finde die Idee, dass jede Wiederheirat uneingeschränkt Sünde wäre, sonst nicht in der Bibel. Ich frage mich halt: Wie passt so eine Auslegung zum Rest des Gesetzes?

Warum verbietet 5Mose 24 nur die erneute Heirat des ersten Ehemanns, schweigt aber zum zweiten Ehemann und hat kein Problem mit einem dritten und vierten... solange es nur nicht der erste ist? Warum darf, wenn die Heirat einer Entlassenen grundsätzlich Ehebruch ist, David seine erste Frau Michal (2Samuel 3,15) zurücknehmen? Warum darf Gomer nach der Scheidung zu Hosea zurückkehren?

Hosea 2,9.21.22: Dann wird sie (Gomer) sagen: Ich will mich aufmachen und zu meinem ersten Mann zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt. ... Und ich (Gott, der das Verhalten von Hosea auf sein Verhältnis zu Israel überträgt) will dich mir verloben (= erneut heiraten) in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Recht und in Gnade und in Erbarmen, ja in Treue will ich dich mir verloben; und du wirst den HERRN erkennen.

Gomer kehrt zu ihrem ersten Mann zurück. Und Gott selbst benutzt hier das Bild Hosea – Gomer, um seinen Umgang mit Israel zu erklären. Er wird Israel, nachdem er es verstoßen hat, wieder zurücknehmen. Wenn ich den biblischen Befund ernst nehme, dann müsste ich also mindestens formulieren: Die Wiederheirat einer Ehefrau, die mit dem Ziel entlassen wurde, Buße zu tun, oder die Wiederheirat einer Ehefrau, die ohne ihr Zutun Frau eines anderen wurde (5Mose 24 o. Michal), ist keine Sünde. Und natürlich auch kein Ehebruch.

Aber wenn das so ist, dann darf ich nicht formulieren, dass immer und in jedem Fall die Heirat einer Geschiedenen Ehebruch ist. Und bitte lasst uns nicht formulieren: Im Alten Testament hat Gott die Scheidung erlaubt, aber ursprünglich war es anders gedacht und Jesus stellt jetzt die ursprüngliche Ordnung wieder her. So ein Denken ist falsch! Falsch, weil das Gesetz nicht irgendwie defizitär war, sondern mit den Worten des Apostels Paulus heilig, gerecht und gut (Römer 7,12).

Wir sollten uns sehr davor hüten in Jesus den zu sehen, der zum Gesetz etwas hinzufügt oder verändert! Genau das war nämlich verboten!

5Mose 13,1 (s.a. 5Mose 4,2): Das ganze Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr bewahren, um es zu tun. Du sollst zu ihm nichts hinzufügen und nichts von ihm wegnehmen.

Es war Regel, dass Geschiedene geheiratet wurden. Die Ausnahme für Priester hört sich so an:

3Mose 21,7.13.14: Eine Hure und eine Entehrte sollen sie nicht zur Frau nehmen, und eine von ihrem Mann verstoßene Frau sollen sie nicht nehmen; denn heilig ist er seinem Gott. 13 Eine Jungfrau soll er zur Frau nehmen, 14 keine Witwe oder Verstoßene oder Entehrte oder Hure, sondern eine Jungfrau seines Volks soll er zur Frau nehmen.

Ein Priester durfte nur eine Jungfrau heiraten, für alle anderen gab es keine Einschränkungen²⁵. Wie selbstverständlich wird hier die Verstoßene, das ist die Geschiedene, neben der Witwe, der Hure und der Entehrten (sexuell entehrt) genannt. Wenn der Priester die Ausnahme von der Regel ist, dann ist die Regel die, dass man Verstoßene wieder heiraten durfte! Nirgendwo im AT wird die Heirat einer Geschiedenen als problematisch angesehen. Es sei denn es handelt sich um einen Ehemann, der sie mit betrügerischer Absicht entlassen hat. 5Mose 24. Aber auch das ist eine Ausnahme von der Regel.

Und die Regel lautet: Du kannst eine Geschiedene wieder heiraten. Aber was machen wir dann mit Matthäus 5,32b? Und ich will es einmal so sagen: Was ist, wenn Jesus hier eine aktuelle Geschichte vor Augen hätte? Im ersten Teil des Verses macht er klar, dass jeder, der seine Frau aus nichtigen Gründen verstößt zum Ehebrecher wird. Jetzt führt Jesus den Gedanken weiter. Was ist, wenn jemand eine Frau heiratet, die sich selbst entlassen hat? Es kann sich doch nicht nur der Mann scheiden lassen, sondern – auch wenn es nicht so üblich war (vgl. Markus 10,12) – eine Frau!

Kurz wieder etwas Grammatik. Die Form, in der das Wort Geschiedene steht kann entweder ein Perfekt Partizip Passiv oder ein Perfekt Partizip Medium sein. Beide Zeitformen unterscheiden sich der Form nach nicht, sie werden also gleich geschrieben, aber es sind unterschiedliche Zeitformen!

²⁵ Und nein, es wäre auch falsch, dahingehend zu argumentieren, dass wir alle heute Priester sind und deshalb die Heirat einer Geschiedenen falsch ist. Wer so argumentiert, der muss konsequent sein und auch die Heirat einer Witwe, einer Entehrten und einer Hure verbieten. Kann man natürlich tun, aber dann kommen wir sofort mit 1Timotheus 5,14 in Konflikt, wo ja gerade die jüngeren Witwen aufgefordert werden, wieder zu heiraten! Und stellen wir uns nur einmal vor, was es praktisch bedeuten würde, wenn man als Christ niemanden heiraten darf, der schon einmal gewollt oder ungewollt Sex hatte. Darauf läuft das Verbot ja praktisch hinaus, wenn man die Begriffe Entehrte und Hure auf das Leben anwendet.

Und deshalb könnte man in Matthäus 5,32 einmal mit die, die entlassen wurde = die Geschiedene, oder – zweite Möglichkeit der Übersetzung – mit die, die sich hat scheiden lassen übersetzen. Beide Übersetzungen sind möglich!

Ich kann übersetzen: wer eine Geschiedene heiratet oder wer eine, die sich hat scheiden lassen, heiratet.

Und für die zweite Übersetzungsvariante, dafür gibt es zur Zeit Jesu einen top aktuellen Fall. Der König Herodes Antipas verliebt sich nämlich in seine Nichte Herodias, die Frau seines Halbbruders Herodes Boethos. Und die Geschichte passt wie die Faust aufs Auge zu dem, was Jesus hier sagt: Wer eine Frau, die sich hat scheiden lassen, heiratet begeht Ehebruch. Wieder ist übrigens der Mann im Blick.

Natürlich begeht auch die Frau Ehebruch, aber Jesus hat im ersten Teil einen Mann vor Augen, der seine Frau aus nichtigen Gründen entlässt, und jetzt hat er einen im Blick, der wie im Fall des Herodes, eine andere kennenlernt, sich in sie verliebt und sie dazu überredet, sich scheiden zu lassen, um seine Frau zu werden. Damals hätte sich übrigens keine Frau scheiden lassen, ohne zu wissen, wer sie später versorgt!

Die Frau, die sich scheiden lässt, im Gegensatz zu der, die verstoßen wird, braucht erst so etwas wie einen sicheren Hafen. Der Ehebruch beginnt natürlich auch hier im Herzen, aber er wird vollendet in der zweiten Ehe. Und zwar nicht, weil der Moment der Eheschließung eine mystisch noch bestehende, erste Ehe zerbrechen würde, sondern weil der Ehebruch darin seinen Abschluss findet. Die Pharisäer hatten übrigens mit dem aktuellen Fall keine Probleme. Ihr ahnt schon warum: Beide, Herodes und Herodias, verlassen ihre Ehepartner und vertrauen darauf, dass ihr Verhalten moralisch in Ordnung ist, weil sie einen Scheidebrief ausstellen bzw. Herodias sich auch noch das offizielle OK aus Rom holt. Aber natürlich ist ihr Verhalten nicht in Ordnung, es ist Ehebruch.

Während die Pharisäer argumentieren, dass kein Ehebruch vorliegt, solange ein Scheidebrief ausgestellt wird, schaut Jesus auf die Motivation. Und für ihn wird ein Mann dann zum Ehebrecher, wenn er sich ohne Grund scheiden lässt bzw. wenn er zum Grund dafür wird, dass eine Frau sich ohne Grund von ihrem Mann scheiden lässt.

Darum geht es m.E. in Matthäus 5,32. Wie ein Scheidebrief nicht als Deckmantel für Betrug herhalten darf, so darf er auch kein Deckmantel für einen Verrat am Ehepartner sein. Das ist, was Jesus hier zum Ausdruck bringen will.

AMEN

ⁱ Hier vielleicht noch eine Anmerkung. Ich verstehe unter hurerisch jedes Verhalten, das sich bewusst gegen den Bund der Ehe richtet. Ich muss keine Affäre haben, um mich im Herzen von der Liebe zu meiner Frau zu verabschieden. Wenn eine Sklavin ein Recht auf Fürsorge (2Mose 21,10) hat und ihr keine Gewalt angetan werden darf (2Mose 21,26.27), dann ist das (Argument vom Kleineren zum Größeren) im Umgang mit meiner Frau natürlich auch nicht Recht. Wer seiner Frau verspricht, an ihr zu hängen, wer das Nähren und Pflegen aus Epheser 5 ernst nimmt, der weiß, wo porneia anfängt! Er weiß es, weil er weiß, woran sein Herz hängt. Und wenn mein Herz sich innerlich von meinem Partner verabschiedet, weil es sich an die Arbeit, die Kinder, den Hund oder das Hobby hängt, dann ist das eine Form des Fremdgehens! Es ist eine schwierige seelsorgerliche Frage, wie man dann vorgeht. Mein Tipp an alle Ehefrauen. Versucht es mit Lob, Romantik und klaren Ansagen. Das ist nur MEIN Tipp! Aber Männer lieben Respekt, sie lieben Streicheleinheiten und sie lieben es, zu wissen, woran sie sind. Wenn du in deiner Ehe unglücklich bist, sage es deinem Mann. Und sage es ihm lange bevor du darüber nachdenkst, die Koffer zu packen. Hier ist nicht der Platz für ein Eheseminar (https://www.frogwords.de/ehe_und_familie/ehekurs/index), aber lasst es mich trotzdem immer wieder betonen: Im Zentrum einer leidenschaftlichen Ehe steht Bewunderung und Zärtlichkeit. Wo Respekt und Komplimente auf Romantik und vernünftigen Sex treffen, da ist schon viel für eine Ehe gewonnen. Und wenn ihr dann noch einmal in der Woche einen Eheabend habt, miteinander in Urlaub fahrt (auch ohne Kinder) und einen Ehebesprechungsabend einführt, um regelmäßig auf unaufgeregte Weise über Probleme und Defizite zu sprechen... ganz ehrlich... dann seid ihr schon auf der Zielgeraden für eine glückliche Ehe. Lasst euch Mut machen. Mit Gott ist so viel möglich!